Beiträge

zur

Homiletik.

Von

Johann Michael Illmensee,

der Theologie Doktor und Stadtpfarrer zu

Saulgau.

Dritten Bandes.

Erstes Heft.

Rotweil,

in der Herder'schen Buchhandlung.

1829.

Nisi Deus interiore gratia mentem regat atque agat, nihil prodest homini omnis praedicatio veritatis. S. Aug. L. XV de civ. Dei Cap. 6.

Rede

Auf den Sonntag zwischen den Festen der Beschneidung und der Erscheinung des Herrn.

Von Gottes besonderer Obsorge für die Gerechten.

Die dem Kinde nach dem Leben strebten, sind gestorben.
Matth. 2. 20.

So sprach der Engel des Herrn, welcher dem Joseph im Schlafe in Aegypten erschien, und so ward Joseph von aller Furcht, die er vor den Verfolgungen des Königs Herodes in Ansehung des Kindes Jesus gehabt hatte, befreiet; so ward er in den Stand gesetzt, Aegypten, in welches er sich mit dem Kinde Jesus und dessen Mutter Maria, nach der Weisung des Engels [1]) flüchten mußte, wieder zu verlassen, und in das Land Israel zurückzuziehen. Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und zieh in das Land Israel; denn die dem Kinde nach dem Leben strebten, sind gestorben, sprach der Engel.

---

[1]) Math. 2. 13.

Joseph folgte dem Rufe des Engels und der Stimme der göttlichen Vorsehung; er stund auf, nahm das Kind und seine Mutter, und kam wohl behalten in das Land Israel, und bald nachher wieder auf eine besondere Ermahnung des Engels in das Land Galiläa.

Eine kurze, aber reichhaltige Geschichte; sie zeiget uns, daß Gott besonders für die Gerechten sorge, und daß die Gerechten bei allen Verfolgungen, bei allen Anschlägen ihrer auch noch so mächtigen, noch so listigen und grausamen Feinde sich nicht zu fürchten haben. Eben dieß soll heute der Gegenstand unsrer Betrachtung und Erbauung seyn.

I. Gott sorget besonders für die Gerechten; dieß betrachten wir im ersten Theile.

II. Die Gerechten haben sich nicht zu fürchten; dieß betrachten wir im zweiten Theile.

Göttlicher Geist, wo du wohnest und wirkest, da ist die Furcht, durch Liebe und Vertrauen zu Gott, verbannet; wohne und wirke in uns allen. Amen.

Erster Theil.

Es ist allerdings gefährlich, wenn derjenige, der andere verfolget, und auf ihren Untergang bedacht ist, mit Macht und Ansehen, mit List und Verschlagenheit ausgerüstet ist; und die Gefahr wächst, theils nach dem Maße, als diese Macht und dieses Ansehen, diese List und diese Verschlagenheit größer ist, theils nach dem Maße, als der Verfolgte schwach und unvermögend, gutdenkend und ohne Verdacht ist. Betrachten wir in der Geschichte des heutigen Evange-

liums einerseits den Verfolger, so ist Herodes 1) ein König, und wir wissen, was einem Könige zu Gebote steht: von ihm gehasset und ein Gegenstand seiner Verfolgung werden, ist bereits eben so viel, als schon verloren seyn; ganze Heere stehen bereitet, seine Befehle, so grausam, so unmenschlich und so ungerecht sie auch seyn mögen, zu erfüllen. 2) Ist er in allen Künsten einer falschen Politik längst schon eingeweiht, und in der Ausübung derselben bereits grau geworden. 3) Ward seine angewohnte Schlauheit noch durch den Verdacht, Jesus könnte selbst seinem Throne gefährlich werden, aufs Höchste gespannt; denn schon das Nachfragen der Weisen aus Morgenland nach ihm setzte ihn und die ganze Stadt in Schrecken. Der König erschrack darüber und ganz Jerusalem mit ihm, sagt der Evangelist. 1) Er versammelt daher alle Priesterhäupter und Schriftgelehrten des Volks, fragt sie, wo Christus geboren werden sollte, um seiner Person und seines Todes desto gewißer zu werden. Zu seiner Ermordung schon fest entschlossen, trägt er mit einer eben so grausamen als verborgenen List darauf an, daß ihm die Weisen allererst die Zeit der Erscheinung des Sternes, als die vermuthliche Zeit seiner Geburt, und dann den entdeckten Aufenthalt desselben anzeigen sollten; er schickt sie selbst nach Bethlehem, als den durch den Propheten bestimmten Ort seiner Geburt; sie sollen auch ihm, wenn sie das Kind gefunden haben, Nachricht geben, damit auch er komme, es anzubeten. Seht, wie viele Triebfedern er in Bewegung setzt,

---

1) Matth. 2. 2.

um seine geheime Absicht zu erreichen! Seht wie er seine List in vollem Maße spielen läßt! [1])

Da diese seinen Zweck nicht erreichet, muß auch Grausamkeit angewandt werden; er giebt den Soldaten den unmenschlichen Befehl, daß alle Knäblein, die seit zwei Jahren geboren wurden, ohne Erbarmen, ohne alle Ausnahme sollten ermordet werden. Welche Macht, welche Schlauheit, welche Grausamkeit! Der unmenschliche Befehl wird vollzogen. Gott, wer wird einem Verfolger entgehen, der die höchste Macht besitzet, dem es seine unerschöpfliche Schlauheit an Mitteln nicht gebrechen läßt, seine beschlossene Verfolgung in volle Ausübung zu bringen, und dessen Grausamkeit kein Mittel verwirft, welches die Schlauheit eingiebt, wenn es nur zum Ziele führet. —

Betrachten wir andererseits den Verfolgten, so ist Jesus der Gegenstand seiner Verfolgung, nur ein Kind, und was kann ein Kind wider einen Wütherich, der in Purpur gekleidet, mit List und Grausamkeit ausgerüstet, und durch die stärksten Leidenschaften zur Grausamkeit angespornt ist? Ein Kind,

---

[1]) Nativitate Regis nostri cognita Herodes ad callida argumenta convertitur, et ne terreno regno privaretur, renuntiari sibi, ubi puer inveniatur, postulat; adorare eum velle se simulat, ut hunc, si inveniri possit, extinguat. Sed quanta est humana malitia contra consilium Divinitatis? Scriptum quippe est: non est sapientia, non est prudentia, non est consilium contra Dominum. S. Gregor. Homil. 10. in Evang.

noch durch sein Alter unbehilflich, eben so wenig mit Waffen versehen, als unfähig dieselben auch nur zu tragen, — durch nichts, als durch das Obdach einer Hütte wider Wind und Regen geschützet, durch nichts als durch arme Lumpen gedecket, und von Niemanden, als von wehrlosen und armen Eltern oder von friedlichen Hirten umgeben; ein Kind in dem Schooße einer dürftigen Mutter, die eben so wenig im Stande ist ihr Kind mit Gewalt zu retten, als andere Mütter im Stande waren, die ihrigen der Wuth der abgeschickten Soldaten zu entziehen, die ihnen selbst in ihren Armen oder an ihren Brüsten ermordet wurden; ein Kind voll Einfalt, voll Anmuth und Aufrichtigkeit.

Die Sache nur menschlich und natürlich betrachtet, ist das Kind Jesus verloren; aber nein, meine Christen, Gott tritt in das Mittel, und das Kind Jesus ist gerettet. Hier ward erfüllet, was David längst schon sagte: Die Könige der Erde sind aufgestanden, und die Vornehmsten haben mit einander Rath gehalten wider Gott und seinen Gesalbten: der Herr, welcher im Himmel wohnet, wird sie verlachen und ihrer spotten; er wird sie in seinem Zorne anreden und in seinem Grimme in Verwirrung bringen; wie ein irdenes Geschirr wird er sie auseinander werfen; [1]) die auf mein Leben lauern, haben sich miteinander berathschlaget; [2]) sie haben Anschläge erdacht, die sie nicht zu Stande bringen konnten; [3]) die böse Anschläge fassen, werden vertilget. [4]) Jesus lebt, und Herodes ist todt. Nach der Ausle-

---

[1]) Psal. 2. 2 — 10. [2]) Psal. 70. 10. [3]) Psal. 20. 12.
[4]) Psal. 36. 9.

gung des heiligen Cyrillus von Jerusalem [1]) ist es hauptsächlich von dem Kinde Jesus in Hinsicht der Nachstellung des Herodes zu verstehen, wenn Jesaia von Gott sagt: Er hat mich unter seiner deckenden Hand verborgen. [2])

Hier lernen wir, wie wenig diejenigen, die sich auf ihre heimlichen Ränke und auf ihre vermeynte Staatsklugheit verlassen, ihren Zweck erreichen. Der Herr erkennet die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind; und weil er sie kennet, so kann er sie auch zu Schanden machen. Er sieht die ersten, die innersten Bewegungen und Anschläge ihres Herzens; er entdeckt das feinste Spinnengewebe in ihrem Geiste, und bläst solches entweder mit dem Athem seines Mundes voneinander, oder macht Stricke daraus zu ihrem eigenen Verderben. Sie breiten eine Decke über ihre boshaftesten Absichten; sie verstecken die heimliche Rache ihres Herzens; Gott aber sieht alles und weiß tausend Mittel, dieselbe zu verhindern. Wenn die Staatsklugen dafür halten, daß sie ihre Absichten mit aller nur möglichen Behutsamkeit verstecket, und daß ihnen ein erwünschter Ausgang nicht fehlschlagen könne, weil sie glauben, es sey keiner menschlichen Klugheit möglich, ihre Schlingen zu finden, so heißt es: Beschließet einen Rath, und es wird nichts daraus. Saget, was ihr wollet, es werden leere Worte seyn. Isai. 8. 10. Je weiser sie sich dünken, desto größer ist ihre Schuld, daß sie Gott dabei nicht in Betrachtung gezogen, der sie in ihrer Weisheit erhaschet und alle ihre Heimlichkeiten

---

[1]) Cateches. 10. No. 12. [2]) Isaj. 49. 12.

entblößet. Nur ein Wort darf er sprechen, so geben sie den Geist auf und werden zu Staub; vereitelt sind dann alle ihre Anschläge.[1])

Glaubet daher nicht, meine Christen, daß Gott nur für das Kind Jesus besonders sorgte, er sorget auch besonders für alle Gerechte, für alle seine Auserwählten, er kennet die Seinigen, und alle ihre Bedürfnisse; die Gerechten sind in der Hand Gottes;[2]) die Augen des Herrn sind auf die Gerechten[3]) und auf alle, die Gott fürchten, gerichtet;[4]) den Gottesfürchtigen ist der Herr eine Grundfeste,[5]) und sein Heil ist ihnen nahe;[6]) er bewahret alle Tritte seiner Heiligen,[7]) wie ein Vater über seine Kinder, so erbarmet sich der Herr über die, welche ihn fürchten, und so weit der Himmel von der Erde entfernt ist, so häufig ist seine Barmherzigkeit gegen dieselben;[8]) ja, selig ist der Mensch, welcher Gott fürchtet, und an seinen Geboten das größte Wohlgefallen hat;[9]) selig sind alle, die auf seinen Wegen wandeln;[10]) segnen wird der Herr alle Gottesfürchtige, Kleine und Große;[11]) er wird sogar ihren Willen thun,[12]) denn er hat ein Wohlgefallen an denen, welche ihn fürchten und auf seine Barmherzigkeit hoffen.[13]) Er wird deinen Fuß nicht an einen Stein stoßen lassen. Der dich behütet, schläft nicht. Der Herr selbst ist dein Hüter, der Herr ist deine Vertheidigung zu deinen Rechten, daß dich die Sonne des Tages nicht

---

1) Psal. 145 4. 2) Sap. 3 1. 3) Psal 33. 16. 4) Psal. 32. 18. 5) Psal. 24. 14. 6) Psal. 84. 10. 7) Reg 2. 9. 8) Psal. 102, 11 et 13. 9) Psal. 111. 1. 10) Psal. 127. 1. 11) Psal. 113. 13. 12) Psal. 144. 10. 13) Psal. 146. 11.

brenne, noch der Mond des Nachts. Der Herr behütet dich vor allem Uebel, der Herr behütet deine Seele, er behütet deinen Eingang und Ausgang von nun an bis in Ewigkeit,[1] spricht der Psalmist. Wenn es nöthig ist, und wenn die Seinigen verfolget werden, nimmt er sie unter seinen besondern Schutz, trägt sie, wie der Adler seine Jungen, auf seinen ausgestreckten Flügeln;[2] er trägt sie auf den Armen, wie ein Vater sein kleines Kind;[3] er beschützet sie, wie seinen Augapfel;[4] könnte auch eine Mutter ihr säugendes Kind vergessen, könnte sie sich auch ihrer Leibesfrucht nicht erinnern; so könnte ich doch dich nicht vergessen, könnte ich doch deiner nicht uneingedenk seyn, spricht der Herr von den Seinigen;[5] er legt sie gleichsam an seine Brust, er liebkoset sie gleichsam auf seinen Knieen. Wie eine Mutter ihrem säugenden Kinde schmeichelt, so will ich euch trösten, spricht der Herr.[6] Könnte die Sorge Gottes für die Gerechten zärtlicher seyn, und könnte sie schöner und nachdrücklicher geschildert werden, als sie hier die Propheten schildern? Und was folget hieraus? Gewiß die trostvolle Wahrheit: Die Gerechten, die Gottesfürchtigen haben sich nicht zu fürchten.

Zweiter Theil.

Die Sache natürlich betrachtet, hatten Joseph und Maria allerdings Ursache, für das Kind Jesus von Herodes alles zu fürchten; aber seht, ein Engel

---

[1]) Psal 120. 3 — 8. [2]) Exod. 19. 4. Deut. 32. 11. [3]) Deut. 1. 31. [4]) Deut. 32. 10. [5]) Isaj. 49. 15. [6]) Isaj 66 12 — 13

giebt dem Joseph einen Wink, der Jesum der List, der Grausamkeit, der Macht und sogar dem Gebiete und Reiche des Herodes ganz entzieht. Herodes wüthet im Judenland gegen alle Knaben, die seit zwei Jahren geboren wurden, um Jesum unter diesen gewiß zu tödten, und Jesus, durch eine höhere Vorsehung geleitet, lebt sicher in Aegypten. Herodes, um seine unmenschliche Absicht zu erreichen, bietet seine ganze Macht, alle seine Verschlagenheit und alle seine Grausamkeit auf; aber seht, seine Absicht ist noch nicht erreichet, und er selbst ist schon todt. Die dem Kinde nach dem Leben strebten, sind gestorben. Nun hat Joseph für sein theures Pflegkind von Herodes nichts mehr zu befürchten, und nun ward jenes erfüllet, was schon in dem Buche Job von Gott gesagt wird: Er vereitelt die bösen Anschläge der Listigen, damit ihre Hände das Angefangene nicht vollenden mögen; er fängt die Weisen in ihrer Arglist, und verwirrt schnell das Vorhaben der Boshaften. [1])

Archelaus, ein Sohn des Herodes, hatte von seinem Vater sein Reich geerbet. Billig war zu vermuthen, daß er in die blutigen Fußstapfen desselben tretten, und was dieser nicht auszuführen vermochte, noch zu vollenden wenigstens versuchen werde; er war Regent von Judenland; und Joseph fürchtete sich mit dem Kinde und dessen Mutter Maria dahin zu gehen; aber wie wenig hat man für jene zu fürchten, über welche der Himmel wachet und für welche er besonders sorget. Joseph bekommt im Schlafe eine

---

[1]) Job. 5. 12 — 1 cor. 3 19.

Ermahnung, in Galiläam zu ziehen. So ist Jesus auch vor Archelaus gesichert, und so hat diese heilige Familie auch von daher nichts mehr zu fürchten.

Und alle, die den Herrn fürchten, haben sich vor Menschen nicht zu fürchten; daher sagt Christus: Fürchtet jene nicht, die nur den Leib, nicht aber die Seele tödten können; sondern fürchtet vielmehr denjenigen, der Leib und Seele zu Grunde richten und in die Hölle stürzen kann. Wie könnten wir auch Ursache haben uns zu fürchten, da Christus selbst sagt: Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfenning, und doch fällt keiner aus ihnen auf die Erde ohne den Willen eures Vaters; euch aber sind sogar alle Haare auf dem Haupte gezählt; darum fürchtet euch nicht, ihr seyd ja besser und mehr werth, als viele Sperlinge. [1])

Fürchte demnach nur Gott und vertraue auf ihn, mein Christ; dann kannst du mit David ausrufen: Ich hoffe auf den Herrn und fürchte mich nicht, was immer die Menschen wider mich unternehmen; [2]) der Herr steht mir bei; ich will nicht fürchten, was mir der Mensch zufüge; [3]) wenn mich mehrere Tausende aus dem Volke umgeben, schreckt mich keine Furcht; [4]) ich fürchte kein Uebel, weil du bei mir bist; [5]) Gott ist unsre Zuflucht und Stärke; in den größten Trübsalen ist er unsre größte Hilfe; darum werden wir ohne Furcht seyn, sollte auch die ganze Welt in Verwirrung gerathen, und die Berge mitten in das Meer

---

[1]) Matth. 10 28 — 32. [2]) Psal 55, 5 — 11. [3]) Psal. 117. 6. [4]) Psal. 3. 7. [5]) Psal. 22. 4.

versinken; [1]) so sprach der in so manchen Leiden, in so manchen Verfolgungen geprüfte David. Und sagte nicht selbst Christus zu den Gerechten und Auserwählten: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde! Und warum sollen sie sich nicht fürchten alle diejenigen, welche zu der kleinen Zahl der Gerechten und Auserwählten gehören? Höret die Antwort aus dem Munde Jesu Christi: weil es eurem Vater wohlgefallen hat, euch das Reich zu geben. Sagt er endlich nicht von den Seinigen: Ich gebe ihnen das ewige Leben, nimmer sollen sie verloren gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen. [3])

Nein, fürchtet euch nicht vor Menschen, nicht vor Verfolgern; der euch sein Reich geben will, der es euch schon von Anbeginn der Welt bereitet hat, [4]) der euch in Jesu Christo an Kindesstatt angenommen hat, zu dem wir Vater! rufen dürfen, [5]) der euch zu seinen Erben eingesetzet und auserwählet hat, sollte der euch nicht retten wollen, wenn ihr auf ihn vertrauet? Selig sind alle, die auf den Herrn vertrauen. [6]) Wenn Gott für uns ist, wer vermag etwas wider uns? [7]) Wenn er uns eben dasselbe Reich, eben dieselbe Erbschaft, wie seinem vielgeliebten Sohne schenket, wird er nicht auch uns, wie ihn, und in ihm lieben? Wird er nicht auch für uns, wie für ihn sorgen? Und muß man nicht mit dem Apostelfürsten die sichere Folge daraus ziehen: Wer-

---

[1]) Psal. 45. 2. [2]) Luc. 12. 32. [3]) Joan. 10. 28. [4]) Matth. 25. 34. [5]) Rom. 8. 15. [6]) Psal. 2. 13. [7]) Rom 8. 31.

fet alle eure Sorge, allen euren Kummer auf ihn; denn er sorget für euch.[1])

Sollen wir uns aber deßwegen der Verfolgung unsrer Feinde ganz bloß, ganz preis geben? Sollen wir wider dieselben keine Vorsichtsmaßregeln ergreifen? O ja, meine Christen, dieß erfordert selbst das Christenthum, welches nicht nur Taubeneinfalt, sondern auch Schlangenklugheit von seinen Bekennern verlanget, und diese gebrauchte selbst Joseph in Ansehung des Kindes Jesus. Welche sind aber wohl diese Vorsichtsmaßregeln? Sie sind folgende:

1) Halte Niemanden für deinen Feind, wenn du nicht durch die offenbarste Beweise davon überzeugt bist. Man betrügt sich hierin sehr oft, und hält oft selbst den Freund für seinen Feind, macht eben dadurch den Freund selbst erst durch Mißtrauen und üble Begegnung sich zum Feinde.

2) Weiche deinem anerkannten und gewißen Feinde aus, wenn du dadurch nicht höhere Pflichten verletzest. So wich Joseph mit dem Kinde Jesu der Wuth seines erklärten Feindes, des Herodes — aus.

3) Sey vorsichtig gegen den offenbaren Feind und seine Anschläge, wie Joseph war; bediene dich aber gegen denselben keiner andern Mittel, als nur solcher, welche die Pflicht von dir fordert, und die Rechtschaffenheit billiget.

4) Suche nie den Schaden, nie den Untergang deines Feindes, sondern nur die Sicherheit vor seinen Verfolgungen; thue, wenn es möglich ist, und wenn

---

[1]) 1 Pet. 5. 7.

sich Gelegenheit anbietet, auch deinem offenbarsten Feinde Gutes. Liebet, sagt Christus, eure Feinde; segnet jene, die euch lästern und verfluchen; thut Gutes denen, welche euch hassen; betet für eure gewalttätige Verfolger und Verläumder; [1]) so wirst du glühende Kohlen auf sein Haupt legen, und ihn vielleicht nicht nur zur Ablegung aller Feindschaft, sondern auch, wie einst Jakob den Esau, zur Gegenliebe entzünden. [2])

5) Vertraue endlich auf den Beistand Gottes; empfiehl ihm deine Wege, er wird alles wohl machen; [3]) wenn er dir auch schon keinen Engel, wie dem Joseph schicket; so hat er doch noch tausend und tausend, dir noch unbekannte Mittel, dich zu retten. Setze dein Vertrauen, spricht der Weise, auf den Herrn von ganzen Herzen, und verlaß dich nicht auf deine Klugheit; auf allen deinen Wegen erkenne ihn, so wird er deine Schritte leiten. Sey nicht weise in deinen Augen, fürchte Gott, und meid das Böse — alsdann wirst du sicher auf deinem Wege wandeln, und dein Fuß wird nicht anstoßen; so du schläfst, wirst du nicht erschrecken, du wirst ruhen und eines süßen Schlafes genießen. [4])

Bei Beobachtung dieser Maßregeln haben sich die Gerechten nicht zu fürchten; ungewiß sind zwar dieß Jahr unsere Aussichten; wir wissen nicht, welche Schicksale es in seinem Schooße trägt; aber machen wir uns nur immer mehr des Schutzes und der Vorsorge Gottes würdig; machen wir unsern Beruf und

---

1) Matth. 5. 44. 2) Rom. 12. 20. 3) Psal. 36 5. 4) Prov. 3. 5 — 24.

Auserwählung nur immer mehr durch gute Werke gewiß; fliehen wir möglichst alle Gefahr der Sünde; fliehen wir diejenigen, die der Seele den Tod drohen und uns zu verführen suchen; lieben wir unsern Herrn und Gott, dann muß uns alles zu unserm Besten gereichen; [1]) dann dürfen wir zuversichtlich hoffen, der Herr werde sie erfüllen, jene Verheißung: „Sey ohne Furcht, denn ich stehe dir bei. Schaue „nicht ängstig hin und her, und verlaß deinen Weg „nicht; denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich „helfe dir; die Hand meines Gerechten unterstützet „dich. Sieh, alle müssen zu Schande werden und „erröthen, die wider dich erhitzt streiten werden; „die mit dir zanken, werden zernichtet werden, und „zu Grunde gehen. Deine Widersacher wirst du su„chen und nicht mehr finden; die wider dich kämpfen, „werden zu nichts werden, sie werden verzehret seyn; „denn ich, der Herr dein Gott, ergreife dich bei der „Hand, und sage dir: Fürchte dich nicht, ich helfe „dir.“ [2]) Dann dürfen wir getrost mit David sprechen: Der Herr ist mein Licht und Heil, wen soll ich fürchten? Der Herr ist der Schutz meines Lebens, vor wem soll ich zittern? [3]) Dann dürfen wir getrost und ohne Kummer seyn; für uns kämpfet dann der Herr, unser Gott und unsre Hilfe. Dann dürfen wir alle unsere Sorgen getrost in den väterlichen Schooß unsers Gottes und Vaters werfen, dem bei allen Schickungen und Fügungen Dank, Ehre, Preis und Anbetung gebühret mit dem Sohne und dem heiligen Geiste. Amen.

---

[1]) Rom. 8. 28. [2]) Isai. 41. 10 — 14. [3]) Psal. 26. 1.

Rede

Auf den Sonntag Quinquagesimä.

Von der Blindheit der Seele.

Herr! daß ich sehen möge. Luk. 18. 41.

Wohl wird es Niemand von uns, wie jene hartherzigen Juden, mißbilligen, daß der blinde Bettler, als er in Erfahrung gebracht, daß Jesus von Nazareth vorüberreise, ihn um Hilfe anflehte, und laut aufschrie: Jesu, du Sohn Davids! erbarme dich meiner. Niemand von uns wird jene Ungestümmigkeit tadeln, vermöge welcher er, da ihn einige zum Schweigen anhalten wollten, nur um so mehr um Hilfe und Erbarmung schrie: Sohn Davids, erbarme dich meiner, und endlich die Bitte, — Herr! daß ich sehen möge, — dringendst darlegte. Es ist Natur des Menschen, daß er von dem Elende, in dem er schmachtet, frei zu werden wünschet, und es ist allerdings ein äusserst elender Zustand, wenn man dem Körper nach mit Blindheit geschlagen ist; allein

als Lehrer der Wahrheit muß ich behaupten, jener Zustand sey noch weit elender, wenn man der Seele nach blind ist. Es liegt sehr viel daran, daß wir dieses recht einsehen; denn es giebt weit mehr, die der Seele, als solche, die dem Leibe nach blind sind, und das kläglichste in ihrem Zustande ist dieses, daß sie gewöhnlich nicht so dringend, wie jener Blinde am Wege, zu Jesu um Hilfe rufen, daß sie sehen mögen. Wir betrachten demnach heute folgende zwei Wahrheiten:

I. Wer an dem Körper blind ist, ist elend.
II. Wer an der Seele blind ist, ist noch weit elender.

Göttlicher Geist, wer von dir erleuchtet wird, der höret auf an der Seele blind zu seyn. Erleuchte uns alle. Amen.

Erster Theil.

Blind ist elend; dieses ist der gewöhnliche Ausruf, die gewöhnliche rührende Klage der Blinden. Die Natur, die durch ihre Schönheiten in das gefühlvolle Herz so manche unschuldige Freude gießt, die mit so vielen und so milden Farben pranget, die uns durch ihre angenehme Manigfaltigkeit von einem Gegenstande zum andern hinzieht, ist für den Blinden ohne allen Reiz, ganz todt. Der Mond und die Sterne, die in ihrer vollen Pracht Gottes Majestät durch alle Welten verkünden, und das Herz des denkenden Menschen bei der nächtlichen Stille hoch in den Himmel empor heben, sind für den Blinden gleichsam nicht vorhanden. Da sitzt er, ganz in sich

selbst zurückgezogen, ganz in seine eigenen finstern Gedanken eingehüllet; er kann für seine Schwermuth keine Zerstreuung, für sein Herz keine Freude in der ganzen schönen Schöpfung finden. Selbst die Sonne, welche bei ihrem Aufgange allem, was lebt und schwebt, Wonne bringt, bringt dem Blinden keine Freude. Der schönste, der heiterste Morgen ist Nacht für ihn. Wie natürlich und wie wahr sprach daher der alte Tobias in seiner Blindheit: Wie könnte ich eine Freude empfinden, da ich in der Finsterniß sitze, und das Licht des Himmels nicht sehe? [1]) Immerhin setzet den Blinden an die köstlichste Tafel, sagt der heilige Augustin, [2]) lasset ihn täglich die angenehmsten, die ausgesuchtesten Speisen genießen; ihr müsset ihn bei allem diesem doch für elend halten. Hielt nicht selbst Jesus den Blinden am Wege für äusserst elend? Zeigte er nicht nach dem heutigen Evangelium gegen ihn das größte Mitleiden? Befahl er nicht ausdrücklich, daß man ihn zu sich herführen sollte, und sprach er nicht mit allmächtiger Stimme und mit allmächtiger Liebe: Sieh auf, dein Glaube hat dir geholfen! Und schildert er nicht selbst das Elend eines Blinden mit den lebhaftesten Farben? Sagt er nicht, daß sich der Nachtheil der Blindheit über den ganzen Körper ergieße, und daß, wenn das Aug verdorben sey, nicht nur das Aug, sondern der ganze Körper leide, daß er dadurch zu allen seinen Verrichtungen weniger brauchbar werde, weil ein an den Augen beschädigter

---

[1]) Tob. 5. 12. [2]) Si caecus oculis carnis ad mensam suam quamlibet opimam discumberet, miserum eum diceres, in Psal. 57.

Mensch bei hellem Lichte wie im Finstern herumtappe, und in seiner Irre nie wisse, ob er sich nicht durch einen Fehltritt entweder Schaden, oder wohl gar den Tod selbst zuziehe? Das Licht deines Leibes, spricht Christus, [1]) ist dein Auge. Ist dein Auge gut, so ist dein ganzer Körper wohl erleuchtet; ist aber dein Auge verdorben, wird dein ganzer Leib verfinstert. Wenn das Licht, welches in dir ist, Finsterniß ist, wie groß muß nicht die Finsterniß selbst seyn?

Und wenn nun, meine Christen, das Elend eines Blinden so groß ist, könnet ihr nicht hieraus von selbst schließen, wie groß die Wohlthat des Augenlichtes ist, und ergiebt sich nicht eben so leicht der richtige Schluß von selbst, daß wir diese Wohlthat zur Ehre Gottes, zu unserm, und zum Heile des Nächsten anwenden sollen? Gewiß, wir wären die undankbarsten Geschöpfe, wenn wir unsre Augen zu was immer für einer Sünde, zu was immer für einer Beleidigung des Schöpfers mißbrauchten. Oder könnet ihr es euch wohl denken, meine Christen, daß jener Blinde, den Jesus nach dem heutigen Evangelium sehend gemacht hat, seine Augen je wieder zur Sünde verwendet habe? Müssen wir nicht vielmehr glauben, daß er im frohen Gefühle die Werke Gottes überall bewundert, und ihm Leib und Seele zu einem lebendigen Dankopfer dargebracht habe? Wenn Jesus unter uns einen Blinden gesund machte, würde dieser nicht öfters voll Dankbarkeit zum Himmel aufsehen, und müßte er nicht schon vor dem Gedanken, Gott mit seinen Augen zu beleidigen, zurückbeben? Und du

---

[1]) Matth 6. 22.

selbst, mein Christ, wer du immer seyn magst, wenn du des Lichtes deiner Augen entweder von Geburt an, oder sonst schon Jahre lang beraubet wärest, würdest du nicht aus vollem Drange des Herzens sagen: O wenn ich nur mein Augenlicht wieder erhalte, gerne will ich es nie mißbrauchen; gerne will ich es immer gut und heilig anwenden. Sehet also, meine Christen! wer immer lange schon blind gewesen, und nun wieder sehend geworden wäre, der würde seine Augen gerne nicht mißbrauchen, würde sie gerne immer gut und heilig anwenden. Sollten nun wir, die der Wohlthat gesunder Augen immer genoßen, die immer im vollen Lichte unsers Schöpfers wandelten, undankbar genug seyn können, die Wohlthat selbst zur Beleidigung des Wohlthäters anzuwenden? Könnte je ein Undank größer, eine Verwegenheit verwegener seyn!

Wäre es nicht höchst billig, daß wir, wie einstens Job, [1]) einen Bund mit unsern Augen machten, sie ja nie auf einen Gegenstand zu heften, der uns zu verbotener Lust verleiten könnte? Sollten wir diesen Bund nicht besonders zu dieser Zeit machen, wo sich die Frechheit und Unverschämtheit so widerrechtlich als gottvergeßen die sündhaftesten Freiheiten erlaubet? Sollten wir uns nicht stets erinnern, daß wir berufen sind, Gott selbst ewig anzuschauen, und den Reinsten, den Heiligsten zu sehen, wie er ist? [2]) Sollten wir nicht unsere Augen, wie unsere Herzen immer rein erhalten, weil ja doch nur diejenigen selig seyn, nur die Gott anschauen werden, die eines

---

[1]) Job. 31. 1. [2]) 1 Joan. 3. 2.

reinen Herzens sind, [1]) und weil ja ohne Heiligung Niemand den Herrn sehen kann? [2]) Kurz, sollten wir uns nicht möglichst vor der Blindheit der Seele hüten, welche weit elender als die Blindheit des Leibes ist. Dieß wird uns zeigen

Der zweyte Theil.

Wer der Seele nach blind ist, sieht zwar die schönen, die mannigfaltigen Geschöpfe der Natur, aber er sieht nicht, daß Gottes Güte, Weisheit und Allmacht aus selben hervorleuchtet; er sieht nicht, daß sie ein Ausfluß seiner Vatergüte, und wohlthätige Geschenke für uns — seine Kinder — sind. Weit davon, dem Schöpfer für sie zu danken, von der Kenntniß derselben zum Schöpfer aufzusteigen, und Gott in seinen Werken zu preisen, mißbraucht ein solcher Blinder die Geschöpfe selbst zur Beleidigung des Schöpfers, weicht von Gott ab, und ruhet in den Geschöpfen, liebet das Geschöpf mehr als den Schöpfer, und opfert Gott selbst demselben auf. Der Mond und die Sterne mögen für den, der an der Seele blind ist, bei nächtlicher Stille leuchten; sie heben seine Seele nicht zu Gott, sie dienen ihm nur dazu, ihm den sichern Weg zur Ausübung der Sünde zu zeigen. Die Himmel mögen die Herrlichkeit Gottes erzählen, und das Firmament das Werk seiner Hände verkündigen; auf ihn macht das eine wie das andere keinen Eindruck, er spricht in seiner Thorheit: Es ist kein Gott. Ein Tag mag dem andern,

---

[1]) Matth. 5. 8. [2]) Hebr. 12. 14.

eine Nacht der andern rufen und dem erleuchteten Christen die schönsten Belehrungen zuströmen,[1]) wer an der Seele blind ist, entheiligt den Tag, und freuet sich der Nacht nur, weil sie seine Schandthaten decket. Immerhin mag die schöne Sonne den edlern Menschen zu schönen und lobwürdigen Handlungen wecken, den Blinden wecket sie zu Uebelthaten. Gewiß diese Blindheit, wie sie die Seele selbst betrift, und folglich von einer weit höhern Ordnung ist, so ist sie auch ein weit größeres Uebel, als die körperliche Blindheit, und die heiligen Väter tragen kein Bedenken, sie nicht nur als das höchste Uebel, sondern selbst als die Vollendung desselben zu betrachten. Wer nicht nur ein Sünder, sondern bei seinen Sünden noch mit der Blindheit geschlagen ist, wahrhaftig dem leuchtet die Sonne der Gnade nicht, und von solchen sagt David mit Recht: „Sie wissen nichts, sie verstehen nichts, sie wandeln in der Finsterniß.[2]) Sie wissen nichts von dem Glücke eines reinen Gewissens, nichts von jenen Schönheiten, die man in der Tugend entdecket; sie gehen in der Irre umher, und sind auch nur keinen Augenblick sicher, ob sie nicht in den ewigen Abgrund stürzen; unterdessen vergrößern sie durch ihre Unbehutsamkeit ihre Gefahr noch weit mehr; sie wandeln sichern Schrittes, sie denken an keine Gefahr; andere gehen vor ihren Augen zu Grunde, sie nehmen es entweder gar nicht, oder nur leichtsinnig gewahr; sie achten es auch nur keiner reifen Ueberlegung würdig. Man ruft ihnen: Leichtsinnige, es ist um eine Ewigkeit zu thun. Man

---

[1]) Psal. 18. 2 — 3. [2]) Psal. 81. 5.

sagt ihnen, die Sünde bringt Elend, sie ist des Menschen Verderben — ihr Sold ist der Tod. Man schildert ihnen den Fall der Engel, den Verlust ihrer Glückseligkeit und ihr ewiges qualvolles Verderben. Man sagt ihnen: Durch die Sünde ist das ganze Menschengeschlecht in eine unabsehbare Tiefe des Elendes versunken; aller der Jammer der Menschen von dem ersten Tage, da die erste Sünde geschah, bis auf den heutigen Tag, ist Folge der Sünde. Sie kommen nicht zur Besinnung. Kann etwas beklagenswürdiger seyn, als diese Blindheit? Höret, wie die Sünder selbst in der Hölle darüber klagen und jammern: Ach, wir haben den Weg der Wahrheit verfehlet, so reden sie,[1] das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, die Sonne der Vernunft ist uns gar nicht aufgegangen.

O daß es doch keine solche Blinde, o daß es doch derselben sehr wenige gäbe; allein da wir Ursache haben Gott zu danken, daß sich wenige finden, die an dem Körper blind sind, müssen wir nicht billig fürchten, daß es weit mehrere gebe, die mit der Blindheit der Seele behaftet sind? Wenn dort der junge leichtsinnige Mensch den Gifthauch eines andern in einem Thorenkleide einathmet, und durch alle Kunstgriffe der Ausgelassenheit die kostbare Gesundheit, die er sich, seinen Eltern, dem Vaterlande und der Nachkommenschaft hätte erhalten sollen, muthwillig zu Grunde richtet; wenn er sich in seiner mehr als heidnischen Lustbarkeit Stunden lang erhitzet; wenn er dann mit seiner gewöhnlichen Unbesonnenheit

---

[1] Sap. 5. 6 — 14.

Getränke zu sich nimmt, die sein gleich stark von Leidenschaft und Erhitzung tobendes und aufwallendes Geblüt vergiften, wenn er so die Vergiftung auf Kinder und Kindeskinder fortpflanzet, was ist er als ein Blinder, der sich und andern um kurze unvernünftige Freuden die langwierigsten Leiden erkaufet, und vielleicht bald mit Jonathan bekennen muß: Ich habe ein wenig Honig ganz sicher gekostet: und sieh, darum sterbe ich?[1]) Wenn jener Jüngling, jenes Mädchen ihr Gewissen, ihre Tugend und Unschuld der Wohllust zum Opfer bringen; wenn sie den ersten unglückseligen Schritt thun, auf welchen so gerne und so leicht noch viele andere eben so unglückselige Schritte folgen; oder wenn dort andere den Lauf ihrer Sünden, den sie unterbrochen oder nicht unterbrochen haben, fortsetzen, und anstatt über ihre begangenen Sünden blutige Zähren zu weinen, sich gleichsam in die Wette beeifern, das Maß derselben vollzumachen, die Ermahnungen ihrer Eltern verachtend, auf ihre Ehre, auf den Werth der Tugend und Unschuld, auf Gott und die Ewigkeit vergeßend, was sind sie als Blinde, die Verderben suchen und Verderben finden, Verderben säen und Verderben ärndten?[2]) Wenn sich dort ein Mann oder ein Weib der Ausschweifung ergiebt; wenn sie die heiligen Rechte der Ehe muthwillig verletzen; wenn sie die Treue, welche sie Gott und ihrer Ehehälfte in dem Angesichte der Kirche und ihrer Engel geschworen haben, verletzen; wenn sie so ihr ewiges Heil auf das Spiel setzen; wenn dann selbst zur österlichen Zeit ihre abgenöthigte Beicht und

---

[1]) 1 Reg. 14. 43. [2]) Gal. 6. 8.

Kommunion weiter nichts als ein Gottesraub, und das Versprechen ihrer Besserung an der heiligen Stätte nichts anders als Lüge und Betrug ist. — Was ist ein solcher Mann, ein solches Weib? Ach, sie sind Blinde; — ein Blindes führet das andere, und wohin? — ins zeitliche und ewige Verderben. Wenn ein Blinder den andern führet, fallen beide in die Grube, spricht Christus.[1] Was sind jene Kinder, welche durch ihr nächtliches Ausbleiben und Umherschwärmen die nöthige Ruhe ihrer rechtschaffenen Eltern in die bitterste Qual, und den Abendsegen dieser Eltern in Fluch verwandeln? Was sind jene Ehemänner, welche durch ihre Verschwendung der hungernden Gattin Thränen, und nicht nur ihr, sondern selbst auch den eigenen hungernden Kindern — ach sogar Flüche und Verwünschungen abnöthigen? Was sind sie als Blinde, welche nicht sehen, daß sie mit dem Fluche der Menschen auch der Fluch Gottes treffe. Was sind jene, welche Ungerechtigkeiten und Diebstähle verüben, um spielen zu können, welche betrügen, um im Spielen zu gewinnen, welche sich auf Kosten ihrer Eltern und Geschwister, oder auf Kosten der Ehehälfte und der Kinder, zum Schaden des Hauswesens dem Spielen ergeben, und dadurch den häuslichen Frieden, die häusliche Eintracht zwischen Eltern und Kindern, oder zwischen Gatten und Gattinnen unterbrechen, oder wohl gar für immer aufheben? Blinde sind's, welche nicht bedenken, daß die Ungerechten, daß die Betrüger keinen Theil am Reiche Gottes haben werden.[2] Was sind endlich

---

[1]) Matth. 15. 14. [2]) 1 Cor. 6. 9.

jene, welche mit dem Groschen des Hausvaters, um den sie gedungen worden, nicht zufrieden sich noch einen ungerechten Lohn zulegen, diesen mit einem falschen Scheine bemänteln, zur Ungerechtigkeit, welche sie schon Jahre lang getrieben, auch noch andere aufmuntern, und so Ungerechtigkeit auf Ungerechtigkeit häufend, sich den Segen Gottes, an dem alles gelegen ist, rauben? Was sind sie anders als Blinde, welche über dem Zeitlichen das Ewige vergessen, sich selbst einen Schatz des Zornes Gottes auf den Tag des Gerichtes zurücklegen, [1]) und den Kindern nichts als Früchte der Ungerechtigkeit und Gottes Fluch zu ihrem Erbtheile hinterlassen. Doch wie könnte ich alle aufzählen, die an der Seele blind sind!

Ach, alle diese sehen nicht, daß sie das Leiden Jesu theils erneuern, theils an sich vereiteln, daß sie ihn neuerdings den Heiden überantworten, verspotten, geißeln und verspeyen, daß sie, so viel an ihnen liegt, ihn neuerdings kreuzigen und spöttisch verhöhnen; [2]) daß sie ihre künftige fröhliche Auferstehung, wovon die Auferstehung Jesu für jeden Tugendfreund das sichere Unterpfand ist, selbst verwirken. Von allem diesem verstehen, von allem diesem begreifen sie nichts, sie sind Blinde. Und macht diese Blindheit nicht weit elender, als jene des Körpers? Sie stürzt den Menschen nicht nur ins zeitliche, sie stürzt ihn selbst ins ewige Verderben. Haben wir daher nicht alle Ursache, Gott eifrigst zu bitten, daß er uns ja nie mit dieser schrecklichen Blindheit strafe, sondern mit dem Licht seiner Gnade immer erleuchten möge, da-

---

[1]) Rom. 2 5 [2]) Hebr. 6. 6.

mit wir ja nie um eine falsche Freude die wahre Freude, die Freude und den Trost des ruhigen Gewissens, die Freude im heiligen Geiste und den Frieden der Seele hingeben, damit wir ja nie die Werke der Finsterniß üben, und dadurch die Verwerfung in die ewige Finsterniß verdienen, sondern immer wie am hellen Mittage wandeln, und uns dadurch würdig machen, in seinem Lichte ewig das Licht zu sehen.[1]) Ohne deine Erleuchtung, o Gott, sind wir blinde; gieb Herr, daß wir sehen mögen. Amen.

---

[1]) Psal. 35. 10.

Rede

Auf den Sonntag Sexagesimä.

Von den verschiedenen Wirkungen des Wortes Gottes.

Der Same ist das Wort Gottes. Luk. 8. 11.

Zu allen Zeiten machte das Wort Gottes einen ganz verschiedenen Eindruck auf die verschiedenen Gemüther der Menschen. Da es einige erweichte, verstockte es andere; da es einige besserte, übergab es andere einem desto unheilbarern Verderben; und da es für einige der größte Segen wurde, ward es für andere der Vorbot ihrer Verwerfung: je nämlich, nachdem man es sich zu Nutzen, oder nicht zu Nutzen machte.

Ehemals redete Gott durch den Mund der Propheten.[1]) Ihr müßtet in der heiligen Geschichte ganz unerfahren seyn, wenn ihr nicht wüßtet, wie verschieden ihre Predigten auf das Volk wirkten. Gewiß man sah einige ihrer Zuhörer über Gottes Gerichte,

---

[1]) Hebr. 1. 1.

welche sie verkündigten, ängstlich zittern, da unterdessen andere muthwillig darüber spotteten. Durch ihren göttlichen Feuereifer innigst im Herzen gerühret, thaten einige in Säcken und in der Asche sitzend, wahre Buße, da unterdessen andere ungestört aßen und tranken, und sich erlustigten, bis die Gerichte Gottes wirklich über sie hereinbrachen. Einige erkannten in der Verkündigung des göttlichen Wortes die höchste Wohlthat, da unterdessen andere eben dieß als die dringendste Aufforderung zur blutigsten und grausamsten Verfolgung der Propheten ansahen.

In den letzten Zeiten redete Gott selbst durch seinen Sohn, und wie verschieden war der Eindruck seiner Predigten und seiner Lehren? Zu Petrus, Andreas und Matthäus sprach er nur die wenigen Worte: Folget mir nach, und schon folgten sie ihm nach. In den Synagogen redete er oft ganze Stunden, und die Schriftgelehrten und Pharisäer verhärteten sich nur in ihren Vorurtheilen. Da sprach ein Weib über der Anhörung seines Wortes selbst seine Mutter selig; dort sah es eine Magd als den größten Schimpf und als ein strafwürdiges Verbrechen an, unter seine Jünger zu gehören. Da machte die Lehre von der Vergebung der Sünden die Büßenden in Thränen zerfließen; dort sah man andere griesgrammen über dieselbe. Da hieß es: Es hat noch kein Mensch geredet wie dieser Mensch; dort sprach das Volk: Du hast den Teufel. Da konnte man einige hören, die seine Worte als Worte des ewigen Lebens priesen; dort hingegen andere, die sie als die gröbste Gotteslästerung ausschrieen, wegen welcher er selbst des Todes schuldig wäre.

Eben so verschieden war auch die Wirkung der Predigten der Apostel. An einigen Orten war ihre Lehre höchst willkommen; an andern fand sie so wenig Eingang, daß sie nach dem Befehle Jesu Christi den Staub von ihren Füssen abschüttelten, und sich hinweg begaben.[1] Da wurden sie von den Vorstehern der Synagoge eingeladen, eine Ermahnung an die Gemeine zu halten;[2] dort ward ihnen unter den größten Strafen geboten, ja nicht mehr im Namen Jesus zu reden oder zu lehren.[3] Da bat man sie, sie möchten über die Sache, davon sie zu reden angefangen hatten, ein andersmal mehr reden.[4] Dort wurden sie während ihres Lehrvortrages überfallen, und unter Schmachreden gesteiniget.[5] Da ist die Purpurhändlerin auf das Wort Gottes aufmerksam, und nöthiget die Verkünder desselben bei ihr Wohnung zu nehmen.[6] Dort muß Paulus in einem Korbe über die Stadtmauer hinuntergelassen werden, um der Nachstellung zu entgehen.[7] Da bekehren sich zu Tausenden; dort sieht man ganze feindliche Rotten, die sich wider die Apostel verschworen haben. Da beruft sie der Landvogt und verlangt das Wort Gottes zu hören;[8] dort werden sie wegen eben dieser Lehre zum grausamsten Tode verurtheilet. Wahrhaftig, ein sehr verschiedener und ungleicher Eindruck.

Auch in unsern Tagen ist der Eindruck, den die Predigten und Lehren Jesu Christi, oder das Wort

---

[1]) Act. 13. 51. [2]) Act. 13. 15. [3]) Act. 4. 18. [4]) Act. 13. 42. [5]) Act. 14. 5. [6]) Act. 16. 14. [7]) Act. 9. 25 et 11. 33. [8]) Act. 13. 7.

Gottes, welches im Namen Jesu verkündet wird, auf die Gemüther der Zuhörer machet, noch eben so verschieden, noch eben so ungleich. Es ist billig, daß wir der Ursache dieser Verschiedenheit und Ungleichheit tiefer nachforschen. Und zum Glücke, Jesus Christus hat uns diese Ursache selbst deutlich gezeiget. — Er sagt, das Wort Gottes sey ein Same, und ihr wisset es ja: Der Same wuchert oder wuchert nicht, ist fruchtbar oder unfruchtbar, je nachdem das Erdreich, in welches der Same geworfen wird, gut oder übel bestellet ist. Sehet hier in Kurzem die ganze Ursache dieser Verschiedenheit und Ungleichheit. Doch weil sie Christus selbst weitläufiger erkläret, so lasset uns seine Lehre weiter verfolgen, und jeden Theil der abgelesenen Parabel einzeln betrachten.

Göttlicher Geist, gieb uns hiezu deine Gnade, daß Gottes Wort uns zum zeitlichen und ewigen Segen werde.

Jesus erkläret diese Verschiedenheit, und die Ursache, warum das Wort Gottes bei so vielen keine Frucht bringt, durch eine Gleichnißrede oder Parabel. Sie fängt so an:

A) Es gieng ein Säemann aus, seinen Samen zu säen, und indem er säete, fiel einiges an den Weg, ward zertretten, und die Vögel des Himmels fraßen es auf. Dieß ist der erste Theil der Gleichnißrede, und diesen Theil erkläret der Heiland selbst also: Die an dem Wege, spricht er, sind die, welche das Wort Gottes hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt die Lehre aus ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden.

Das

Das Wort Gottes ist der Saame, aus welchem Früchte des Glaubens und der Seligkeit hervorsprossen; es ist nach dem Ausdrucke des tridentinischen Kirchenraths [1]) die Quelle aller heilsamen Wahrheit, und der guten Sitten, es bereitet den Menschen zum Reiche Gottes, und zertrümmert das Reich des Satans. Es ist ein Licht, bei dem man sieht, wie glücklich man ist, wenn man Gott dienet, und wie unglücklich, wenn man ein Sklav der Sünde und des Satans ist; es decket die Fallstricke dieses Feindes unsrer Seele und seine Betrüge auf. Was er angesponnen, vereitelt es, was er aufgerichtet, wirft es zu Boden, und was er zum Verderben des Menschen schon der Erfüllung nahe glaubt, wird dadurch ganz zernichtet. Einst herrschte dieser Feind alles Guten durch Unglauben und Aberglauben bereits über die ganze Erde: Die Kraft dieses Wortes zerbrach seine Gewalt, und entzog bereits die ganze Menschheit seiner Bothmäßigkeit. Einstens ward er in den Götzenbildern angebetet, und erhielt die Ehre, die dem wahren Gott allein gebühret; durch die Macht dieses Wortes sind die Götzenbilder gestürzet, und bereits die ganze Welt ist dadurch zum Dienste des wahren Gottes geführet worden. Das Wort Gottes, sagt ein großer Bischof, [2]) hat den Glauben eingeführet, es hat die Völker zum Gehorsam gebracht, es hat die Götzen zerstöret, es hat die Welt bekehrt. Ist es anders möglich, als daß dieses göttliche Wort, welches dem Satan schon so viele Menschen entrissen hat, und noch entreißt, ihm äusserst verhaßt seyn muß?

---

1) Sess. 4 decretum de canonicis scripturis. 2) Bossuet.

Nun was thut er, um dem göttlichen Worte alle Kraft zu benehmen? Er macht, daß dieser Saame nicht in das Herz dringt; er hindert das Anhören des göttlichen Wortes gänzlich, oder doch die Aufmerksamkeit auf dasselbe; er macht, daß man dabei entweder gar nicht, oder doch ohne gehörigen Nutzen erscheint. Da erweckt er einen Schwätzer, dem andere zuhören; dort stellet er einen frechen Gegenstand auf, der die Aufmerksamkeit der Zuhörer an sich zieht. Da erreget er eitle Gedanken in der Seele; dort erfüllet er das Herz mit unzeitigen Sorgen. Da leitet er die Blicke auf die Pracht der Kleider; dort auf eine nicht allzueingezogene Schönheit. Da führet er das Herz in die Gesellschaften, in denen man sich einstens angenehm unterhalten hat, oder in denen man sich noch zu unterhalten gedenket; dort zieht er es zu den Geschäften, die man schon verrichtet hat, oder die man noch verrichten sollte. So endet sich die Predigt, und der Geist war an ihren Inhalt nie geheftet. Die Predigt, und mit ihr aller Nutzen derselben ist dahin. Das Wort Gottes erscholl in den Ohren, aber es drang nicht bis in den Verstand; es fand den Weg zum Herzen nicht. Der Saame ward ausgestreuet, aber er ward von andern Gedanken, von sündlichen Neigungen wie zertretten; die Raubvögel empörter Leidenschaften haben ihn aufgezehret; der Teufel hat das Wort aus dem Herzen der Zuhörer weggenommen. Und warum? Ach, aus der höchst bemerkenswürdigen Ursache, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Die Unglücklichen, sie bleiben in eben der Materie, in eben den Glaubens- und Sittenlehren, welche abgehandelt worden,

und wovon sie den Unterricht höchst nöthig hatten, noch eben so unwissend als vorhin; sie erkennen ihren elenden Zustand, über welchen die Predigt das nöthige Licht in ihren Verstand hätte bringen können, noch eben so wenig, als vor der Predigt; ihr Herz wird nicht gerühret, sie werden nicht gebessert, sie schlummern noch an dem alten Rande des Verderbens. Es ward ihnen zugerufen, aber sie wurden nicht aufgeschreckt; was unser Heiland den Pharisäern und Schriftgelehrten vorwirft, ward auch an ihnen erfüllet: Wir haben euch auf der Flöte gepfiffen, und ihr habt nicht getanzt; wir haben euch Klaglieder gesungen, und ihr habt nicht geweint.[1]) Sie wußten nicht, daß es sie angienge; ihr Geist war zu zerstreuet; sie haben nicht darauf geachtet; ihr Glaube ist daher nicht erleuchtet, ihr Herz nicht geändert, obwohl die ganze Predigt dahin eingerichtet war, den Glauben zu erleuchten, das Herz zu bessern. Gewinn genug für den Satan. Sehet ihr nicht selbst ein, daß, wenn ihr zwar dem Worte Gottes beiwohnet, aber dabei so ganz, und zwar freiwillig zerstreuet und unaufmerksam seyd, daher auch keinen Nutzen daraus ziehet, sehet ihr nicht selbst ein, daß ihr alle Ursache habet darüber zu zittern? Ihr seyd das Spiel des Satans; er hat seine Lust daran, euch mit andern Gedanken und Gegenständen zu unterhalten, damit ihr nicht glaubet und selig werdet. Und ihr, die ihr geflissentlich durch unnöthiges Geschwätz, durch übertriebene Kleiderpracht, durch einen frechen Aufputz, oder sonst auf eine Art die Zuhörer zerstreuet, sehet

---

[1]) Luc. 7. 32.

ihr nicht selbst ein, daß ihr seine Gehülfen seyd, seine Absichten desto sicherer auszuführen, und desto gewisser zu verhindern, daß andere glauben und selig werden. Wehe euch! muß ich solchen, wie einstens Christus den Schriftgelehrten und Pharisäern, zurufen: Wehe euch, die ihr den Menschen das Himmelreich verschließet; ihr selbst gehet nicht hinein, und lasset andere nicht hineingehen, die in selbes einzugehen trachten.[1] Lasset uns in der Gleichnißrede weiter gehen.

B) Einiges fiel auf einen Felsen, und da es aufgieng, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Auch diesen Theil der Gleichnißrede erkläret der Heiland. Die auf dem Felsen, sagt er, sind die, welche die Lehre, die sie hören, mit Freude annehmen, aber sie haben keine Wurzel; denn sie glauben eine Zeit lang, und zur Zeit der Versuchung fallen sie ab.

Einige hören das Wort Gottes mit Aufmerksamkeit an, sie lassen es durch die Ohren in ihr Herz dringen, sie machen sich ein Geschäft und eine Freude daraus, jedes Wort des Predigers aufzufassen. Dieser Saame geht auch wirklich in ihnen auf; sie verspüren einige Regungen der Andacht und der Reue; sie machen wirklich Entschlüsse sich zu bessern. Allein es sind nur vorübergehende Regungen. Das Feuer der Andacht erlischt, die Thränen der Reue, die sie vergossen, vertrocknen bald, die frommen Entschliessungen, die sie machten, sterben schon in dem ersten Keime wieder; wegen ihres Leichtsinnes weichen sie schnell von den Vorschriften der evangelischen Lehre

---

[1] Matth. 23. 13.

ab, sobald die Befolgung derselben mit Schwierigkeiten verbunden wird, und mit ihren Leidenschaften in Widerspruch zu stehen kommt. Der Saame bleibt nur in der Oberfläche liegen, er kann daher keine tiefe Wurzeln schlagen. Man höret die Wahrheiten zwar an, man nimmt sogar manche gute Empfindung in seinem Herzen gewahr, aber dabei läßt man es auch bewenden; man drückt diese Wahrheiten, die man vernahm, durch ernsthafte Betrachtungen, durch reife Ueberlegungen nicht tiefer in das Herz; man pflegt und unterhält die erregten Empfindungen nicht, wie man sie pflegen und unterhalten sollte: man denkt zu Hause nicht mehr nach, was man in der Kirche gelernet, empfunden, und wozu man sich in derselben entschlossen habe; man macht sich die eingeschärften Wahrheiten nicht eigen, verwebt sie nicht in seine Denkensart, und kehrt sie nicht in Saft und Blut. Man trachtet die guten Regungen nicht lebendig zu erhalten, zu stärken und in Thaten übergehen zu lassen. Nun kommt die Stunde, wo man die Wahrheiten anwenden, wo man sie nach dem Beispiele Jesu [1]) den Versuchungen als einen Schild entgegen setzen, wo man den gemachten Entschließungen gemäß handeln, und die gehabten Gefühle in die That übersetzen sollte. Allein weil die Wahrheiten nur flüchtig aufgefaßt, die Entschließungen nur so obenhin gemacht, und die Gefühle nicht gehörig genährt und belebt wurden, so hat man sie itzt schon wieder vergessen, wie verloren; sie kommen uns in der Stunde der Versuchung nicht mehr zu statten; sie haben keine

---

1) Matth. 4. 1 — 11.

Kraft vortheilhaft auf uns zu wirken. Man sieht es jtzt den Gesinnungen und Handlungen dieser Menschen schon gar nicht an, daß sie anders sind unterrichtet worden, daß sie sich selbst entschlossen anders zu denken und zu handeln, daß selbst auch heilsame Gefühle in ihrem Herzen erwachten. Sie befolgen noch die alten verderbten Grundsätze. Sie glauben zwar, daß die Regeln des Evangeliums die wahren Regeln seyn, die man befolgen sollte; aber sie befolgen sie nicht, sie scheinen ihrer Schwachheit zu schwer. Sie glauben, daß das Gesetz Jesu Christi heilig sey, und sie finden es rühmlich, wenn man es erfüllet; aber sie leben nach dem Gesetze des Fleisches, und es kommt sie zu hart an, immer wider sich selbst zu kämpfen, und nach dem Gesetze des Geistes zu leben. Sie läugnen es nicht, daß die Denkens-, und Handlungsart Jesu Christi die wahre und würdigste Denkens- und Handlungsart sey, die ein Christ sich ganz eigen machen sollte; sie bleiben aber doch fleischlich und irdisch gesinnt, und richten sich nach der Denkens- und Handlungsart der Welt; es scheint ihnen unmöglich in der Welt zu leben, und es nicht mit der Welt zu halten. Sie sind, was der Saame ist, der auf einen Felsen geworfen wird; ihr wisset, wenn er nicht tief genug in den Schooß der Erde gesenket wird, sey es auch, daß er aufgehe, er schlägt keine festen Wurzeln; bei dem ersten Sturme, bei dem ersten Platzregen fällt alles fruchtlos dahin; bei der ersten Trockenheit verwelket alles. Dieß ist das wahre Bild vieler Menschen, welche, weil sie die göttlichen Wahrheiten keine tiefen Wurzeln in ihrem Herzen fassen lassen, von jeder Versuchung darnieder geworfen

werden. Meine Christen, wenn ihr das Wort Gottes zwar anhöret, wenn ihr dabei einsehet, was ihr zu verbessern habet, wenn ihr euch zwar entschließet, euch auch wirklich zu bessern, wenn ihr aber diesen Wahrheiten nicht oft und reiflich auch zu Hause nachdenket; wenn ihr die gefaßten Entschließungen nicht bis zur Ausübung bringet, wenn die Grundsätze der Religion nicht die Beweggründe eurer Handlungen werden, wenn ihr zwar die Religion öffentlich und selbst mit Entzücken als das höchste Glück des Menschen lobet und preiset; wenn ihr aber nicht die reifen Früchte der Religion aufweiset; wenn ihr immer die alten Menschen bleibet, wenn ihr den Versuchungen immer unterlieget, so seyd ihr eben jene Unglückliche, die Jesus hier schildert. Ich bitte euch, erforschet euch hierüber aufrichtig vor Gott und eurem Gewissen, und denket, daß ohne Heiligung Niemand den Herrn sehen kann; [1]) denket: Niemand wird gekrönet es sey denn, daß er tapfer kämpfe. [2]) Und nun schreiten wir zum dritten Punkt der Gleichnißrede.

C) Einiges fiel unter die Dörner, und die Dörner wuchsen mit auf und erstickten es. Auch diesen Theil der Gleichnißrede erkläret Jesus. Das unter die Dörner fiel, spricht er, sind die, welche es hören, hingehen, und von den Sorgen, Reichthümern und Wohllüsten dieses Lebens erstickt, keine Frucht bringen.

Die Sorge für den Leib ist bei sehr vielen das Hauptgeschäft, die Vervollkommnung der Seele nur Nebensache; die Sorge für das Zeitliche überwiegt

---

[1]) Hebr. 12. 14. [2]) 2 Timoth. 2. 5.

bei ihnen die Sorge für das Ewige. All ihr Streben, all ihr Sinnen und Trachten geht nur auf Reichthümer, auf Vergnügen und Ehren dieses Lebens. Die Sprache von dem Ewigen ist ihnen eine fremde Sprache. Geschaffen für die Ewigkeit, haben sie keinen Sinn für dieselbe. Immerhin mag man ihnen mit Jesu zurufen: Suchet zuförderst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; alles übrige wird euch beigelegt werden. Sie verstehen es nicht; ihr Herz und Verstand ist für die Güter dieses Lebens zu sehr eingenommen. Immerhin mag man ihnen vorstellen, daß Gott für den Vogel der Luft sorge, die Lilie auf dem Felde prächtig kleide, daß er alle Bedürfnisse des Menschen kenne, und es ihm am Nöthigen nie werde gebrechen lassen; daß daher der Mensch für das Zeitliche nicht allzubesorgt seyn solle: Sie wollen diese Lehre nicht fassen; Nahrung und Wohlstand der Familie beschäftiget ihre ganze Seele, und läßt ihr weder Zeit, noch Gelegenheit, noch Kraft übrig, an ewige Güter, an geistige Freuden der Tugend, an Besserung des Herzens und an das Heil der Seele zu denken. Immerhin mag man ihnen die Verheißungen einer glückseligen Zukunft zu Gemüthe führen, die uns der Herr, unser getreuer Gott, gemacht hat: Die Erfüllung derselben ist ihnen noch zu entfernet, zu weit entlegen. Sie wollen lieber das Sichtbare als das Unsichtbare; lieber das Gegenwärtige als das Zukünftige; sie wollen lieber wirklich genießen, als erst in der Zukunft gesättiget werden. Der Ausspruch Jesu: — Selig sind, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden, — hat für sie kein Gewicht,

keine Bedeutung. Immerhin mag man ihnen einschärfen, es sey die größte Thorheit, ein geringeres Gut einem größern, einen zeitlichen Vortheil einem ewigen vorziehen, und dem flüchtigen Vergnügen der Sinne die unvergängliche Seligkeit des Himmels aufopfern; dieß macht auf ihr Gemüth keinen Eindruck, sie begnügen sich mit den gegenwärtigen Gütern und sinnlichen Lüsten, unbesorgt, was es mit Gottes Verheissungen für die Zukunft, und mit den ewigen Gütern und Vergnügen auf sich habe. Nämlich der sinnliche, der thierische Naturmensch versteht nicht, was des Geistes Gottes ist; ihm scheint es Thorheit, und er kann es nicht begreifen, weil es nur durch den Geist erwogen werden kann.[1]) Umsonst wird da der Saame des Wortes Gottes ausgestreuet; die Sorgen für die Güter der Erde, für Reichthümer, Wohllüste und Ehren ersticken ihn, und lassen ihn eben so wenig zur Reife kommen, als ein Saame, der auf einen Acker voll Unkrauts und Gesträuches gesäet wird, je gedeihen kann. Und trifft nicht alles dieses, meine Christen, ach nur allzuoft auch bei euch ein? Ist es nicht die unmäßige und unzeitige Sorge für das Zeitliche, ist es nicht die übertriebene Sehnsucht reich zu werden, Vergnügen zu genießen, Ehre und Ansehen zu erwerben, die den Saamen des Wortes Gottes in euch ersticket? Gelten euch nicht die Güter der Erde mehr, als jene des Himmels, die Wohllüsten selbst der Sünde mehr, als die reinen Freuden der Tugend, und die Ehre vor den Menschen mehr, als jene vor Gott? Könnte bei einer solchen Denkensart

---

[1]) 1 Cor 2. 14.

das Wort Gottes in euch Frucht bringen? Ihr Frauen, seyd ihr nicht gewöhnlich an Sonn, und Festtagen ganz wider die Ermahnung des Heilandes weit mehr mit Martha besorgt für die Nahrung des Leibes, als mit Maria für die Nahrung des Geistes, und liegt euch, ihr Männer, nicht oft viel mehr daran unter der Predigt eure Felder zu besichtigen, einen vortheilhaften Kauf oder Verkauf zu machen, oder ein Hochzeitgeschäft zu besorgen, als euch durch Gottes Wort auf die künftige Woche in der Berufstreue, in der Liebe Gottes und des Nächsten zu stärken? Wie ist es da anders möglich, als daß der gute Saame erstickt werde? Doch lasset uns nun den Blick von der so unglücklichen Aussaat weg, und auf eine bessere, glücklichere hinwenden, und ernstlich besorgt seyn, daß wir wenigstens künftighin nicht mehr unter diese drei Gattungen von Menschen, sondern vielmehr unter jene gehören, bei welchen der Saame des Wortes Gottes hundertfältige Frucht bringt.

D) Einiges fiel auf gutes Erdreich, wuchs auf, und trug hundertfältige Frucht. Auch diesen Theil der Gleichnißrede erkläret Jesus. Das, was auf gutes Erdreich fiel, spricht er, sind die, welche den gehörten Unterricht in einem guten und redlichen Herzen bewahren, und mit Beharrlichkeit Frucht bringen.

Hiedurch empfiehlt uns Jesus Christus die Anhörung des göttlichen Wortes, und macht uns den Nutzen, den wir davon machen können, anschaulich. Wer aus Gott ist, sprach er an einer andern Stelle, der höret Gottes Wort, [1]) und wieder: Der Mensch

[1]) Joan. 8. 47.

lebt nicht vom Brode allein, sondern von einem jeden Worte, das aus Gottes Munde kommt.[1]) Das gute, das redliche Herz begnüget sich nicht es nur anzuhören, es läßt dasselbe in sich zu hundertfältigen Früchten wuchern, und ist äusserst besorgt, daß ja nichts fruchtlos davon verlohren gehe. Damit ihr die Nothwendigkeit dieser Sorgfalt ganz einsehet, so höret, was der heilige Cäsarias Erzbischoff von Arles davon spricht,[2]) wie er das Wort Gottes selbst mit dem Leibe Jesu Christi vergleicht, und für eines wie für das andere die gleiche Sorgfalt fordert: „Ich „frage euch, meine Brüder, spricht er, welches von „diesen zweien euch würdiger scheine, das Wort Got„tes, oder der Leib Jesu Christi? Wenn ihr die „Wahrheit sagen wollet, werdet ihr ohne Zweifel „antworten, daß das Wort Gottes nicht minder schätz„bar sey, als der Leib Jesu Christi. Gleichwie wir „demnach alle Behutsamkeit gebrauchen, daß von dem „Leibe Jesu Christi, den man uns darreichet, nichts „auf die Erde falle, eben so behutsam und sorgfältig

---

[1]) Matth. 4. 4. [2]) Interrogo vos fratres, dicite mihi, quid vobis plus esse videtur, verbum Dei, an corpus Christi? Si verum vultis respondere; hoc utique dicere debetis, quod non sit minus verbum Dei, quam corpus Christi: Et ideo quanta solicitudine observamus, quando nobis corpus Christi ministratur, ut nihil ex ipso de nostris manibus in terram cadat; tanta solicitudine observemus, ne verbum Dei, quod nobis erogatur, dum aliud aut cogitamus, aut loquimur, de corde nostro depereat; quia non nimus reus erit, qui verbum Dei negligenter audierit, quam ille, qui corpus Christi in terram cadere negligentia sua permiserit. Sermon. 95.

„sollen wir seyn, daß wir unter dem Worte Gottes „nicht an etwas anders denken, oder von etwas an„derm reden, und daß ja von dem, was man uns „verkündet, nichts aus dem Herzen entfalle, und so„mit verloren gehe; denn wer das Wort Gottes nach„läßig anhöret, ist nicht weniger strafbar, als der „den Leib Jesu Christi aus seiner Nachläßigkeit auf „die Erde fallen läßt.“ Dieß sind die eigenen Worte des heiligen Erzbischofes, der schon im sechsten Jahrhundert lebte. Lernet hieraus, wie hoch man damals das Wort Gottes schätzte. Aber es ist noch nicht genug, daß ihr das Wort Gottes so hochschätzet, nicht genug, daß ihr es mit dem Verstande auffaßt, nicht genug, daß ihr es durch öftere Betrachtung und Ueberlegung in eurem Herzen bewahret; ihr müsset es auch mit Standhaftigkeit in Erfüllung bringen, daß es hundertfältige Frucht bringe. Höret hierüber den heiligen Apostel Jakob:[1]) Das Wort, spricht er, welches euch eingepflanzet worden, und euern Seelen das Heil bringen kann, nehmet mit Sanftmuth auf. Bringet aber das Wort, bringet die Lehre in Ausübung, und lasset es nicht beim Hören beruhen, wodurch ihr euch selbst betrügen würdet; denn wer die Lehre blos höret, nicht aber in Ausübung bringt, der gleicht einem Menschen, der seine natürliche Gesichtsbildung im Spiegel betrachtete, sich aber nur so betrachtete, daß er weggieng, und gleich vergaß, wie er ausgesehen hatte. Wenn aber einer in das vollkommene Gesetz der Freiheit recht hineinsieht, und sich standhaft daran hält, nicht als ein vergeßlicher

---

1) Jac. 1. 21 — 25.

Hörer, sondern als ein werkthätiger Vollbringer desselben. Dann wird er in seinem Thun selig seyn. Vernehmet endlich noch, was Christus selbst sagt: Wenn Jemand meine Worte höret, und sie nicht befolget, den richte nicht ich; denn ich bin nicht gekommen die Welt zu richten, sondern daß ich die Welt selig mache. Wird also ein solcher dem Gerichte ganz entgehen? Keineswegs; höret nur wie Christus zu reden fortfährt: Wer mich verachtet und meine Worte nicht annimt, der hat seinen bestimmten Richter. Mein Wort, das ich geredet habe, wird ihn am jüngsten Tage richten.[1] Vor Gott sind nicht die gerecht, welche das Gesetz blos mit den Ohren vernehmen, sondern die, welche das Gesetz wirklich befolgen, die werden als gerecht befunden und erkläret werden;[2] kurz, selig sind, die das Wort Gottes hören und dasselbe beobachten.[3] Amen.

---

[1]) Joan. 12. 47 — 48. [2]) Rom. 2. 13. [3]) Luc. 11. 28.

Rede

Auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von Jesus dem Sündenvergeber.

Sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben
Matth. 9. 2.

An dem Gichtbrüchigen unsers Evangeliums sehen wir das Bild des Sünders. Wie jener bei der Erschlaffung und Unbrauchbarkeit aller seiner Glieder, und bei dem Verderbnisse aller Säfte seines Körpers zu aller Regsamkeit, zu allen Geschäften untauglich und unfähig war; eben so ist dieser in seinem unglückseligen Stande zu allen jenen guten und übernatürlichen Werken, die der ewigen Belohnung würdig wären, untauglich und unfähig.

Und wie nur Christus der Retter des Gichtbrüchigen war; wie nur er zu ihm, dem Kranken, sprechen konnte: Steh' auf, nimm dein Bett und gehe nach Hause! eben also ist es auch nur Jesus Christus, welcher zu ihm, dem Sünder, sagen konnte: Sey

getrost, deine Sünden sind dir vergeben; denn Niemand außer Gott kann Sünden vergeben.

Dieß giebt mir Anlaß, eine wichtige Wahrheit mit euch zu betrachten, welche uns zwar allen bekannt ist, an die wir aber doch allzuwenig zu gedenken scheinen.

Gewiß, es wird jeder unter uns wissen, daß Christus es ist, welcher in dem heiligen Sakramente der Buße die Sünden vergiebt, daß der Priester lediglich in seinem Namen handelt, daß er nur seine Stelle vertritt. Indessen geben wir auf diese Wahrheit nicht Acht, wenn wir das heilige Sakrament der Buße empfangen.

Ich möchte euch daher heute auf diese Wahrheit aufmerksam machen, und euch zeigen, I) wie tröstlich dieß für aufrichtige Büßer, II) wie schrecklich hingegen für falsche Büßer sey.

Ich sage daher:

I) Christus ist es, der in dem Sakramente der Buße die Sünden vergiebt; dieß soll dem ängstlichen, aber aufrichtigen und wahren Büßer ein Trost seyn.

II) Christus ist es, der in dem Sakramente der Buße die Sünden vergiebt; dieß soll dem frechen und falschen Büßer ein Schrecken seyn.

Göttlicher Geist, den wir jederzeit anrufen, wenn wir zu dem heiligen Beichtgerichte gehen, sey auch jtzt mit uns allen!

Erster Theil.

Es giebt ängstliche Seelen, welche, so aufrichtig sie auch in Hinsicht der Buße zu Werke gehen, so

wahrhaftig sie auch ihre Sünden bereuen, und so ernstlich sie auch sich zu bessern trachten, doch niemal in ihrem Gewissen ruhig sind, und immer denken, sie haben noch die ganze Last aller ihrer Sünden auf sich, nie seyen sie ihnen nachgelassen, nie durch die Gnade der Sakramente getilget worden. Oefter haben sie sich zwar über ihre Sünden in dem Beichtgerichte angeklagt, nach allen Kräften haben sie sich zu der Beichte vorbereitet, auch führen sie nun ein gebessertes, ein wahrhaft christliches Leben; doch fürchten sie immer bei der Beichte wesentliche Fehler begangen zu haben, die der Vergebung der Sünden und der Empfangung der Gnade ein Hinderniß entgegen setzten. So oft sie auch gebeichtet haben, glauben sie doch niemal recht gebeichtet zu haben.

Ich will es diesen gerne zugeben, daß man auch über die gebeichteten und vergebenen Sünden nicht alle Furcht ablegen soll,[1] daß selbst Gerechte und Weise nicht wissen, ob sie der Liebe oder des Hasses Gottes würdig seyen,[2] daß Niemand sagen könne, mein Herz ist untadelhaft, und ich bin von aller Sünde rein,[3] daß jeder vielmehr mit Paulus sagen müsse: Ob ich mir gleich nichts bewußt bin, so bin ich darum nicht gerechtfertigt, sondern mein Richter ist der Herr.[4]

Indessen dürfen wir darum nicht kleinmüthig, oder wohl gar trostlos werden; dieß soll uns vielmehr ein neuer Antrieb seyn, desto demüthiger um Gnade zu flehen, desto sorgfältiger über uns selbst zu wachen,

---

[1]) Ecclci. 5. 5. [2]) Eccle. 9. 1. [3]) Prov. 20. 9. [4]) 1 Cor. 4. 4.

desto zuversichtlicher unsre ganze Hoffnung auf Gott und die Verdienste unsers Erlösers zu gründen, unser Heil desto mehr mit Furcht und Zittern zu wirken,[1] und unsern Beruf und unsre Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen.[2] Diese Ungewißheit soll demnach unsern Muth nicht niederschlagen, sondern ihn vielmehr zu desto größerm Eifer im Guten aufrichten. Nein, ängstiget euch nicht so sehr über diese Ungewißheit; tröstet euch vielmehr damit, daß Jesus selbst in diesem Sakramente euer Richter ist, er, der allwissend ist und eure Gedanken sieht.

Ja Jesus, der Allwissende, der Gedanken-, Herzen- und Nierenforscher ist es selbst, der in den Sakramenten hauptsächlich wirket, und in dem Sakramente der Buße besonders richtet; ja der uns richtet, ist der Herr.[3] Was Johannes von Christo in Hinsicht der Taufe sagte: Dieser ist es, der mit dem heiligen Geiste taufet,[4] und was der heilige Augustin über eben diese Schriftstelle schreibt: Es taufe Petrus, oder Paulus, oder Judas, immer ist es Jesus, der da taufet;[5] eben dieses gilt von allen heiligen Sakramenten. Er reiniget und waschet uns demnach nicht nur, da wir geboren werden, mit dem himmlischen Wasser, er sendet uns auch den heiligen und stärkenden Geist; er verwandelt die irdischen Gaben in seinen Leib und in sein Blut; wenn wir sterben, so unterstützet er uns durch eine stärkende Salbung;

---

[1]) Phil. 2. 12. [2]) 1 Petr. 1. 10. [3]) 1 Cor. 4 4. [4]) Joan. 1. 33. [5]) Petrus baptizet, hic est, qui baptizat; Paulus baptizet, hic est, qui baptizat; Judas baptizet, hic est, qui baptizat. Tractat. 6. in Joan. Num. 7.

er weihet seine Diener, und er thut alles, was sie in seinem Namen verrichten, er segnet die Eheleute ein, und heiliget den ganzen Stamm der Menschheit schon in seiner Wurzel. Er ist es, der dem büßenden Sünder die Sünden nachläßt. Die Priester, und selbst die Apostel sind nur seine Stellvertretter, seine Diener, und Ausspender der göttlichen Geheimnisse. Jedermann, sagt der Apostel, halte uns für Diener Christi und für Verwalter der göttlichen Geheimnisse.[1]) Christus selbst ist es demnach, welcher den Sünder durch den Dienst der Priester in dem heiligen Beichtgerichte von Sünden lossspricht. Er übet sein ewiges Priesterthum hienieden durch Priester, durch Menschen aus; aber er wirket besonders auch in dem Beichtgerichte als der oberste Priester, er wirket als Gott. Dieß sey dein Trost, mein Christ, wenn du es aufrichtig mit Gott und deinem Gewissen meynest, und dich durch wahre Buße der Lossprechung würdig zu machen suchst.

Hättest du lediglich nur mit einem Menschen zu thun, der die Aufrichtigkeit des Herzens nicht einsehen, deinen Schmerz über die Sünde nicht wissen kann, der kein Mitleiden mit deiner Schwachheit trägt; ja dann — dann körntest du immer Ursache haben, trostlos aus dem Beichtgerichte zurückzukehren. Aber nein, der Beichtvater vertritt da die Stelle Jesu Christi, er ist da sein Gesandter, sein Sachwalter, er handelt in seinem Namen; mit dem du eigentlich zu thun hast, ist Jesus Christus, der nicht nur Mensch, der zugleich allwissender, allsehender

---

1) 1. Cor. 4. 1.

Gott ist. Er sieht dein Herz ein, sieht, wie es wegen der Beleidigung Gottes in Schmerzen blutet, sieht, wie du die Sünde über alles verabscheuest und hassest, sieht, wie schwer dich die Last der Sünde drückt, sieht, daß deine Fehler mehr Schwachheit als Bosheit sind, und er hat Mitleiden mit deiner Schwachheit; denn wir haben keinen hohen Priester, der bei unsern Schwachheiten ohne Mitleid seyn könnte, sondern einen solchen, der in allen Stücken, so wie wir, die Sünde ausgenommen, geprüft worden, [1] und der in allem uns, seinen Brüdern, gleich werden mußte, damit er mitleidig würde. [2] Er sieht, wie aufrichtig dein Vorsatz ist, wie du lieber dein Blut unter jeder Marter vergießen, lieber dein Leben jedem Schimpfe, jeder Schmach, jedem Schmerzen preisgeben, als deine Seele zum Sklaven einer neuen Sünde machen wolltest. Er sieht, wie du ihn liebest, wie du entschlossen bist, alles zu unternehmen, was dich in der Gnade befestigen, und mit allem auf ewig zu brechen, was dich von seiner Liebe trennen könnte. Er sieht, wie Ernst es dir ist, deine innersten Wunden zu entdecken, das Uebel in seiner ersten Wurzel zu zeigen, um ganz davon geheilet zu werden, und das Gift ganz auszuspeyen, um auch nur von keinem Ueberreste desselben mehr angesteckt zu werden. Dieß sieht er.

Wenn du nun von einem lebhaften Glauben beseelt bist, wenn du erkennest, daß die Sünde, als Gottes Beleidigung, als Ungehorsam gegen Gott, das höchste Uebel und dein höchstes Unglück ist, daß du im Stande der Sünde aller Gnade unwürdig,

---

[1]) Hebr. 4. 15. [2]) Hebr. 2. 17.

und würdig aller Strafe bist; daß es endlich eine unverdiente Langmüthigkeit des Allerhöchsten ist, wenn er dir die Verdienste seines Sohnes noch einmal angedeihen läßt. Wenn du von der Furcht der göttlichen Gerechtigkeit heilsam erschüttert wirst; wenn du in Schrecken geräthst über die Strafen, die du verdienet, und über die Gnaden, die du mißbrauchet hast; wenn du dich fürchtest, länger an diesem Abgrunde zu liegen, wenn du dann Hilfe in der Barmherzigkeit Gottes suchest, wenn du überlegst, daß er nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe, überlegst, daß er auch einem verlornen Sohne mit väterlicher Güte und Gnade voll Liebe entgegenkomme; wenn du eben deßwegen ein festes Vertrauen fassest, daß er auch dir durch Jesum Christum gnädig seye, daß er auch deine Sünden in dem Blute seines Sohnes abwaschen werde. Wenn es dich desto mehr schmerzet, Gott beleidiget zu haben, je gütiger und gnädiger du ihn findest; wenn du eben deßwegen um nichts mehr bekümmert bist' als daß du etwa diesen so gütigen Gott wieder beleidigen, ihm abermal untreu werden möchtest; wenn du nichts sehnlicher verlangst, nichts heftiger wünschest, um nichts angelegener bittest, als daß du ja nicht mehr sündigest; wenn du Gott, von dem du durch die Sünde abgewichen bist, wieder von neuem für dein letztes Ziel wählest, wenn du ihn als das höchste und einzige Gut allen Geschöpfen, Gegenständen und Scheingütern wirklich vorziehst; wenn du bereit bist ihm alles aufzuopfern, alle Beschwerden, die dir bei Erfüllung seiner Gebote aufstoßen könnten, und alle Versuchungen zu überwinden, und lieber

alles zu thun und zu leiden, als den Geboten Gottes und der Lehre Jesu zuwider zu handeln; wenn du die Sünde, die dich von Gott, als dem letzten Ziele und höchsten Gute, trennet, als das größte unter allen Uebeln verabscheuest und verfluchest, wenn du hasset, was du zuvor sündhaft liebtest, und dich an das lasterhafte Vergnügen, welches du in der Sünde suchtest, nicht anders als mit Verdruß und Widerwillen erinnern kannst; wenn du dich gerne allem unterziehst, was dazu dienet, deine Untreue und Undankbarkeit gegen Gott aufzuheben und zu vergüten; wenn du wahrhaft und im Ernste entschlossen bist ein neues Leben anzufangen, und die göttlichen Gebote nie wieder zu übertretten; wenn du dann deine Sünden aufrichtig beichtest, o dann sey getrost, faß guten Muth, dir werden deine Sünden nachgelassen. Ja, wenn wir so unsere Sünden bekennen, ist Gott getreu und gerecht uns unsere Sünden zu vergeben, und uns von aller Ungerechtigkeit, von aller Untugend zu reinigen.[1]) Sein ewiges Wort, dem er getreu ist, dem er ewig getreu seyn muß, hat es verheißen.

Zweyter Theil.

Aber es giebt Sünder, und wollte Gott, daß es nur wenige wären! — welche die Beichte als eine Sache ansehen, die nur zwischen einem Menschen und Menschen abgehandelt wird, die sich gar nicht zu erinnern scheinen, daß sie es hier mit Gott zu thun

---

[1]) 1 Joan. 1. 9.

haben, daß sie es mit ihm, als dem Herzenskündiger redlich meynen müssen; daß es ein Geschäft, und zwar das wichtigste Geschäft ist, zwischen dem Sünder und Jesu Christo, dem wahren und allwissenden Gott. Sie sehen den Beichtvater nicht anders an, als einen Menschen, bei dem es nichts auf sich hätte, wenn man ihn schon betrüge, und von dem es genug sey, wenn man nur die Lossprechung erhalte, unter welchem Vorwande es auch seyn möge, und wie man auch immer innerlich möge beschaffen oder gesinnet seyn. Gewiß, viele sind schon ganz ruhig, wenn sie nur losgesprochen werden, sey es auch, daß sie sich zu diesem heiligen Sakramente gar nicht, wie es nothwendig ist, vorbereitet haben, sey es, daß sie keine wahre Reue über ihre Sünden in ihrem Herzen haben, sey es, daß sie nichts weniger als einen wahren Vorsatz gemacht; sie geben dem Beichtvater manches vor, welches sie auch nur nicht zu erfüllen gedenken. Fragt er sie, ob sie die Feindschaften aufgeben, ob sie das ungerechte Gut heimstellen, ob sie die Gefahren zur Sünde, und die Gelegenheiten zu derselben vermeiden, ob sie die schreckliche Lauigkeit, in der sie bisher lebten, verbessern, und die Standespflichten, die sie bisher vernachläßigten, erfüllen wollen; sie versprechen ihm alles, und haben nichts im Sinne zu halten, sie versprechen es zwanzigmal, und zwanzigmal bleibt ihr Versprechen unerfüllt; nach zwanzig Beichten glimet die Feindschaft noch in ihrem Herzen, das ungerechte Gut ist noch bei ihnen, sie begeben sich noch in die nämlichen Gefahren, sie befinden sich noch in eben denselben Gelegenheiten, die Rückfälle sind noch eben so vielfältig, noch herrsch

bei ihnen die alte Lauigkeit, die alte Nachläßigkeit in Anhörung des Wortes Gottes, in den Andachtsübungen, in dem Gebete und in den übrigen Pflichten; man ist noch eben so sorglos in der Kinderzucht, noch eben so ungerecht, so lieblos, so ungeduldig, so unverträgsam gegen den Nächsten; man ist noch eben so saumselig in dem Hauswesen, noch eben so verschwenderisch, noch eben so wenig friedsam mit seiner Ehehälfte, mit seinen Hausgenossen und Nachbarn; man ist nach der Beichte immer noch, was man vor derselben war, und doch hatte man es versprochen, daß man von der Zeit an ein ganz andrer Mensch werden, seine Pflichten genau erfüllen, und in allem nach dem Beispiele und nach der Lehre Jesu Christi leben wolle. Man getrauet sich sogar die größten Sünden zu verschweigen, oder sie so gelind zu berühren, daß der Beichtvater sie nur erst errathen und aus der Finsterniß herausziehen, oder sie wohl gar oft ganz übersehen muß, weil sie so versteckt wurden, daß sie auch das schärfste Auge nicht erreichen, und der größte Scharfsinn aus dem, was vorgebracht ward, nicht vermuthen konnte. So heißen die abscheulichsten Werke der Finsterniß öfter weiter nichts, als böse Gedanken, tödtliche Feindseligkeiten, ein kleiner Unfriede, die größten Ungerechtigkeiten kleine Uebervortheilungen des Nächsten, die gröbsten und schwärzesten Verleumdungen Reden von den täglichen Fehlern seines Mitmenschen.

Ach meine Christen, wenn ihr auch nur lediglich mit einem Menschen in dem Beichtgerichte zu thun hättet, so müßtet ihr doch einst über solche Unwahrheiten vor dem Richterstuhle des allwissenden Gottes

Rechenschaft geben; denn ich sage euch, spricht Christus: Die Menschen werden am Gerichtstage von jedem unnützen Worte, das sie reden, Rechenschaft geben müssen.[1]) Aber was noch schrecklicher ist, ich muß euch eben das sagen, was einst Petrus zu Ananias sprach: Ihr habet nicht den Menschen, sondern Gott vorgelogen, Gott, dessen Stelle der Priester vertritt, in dessen Namen und durch dessen Gewalt er handelt. Gott ist's, mit dem ihr es in dem Beichtgerichte zu thun habet. Wenn ihr eine Reue, die ihr nicht habet, einen Vorsatz, den ihr wirklich nicht gemacht, vorlüget, ach ihr lüget nicht den Menschen, ihr lüget Gott vor. Wenn ihr die Anzahl, die Umstände der Sünde, die ihre Bosheit merklich vermehren, oder vervielfältigen, oder wohl gar die Sünden selbst verschweiget; wenn ihr euch von jenen freisprechet, derer ihr euch nur gar zu wohl bewußt seyd, ach ihr lüget nicht den Menschen, Gott selbst lüget ihr vor. Wenn ihr versprechet, die Feindschaften aufzugeben, ohne daß ihr es doch im Sinne habet, Personen zu vermeiden, die ihr doch bald wieder, oder wohl gar noch an dem nämlichen Tag besuchet, ungerechtes Gut heimzustellen, an dessen Zurückstellung ihr, sobald ihr aus dem Beichtstuhle, oder nach Hause kommet, auch nur nicht mehr gedenket, die Lauigkeit in den christlichen und bürgerlichen Pflichten zu verbessern, in welcher ihr doch immer verharret, ach ihr lüget nicht Menschen, Gott selbst lüget ihr vor. Jesus Christus ist es, welcher da zu Gerichte sitzt, er ist es, der über euch den Ausspruch der

---

[1]) Matth. 12. 36.

Seligkeit, oder der ewigen Verwerfung abfasset, er ist es endlich, der euch von euren Sünden lossprícht, oder sie nur noch fester bindet, er ist es, der den Teufel von euch austreibt, oder gestattet, daß noch sieben andere in euch kehren, und euern Zustand noch viel ärger machen, als er zuvor war. Ach, erschrecket über solche Beichten, zu welchen ihr weder eine wahre Vorbereitung, noch eine wahre Reue, noch einen festen Vorsatz brachtet; erschrecket über solche Beichten, wo ihr selbst in dem Beichtgerichte keine Zerknirschung, keine Demuth, ja auch nur keine Aufrichtigkeit hattet, wo eure Worte selbst durch euer Herz und durch euer Gewissen widersprochen wurden. Ach, ihr habet alle Ursache über so gebeichtete Sünden nicht ohne Furcht zu seyn; ihr müsset solche Beichten billig für höchst verdächtig, für ungültig halten, und sie auf eine bessere Art zu ersetzen trachten. O ich bitte euch mit den Worten des heiligen Paulus: Betrüget euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten. [1]) „Nein, nein, spricht ein großer Bischof [2]) über diese „Worte, betrüget euch nicht mit jenem falschen Begriffe, den ihr euch von der göttlichen Barmherzigkeit machet. Jene Güte Gottes, mit welcher ihr „euch brüstet, und welche ihr zur Stütze eurer Laster „mißbrauchet, ist keine unempfindliche und unvernünftige Güte, unter welcher die Sünder nach ihrer „Gemächlichkeit leben. Sie ist eine beherzte und gerechte Güte. Gott ist gut, weil er ein Feind des „Uebels ist, und er übet die Liebe, die er zu den „Guten trägt, durch den Haß, den er gegen das

---

[1]) Galat. 6. 7. [2]) Bossuet.

„Laster hat. Seine Gerechtigkeit ist langsam, aber „nicht schlafend: Glaubet nicht, daß er der Hoffnung „ungestraft zu bleiben, durch seine Langmuth schmei„cheln will; denn sonst würdet ihr euch nicht einen „lebendigen Gott, sondern einen stummen und un„empfindlichen Götzen vorstellen, einen Gott, der bis „zur Verachtung gut, und einen Gott, der bis zur „Schwachheit nachsehend ist. Nein, so ist Gott nicht „beschaffen; er läßt seiner nicht spotten. Und wer „sind diejenigen, die seiner spotten, als die seine „Güte mißbrauchen, die dafür halten, man gebe ihnen „Zeit zum sündigen, weil man ihnen Zeit zur Buße „giebt; die mit seinen Sakramenten, mit der Gewalt „der Schlüssel eine gottesräuberische Kurzweil treiben, „die alle seine Wohlthaten wider sich selbst kehren, „und aus seiner barmherzigen Gelindigkeit einen Weg „zum Aufruhre und zur Ausgelassenheit bahnen.“ Wehe euch allen, die ihr unter diese gehöret! die ihr immer in der alten Sünde verharret, die ihr immer Sünden auf Sünden häufet, denen es nur darum zu thun ist, durch List und Betrug die Lossprechung von dem Beichtvater zu erschleichen oder zu erzwingen, ohne daß euch auch nur einmal daran der Sinn kommt, euch ernstlich zu bessern, endlich einmal mit der Sünde und mit allem, was zur Sünde führet, zu brechen. Ach, ihr habet alle Ursache zu fürchten, daß eure Beichten und Communionen ein wichtiger Zuwachs eurer übrigen Sünden ausmachen, ihr habet Ursache zu fürchten, daß ihr einst in der Sünde sterbet. Bringet demnach doch einmal würdige Früchte der Buße, sonst werdet ihr alle ewig zu Grunde

geben. Bekehret euch aufrichtig zum Herrn, bekehret euch und lebet.[1])

Ihr aber, die ihr in dem Beichtgerichte immer aufrichtig zu Werke gienget, die ihr euch wahrhaft bestrebtet immer besser zu werden, immer Christus würdiger zu wandeln, sey es auch, daß ihr aus Schwachheit bisweilen wieder fehltet, ihr habet alle Ursache, euch in den Schoos der göttlichen Barmherzigkeit zu werfen, und vielmehr um eure Standhaftigkeit für die Zukunft, als um das Vergangene besorget zu seyn. Euch gelten die Worte des Heilandes: Sey getrost mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben. Wenn wir unsere Sünden nicht nur vor Gott, sondern auch denen entdecken, die unsere Wunden heilen können, so werden unsere Sünden ausgelöscht seyn, spricht schon Origenes.[2]) Wenn du wünschest gerechtfertiget zu werden, so bekenne deine Sünden; durch deine demüthige Beicht der Sünden werden die Ketten der Laster gebrochen, spricht Ambrosius.[3]) Du sagst, nur Gott könne Sünden vergeben, du hast recht, spricht der heilige Pacian;[4]) was aber Gott durch seine Priester thut, das ist sein Werk. Er ists, der von Jerusalem an unter allen Völkern in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden verkündigen ließ, und den Büßenden selbst ihre Sünden vergab.[5]) Er ists,

---

[1]) Ezech. 18. 32. [2]) Homil 2 et 3. in Levit. Hom. 2. in Psal. 37. Homil. 17. in Lucam. [3]) Lib. 1 et 2. de poenitens [4]) Epist. ad Sempronum und Exhort. ad Poenit. [5]) Joan. 8. 11. Luc. 7. 47 — 22. 61. 23. 43.

der zu den Aposteln sprach: Wie mich der Vater (mit der Macht Sünden zu vergeben) gesandt hat, so sende ich euch: Empfanget den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie vorbehaltet, denen sind sie vorbehalten. [1] Er ist das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. [2] Amen.

---

[1] Joan. 20. 23. [2] Joan. 1. 29.

Rede

Auf Weihnachten.

Von der Macht Kinder Gottes zu werden.

Heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr. Luk. 2. 11

Du bist mein Sohn; heute, an dem Tage der Ewigkeit, welcher keine Nacht hat und immerwährend ist, habe ich dich gezeuget,[1]) spricht der ewige Vater. Heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, spricht der Engel. Erwartet aber nicht von mir, daß ich euch jtzt die Art und Weise erklären werde, auf welche Jesus Christus entweder von Ewigkeit von dem Vater erzeuget, oder von Maria der Jungfrau auf dieser Erde in der Zeit geboren ward. Eines wie das andere ist unerklärbar, und der Prophet Esaias rief längstens aus: Wer wird seine Zeugung erklären?[2])

---

[1]) Hebr. 1. 5. [2]) Isai. 53. 8.

Es wird für uns von größerm Nutzen seyn, wenn wir betrachten, daß jener, der in der Ewigkeit ohne Mutter und in der Zeit ohne Vater gezeuget ward, der von Ewigkeit der eingeborne Sohn Gottes ist, und in der Zeit der Sohn des Menschen ward, uns Menschenkindern die Macht gegeben hat, Kinder Gottes zu werden, und dann die Bedingungen erwägen, unter welchen wir wahre Kinder Gottes werden können. Darüber wollen wir demnach in dieser Stunde der Andacht unsere Betrachtung anstellen.

I) Jesus Christus gab den Menschen die Macht Kinder Gottes zu werden.

II) Was müssen wir aber thun, damit wir Kinder Gottes werden.

Dieß sey der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung; Gottes Geist steh uns zu derselben bei. Amen.

Erster Theil.

Es liegt bereits in jedem Ausdrucke der göttlichen Schrift eine besondere Weisheit; jeder ist gewöhnlich Gottes eben so würdig, als der freien Natur des Menschen angemessen. Es war für Jesum Christum, in welchem die Fülle der Gottheit leiblich wohnte, und welcher gekommen war den Reichthum der göttlichen Gnade an den Menschen zu offenbaren, höchst würdig, das gefallene Menschengeschlecht zu erheben; aber es war der Natur des freien Menschen eben so angemessen, daß alles auf eine freie, ungezwungene Art geschehen sollte. Sehet, darum sagt der Evangelist nur, daß Jesus Christus den Menschen die Macht

gegeben, Kinder Gottes zu werden. Er sagt nicht, daß er ihnen Zwang angethan. Die Menschen können durch Jesum Christum Kinder Gottes werden, aber sie werden nicht wider ihre Freiheit dazu gezwungen. Er giebt ihnen die Macht, aber er gebraucht keinen Zwang, keine Gewalt. Er will sie erheben, aber nur wenn sie selbst freiwillig mitwirken. Er giebt ihnen die Macht, daß sie Kinder Gottes werden können, aber nur, wenn sie auch das ihrige freiwillig dazu beitragen, daß sie es wirklich und in der That werden mögen.

Und wer sollte, nachdem Jesus Christus uns die Macht dazu gegeben hat, wer sollte, sage ich, nicht ein Kind Gottes werden wollen? Indessen gab es doch Menschen, die Kinder Gottes werden konnten, und nicht wollten. Jesus war in der Welt, die Welt war durch ihn gemacht worden; allein sie kannte ihn nicht, sie verkannte, sie mißhandelte ihn. Die Welt ist sein Eigenthum; denn er kann mit Wahrheit sagen: Die Erde, und was sie in sich begreift, der Erdkreis und alle seine Bewohner sind mein.[1]) Die jüdische Nation war vorzüglich sein Eigenthums-Volk, er kam in dieses sein Eigenthum, er kam zu seinem eigenen Volke, und sein eigenes Volk nahm ihn nicht auf, verkannte ihn, es wollte die Bedingungen nicht erfüllen, unter welchen man ein Kind Gottes, ein göttliches Geschlecht werden kann. So wurden selbst die Seinigen nicht Kinder Gottes, nicht ein göttliches Geschlecht, weil sie es nicht werden wollten.

Kann es einen höhern, einen schändlichern Undank

---

1) Psal. 23. 1.

geben? Finden sich aber wohl auch in unsern Tagen keine solche Undankbare mehr, finden sich selbst unter uns keine? Der wahre Sohn Gottes, sagt Chrysostomus, [1]) ward der Sohn eines Menschen, um die Söhne der Menschen zu Kindern Gottes zu machen. Und die Undankbaren wollen nicht Kinder Gottes werden. Ach lasset uns an dem Tage der Freude, an dem Tage, der jedem Christen Herzen so wohl thut, an dem Tage unsers Herzens, wie ihn Augustin nennet, [2]) von solchen Undankbaren hinwegsehen, und nur das Glück betrachten, daß uns Jesus in eine höhere Ordnung der Dinge gesetzet, daß er den Menschen über den Menschen erhoben, daß er, wie der heil. Cyrill von Alexandria sagt, den Knechten den Adel des Herrn ertheilet, und sie dadurch, daß er als wahrer Sohn Gottes an ihrer Natur Theil genommen, zu der Würde, die er vermöge seiner Natur besitzt, berufen hat. [3]) Ja lasset uns das Glück betrachten, daß wir in Jesu neugeboren, aus Gott gezeuget, im höchsten und geistigsten Verstande angenommene Kinder Gottes, ein göttliches Geschlecht werden können, daß wir aus Menschenkindern angenommene Kinder Gottes, des Reiches Gottes erbfähige Kinder, Erben nicht etwa nur zeitlicher und irdischer, sondern ewiger und himmlischer Güter werden können.

---

1) Rede über Johannes der deutschen Ausgabe. 2) Dies cordis nostri August. serm. de tempore 27. 3) Servis nobilitatem Domini ex charitate largitur — — natura serviens in filiationem ascendit, participiatione vere filii ad dignitatem naturalem ejus vocata. Cyrill. Alex. in Joannem. L. 1. c. 14.

Ein

Ein Kind Gottes, göttlichen Geschlechtes seyn, Gott selbst seinen Vater nennen dürfen, ist ja doch wohl das größte Glück, und die erhabenste Ehre des Menschen, ist mehr als Königswürde, mehr als alle Scepter und Kronen der Erde.

Glaubet nicht, daß ich dadurch zu viel behaupte; höret nur die Worte des heiligen Paulus. Sind wir Kinder Gottes, spricht er, [1]) so sind wir auch Erben, Erben Gottes und Miterben Jesu. Von Gott selbst als sein Kind anerkannt, als sein Kind zur Erbschaft seines ewigen Reiches zugelassen werden, der Erb des allmächtigen, unendlich reichen, allgütigen und ewigen Vaters seyn, ein Miterb des eingebornen Sohnes Gottes werden, aus Gnade in die natürlichen Rechte mit ihm eintretten, Christen, das ist unendlich mehr, als uns die ganze Welt zu geben vermag, ist mehr, als ich euch sagen könnte, wenn ich auch mit allen Menschen- und Engelzungen redete; ist mehr, als ihr und ich zu begreifen im Stande sind. Nur das kann ich euch aus dem Apostel sagen: Alle Geschöpfe erwarten mit größter Sehnsucht jene Zeit, da sich die Herrlichkeit in den Kindern Gottes öffentlich zeigen wird. [2]) Wie glücklich demnach sind wir, daß uns Jesus Christus die Macht gegeben Kinder Gottes zu werden! Aber unter welchen Bedingungen können wir es werden, oder was müssen wir thun, damit wir Kinder Gottes werden?

Zweiter Theil.

☞ Jesus gab uns Macht, Kinder Gottes und ein

---

1) Rom. 8. 17. 2) Rom. 8. 19.

göttliches Geschlecht zu werden, aber wir müssen ihn aufnehmen, wir müssen an ihn glauben. Ich bin im Namen meines Vaters gekommen; aber ihr nehmet mich nicht auf.[1]) Ihr glaubet dem nicht, den der Vater gesandt hat;[2]) so klagt Jesus über die Juden, und darum wurden sie auch nicht Kinder Gottes, nicht das göttliche Geschlecht, das sie hätten werden können, werden sollen.

Nur wer ihn aufnimmt, nur wer an seinen Namen glaubt, wer immer glaubt, Jesus sey der wahre Messias, ist ein Kind Gottes.[3]) Wer nicht nur aus Blute, nicht nur aus Fleischeslust, nicht nur aus Manneswillen geboren ist, wer sich durch die Gnade des Glaubens über die uns angeborne Sinnlichkeit erhebt, wer die höhern, göttlichen Gesinnungen an sich nimmt, der ist aus Gott geboren, ist Gottes Kind, ist göttlichen Geschlechtes, und überwindet die Welt. Die Siegeskraft, welche die Welt überwindet, ist — unser Glaube; denn wer überwindet die Welt, als der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist, spricht Johannes.[4]) Wir wissen, spricht er weiters, daß kein getreuer Sohn Gottes sündiget, sondern die Kinder Gottes bewahren sich, und der Böse berühret sie nicht. Eben darum ist das Wort Fleisch geworden, eben darum bekommen wir Menschen die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes Gottes zu sehen, daß wir, durch den Glauben an ihn, über die Sinnlichkeit erhoben, seiner göttlichen Gesinnungen theilhaftig, einer göttlichen Zeugung fähig, ein göttliches

---

[1]) Joann. 5. 44. [2]) Joann. 5. 38. [3]) 1 Joann. 5. 1. [4]) 1 Joann. 5. 4 — 20.

Geschlecht würden. Er ist uns, wie der heil. Cyrill spricht, [1] gleich geworden, deßwegen sind wir durch den Glauben Götter und Gottessöhne geworden. Der von Natur Gottes Sohn ist, hat in uns gewohnet, deßwegen rufen wir im Geiste: Abba! Unser Vater! Dadurch, daß wir an Jesum glauben, und durch den Glauben an Jesum an Kindesstatt angenommen werden, legen wir die Niedrigkeit unsrer Natur ab, und gelangen durch die Gnade Jesu Christi zu einer übernatürlichen Würde; wir sind durch diese Kindschaft nicht mehr Söhne des Fleisches, sondern Söhne Gottes. Lasset uns daher nach Johannes mit wahrem Glauben bekennen: Jesus ist der wahre Gott und das ewige Leben; dann können wir auch mit ihm sagen: Wir sind gewiß, daß wir aus Gott, daß wir Kinder Gottes sind. [2] Dann kann ich euch allen, wie einstens Paulus den Galatern, zurufen: Ihr seyd alle Kinder Gottes durch den Glauben an Christus Jesus. [3]

Jesus gab uns Macht Kinder Gottes zu werden, aber um es in der Wirklichkeit, in der That zu

---

[1] Similitudine illius ad praecipuum bonum suum conscendimus, dii ac Dei filii per fidem constituti: habitavit enim in nobis, qui natura est Dei filius propterea in spiritu clamamus: abba, pater, in Joannem Lib. I. cap. 16. qui fide Christi in adoptionem filiorum vocati sunt, humilitatem naturae suae deposuerunt, et honorantis Christi gratia quasi splendida induti purpura ad supernaturalem dignitatem ascendunt: non enim carnis, sed Dei filii adoptione facti sunt, ibidem cap. 14. [2] 1 Joan. 5. 19 — 20. [3] Gal. 3. 26.

werden, müssen wir uns von dem Geiste Gottes leiten, regieren und treiben lassen. Alle, die der Geist Gottes leitet, regieret, treibt, die sind Kinder Gottes.[1] Vielleicht werden es nicht alle ganz verstehen, was es heißen wolle — sich vom göttlichen Geiste leiten, regieren, treiben lassen, ich will es demnach möglichst begreiflich, faßlich und anschaulich zu machen suchen.

Ihr wisset, in eurem Leibe wohnet ein unsterblicher Geist, ihr nennet ihn die Seele. Nun diese Seele machet das natürliche Leben des Menschen aus; sie giebt dem Körper seine Regsamkeit, seine Bewegungen, seine Thätigkeit, sein Leben. Alles, was die Seele will, das thut der Körper; alles, was die Seele nicht will, das thut der Körper nicht. Wenn ihr freiwillig eine Hand, einen Fuß beweget; wenn ihr gehet, stehet, sitzet, wenn ihr arbeitet oder ausruhet, wenn ihr redet oder zuhöret; wenn ihr eure Sinne bald auf diesen, bald auf jenen Gegenstand hinwendet, — oder wieder davon abwendet; alles dieses ist eine Wirkung der Seele; ohne diese kann der Leib nichts thun, ohne diese ist er ohne Kraft, ohne Wirksamkeit, ohne Leben — todt.[2] Die Seele belebet, leitet, regieret, treibt den ganzen Leib.

Seht, meine Christen! nebst dem natürlichen Geiste, nebst der Seele wohnet auch ein übernatürlicher, ein göttlicher Geist in euch.[3] Dieser ist der Seele, was die Seele dem Leibe ist; dieser machet euer übernatürliches Leben, das Leben der Gnade aus,[4] er gießt die

---

[1] Rom. 8. 14. [2] Jakob 2. 26. [3] 1 Cor. 3. 16. [4] 2 Cor. 3. 6.

Liebe Gottes in eure Herzen,[1] er wirket in euch alles, was euch heiliget, und euch den Beifall eures Gottes, seine Gnade und das ewige Leben zuzieht; ohne ihn könnet ihr nichts Heilsames, nichts Verdienstliches weder denken noch reden,[2] weder verlangen,[3] noch wirken,[4] er erleuchtet euern Verstand; er beweget euern Willen, damit ihr das Gute leicht, angenehm und liebenswürdig findet, hingegen das Böse meidet, hasset und verabscheuet; damit ihr das Gute wollet und übet, hingegen das Böse fliehet und unterlasset. So treibt er an zum Guten; so hält er ab vom Bösen; so leitet, so regieret, so treibt er den Menschen.

Nun, meine Christen! wozu euch der Geist Gottes antreibt, das müsset ihr thun; wovon er euch abhält, das müsset ihr unterlassen. Allen seinen Erleuchtungen und Bewegungen, allen seinen heilsamen Antrieben und Einsprechungen müsset ihr folgen; ihr müsset durch eure Gesinnungen, durch eure Worte und Werke, kurz durch euer ganzes Betragen zeigen, daß euch dieser göttliche Geist belebet, daß ihr aus seinem Antriebe denket, redet und handelt. Dann lasset ihr euch vom Geiste Gottes leiten, regieren und treiben; dann seyd ihr aus Gott geboren;[5] dann seyd ihr Kinder Gottes. Alle, die sich vom göttlichen Geiste leiten, regieren und treiben lassen, sind Kinder Gottes.

Ich will es euch durch Beispiele noch klärer, noch anschaulicher machen. Der Geist Gottes treibt

---

[1] Röm. 5. 5. [2] 1 Cor. 12. [3] Röm. 8. 26. [4] 1 Cor. 12. 6. [5] Joh. 1. 13.

euch an, [1]) Gott über alles, und den Nächsten wie euch selbst zu lieben, Gott mit Freuden zu dienen, und auch mit euern Feinden, mit euern Beleidigern im Frieden zu leben; ihr müsset daher Gott über alles, und den Nächsten wie euch selbst lieben, Gott mit fröhlichem Herzen dienen, und auch euern Feinden und Beleidigern mit friedsamer Liebe zuvorkommen. Der göttliche Geist will, daß ihr in allen Leiden geduldig, auch wenn es langwierig wird, langmüthig, und gegen den Nächsten gütig und wohlthätig seyn sollet; ihr müsset daher in allem Leiden geduldig, langmüthig, und gegen den Nächsten gütig und wohlthätig seyn. Er will, daß ihr menschenfreundlich, sanftmüthig, treu, redlich und aufrichtig seyd; ihr müsset daher menschenfreundlich, sanftmüthig, treu, redlich und aufrichtig seyn. Er verlangt Eingezogenheit, Mäßigkeit, und besonders die schöne Tugend der Keuschheit; ihr müsset daher eingezogen, mäßig und besonders keusch leben. Nur wenn ihr so handelt, und euch vom göttlichen Geiste leiten, regieren und treiben lasset, giebt er euch das Zeugniß, daß ihr Kinder Gottes seyd. [2]) Alle, die sich vom göttlichen Geiste leiten, regieren und treiben lassen, sind Kinder Gottes.

Jesus gab uns Macht Kinder Gottes zu werden, aber damit wir wahre Kinder Gottes seyn mögen, müssen wir durch Jesum die großen, die edeln Gesinnungen des himmlischen Vaters an uns nehmen, müssen sie in unsern Handlungen ausdrücken, wie Jesus die Gesinnungen des Vaters an sich zeigte,

---

[1]) Gal. 5. 22. [2]) Rom. 8. 16.

und sie durch seine Handlungen ausdrückte; wir müssen eine allgemeine, eine allumfassende Liebe gegen alle Menschen tragen, wie Gott eine allgemeine, eine allumfassende Liebe gegen alle Menschen trägt; wir müssen unsere Feinde lieben, denen Gutes thun, die uns hassen, und für die beten, die uns beleidigen und verfolgen, dann sind wir Kinder unsers Vaters, der im Himmel ist, welcher seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen, und über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt.[1]) Wie könnten wir Kinder des himmlischen Vaters seyn, wenn wir nur jene liebten, die uns lieben? Wie könnten wir Kinder des allliebenden Vaters seyn, wenn wir unsere Feinde von unsrer Liebe ausschlößen? Wie könnten wir, wenn wir denen nicht Gutes thäten, die uns hassen, ächte Kinder desjenigen seyn, der sogar seine ungehorsamen Kinder mit der duldendsten Vaterliebe erträgt, und sie eben so, wie seine guten Kinder, mit Speise und Tranke, und überhaupt mit den unentbehrlichsten Bedürfnissen unterhält? Nein, keiner, der seinen Bruder nicht liebet, ist aus Gott.[2]) Geliebteste! sagt hingegen der heilige Johannes, lasset uns doch einander lieben! denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren. Aber wie werden wir zu dieser allgemeinen, allumfaßenden Liebe, wie zu diesen großen und edeln Gesinnungen des himmlischen Vaters gelangen? Nicht anders, als durch Jesum Christum, nicht anders als durch die Aehnlichkeit mit ihm. Er ist der Abglanz der Herrlichkeit seines Vaters, er ist das wahre Ebenbild,

---

[1]) Matth. 5. 44 — 46. [2]) 1 Joan. 4. 10.

der sichtbare Ausdruck seines Wesens.[1]) Wer mich sieht, spricht er, der sieht auch den Vater.[2]) Wir haben nur so viel von den ächten Zügen der Gottheit, so viel wir von den ächten Zügen Jesu an uns haben. Er ist das Vorbild, in welchem uns die Gottheit leiblich im Fleische erschienen ist. Messen wir nach diesem Vorbilde unsere Gesinnungen und Handlungen; insoweit sie den Gesinnungen und Handlungen Jesu Christi ähnlich sind, sind sie jenen des himmlischen Vaters ähnlich. Kurz insoweit wir Christo ähnlich sind, insoweit sind wir Gott ähnlich, — insoweit sind wir Kinder Gottes. Darum sagt der Apostel zu den Galatern,[3]) er kenne keine ängstlichere Sorge, als daß Christus in ihnen gebildet werde. Meine Kinder, spricht er zu ihnen, ich ängstige mich für euch, wie eine Mutter für ihre Frucht, damit Christus in euch gebildet werde. Ach warum ist der Apostel so sehr besorgt, warum ist dieß seine größte Angelegenheit, daß Christus in uns gebildet werde? Lediglich darum, weil wir nur dann, wenn Christus in uns gebildet ist, wenn wir sein Ebenbild in uns tragen,[4]) wenn wir in seine Gestalt von dem Geiste des Herrn nachgebildet werden,[5]) weil wir, sage ich, nur dann die großen, die edeln Gesinnungen des himmlischen Vaters an uns haben, nur dann Kinder Gottes sind, nur dann zu dem Brudergeschlechte Jesu Christi gehören, nur dann Erben des ewigen Reiches, und Miterben Jesu sind.

Lasset uns demnach danken, daß der ewige Sohn

---

[1]) Hebr. 1. 3. [2]) Joan. 14. 9. [3]) Gall. 4. 19. [4]) 1 Cor. 15. 49. [5]) 2 Cor. 3. 18.

Gottes auf diese Welt gekommen, daß er Fleisch, daß er Mensch geworden ist, und in uns gewohnet hat. Lasset uns danken, daß er uns die Macht gegeben hat, Kinder Gottes zu werden; lasset uns aber auch die Bedingungen getreu und standhaft erfüllen, unter denen wir es allein werden können. Nehmen wir Jesum Christum gerne und mit Freuden auf; glauben wir, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sey, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen. [1]) Verhalten wir uns ganz nach diesem Glauben, und zeigen ihn durch alle unsere Werke? Erkennen wir, wie hoch wir durch ihn erhoben worden, und betragen wir uns würdig jenes göttlichen Adels, welchen wir alle in ihm erhalten haben. Lassen wir uns ganz von seinem Geiste leiten und regieren. Nicht der Weltgeist, nicht der Geist des Fleisches, der Ehrsucht und der Habsucht, sondern der Geist Jesu, der Geist, den wir an dem Kinde Jesu wahrnehmen, sey die Seele aller unsrer Handlungen. Sehet, sein Geist ist ein Geist der Verläugnung und der Kreuzigung, der unsere unmäßige Begierde zu den Wollüsten beschämet; ein Geist der Demuth, der unsern Stolz niederschlägt; ein Geist der Armuth, der die übertriebene Anhänglichkeit an die Güter und Reichthümer dieser Erde unter die Füsse tritt. Nehmen wir als angenommene Kinder die großmüthigen und menschenfreundlichen Gesinnungen des himmlischen Vaters an uns, und jene allgemeine Liebe, die er allen Menschen erweiset. Lieben wir, wie der himmlische Vater liebet, lieben wir,

---

[1]) Joan. 20. 31.

wie Jesus Christus, sein wesentliches Ebenbild, geliebet hat. Dann haben wir die Macht, welche uns Jesus Christus gegeben hat, die Macht, Kinder Gottes zu werden, wohl angewendet; dann haben wir der Absicht, welche sich Gott in dem großen Werke der Menschwerdung Jesu vorgestecket hat, gemäß gehandelt; dann werden wir nicht nur Kinder Gottes mit Recht genannt, sondern wir sind es auch wirklich.

Jesus Christus hat uns die Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden. Wer ist unter uns, der es nicht werden wollte, da es jeder werden kann? Jesus Christus ist Mensch geworden, damit wir Kinder Gottes werden. O werdet Gottes Kinder, suchet diesen Namen zu verdienen und mit Würde zu tragen. Zeiget euch als würdige Kinder Gottes in Wort und That, in Gesinnungen und Handlungen. Machet, daß ich mit Wahrheit sagen kann: Ihr seyd alle Götter und Söhne des Allerhöchsten.[1]) Ihr seyd es durch Jesum Christum, der euch dazu Macht gegeben hat. Amen.

---

[1]) Psal. 87. 6.

Rede

Auf das Fest der Reinigung Mariä.

Von den in diesem Evangelium vorkommenden Beispielen der Tugend.

Sie brachten Jesum nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen. Luk. 2. 22.

Längst schon hatte es der Prophet Haggäus vorausgesagt, [1]) daß der zweite Tempel, der unter Zorobabel nach der Zerstörung des Salomonischen wieder erbauet ward, so gering er auch denen, welche den ersten in seiner Herrlichkeit gesehen hatten, scheinen mochte, den Salomonischen an Herrlichkeit weit übertreffen werde; denn in diesen werde derjenige kommen, den alle Heiden verlangen. Und sehet durch die Feierlichkeit, deren Andenken wir heute begehen, ward diese Weissagung erfüllet. Der ewige Sohn Gottes,

---

[1]) Aggae 2. 8 — 9.

der Schöpfer und die Quelle aller Herrlichkeit, durch den alle Dinge gemacht worden, und ohne den nichts gemacht ward, was da immer gemacht worden ist, der daher mit Recht sagen konnte: Mein ist das Silber, und mein ist das Gold, kam heute in den Tempel, um seinem himmlischen Vater dargestellet und geopfert zu werden. Zwar erschien er hier nur noch als Kind; aber Simeon erkennet in ihm das Heil, welches Gott vor dem Angesichte aller Völker zubereitet hatte, und das Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Ehre des Volkes Israel. Zwar ward seine Majestät hier noch verborgen, und es kam nur noch seine Schwachheit zum Vorschein; aber es ward dem Simeon vergönnet, unter der Hülle der Menschheit seine Gottheit, und unter der Hülle der Schwachheit seine Majestät zu erkennen.[1] Zwar lag hier sein ganzes Schicksal noch im Dunkel, aber der alte Simeon konnte es schon enthüllen, und sein Vater und seine Mutter mußten sich schon über die Dinge wundern, die von ihm gesagt wurden, auch die betagte Anna konnte nun von ihm mit allen, welche auf die Erlösung Israels warteten, mit eben so viel Trost als Aufschluß reden. Allerdings also eine höchst wichtige Feierlichkeit. Sie wird uns aber nicht nur höchst wichtig, sondern auch höchst erbaulich werden, wenn wir betrachten, daß uns bei dieser Feierlichkeit nicht nur Jesus, sondern auch jene, welche nach dem Zeugniße des Evangeliums damals mit Jesu in dem

---

1) Majestas ibi latebat, ubi infirmitas apparebat. In manus suas Simeon infirmitatem accepit, sed majestatem intus agnovit. S. Aug. serm. 20. de tempore.

Tempel waren, das schönste Beispiel der Tugend gaben. Also

I) Jesus bei dieser Feierlichkeit das schönste Beispiel der Tugend.

II) Die Gegenwärtigen bei dieser Feierlichkeit das schönste Beispiel der Tugend.

Dieß sey der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung.

Göttlicher Geist, bester Tugendlehrer, der du bei der heutigen Feierlichkeit in Simeon und Anna so wirksam warst, wirke auch in uns, daß wir an so erhabenen Tugendbeispielen wahre Tugend lernen. Amen.

Erster Theil.

Schon da der ewige Sohn Gottes Mensch werden, und in die Welt kommen sollte, opferte er sich dem himmlischen Vater statt aller anderer Opfer, die Gott nicht wohlgefallen, nicht für die Sünden der Menschen genugthun, und sie nicht wegnehmen konnten. Im Anfange des Gesetzbuches, spricht er, steht von mir geschrieben: Sieh, ich komme, deinen Willen, o Gott, zu erfüllen.[1] Was Jesus so bei seinem Eintritte in die Welt aussprach, sollte auch sinnlich vor den Augen der Menschen, zum Troste der sündigen Menschheit, ausgedrückt und dargestellt werden. Sie sollten wissen — die gefallenen Menschen — daß ein gefälliges und allgenugsames Opfer für ihre Sünden vor dem Angesichte des Herrn er-

---

[1]) Heb. X 10. 4 — 10.

schienen wäre. Dieß geschah bei der heutigen Feyerlichkeit; der Ewige opferte sich dem Ewigen, der Heiligste dem Heiligsten; jener opferte sich dem Vater, von dem der Vater selbst sagte: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Nach seiner inwohnenden Allwissenheit sah er, daß er zum Widerspruche gesetzet sey, daß nichts als Leiden und Verfolgung, nichts als Spott und Hohn, nichts als Lästerung und der schmählichste Tod auf ihn warte; und er gab sich doch dem Willen seines Vaters ganz zum Opfer hin. Er liegt als ein weit besserer Isaak auf dem Opferaltar, und o das Opfermesser wird hier durch keine Stimme eines Engels, der zu tödten verbietet, aufgehalten.[1] Sein Tod ist schon von Anfange der Welt beschlossen;[2] der Verdienst desselben bezieht sich selbst auf die Urwelt zurück, und er ward in allen Opfern des natürlichen und mosaischen Gesetzes vorgebildet; wie die Cherubim in dem Tempel immer auf den Gnadenthron hinsahen, so sah der ganze Opferdienst immer auf dieses Opferlamm hin, und so ward es, wie Johannes sagt,[3] schon seit Gründung der Welt her geschlachtet; heute liegt es sichtbar auf dem Altare, und wird dem Herrn öffentlich im Tempel dargestellet; heute spricht sich der Wille unsers Heilandes öffentlich aus, alles, selbst den bittersten Tod zu leiden, damit die Welt erkenne, daß er den Vater liebe und seinem Befehle nachkomme.[4] Zwischen dem heutigen und dem Todestage Jesu, zwischen seiner Opferung im Tempel und seiner

---

[1] Genes. 22. 11. [2] Act. 2. 23. [3] Apoc. 13. 8. [4] Joan. 14. 31.

Hinrichtung am Kreuze findet sich nur dieser Unterschied: Hier ist der Wille, dort die Vollbringung; hier der Entschluß, dort die Ausführung; hier der Altar des Tempels, dort der Altar des Kreuzes; hier: Vater! nicht mein Wille geschehe, sondern der deinige, dort: Vater! dein Wille ist vollbracht.

Hier sehen wir also, daß Jesus alle Gerechtigkeit erfüllen wollte,[1]) und daß er nicht gekommen ist, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen,[2]) und hier wird er uns das vollkommenste Muster der wahresten, der erhabensten Tugend. Oder was ist Tugend anders, als feste Entschlossenheit, zur Fertigkeit gewordene Gesinnung allezeit und in allen Stücken, in allen Umständen, ohne alle Ausnahme, den Willen Gottes zu thun? Da das Reich Gottes nicht auf den Worten, sondern auf der Tugend beruht,[3]) so liegt allerdings sehr viel daran, einen richtigen Begriff von der Tugend zu besitzen. Willst du demnach wissen, mein Christ, ob du dir wahre Tugend eigen gemacht habest, so sieh tiefer in dein Herz. Bist du wahrhaft und fest entschlossen, bist du gesinnet, koste es, was es immer wolle, allezeit den Willen Gottes zu thun; suchest du diese Entschließung, diese Gesinnung immer nach Kräften mit Wort und That an den Tag zu legen; forschest du redlich nach, und machest du dir alle Mittel zu Nutzen, um immer mehr zu erkennen, was Gottes guter, vollkommener Wille, was Gottes Wohlgefallen sey;[4]) erkennest du es als die größte Wohlthat, daß Jesus Christus uns den

---

[1]) Matth. 3. 15. [2]) Matth. 5. 17. [3]) 1 Cor. 4. 20. [4]) Rom. 12. 2.

Willen des Vaters bekannt gemacht, und uns in den Stand gesetzt hat, denselben zu vollziehen; ist dir die Lehre Jesu, ist dir sein heiliges Gesetz, ist dir sein göttliches Evangelium eben darum über alles theuer und werth, weil in demselben der Wille Gottes niedergelegt, erkläret und beurkundet ist; beziehst du all dein Thun und Lassen auf den Willen Gottes, und lassest du dich von Befolgung desselben durch nichts in der Welt abwendig machen; besitzest du einen unerschütterlichen Muth, und einen festen Willen alle Hindernisse und Versuchungen zum Bösen zu überwinden, und im Gutesthun standhaft auszuharren; o dann, aber auch nur dann hast du wahre Tugend; nur dann bist du vor Gott, was du seyn sollst, ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer. [1])

Wenn du dich aber dem Willen Gottes nicht ganz und in allem hingiebst; wenn du nicht aus dem Innersten deiner Seele und mit ganzer Zustimmung deines Herzens betest: Vater! dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden; nicht mein Wille geschehe, sondern der deinige; so hast du keine wahre Tugend. Wenn du nicht bereit bist, auch das Liebste, wenn es dir zum Aergerniße wird, aufzugeben, das Auge, das dich ärgert, auszureißen, die Hand oder den Fuß, die dich ärgern, abzuschneiden, ein Martyrer der Liebe Gottes zu werden, aus Liebe Gottes jedes Leiden, aus Gehorsam jedes auch noch so schwere Verhängniß Gottes mit Geduld anzunehmen, und mit Standhaftigkeit zu ertragen; so hast

---

1) Rom. 12. 1.

du keine wahre Tugend. Wenn du nicht bereit bist, alle die Bußwerke und Strengheiten auf dich zu nehmen, mit welchen es nöthig wird dich selbst zu strafen, damit du der göttlichen Strafe entgehen könnest; [1]) wenn du nicht bereit bist alle die Mittel zu gebrauchen, welche nothwendig sind, deine Seelenwunden zu heilen, deine Schwachheit zu stärken, und dich vor dem Rückfalle in die Sünde zu bewahren; wenn du nicht bereit bist, Gottes Wohlthaten dankbar zu erkennen, und sie lediglich nach seinen Absichten und nach seinem erkannten Willen anzuwenden; wenn du endlich nicht bereit bist, nicht nur deine Güter, sondern, wenn es die Liebe des Nächsten, oder die Vaterlandsliebe erfordert, selbst auch das Leben hinzugeben; kurz, wenn du nicht bereit bist, dich durch Jesum, und in Jesu dem himmlischen Vater ganz zu opfern, und dich seinem Willen ganz hinzugeben, oder wenn du zu Gunsten einer sündhaften Neigung Ausnahmen in dem Gesetze machest, uneingedenk, daß ein wenig Sauerteig die ganze Masse verderbe, [2]) und daß, wer in einem Stücke sündige, die Gesinnung, den Willen Gottes zu thun, unterbreche, folglich das ganze Gesetz übertrette. [3]) O so hast du keine wahre Tugend, und bist noch kein würdiges Glied im Reiche Gottes. Prüfe dich demnach, mein Christ, wer du immer bist, an dem Tugendbeispiele Jesu, welches er uns bei der heutigen Feierlichkeit in sich aufstellet; lerne daran richtig erkennen, ob du wahre Tugend besitzest; bitte besonders den

---

[1]) Aut punitu aut Deus puniet. S August. [2]) 1 Cor. 5. 6. [3]) Jacob 2. 10.

göttlichen Geist um Erleuchtung, damit du dich in dieser Hinsicht richtig erkennen mögest, und betrachte noch die schönen Tugendbeispiele, die uns das Evangelium bei der heutigen Feierlichkeit noch weiters, wie zur Betrachtung, so zur möglichsten Nachahmung vorstellet im

Zweiten Theile.

Wenn man uns Jesum, den Gottmenschen, zur Nachahmung vorstellet, so sucht der Mensch nur zu oft eine Entschuldigung darin, daß er einem Gottmenschen nicht nachfolgen und als purer Mensch nicht thun könne, was der Gottmensch gethan habe. Es ist daher oft nothwendig, daß man ganz menschliche Beispiele der Tugend aufsuche, um den Menschen allen Vorwand und alle Entschuldigung zu nehmen. Seht demnach Marien, wie sie sich ganz dem göttlichen Willen hingiebt. Sie opfert das Liebste, sie opfert ihren göttlichen Sohn; und wenn gleich ihr Mutterherz bei seinem Leiden wie mit einem Schwerte durchdrungen wird, und jede Unbild, die man dem Sohne erweiset, der Mutter desto empfindlicher wird, je reiner und zärtlicher, je gerechter und größer ihre Liebe gegen ihn ist; sie opfert ihn doch, sie überläßt ihn dem göttlichen Willen und allen den Leiden, welche Gottes Rathschluß und ewige Vorsehung über ihn verhänget hatten, mit eben so viel Großmuth als Standhaftigkeit.

Eltern, sehet hier an Maria ein schönes, ein nachahmungswürdiges Beispiel! Billig opfert ihr eure Kinder schon durch die heilige Taufe euerm

Gott, dem allgemeinen Vater und Schöpfer der Menschen, dem sie mehr noch als euch angehören; billig haltet ihr euch für verpflichtet, sie für Gott und für die Ewigkeit, zu ihrem eigenen Wohl und zum Wohl der Menschheit so zu erziehen, daß ihr ganzes Leben wie das Leben Jesu, ganz Gottes Ehre und der Menschenwohlfahrt möchte geheiliget seyn. Aber nun bietet sich eine neue Gelegenheit und mit dieser eine neue Pflicht dar, eure Söhne zu opfern. [1]) Das Vaterland fordert ihre Dienste, und da es in Gefahr ist, ruft es sie auf zu ihrem Schutze. Leget sie demnach gerne auf den Altar des Vaterlands; opfert sie dem Wohl desselben mit einem Herzen, welches empfindet, was man demselben für die Wohlthaten, die man in seinem Schooße genossen hat, schuldig ist, mit einem Herzen, welches die Schande des teutschen Namens, und den Stolz und Uebermuth der Feinde nicht länger ertragen kann, mit einem Herzen, welches weiß, daß Gott der Herr der Kriegsheere ist, und daß er das Schicksal ganzer Nationen wie jenes der einzelnen Menschen immer in seiner Gewalt hat; daß er eure Söhne eben so leicht in den Gefahren des Krieges und in dem Gewühle der Schlachten, als unter euern Augen und in euerm Schooße erhalten kann; daß endlich eure Söhne keinen schönern Tod, als den Tod fürs Vaterland sterben können; mit einem Herzen endlich, welches überzeuget ist, daß die Obrigkeiten von Gott angeordnet sind, und daß, wer ihrer Anordnung widersteht, der Anordnung

---

1) Es waren eben (im Jahre 1800) über 80 Landmilizen zu stellen.

Gottes selbst Widerstand leistet. Ich weiß es, ihr empfindsamen Mütter, wie schwer euch solche Opfer fallen; aber erbauet und stärket euch an dem Tugendbeispiel Mariä. Höret und betrachtet, was ihr der alte Simeon bei der heutigen Feierlichkeit weissaget. Deine Seele, o Mutter, sagt er ihr, wird ein Schwert durchbohren, und dieser Sohn, deine ganze Freude und deine ganze Liebe, wird als ein Zeichen gesetzet werden, dem man widersprechen wird. Konnte man einer solchen Mutter von einem solchen Sohne etwas Schrecklicheres weissagen, und mußte sie nicht diese Weissagung sowohl an ihrem göttlichen Sohne, als an sich selbst auf die grausamste Art erfüllet sehen? Indeß opfert sie ihn doch selbst zu allen diesen Leiden, sie opfert mit ihm seine und ihre Ehre; sie opfert ihn, als wenn er ein Kind der Sünde wäre, und der Engel versicherte sie doch, was aus ihr werde geboren werden, sey heilig und werde Gottes Sohn genannt werden. Sie opfert ihn, als wenn sie ihn als eine unreine, als eine gewöhnliche Mutter geboren hätte; und der Prophet Isaia hatte doch längst schon vorgesagt: Sieh! eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, dessen Name wird seyn Emanuel, das ist, Gott mit uns, [1]) und der Engel verkündigte ihr selbst: Der heilige Geist wird über dich kommen, die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, [2]) und eben so dem Joseph: Was in ihr gezeuget worden ist, das ist aus dem heiligen Geiste. [3]) Nämlich Maria wollte alle Ge-

---

1) Isai. 7. 14. Matth. 1. 23. 2) Luc. 1. 35. 3) Matth. 1. 20.

rechtigkeit erfüllen, und es nicht achten, was die Menschen dabei denken würden. Christen, lasset uns nach diesem schönen Tugendbeispiele der seligsten Jungfrau Maria unsre Ehre nur in der Ehre Gottes, und den Gehorsam gegen seine Befehle nur in der Tugend und Rechtschaffenheit, nur in der treuen Erfüllung unserer Pflichten und in der Erbauung der Kirche suchen. Wenn es Pflicht, wenn es der Wille Gottes fordert, so opfert selbst auch eure Ehre auf, und wenn ihr sie auch aus Tugend und in Unschuld hier auf Erden unwiderbringlich verlieret, so tröstet euch damit, daß wir einstens alle vor dem Richterstuhle Jesu Christi so erscheinen werden, wie wir sind,[1] und daß dann Gott selbst vor dem Angesichte der ganzen Welt jedem das gebührende Lob sprechen, jedem die gebührende Ehre wieder zustellen wird.[2]

Saget ihr etwa, Maria habe wohl solche Opfer bringen können, sie sey voll der Gnade, und nicht nur über alle ihres Geschlechtes, sondern überhaupt über alle andere Menschen weit erhaben gewesen; ihr aber seyd weiter nichts, als schwache, gewöhnliche und sündhafte Menschen; so sehet an Simeon noch ein anderes Tugendbeispiel der vollesten Hingebung in den Willen Gottes. Gewöhnlich fällt dem Menschen nichts beschwerlicher, als daß er sterben und vor Gottes Gericht erscheinen soll. Durch so manigfaltige Bande an diese Erde, an ihre Güter, Ehren und Vergnügen geheftet, verläßt er sie gewöhnlich nur mit Unwillen, und seiner Vergehungen bewußt fürchtet er sich vor Gottes alleutscheidendem Gerichte zu

---

[1]) 2 Cor. 5. 2. [2]) 1 Cor. 4. 5.

BIBLIOTHECA CIVITATIS BABENBERGENSIS.

erscheinen. Bald ruft einer mit David zu Gott: Nimm mich nicht hinweg mitten in meinen Lebenstagen![1] Wie bitter trennet der Tod, klagt ein anderer mit Agag.[2] Wenn mir Gott nur noch zu meiner Besserung ein Paar Jahre schenkte, spricht ein Dritter; und bereits jeder, dem man den Tod ankündiget, macht es wie jener König Ezechia, der sich auf die Todesbotschaft zur Wand kehrte und weinte.[3] Wie ganz anders starb Simeon? Sich seiner Gerechtigkeit, seiner Gottesfurcht und standhaften Tugend bewußt, kennet er, nachdem er den Messias mit seinen Augen gesehen und mit seinen Armen umschlossen hatte, kein anderes Verlangen mehr, als nun bald zu sterben. Nun lässest du, spricht er, deinen Diener im Frieden dahinscheiden. Er ist nun ganz entzückt, weil die Hoffnung und Erwartung der Völker erfüllet, der Endzweck, der bisher zum Heil der Menschen gemachten Zubereitungen in Jesu erreichet, und das längst verheißene Licht zur Erleuchtung der Heyden und zur Ehre des Volkes Israel in ihm erschienen ist.[4] Christen! lernet von Simeon sterben; lernet aber auch euch eures Heilandes innigst freuen, nach seiner Lehre gerecht, gottesfürchtig und im Guten bis in den Tod standhaft leben. Euer ganzes Verlangen und euer angelegenstes Bestreben sey, alle eure Lebenstage hindurch in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Gott zu wandeln, euern Heiland öfters, besonders auch noch bei Annäherung des Todes würdig, und in der Verfassung eines Si-

---

1) Psal. 101. 25 2) 1 Reg. 15. 32. 3) 4 Reg. 20. 2 — 3. Isaj. 38. 9 — 22. 4) Luc. 2. 25 — 35.

meons zu empfangen, und ihn nicht nur in eure Arme, sondern selbst in euer Herz einzuschließen. So werdet ihr dann auch euer Leben mit Simeon Gott als ein freiwilliges, nicht als ein gezwungenes Opfer darbringen, und eben dadurch im Tode noch wahre, ächte Tugend üben.

Sehet endlich in der Prophetin Anna noch ein schönes Tugendbeispiel. Sie entsagt aus reinem Tugendeifer den Freuden und Vergnügen der Welt, sie hält sich nur in dem Tempel auf, sie ist nicht zufrieden den Rest ihres Lebens Gott ganz zu wiedmen und ihm Tag und Nacht mit Beten und Fasten zu dienen, sie suchet auch noch andere Gott und der Tugend zu gewinnen; sie freuet sich nicht nur der Ankunft des Messias, sondern verkündet sie auch andern bei jeder Gelegenheit, und suchet für diese unendliche Gnade nicht nur Dankbarkeit in den Herzen zu erwecken, sondern auch durch ihre Worte und ihr Beispiel die Gemüther zu bereiten, daß sie für diese Gnade empfänglich werden und derselben getreulich mitwirken möchten. Sie unterwirft den Körper dem Geiste, damit der Geist sich desto mehr Gott unterwerfen, und in dem Reiche der Tugend und Wahrheit desto wirksamer seyn möge. So opferte sich auch diese Wittwe ihrem Gott und gab sich ganz seinem Willen hin.

Sollten unsere Herzen bei so schönen Beispielen kalt und ungerührt bleiben? Sollten sie uns nicht mächtig zur Nachahmung aneifern? Sollte von ihnen der Opfergeist nicht auch auf uns übergehen? Sollten wir uns nicht mit Jesu Christo in allen Umständen unsers Lebens dem Willen des ewigen Vaters ganz hingeben? Ja meine Christen, opfert euch alle Tage

schon bei dem ersten Erwachen euerm Gott und betet aus dem Innersten eures Herzens: Vater, dein Wille geschehe. Kommet ihr in den Tempel, so opfert euch ihm besonders in der heiligen Messe mit Jesu, und durch Jesum stärket euch in dem heiligen Entschlusse alles gern zu thun und mit vollkommner Ergebenheit zu leiden, was euch Gott durch euern Beruf befiehlt, oder durch seine Verhängnisse auflegt. Opfert mit Maria, wenigstens nach Erforderniß der Pflicht, auch das Liebste, auch das Theuerste; opfert Gott mit Simeon selbst euer Leben. Zeiget in dem Tempel durch euer ganzes Betragen, daß euch wie den Simeon, Gottes Geist in denselben geführet hat; machet euch recht oft würdig, Jesum selbst nicht nur in eure Arme, sondern selbst in eure Herzen einzuschließen. Entsaget mit der Prophetin Anna allen jenen Weltfreuden und Vergnügen, welche eurer Tugend gefährlich werden, und lasset euch von denselben ja nie so hinreißen, daß sie euch von dem Guten überhaupt, oder von dem Gottesdienste insbesondere abhalten könnten. Und da schon der Apostel [1]) sagt, daß er das Evangelium heilig ankündige, damit die Heiden ein angenehmes und durch den göttlichen Geist geheiligtes Opfer werden; da auch in unsern Tagen das Evangelium immer noch in eben dieser Absicht den Christen verkündiget wird, und da ich eben itzt dasselbe lediglich in dieser Absicht euch verkündete, so machet auch, machet Leib und Seele Gott zu einem angenehmen und wohlgefälligen Opfer im Leben, dann werdet ihr ihm auch ein angenehmes und wohlgefälliges Opfer seyn im Tode. Amen.

---

[1]) Rom. 15. 16.

Rede

auf ein Mariä-Fest.

Gehalten am Feste der Himmelfahrt Mariä.

Von der Fürbitte Mariens.

Sieh! Von nun an werden mich alle Geschlechter selig preisen: denn, der mächtig ist, hat an mir große Dinge gethan. Luk. 1, 48.

Die Würde der Mutterschaft Gottes machte Mariam zum besondern Segen der Menschen schon in diesem Erdeleben, und selbst noch nach ihrem Tode machte sie preiswürdig vor allen Geschlechtern. Sie zeugte von der Größe der Gnaden, mit denen Gott Mariam überhäufet, und die er auch den übrigen Menschen zugedacht hatte. Diese Würde zwang daher selbst diejenige, welche sich auch in dieser erhabensten Würde als eine niedrige Magd des Herrn ansah, im Hochgefühle ihres dankbaren Herzens auszurufen: Sieh! Von nun an werden mich alle Geschlechter selig preisen; denn der mächtig ist, hat an mir große Dinge gethan, hat mir große Gnade erwiesen.

Da Maria dieſes ſprach, befand ſie ſich erſt an dem Anfange ihrer Laufbahn. Zwar war ſie ſchon damals voll der Gnaden; aber dieſe hatten ſich auf andern Menſchen noch nicht in ſo vollem Maße ausgegoſſen. Heute befindet ſich Maria an dem Ziele ihrer für die Menſchen ſo ſegenvollen Laufbahn. Sie hat nicht nur den Sohn Gottes zur Welt geboren, der die Quelle aller Gnaden iſt; nicht nur alles Blut, welches er in ihrem reinſten Leibe geſchöpft und angenommen hat, iſt für das Heil der Menſchen vergoſſen, ſie ward heute ſelbſt über alle Chöre der Engel erhoben; ſie iſt nun mit ihrem göttlichen Sohne ewig und innigſt vereinigt, ſie beſitzet nun die volle Herrlichkeit der Mutter des Sohnes Gottes; ſie iſt nun nach ihrem Tode noch Segen für die ganze Chriſtenheit; heute kann ſie daher noch mit viel größerm Rechte ſagen: Von nun an werden mich alle Geſchlechter ſelig preiſen; denn, der mächtig iſt, hat an mir große Dinge gethan, hat mir große Gnaden erwieſen.

Laſſet uns an dieſem Tage freuen; denn es iſt die Abſicht der Kirche, daß ihre Feſttage reine Freudentage für die Chriſten ſeyn ſollen. Ja freuet euch meine Chriſten

I) Weil uns diejenige liebet, welcher Gott ſo große Gnaden erwieſen hat;

II) Weil diejenige, die uns liebet, ſo geneigt als vermögend iſt, uns durch ihre Fürbitte Gnaden von Gott auszuwirken.

Geiſt Gottes ſey mit uns. Amen.

Erster Theil.

Maria, die seligste Gottesmutter, welcher Gott so große Gnaden erwiesen hat, und die sich jetzt bey Jesu ihrem göttlichen Sohne, die sich jetzt bey Gott in der Herrlichkeit befindet, liebet uns.

Sie liebte die Menschen, da sie noch in diesem Erdeleben wandelte; sie legte diese ihre Liebe durch die möglichste Sorgfalt für ihr ewiges Heil an den Tag; aus Liebe zu den Menschen willigte sie in die Menschwerdung des Sohnes Gottes; sie willigte als dienstbare Magd in jenes große Werk der Menschenerlösung, Menschenbeseligung, in die Menschwerdung des Sohnes Gottes; sie trug, so viel an ihr lag, das Ihrige redlich bey, daß der Heiland der Welt von ihr geboren würde, und sie pries Gott mit ganzer Seele, daß er eben durch dieses Geheimniß seine Barmherzigkeit von Geschlecht zu Geschlecht über die verbreitet, welche ihn fürchten, daß er die Macht seines Armes gezeiget, die geheimen Anschläge der Hochmüthigen zernichtet, die Gewaltigen vom Throne gestürzet und die Niedrigen empor gehoben, den Dürftigen reichliche Güter gespendet, und die Reichen leer zurückgewiesen, daß er sich Israels, seines Zöglings, angenommen, eingedenk seines Erbarmens, und getreu dem Bundesworte, welches er den Vätern, dem Abraham und seinen Nachkommen auf eine späte Nachwelt hin geschworen hat. Aus Liebe gegen die Menschen leget sie bey der Hochzeit zu Kana in Galiläa bey Jesus eine zärtliche Bitte ein, mitleidsvoll erinnert sie ihn: Sie haben keinen Wein. Ihre Liebe leidet mit den Leidenden, ist verlegen mit denen,

die sich in Verlegenheit befinden, sie wendet sich an den Mächtigen, der eben so leicht helfen kann als helfen will; die Liebe will helfen, will Trost und Freude schaffen; was sie nicht durch sich kann, das bewirkt sie durch andere, bewirkt es durch den Allmächtigen. Was hielt endlich diese Mutter bey dem schrecklichsten Tode ihres Sohnes, was hielt sie unter dem Kreuze noch aufrecht, was gab ihr die Stärke, das Blut ihres Sohnes mit standhaftem Muthe, mit voller Gottergebenheit fließen zu sehen? Was anders, als die Liebe gegen die Menschen? Sie wußte daß es nach dem Rathschlusse der ewigweisen Barmherzigkeit die Sünden der Menschen tilgen sollte. So liebte sie uns Menschen, da sie noch auf Erden lebte. Und nun glaubet ja nicht, daß Maria mit der Sterblichkeit auch die Liebe gegen die Menschen abgelegt habe. Nein, die Liebe hört nimmer auf; [1]) die Heiligen im Himmel verlieren die Liebe zu den Menschen auf Erden nicht, sondern sie veredeln und vervollkommnen dieselbe, [2]) und da Maria in allen Tugenden alle übrigen Heilige weit übertrifft, so lasset uns nicht zweifeln, daß ihre Liebe gegen uns Menschen auch noch im Himmel vorzüglich groß seyn müße.

Es hat ja nach der Erklärung der heiligen Väter selbst ihr göttlicher Sohn, Jesus Christus, uns noch in der letzten Stunde seines Lebens ihrer Liebe empfohlen. Maria stand unter dem Kreuze, sie sah

---

1) 1. Cor. 13, 8. 2) Il est absurde de croire, que comme les saints ont receu la perfection de la science, ils n'ayent pàr aussi la perfection des autres vertus: dont une des principales est la charité du prochain. Origene contre Celse Fleury Hist. Eccles. Liv. 7. 269.

ihren liebsten Sohn ganz mit Wunden bedecket, sah ihn seine Hände gegen ein ungläubiges und unbarmherziges Volk ausstrecken und sein Blut allenthalben aus seinen offenen Wunden strömen. Als die Seele der Mutter darüber ganz gerühret war, sprach der Sohn von dem Kreuze zu ihr, indem er ihr den heiligen Johannes zeigte: Weib, sieh, deinen Sohn. Vernehmet den Verstand dieser Worte. O betrübtes Weib, sagt er dadurch zu ihr, eine zärtliche Liebe läßt dich nun empfinden, wie weit die Gewaltsamkeit eines mütterlichen Mitleidens kommen könne; trag eben diese zärtliche Liebe, die dich jetzt für mich so lebhaft rühret und so ganz einnimmt, zum Johannes meinem geliebten Jünger; trag sie zu allen meinen Gläubigen, die ich deiner Liebe in seiner Person empfehle, weil sie alle meine geliebte Jünger sind. Wie tief müssen diese Worte, die aus dem Herzen des Sohnes gebrochen sind, in das Herz der Mutter gedrungen haben! Was müßen diese Worte für einen Eindruck auf sie gemacht haben, die derjenige sprach, der alle Dinge durch sein allmächtiges Wort wirket! Wie müssen diese Worte die Mutter gerühret haben, welche der Sohn, um ihnen mehr Kraft zu geben, mit seinem Blute belebet, mit sterbender Stimme und beinahe unter den letzten Seufzern gesprochen hat! Müssen diese Worte der Maria nicht die höchste Liebe zu uns eingeflößet haben, und wenn nach dem Ausspruche des Weisen die Liebe so stark als der Tod ist, [1]) konnte sie wohl durch ihren Tod ausgelöschet werden!

---

1) Cant. 8, 6.

Nicht nur hat uns Jesus Christus der Liebe seiner Mutter empfohlen, er selbst liebet uns und sieht uns als seine Freunde an, wenn wir seine Lehre getreu befolgen, wenn wir in seiner Liebe beharren, wenn wir alles, was er befohlen hat, erfüllen. Ja, auch uns gelten jene Worte, die er zu seinen Jüngern sprach: [1] Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr ins Werk setzet, was ich euch befehle. Sind wir Freunde Jesu Christi, beharren wir in seiner Liebe, so ist es unmöglich, daß uns die Mutter Jesu nicht eben so gewiß lieben sollte, als sie ihren Sohn liebet. Gewiß, die wahre Liebe erstrecket sich auch auf die Freunde des Geliebten.

Aber nicht nur als seine Freunde, sondern auch als seine Brüder, als seine Schwestern, ja selbst als seine Mütter sieht uns Jesus Christus an, wenn wir auf den Wegen der Gebote Gottes wandeln, und den Willen seines himmlischen Vaters thun. Wer immer den Willen meines himmlischen Vaters thut, so heißen seine Worte, [2] der ist mein Bruder, meine Schwester, meine Mutter. Ist es möglich, daß Maria jene nicht liebe, die Christus selbst als seine Brüder, seine Schwestern, seine Mütter ansieht und — liebet?

Noch mehr, nach dem Ausspruche des Apostels [3] tragen wir die Züge Jesu Christi an uns, wir sind ihm ähnlich, wenn wir seine Lehre befolgen. Und sehet die Ursache hievon. Die Lehre Jesu Christi ist eine getreue Schilderung, die er nach sich selbst, und nach seinem Lebenswandel gemacht hat. Christus und

---

[1] Joan. 15. 14. [2] Matth. 12. 50. [3] Rom. 8. 29.

sein Wandel ist das Urbild, seine Lehre ist der Abriß davon; wer sich demnach seiner Lehre gleichförmig beträgt, muß ihm selbst ähnlich und gleichförmig werden.

In Wahrheit, da der Sohn Gottes auf die Welt gesandt wurde, um da ein vollständiges Muster der höchsten Vollkommenheit in sich darzustellen, leitete er seine Unterweisungen selbst aus seinen Sitten her, er lehrte die Sachen, weil er sie übte, sein Wort war ein getreuer Abdruck seines Wandels. Was thut also der heilige Geist in der Seele eines guten Christen, eines wahren Jüngers Jesu? Er machet, daß in allen seinen Anschlägen das Evangelium sein Rath und die einzige Regel ist, nach welcher sich alle seine Handlungen und Gesinnungen richten. Die Lehre des Sohnes Gottes nimmt seine Sitten ganz ein, er wird, so zu sagen, ein lebendiges Evangelium, alles verräth den Meister, von dem er die Lehren empfangen hat, er nimmt den ganzen Geist von ihm an, und wenn ihr in sein innerstes Gewissen hineinsehen könntet, so würdet ihr da eben die Züge, eben die Neigungen, eben die Gesinnungen, eben die Art zu handeln, wie in dem Erlöser wahrnehmen, ihr würdet das wahrhafte Bild unsers Herrn Jesus in seiner Seele eingedrückt und ausgeprägt erblicken. Sollte nun die allerseligste Jungfrau nicht mit der zärtlichsten Liebe gegen solche erfüllet werden, welche die natürlichen Züge, das lebhafte Bild ihres Sohnes an sich darstellen?

Sehet ihr nicht bisweilen eine Mutter, die eine vorzügliche Neigung, eine besondere Liebe zu einem

Kinde an den Tag legt? Sie liebkoset und herzet wie einstens Andromache den Askan, ein Kind ausserordentlich, ob es ihr gleich nicht zugehöret. Fraget ihr dieselbe, warum sie dieses thue? Sie giebt euch zur Antwort: Dieses Kind ist ein ächter Abriß, ist das wahre Ebenbild meines Sohnes. Es hat die Augen desselben, es hat seine Gebärden, es hat seine Stellung. [1]) Diese Aeusserung, dieses Betragen der Mutter ist ein Ausdruck des mütterlichen Gefühls, ein Ausguß der mütterlichen Neigung, die sich nicht begnüget ihren Sohn in seiner eigenen Person zu lieben, sondern ihn allenthalben liebet, wo sie immer etwas von ihm entdecket. Wenn eine Mutter von jeder Aehnlichkeit mit ihrem Kinde so sehr angezogen und gerühret wird, was sollen wir von Maria sagen? Wird sie nicht alle jene lieben, in deren Seele sie unsterbliche Züge der vollkommenen Schönheit ihres Sohnes wahrnimmt? Züge, die selbst der Finger Gottes in ihre Seele eingebildet hat. Ja sie wird, sie muß sie lieben. Lasset uns nur gar nicht daran zweifeln.

Gewiß, sieht sie einen Menschen, der das Elend der Armen mit gerührter Seele und mit wahrhaftem Mitleiden ansieht, der den Dürftigen sein Herz und zugleich seine Hände öffnet ihre Noth zu erleichtern. O so gewinnt sie denselben lieb, sie spricht bei sich selbst: Dieser Mensch ist hierin meinem Sohne ähnlich, dieß hat er von ihm an sich genommen. Auch er

---

[1]) O mihi sola mei super Astyanactis imago. Sic oculos, sic ille manus, sic ora ferebat, et nunc aequali tecum pubesceret aevo. Aeneid. Lib. III.

konnte keinen Elenden sehen, ohne mit ihm Mitleiden zu haben und sich seiner zu erbarmen. Sieht sie einen Jüngling, eine Jungfrau, die keusch und mäßig leben, die ihren Begierden einen Zaum anzulegen und sie zu beherrschen wissen, deren Unschuld und Sittsamkeit sich auf ihrem Angesichte so getreu als schön spiegelt und abmalet, die in der Kirche vor Gott ganz versammelt sind, und sich mit der innigsten Theilnahme des Herzens für die Ehre Gottes erklären. O die seligste Jungfrau wird ganz von Liebe gegen sie eingenommen. So war mein Sohn, sagt sie, als er in diesem Alter war, ganz Anmuth und Unschuld, so war er allezeit vor Gott versammelt, mehr für Gottes Ehre als für Verwandte und Freunde, mehr als selbst für die nöthige Nahrung eingenommen. Sieht sie einen Sohn oder eine Tochter, welche die Eltern nie mit einem Worte, nie mit einer Handlung betrüben, welche ihren Eltern durch den willigsten Gehorsam immer Freude machen. O die seligste Jungfrau kann nicht anders als sie lieben. Sie erkennt an ihnen die Züge ihres Sohnes. So war mein Sohn immer mein Trost und meine Freude, immer mir unterthan, spricht sie. Sieht sie eine Person, deren Hauptsorge ist, Leib und Seele in vollkommner Reinigkeit zu erhalten, die nur keusche Ergötzungen und unschuldige Neigungen hat, derer Herz Jesus ganz besitzt und alle ihre Wohllust ausmachet, der die unreinen Worte ein Dolch in der Seele sind, die sich gegen dergleichen Reden sogleich mit Schamröthe und Eingezogenheit bewaffnet, da erkennet sie an ihr die Aehnlichkeit ihres Sohnes, sie kann nicht anders, sie muß dieselbe lieben. Sieht

sie einen Menschen, welcher den Kelch des Leidens mit standhaftem Muthe und mit der vollesten Ergebenheit in den Willen Gottes austrinkt, der im Gehorsam gegen Gott bis in den Tod verharret, und ihm gerne sein Leben zum Opfer bringt, so erkennt sie an ihm das Bild ihres Sohnes, sie muß ihn lieben, ja sie muß alle jene lieben, die das für gut halten, was er für gut hielt, und das für böse halten, was er für böse hielt; die also ihrem Sohne nachfolgen, die ihm durch die Nachfolge ähnlich sind. Welche Ursache des Trostes und der Freude haben demnach alle wahre gute Christen, weil sie eben so versichert sind, daß die Mutter Gottes sie liebe, als gewiß sie lebendige Ebenbilder des Sohnes Gottes sind.

Wir sind zumal nicht allein lebendige Ebenbilder des Sohnes Gottes, wir sind auch seine Glieder,[1] und machen mit ihm nur einen Leib aus, wovon er das Haupt ist.[2] Wir sind sein Leib und seine Fülle, wie der Apostel lehret.[3] Als Glieder sind alle wahre Gläubige so mit Jesu vereiniget, daß, wer immer ihn liebet, nothwendig auch sie lieben muß; darum bittet er auch zu seinem Vater, daß er seine Jünger, als seine Glieder, in der Liebe niemal von ihm trennen wolle, daß er uns, wie ihn selbst, liebe. Höret ihn, wie er zum Vater bittet. Mein Vater, sagt er, ich bin in ihnen, weil sie meine Glieder sind; ich bitte dich, daß die Liebe, mit der du mich liebest, in ihnen sey.[4] Wenn Christus so viel von dem Vater für uns verlanget, kann er von seiner Mutter weniger

---

[1]) Ephes. 5. 30 et 1 Cor. 6. 15. [2]) Ephes. 4. 15 et 5. 13. Col. 1. 18. [3]) Ephes. 1. 23. [4]) Joan. 17. 23 — 26.

für uns fordern? Gewiß er will, daß auch sie, nach seinem eigenen Beispiele, uns nicht von ihm trenne, daß sie die Liebe, die sie ihm schenket, auch uns als seinen Gliedern schenken soll. Zweifelt ja nicht daran. Eben dieses, daß wir Glieder Jesu ihres göttlichen Sohnes sind, zieht die Neigung der heiligsten Jungfrau so mächtig auf uns, daß ihr hierin keine Mutter gleich kommen kann. Gehet demnach in vollem Vertrauen zu dieser unvergleichlichen Mutter, glaubet nur gewiß, daß sie, wenn ihr die angeführten Bedingungen erfüllet, euch von ihrem liebsten Sohne nicht unterscheiden wird. Sie wird euch, wie Christum, als das Fleisch von ihrem Fleische, als die Beine von ihren Beinen, wie der Apostel spricht, [1]) sie wird euch als Personen, auf welche und in welche ihr Blut geflossen ist, ansehen; noch mehr, sie wird euch als so viele Jesus Christus auf der Erde betrachten. Die Liebe, die sie zu ihrem Sohne hat, wird die Richtschnur derjenigen seyn, die sie zu euch haben wird.

Zweyter Theil.

Diese Liebe, wird sie wohl in Ansehung unsers ewigen Heils unthätig und unwirksam seyn? Suchet nicht, nach der Lehre des Apostels, [2]) die Liebe, wenn sie wahre Liebe ist, auch den Nutzen Anderer? Können wir daher wohl denken, daß sich Maria nur mit ihrer eigenen Seligkeit begnügen, und nicht auch auf die unsrige den möglichsten Bedacht nehmen und

---

[1]) Ephes. 5. 30. [2]) 1 Cor. 10. 24.

sie nach Kräften befördern werde? Gewiß, ihr heiliger Wille ist mit dem Willen ihres göttlichen Sohnes innigst vereinigt, und steht mit demselben im vollkommensten Einklange; ihr Sohn aber will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen sollen. [1]) Muß sie demnach nicht unsre Seligkeit innigst wünschen, und da wir diese ohne manigfaltige Gnaden Gottes nicht erlangen können, muß sie nicht höchst geneigt seyn, solche durch ihre Fürbitte von Gott auszuwirken? Wünschet ja doch jede liebende Mutter, daß ihre Kinder wahrhaft glückselig werden. Wir sind aber eben so gewiß ihre Kinder, als gewiß Jesus ihr Sohn, und dieser unser Bruder ist, und sie ist so gewiß unsre Mutter, als gewiß wir Glieder Jesu sind, [2]) und er unser Haupt ist, und so gewiß sie in die Menschwerdung des Sohnes Gottes, und dadurch in das Werk unsrer Erlösung eingewilliget hat.

O ihre mütterliche Liebe zu uns muß eine wirksame Liebe, keine eitle Verschwendung einer fruchtlosen und unnützen Zärtlichkeit seyn; sie darf kein leerer Wunsch, sie muß eine thätige Verwendung einer mütterlichen Sorgfalt seyn, und diese Sorgfalt für uns wird sie antreiben für uns zu bitten. Oder da sie bei der Hochzeit in Kana sich so edelmüthig bei Jesu für die Gäste, und zwar nur in der Angelegen-

---

1) 1 Tim. 2. 4. 2) Plane mater membrorum ejus, salualoris quod nos sumus; quia cooperata est charitate, ut fideles in ecclesia nascerentur, quae illius capitis membra sunt. August libro de sancta virginitate Cap. 6.

heit eines körperlichen Vergnügens verwendete, sollte sie weniger geneigt seyn in den Angelegenheiten des ewigen Heils für uns zu bitten? Da sie zur Beseligung des Menschen so vieles beitrug, indem sie einwilligte, daß Jesus Christus von ihr geboren werde, sollte sie nicht geneigt seyn, sich für uns zu verwenden, daß ihr göttlicher Sohn uns nicht zum Falle, sondern zur Auferstehung gereiche? Da uns Jesus selbst ihrer Liebe so mächtig empfohlen hat, sollte sie nicht geneigt seyn, uns aus Liebe seiner Gnade zu empfehlen? Da sie Jesum all sein Blut für uns vergießen und am Kreuze für uns sterben sah, muß es ihr nicht höchst angelegen seyn, daß dieses theure Blut, welches er aus ihrem keuschen Leibe geschöpfet hat, an uns, die wir ihrem Sohn so viel gekostet haben, nicht verloren gehe, sondern uns zum ewigen Leben diene? Da sie alle jene lieben muß, die von Jesus geliebet werden, die er als seine innigsten Freunde ansieht, die ihm ähnlich, die eben so gesinnet sind, wie er gesinnet war, eben so wandeln, wie er wandelte, die eben das für gut halten, was er für gut hielt, und eben das für böse ansehen, was er für böse ansah,[1]) die seine lebendigen Eben-

---

[1]) Ad hoc ad imaginem Christi facti sumus, et imitatores efficiamur voluntatis ejus et conuersationis. Nunquid ad similitudinem majestatis ejus sumus creati? Nam ille quidem nostram carnem imitari potuit, nos autem illius diuinitatem imitari non possumus, sed in hoc sumus imago ejus, ut quod ei bonum videtur, et apud nos sit bonum, et quod ei malum videtur, et apud nos sit malum. Quicunque autem Domino humilitati studente jactantiae studet, non est imago

bilder und unabtrennliche Glieder seines Leibes sind, sollte sie sich nicht durch die Liebe angetrieben finden, solchen von Jesu Hilfe, Kraft und Segen zu erflehen? Da endlich Jesus selbst noch vor seinem Tode für alle Gläubige so dringend zum Vater gebeten hat,[1] sollte Maria, welche die Worte Jesu so tief zu Herzen faßte,[2] weniger für die bitten, welche an ihren geliebten Sohn glauben? Wenn die Heiligen in dem sichern Besitze ihrer Unsterblichkeit, wie Cyprian sagt,[3] sich nach uns sehnen, wenn sie wünschen, daß wir ihrer Gesellschaft und ihrer Glückseligkeit theilhaftig werden, wenn sie eben darum für unser Heil besorgt sind, wird sich Maria weniger nach uns sehnen, unsre Glückseligkeit weniger wünschen, und weniger für unser Heil besorgt seyn? Wenn Hieronimus behauptet,[4] daß die Apostel, welche in diesem Leben für die Gläubigen zu Gott baten, es um so mehr nach erlangter Krone, nach errungenem Siege und nach erhaltenem Triumphe thun werden; wird es Maria weniger thun, nachdem sie in die ewige Herrlichkeit triumphirend eingegangen ist? Und wenn

---

Christi. Et qui Domino paupertatem amante diuitiarum amator est in hoc seculo, repellit àse Christi similitudinem Non est verus discipulus, qui non imitatur magistrum: nec est vera imago, quae similis non est authori Chrys. Homil. 25. in Matth. Fol. 869.

[1]) Joan. 17. 20. [2]) Luc. 2 51. [3]) Frequens nos illic turba desiderat de sua imortalitate secura et adhuc de nostra salute sollicita Lib. de Immortalitate. [4]) Quodsi in hac vita Apostoli, Martyres pro fidelibus orant, quanto magis post coronas, victorias, triumphos. Lib. adversus Vigilantium.

Chrysostomus ausruft: [1]) O bewunderungswürdige Sache! O unaussprechliche Güte Gottes! Der gestorbene Mensch ist geneigt dem Lebenden beizustehen, wie geneigt muß Maria nach ihrem Tode seyn, uns durch ihre Fürbitte von Gott Hilfe und Beistand zu verschaffen. Wie mächtig muß auch ihre Fürbitte seyn?

Gewiß, die Macht, welche ihr im Himmel verliehen ward, muß der Würdigkeit ihrer Person, der Vortrefflichkeit ihrer Liebe und der Erhabenheit ihrer Erhöhung angemessen seyn. Je näher sie bei dem Throne ihres Sohnes ist, desto mehr Gewicht muß ihre Fürbitte behaupten, desto mehr muß sie Ansehen und Wirksamkeit besitzen uns Gnaden von Gott zu erwerben. Was könnte ein Sohn seiner Mutter, und einer so zärtlich geliebten Mutter abschlagen? Was sollte nicht eine so große, so mächtige Liebe, wovon sie gegen den Sohn so ganz eingenommen ist, von demselben erlangen können? Sie hat, wenn ich so reden darf, den Schlüssel des göttlichen Segens, den Schlüssel der göttlichen Gnaden in ihren Händen. Ihr Sohn ist dieser geheimnißvolle Schlüssel, durch welchen der Eingang zu der Gnade des ewigen Vaters geöffnet wird. Er schließt zu, und Niemand öffnet; er öffnet und Niemand schließt zu. [2]) Sein unschuldiges Blut gießt den Reichthum der himmlischen Gnaden über uns aus; und wem wird er mehr Recht auf die Früchte dieses Blutes einräumen, als

---

[1]) O rem admirandam, o ineffabilis clementia Dei! homo mortuus vivo patrocinatur. Chrys. 7. 1 Hom. 1 in psal. 50 fol. 856. [2]) Apoc. 3, 7.

derjenigen, von welcher er all sein Blut empfangen hat? Sein Fleisch ist ihr Fleisch, sein Blut ist ihr Blut; sie lebt zumal in einer so innigen Verbindung, in einer so vollkommenen Freundschaft mit ihm, daß es, besonders in den Angelegenheiten des ewigen Heils, bereits unmöglich ist, daß er sie nicht erhören sollte. Freuen wir uns demnach, daß Maria eben so geneigt ist, durch ihre Fürbitte uns Gnaden von Gott auszuwirken, als ihr göttlicher Sohn geneigt ist, uns dieselben auf ihre Fürbitte zu ertheilen.

Aber erinnern wir uns auch, daß die Fürbitte Mariens vorzüglich die Vertilgung der Sünde und unsre Heiligung zum Zwecke habe. Erinnern wir uns, daß sie die Sünde eben so sehr, eben so nothwendig hasse, als inbrünstig und gewiß sie Gott und ihren Sohn liebet. Erinnern wir uns, daß sie zwar eine Zuflucht der Sünder, aber nur derjenigen Sünder sey, welche sich mit ihrem göttlichen Sohne versöhnen, und wahre Buße wirken wollen. Erinnern wir uns, daß zwar das Gebet und die Fürbitte der Heiligen, besonders der seligsten Jungfrau große „Kraft habe, aber wenn auch wir Buße thun „und uns bessern, sagt Chrysostomus.[1]) Es ist wahr, „sagt er weiter,[2]) daß das Gebet des Gerechten viel „vermöge, aber es muß kräftig, das ist, es muß mit „der Buße und der Bekehrung derjenigen verknüpft „seyn, für die es zu Gott abgeschickt wird. Die„jenigen aber, die sich nicht ändern, nicht bessern „und bekehren wollen, wie können sie von dem Ge-

---

[1]) 5te Rede in Matthäum der deutschen Uebersetzung. 1. Band. S. 104 [2]) 1. Predigt. 8 Band. S. 18.

„bete, wie können sie von der Fürbitte des Gerechten „einen Nutzen haben, da sie ihm mit ihren Werken „widerstehen?" Erinnern wir uns endlich, daß Maria keine Freistatt zu sündigen ertheilen, ihre Macht für jene nicht verwenden, und ihren Schutz jenen nicht verleihen könne, welche denselben nur mißbrauchen wollen, ihren geliebtesten Sohn desto freier zu beleidigen, desto frecher durch die Sünde wieder zu kreuzigen, und desto länger in der Unbußfertigkeit zu verharren.

Sie verlangt, daß wir thun sollen, was Jesus befiehlt, daß wir uns als geliebte Jünger und Freunde Jesu beweisen. Befleißen wir uns demnach, daß wir der Liebe und Freundschaft Jesu würdig, daß wir gleichsam seine Brüder, seine Schwestern, seine Mütter seyn mögen, als solche ihm Ehre machen, und wie er allezeit thun, was dem himmlischen Vater gefällig ist; [1]) betragen wir uns immer so, daß wir den Charakter Jesu, seine Gesinnungs- und Handlungsweise an uns nehmen, seine Züge und sein Ebenbild an uns tragen, kurz daß wir uns ihm möglichst ähnlich machen; daß wir seine wahren Glieder sind, die er mit seiner Gnade immer belebet, und die sich immer mehr zu heiligen suchen. Thut ihr dieß, und erfüllet ihr so ihr Verlangen, o dann fasset das volle Vertrauen, als Mutter Jesu könne, als unsere Mutter wolle sie für uns bitten; ja dann seyd gewiß, sie wird uns lieben, sie muß uns lieben; sie wird für uns zu Gott, zu Jesu ihrem göttlichen Sohne bitten; sie wird uns in gesunden

---

[1]) Joan. 8. 29.

und kranken Tagen, und selbst in der Stunde des Todes Gnade von Gott auswirken, und wir dürfen getrost hoffen, daß wir zu ihr in den Himmel werden aufgenommen werden, um ewig mit ihr Gott zu preisen, und in der Lobpreisung Gottes ewig glückselig zu seyn. Amen.

In dieser Predigt sind mehrere Stellen aus Bossuet genommen; sie dürfte aber darum nicht weniger nützlich seyn.

Anmerkung des Verfassers.

Gelegenheits-Rede

auf das Dankfest wegen der Eroberung Belgrads, das den 8ten Oktober 1789 unter dem Feldmarschall Freyherrn von Laudon nach 21 Tagen mit Accord übergangen ist. [1]

Wir sagen Gott feyerlichen Dank, daß er uns aus so großen Gefahren errettet, und uns wider einen solchen Regenten hat streiten helfen. 2. Mach. 1, 11.

Da die Israeliten unter dem Machabäischen Helden den Sieg über Antiochus, König von Syrien erfochten hatten, glaubten sie, ihre Dankbarkeit gegen Gott müßte um so größer, um so feyerlicher seyn, je grösser die Macht des Königs war, den sie besiegten, und je dringender und größer die Gefahr gewesen, der sie durch den Sieg entgangen waren. Wir sagen Gott feyerlichen Dank, schrieben sie von Jerusalem

---

1) Da sich die Türkey wirklich zum Kriege rüstet, dürfte diese Rede zeitgemäß seyn, sie wurde von mir in Saulgau, welches damals noch österreichisch war, den 24ten Sonntag nach Pfingsten 1789 gehalten.

aus an ihre Brüder in Aegypten, wir sagen Gott feyerlichen Dank, daß er uns aus so großen Gefahren errettet, und wider einen solchen Regenten hat streiten helfen.

Da der Herr der Heerschaaren nach wiederholten Siegen uns nun durch den wichtigsten Dienst seines großen Helden Laudon die Pforten der Felsenstadt Belgrad zerbrochen, und an die Stelle des Mondes unsre Adler [1] hingepflanzet hat; da er uns diese Festung übergab, welche die ganze Donau beherrschet, und darum immer so wichtig geschienen hat, daß sie nun schon das siebentemal belagert wurde; da er den Feinden befahl dieselbe zu verlassen, und die Unsrigen siegreich in sie einziehen ließ; da Freude und Dank über eben diese Eroberung, durch welche Gott den Stolz des mächtigsten und gefährlichsten Regenten beugte, uns heute hier versammelt haben, was können wir nun anders thun, als in jene frommen Gesinnungen der Israeliten einstimmen, und unsre dankbaren Siegesfreuden in Gott um so mehr erheben, je mächtiger der Feind war, wider welchen uns der Herr hat kämpfen helfen, und je größer die Gefahr gewesen, aus deren er uns errettet hat. Lasset uns demnach heute die Macht des Regenten, der uns bekriegte, und die Gefahren, die uns drohten, betrachten, und uns dadurch zum feyerlichen Dank gegen Gott erwecken. Vernehmet den ganzen Inhalt meiner Rede:

Der Regent war mächtig, Gott hat uns wider denselben streiten helfen, erster Theil.

---

1) Oesterreichs.

Unsere Gefahren waren groß, Gott hat uns aus denselben errettet, zweiter Theil.

Wir bringen daher Gott die Opfer unsers feyerlichsten Dankes, dritter Theil.

Gott! laß es uns tief empfinden, daß du unser Helfer wider unsern mächtigen Feind, du unser Retter aus so großen Gefahren warst — und erwecke du selbst durch deinen Geist unsere Herzen, daß wir dir würdig dafür danken. Amen.

Mächtig ist der Regent, mächtig der Feind, der wider uns heranzog. Wie viele Zeit müßten wir zubringen, wenn wir auch nur die Provinzen aufzählen wollten, welche dem Winke seines Scepters gehorchen; eine halbe Welt steht ihm zu Gebote, und sein unermeßliches Reich erstreckt sich über drey Welttheile. Winkt er, so muß alles, was sein Unterthan ist, zu den Waffen greifen; alle sind auf den ersten Befehl eben so streitfertig, als sie durch ihre raubsichtige Lebensart Krieg gewohnt sind. Und der Mächtige bot er nicht, besonders in diesem Feldzuge, alle seine Macht auf? Kann man nicht mit Wahrheit von ihm, wie einst von dem Assyrer, sagen: Er kam mit einer Menge seiner Macht, seine Pferde bedekten die Thäler. [1] Zog er nicht mit mehr als viermalhundert tausend Kriegern wider uns heran, und die Festung Belgrad war sie nicht mit einer Besatzung von mehr als zwanzigtausend der entschlossensten Türken angefüllt? Sind sie aber etwa nur ein schwacher Schlag von Menschen? Giebt nicht ihre körperliche

---

1) Judith. 16, 5.

Stärke dieser Macht eine neue Vergrößerung? Sind es nicht schon an und für sich selbst furchtbare Menschen, deren Anblick jeden, der kein deutsches Herz in seinem Busen trägt, erschreken muß? Sind nicht die Sennen ihres unentnervten Armes fürchterlich gestärket? Besitzen sie nicht die volle Kraft eines barbarischen Volkes, und glaubt man nicht, wenn man sie stürzen soll, man müße Felsen stürzen? War man nicht von jeher gewohnt vor ihrem Namen zu zittern, und der Ruf ihres Heranzugs hat er nicht in den frühern und spätern Zeiten ganz Europa in Furcht und Verwirrung gestürzet? Sprach man nicht von ihnen, wie jene Kundschafter von den Völkern Palestinens. Die Einwohner dieses Landes sind sehr stark, das Volk, das wir gesehen, ist von ungewöhnlicher Größe, wir trafen da einige Abentheuer an, ein Riesengeschlecht, wir waren gegen sie wie Heuschrecken anzusehen. [1]) Murrete man nicht erst noch vor einem Jahre und sprach man nicht, wie damals die Israeliten: Diesem Volke sind wir nicht gewachsen, es ist uns zu stark? Sah man nicht alle die Unsrigen als schwache Hirtenknaben an, die mit lauter Goliathen zu kämpfen hätten?

Und ihre Rüstung, ihre mannigfaltigen Mordgewehre von einer so nervigten Hand geführet, ihre damascenischen Klingen, ihre Dolche, ihre Streitaxten, ihre Wurfspieße, kurz jene Waffen, mit welchen die Helden der Vorzeit, und sie selbst, erst vor einem Jahre noch, Wunderthaten, ihr grobes und leichtes Geschütz, von welchem die Krieger der ältern

---

1) Num. 13, 29.

Völker nichts wußten, kurz die frühern und spätern Erfindungen der Kriegskunst, mit einander verbunden und angewandt, müßen sie uns nicht einen hohen Begriff von der Macht eines solchen Volkes und ihres Regenten geben?

Und jene Festung Belgrad hat sie nicht mit ihren Felsenmauren schon manchen Sturm, wie Meeresschrofen die tobenden Fluthen, von sich weggetrotzet? Ward sie nicht selbst ehemals von einem großen kaiserlichen Heere unter dem Herzoge von Croy lange und doch vergebens belagert? Konnte sie je, wenn sie Männer vertheidigten, durch etwas anders überwunden werden, als durch die eiserne Tapferkeit eines bayrischen Kurfürsten Maximilian, und durch den unüberwindlichen Heldenmuth eines großen Eugen, oder aber durch die höllerfundenen Künste einer menschenfeindlichen Verrätherey? Waren nicht auch zu ihrer Vertheidigung alle nöthigen Anstalten gemacht? War sie nicht mit Kriegern besetzt, welche zu vier wiederholtenmalen, wie Löwen, ausfielen, die weder den Feuerregen des kleinern noch die Kugeln und Bomben des größern Geschützes, noch selbst jene gefährlichen Wachteln fürchteten, die weit zerstörender waren, als die Wachteln Aegyptenlands, — mit Kriegern, sage ich, welche die Festung durch Erlegung der Unsrigen retten, oder über den Trümmern derselben als aufgethürmte Todesopfer blutige Beweise seyn wollten, daß die Unsrigen nicht über feige Memmen gesieget, sondern über Männer, die keiner andern, als der gottgestärkten Tapferkeit unsrer deutschen Helden den Platz überlassen hätten? Saget also selbst,

meine Theuersten, war der Regent, war der Feind, der wider uns heranzog, nicht mächtig durch die Menge seiner streitgewöhnten Krieger, durch ihre körperliche Kraft, durch ihre kriegerische Rüstung, und selbst durch die Felsenfestung Belgrad, die sich schon so oft unüberwindlich bewiesen hat?

Und nun, wer hat uns wider einen solchen Feind streiten, wer hat uns ihn besiegen helfen, als derjenige, dessen Kraft nicht in der Menge besteht, und dessen Wille sich nicht nach der Vielheit der Pferde neiget [1] durch dessen Hilfe ein Fleischthurm vor einem Hirtenknaben hinstürzt, und ein Beherrscher von ganz Assyrien sich unter der Hand eines schwachen Weibes verblutet, vor dem man sein Vertrauen umsonst auf Streitwägen, auf Reuterey und auf die Menge der Kriegsleute setzet, vor dem man umsonst mit Spießen und Schilden, mit Pfeilen und Lanzen prahlet, [2] von dem endlich längst schon durch den Propheten David gesagt ist: [3] Wenn der Herr eine Stadt nicht bewahret, so ist alle Wachsamkeit desjenigen vergeblich, der sie bewahren soll? Ja er ist es, der uns wider diesen mächtigen Feind hat streiten helfen, er ist es auch, der uns durch seine Hilfe aus so großen Gefahren errettet hat.

Unsere Gefahren waren groß: oder können wohl Kriegsheere, die nach den schwersten Niederlagen fast noch eben so zahlreich, eben so mächtig, und eben so fürchterlich sind, als sie es vor denselben waren, und auch den wichtigsten Verlust immer durch neuen Zufluß zu ersetzen wissen, können Heere, die mit unge-

---

1) Judith. 9, 16. 2) Ibid. 9, 6 — 9. 3) Psal. 126, 1.

geschwächter Körperkraft, mit der mannigfaltigsten Rüstung, und mit allem, was den Muth des Soldaten erhalten und stärken kann, versehen sind, können, sage ich, solche Heere heranziehen ohne weit um sich her die größten Gefahren zu verbreiten? Mußten diese Gefahren nicht auch noch darum um so größer seyn, weil diejenigen, die wider uns anrükten, meistens wilde Völker waren, deren Gemüthsart noch durch keine bessere Kultur, durch keine Wissenschaften und sanftere Sitten gemildert, und nie noch zu mitleidigen Gefühlen gestimmt ward, die die Rechte der Kriege eben so wenig, als die Rechte der Menschheit kennen, und diese eben so leicht als jene unter die Füße treten, die endlich, da sie noch vieles von der Rohheit der Thiere besitzen, so wie diese, in ihrer Wildheit alles um sich her zu Grunde richten, alles verwüsten, wo sich Stoff zur Verwüstung findet, alles niedermachen, wo es etwas niederzumachen giebt, und da die Wörter „Fremdling und Feind" bey ihnen gleiche Bedeutung haben, gegen Bewaffnete und Unbewaffnete gleich grausam sind?

Was hätten wir demnach nicht von ihrer rohen Wildheit, und wilden Grausamkeit befürchten müßen, wenn uns der Herr in ihre Hand übergeben, wenn er sie über uns siegreich gemacht hätte, wenn sie diese Felsenfestung behauptet, und bey ihrer Uebermacht mit dem alten Hasse noch den neuen verbunden hätten? Würde nicht Jeder in dem falschen Eifer für seine Religion, oder besser zu sagen, für seine Irrthümer, wie es dort Christus von den Juden vorhersagte, [1] geglaubet haben, daß er Gott da-

1) Joan. 16, 2.

durch einen Dienst erwiese, wenn er die Christen um ihr Leben brächte, und daß die aufgethürmten Haufen ihrer Leichen ihm ein angenehmes Schauspiel darstellten, und zum lieblichsten Geruche gereichen müßten? Hätten sie sich wohl im Uebermuth des Sieges mäßigen können? Ist es nicht schon überhaupt der Charakter aller wilden Völker, daß sie in solchen Umständen ihrer zügellosen Raubsucht und ihrer tödtlichen Rache keine Schranken setzen, und ihre Freude für desto größer und vollkommener achten, je mehr in die Ströme des Blutes noch Thränen fließen? Hätten sie wohl den Unsrigen geschonet, wie es Laudon den Jhriegn that, weil er eben sowohl Mensch als Held ist, und sich eben so gut darauf verstebt die Menschheit in den Feinden zu ehren, als er sie zu zwingen weiß, die Rechte seines Monarchen anzuerkennen? Machte nicht Soliman der zweyte, als er diese Festung auf die unrühmlichste Art eroberte, die ganze Besatzung grausam nieder? Ermordete er nicht alle diejenigen, die er durch die gerechten Wege einer männlichen Tapferkeit nicht zu überwinden wußte, und das Bild ihrer Grausamkeiten, die sie erst noch vor einem Jahre im Bannate verübten, ist es wohl schon vor unsern Augen verschwunden? War nicht alles verwüstet, wo ihr Fußtritt hinreichte? Waren nicht alle ihre Wege mit Blut bezeichnet, und alle ihre Auftritte mit dem Gepräge einer wilden Unmenschlichkeit gebrandmarket, Leichen über Leichen gestreket, die Felder des Landmanns verheeret, ganze Dörfer mit der einsamen Hütte der trostlosen Wittwe in Brand gestecket? Das Wimmern und Schluchzen der Waisen, die zu ihrem Unglücke, nach dem Tode ihrer

Eltern dem Schwerte noch entgangen, das Jammergeheul eines ganzen verunglükten Landes, dieß war Herzenslust für die Barbaren, die nicht nur aus Noth des Krieges, sondern aus Freudendrang ihrer rohen Seele alles um sich her erwürgten. Mußte man nicht eben von dieser Kanzel euch zur mitleidigen Hilfe für diejenigen auffordern, die sie zu tausenden in das äusserste Elend gestürzet hatten? Da sie schon bey dem ersten Schimmer des Glückes so um sich wütheten, was würden sie gethan haben, wenn es sich ihnen in seinem ganzen Lichte, und in seiner vollen Gunst gezeiget hätte? Drohten sie uns nicht, besonders in diesem Feldzuge, wie einst der Assyrer den Israeliten, [1]) alles in Brand zu stecken, unsere Jünglinge mit dem Schwerte zu schlachten, unsere Kinder zur Beute zu machen, und die Jungfrauen in die Gefangenschaft zu führen? Müßte das Glück ihrer Waffen uns nicht alle Aussichten und Hoffnungen zu einem baldigen Frieden hinweggenommen, und auch schon darum unsre Trübsalen und Gefahren auf das äusserste gebracht haben? Saget es demnach selbst, waren vor einem solchen Feinde, der selbst schon nach Wien den Weg gefunden, und die Mauren dieser Kaiserstadt erzittern gemacht hat, waren unsere Gefahren nicht groß? Lastete es vor einem Jahre umsonst so schwer auf unserm Herzen? War es uns ohne Ursache so bange? Fürchteten wir uns, wo nichts zu fürchten war? Ach unsere Furcht war nur allzugegründet, und die Gefahren nur allzugroß. Aber wer hat uns aus so großen Gefahren errettet? Wer hat uns die freudige Hoffnung des nahen Frie-

1) Judith. 16, 6.

dens herbeygeführet? Wer anders, muß ich mit Nehemia ausrufen, [1]) als du, o Herr, du Schöpfer aller Dinge, Erschrecklicher, Starker, Gerechter und Barmherziger, der du allein König, und allein gütig bist; allein über Alles, allein gerecht, allmächtig und ewig, du bist es, der Israel von allem Uebel errettet.

Nimm daher, Gott der Heerschaaren, Gott der Kriege und des Friedens, nimm die Opfer unsers Dankes gnädig an; du hast deinen Arm erhoben, und die Macht unserer Feinde durch die Deinige zerquetschet, du hast in deinem Zorne die Kraft derjenigen gestürzet, welche sich versprachen dein Heiligthum zu verunehren, die Stiftshütte deines Namens zu entheiligen, und mit ihrem Schwerte die Hörner deines Altares herabzustoßen. [2]) Du sandtest über sie den Geist der Furcht, und des Schreckens, du machtest die Mehrern vor den Wenigern fliehen, du hast die Stolzen bis zu Thränen gedemüthiget. Unser hast du als ein Vater geschonet, tausend Gefahren und Uebel hast du von uns abgewandt, und uns mit deinen kostbaren Segnungen begnadiget; du hast selbst die Flüsse zu unsern glücklichen Unternehmungen dienstbar gemacht, du hast uns die wichtigste Festung Belgrad nach einer ein und zwanzigtägigen Belagerung, wie noch nie, übergeben; du hast uns dadurch die frohesten Aussichten in die Zukunft eröffnet, und den Weg zu allen den Vortheilen eines baldigen Friedens geebnet.

Wir bringen dir daher nicht etwa, wie die Hei-

---

1) 2. Machab. 1, 24. 2) Judith. 9, 11.

den Tausende von Thieren, sondern unsre Leidenschaften zum Opfer; wir entsagen unsrer Habsucht, Ehrsucht und Fleischeslust; nicht mehr diese, sondern du, und dein heiliges Gesetz soll künftig über uns herrschen; befreyt von den äusserlichen Feinden wollen wir um so muthiger wider die innerlichen streiten, und nicht mehr genöthiget mit Fleisch und Blut zu kämpfen, wollen wir nach der Ermahnung des Apostels, [1]) um so kräftiger im Glauben wider die geistigen Feinde kämpfen, [2]) damit wir am Ende mit dem Apostel sagen können: [3]) Ich habe einen guten, einen edlen Kampf gekämpfet, ich habe die Laufbahn vollendet, ich habe den Glauben bewahrt und die Treue gehalten; übrigens harret meiner die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage mir geben wird. Von so vielen und großen Gefahren Leibs und der Seele durch deine allmächtige und allerbarmende Güte gerettet, wollen wir dir Leib und Seele zu einem lebendigen, heiligen und dir wohlgefälligen Opfer weihen. [4]) Da uns so manche Furcht abgenommen ist, wollen wir der Liebe in unserm Herzen um so mehr Raum geben; da so manches Hinderniß zu religiösen Uebungen gehoben ist, wollen wir nun denselben um so fleißiger obliegen, und besonders dem öffentlichen Gottesdienste um so unausgesetzter anwohnen; da endlich nun so manche Kriegskosten hintangehalten und ersparet sind, so wollen wir die Armen und Verunglückten um so mildthätiger unterstützen, und ihnen um so reichlichere Opfer spenden. Dankbar und froh

---

1) 1. Pet. 5, 9. 2) Ephes. 6, 12. 3) 2. Timoth. 4, 7. 4) Rom. 12, 1.

wollen wir nun den Weg des Lebens und der Pflicht, den du uns durch diese Eroberung so sehr erleichtert hast, fortsetzen, und bey treuer Erfüllung unsers Berufes nie an deiner Liebe und Hilfe zweifeln. Vater, sieh mit Wohlgefallen auf die Freude und den Dank deiner Kinder herab, heilige diese Freude, laß diesen Dank des Herzens, laß ihn dauerhaft und fruchtbar an guten Werken seyn; nein, er müsse nicht auf diesen, nicht auf den Ort unsrer gottesdienstlichen Versammlungen eingeschränkt seyn. Nein, dich unsern gütigsten Vater und Wohlthäter zu lieben, uns deiner zu freuen, und dir aus Liebe zu gehorchen, das müße heute und morgen und alle Tage unsers Lebens unser angenehmstes und liebstes Geschäft, unsre wichtigste und dringendste Angelegenheit seyn, wie es heute und morgen, und alle Tage unsers Lebens unsre Pflicht, unsre Ehre, und unsre Seligkeit ist. Befestige uns in diesen Gesinnungen, und laß unsre Freude nie Uebermuth, nie eine Gelegenheit zur Sünde werden. Gieb uns immer wahre kindliche Gottesfurcht, damit du nie Ursache habest, deine Barmherzigkeit in Strafe zu verwandeln und nie deine schrecklichen Gerichte über uns senden müssest. Versammle diejenigen wieder gnädig zu uns, die durch das Schicksal des Krieges unter unsre Feinde zerstreuet sind, [1]) befreye die, welche in ihrer Gefangenschaft schmachten, versüße durch deinen göttlichen Trost ihre beschwerlichen Tage, zeige uns ferner noch deine siegende und rettende Macht, damit unsre Feinde immer deutlicher einsehen, daß du unser Gott und unser allmächtige Beschützer bist. Laß ihnen die-

1) Maccab. 1, 26.

se ihre schwere Züchtigung eine Gelegenheit werden, dich und den du gesandt hast, in Wahrheit zu erkennen; laß die Ehre deines Namens an den neu eroberten Orten in ihrer vollen Herrlichkeit strahlen; sey denjenigen, die ihr Blut für uns und für unser Vaterland vergossen haben, ein ewig gnädiger Vergelter. Friste das theure Leben unsers glorwürdigsten Monarchen in das späteste Alter; erhalte unserm Vaterlande noch lange die Helden, die du gebildet hast, und decke sie immer mit deinem väterlichen Schutze, laß deinen reichsten Segen auf dem Helden Laudon ruhen, der durch sein Alter und seine Tugenden eben so ehrwürdig ist, als durch seine Siege. Schenke uns bald die Segnungen eines vortheilhaften Friedens, damit wir in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit ein friedliches und ruhiges Leben führen, [1] und einst in das Reich des ewigen Friedens eingehen: Unterdessen sey der Gott des Friedens und der Liebe mit uns allen, [2] der uns ganz heilige, damit unser Geist ganz unschuldig, Seele und Leib ganz untadelhaft bewahret werden auf die Ankunft unsers Herrn Jesu Christi! [3] Amen.

---

1) Thim. 2, 2. 2) 2. Cor. 13, 11. 3) 1. Thess. 5, 23.

Schulpredigt

Auf den 19ten Sonntag nach Pfingsten, im Jahre 1799.

Sie aber vernachläßigten es. Matth. 22. 5.

Es ist ein trauriger Beweis von dem Verderbnisse des Menschen, daß er so sinnreich ist, selbst die größten Wohlthaten unter so mancherlei Vorwänden auszuschlagen, und daß er, anstatt dieselben dankbar anzunehmen, und vernünftig zu benützen, sie oft mit dem größten Undanke, und selbst mit den gröbsten Beleidigungen zu vergelten pflegt. Ein Beispiel dieser Art stellet uns das heutige Evangelium an dem jüdischen Volke dar, welches die Gnadenanstalt, die ihm Gott in den Propheten, und endlich selbst in seinem Sohne so liebreich und so dringend angeboten, nicht nur unter den nichtswürdigsten Vorwänden vernachläßigte, sondern auch mit dem größten Undanke und den schrecklichsten Beleidigungen vergolten hatte. Giebt es nicht auch in unsern Tagen die schönsten und wohlthätigsten Anstalten, die, ob sie gleich ihren Ursprung größtentheils von dem Christenthume her-

leiten, doch selbst von den Christen so undankbar als beleidigend vernachläßiget und hintangesetzt werden? Welche Anstalten, meine Christen, sind wohl schöner, gemeinnütziger und wohlthätiger, und welche hat man mehr dem Christenthume zu verdanken, als jene, durch welche alle Eltern, die armen wie die reichen, ohne Unterschied in den Stand gesetzt werden, ihre Kinder in den Schulen unterrichten zu lassen? Unterdessen, wenn selbst Jesus es als das größte Glück, und als einen wahren und besondern Segen für die ärmere Klasse der Menschheit ansieht, daß er gesandt ward, den Armen das Evangelium zu verkündigen; sieht man es wohl auch in unseren Tagen als einen besondern Vorzug des Christenthums und als eine wichtige Wohlthat an, daß in den Schulen auch die Armen sowohl in dem Evangelium, als in andern nützlichen Kenntnissen unterrichtet werden? Suchet man nicht selbst in der Armuth einen Vorwand, um die Kinder entweder gar nicht oder doch selten in die Schule zu schicken, und beschöniget man nicht diese Nachläßigkeit noch mit dem Vorgeben, daß die Kinder wieder Alles vergessen, was sie gelernet haben? Ja, heißt es, ich kann das Kind nicht in die Schule schicken; denn ich bin arm, und die Kinder vergessen so wieder Alles. Dieß sind zwei Vorwände, mit denen sich arme Eltern, welche die Schulanstalt vernachläßigten, entschuldigen und rechtfertigen zu können glauben. Wir wollen heute diese zwei Vorwände etwas genauer untersuchen.

1) Ist die Armuth ein hinreichender Grund, die Kinder entweder gar nicht, oder doch selten in die Schule zu schicken?

II) Ist die Lehranstalt Schuld daran, wenn die Kinder wieder Alles vergessen?

Göttlicher Geist, erfülle in dieser Stunde die Herzen deiner Gläubigen, damit sie das, was recht ist, verstehen. Amen.

Erster Theil.

Ist die Armuth eine hinreichende Ursache, ist sie ein giltiger Grund, die Kinder entweder gar nicht, oder doch selten in die Schule zu schicken? Dieß ist die Frage, welche wir heute zuerst untersuchen und beantworten sollen. Höret man einige arme Eltern, so ist diese Frage ohne weiters schon entschieden. Ich bin arm. Meine Kinder müssen mir helfen das Brod zu verdienen; ich kann sie also nicht zur Schule anhalten. Schaffe man mir und den Kindern nur Brod, dann müssen sie fleißig in der Schule erscheinen. Diese Sprache kann man bereits alle Tage hören. Allererst muß ich solchen Eltern sagen, daß ich keineswegs wider die Arbeit der Kinder eingenommen bin, sondern selbst dafür halte, daß sie frühezeitig dazu sollen angewöhnet werden; unterdessen muß ich euch, die ihr diese Sprache führet, fragen: Ist es euch wirklich und im Ernste nur darum zu thun, daß eure Kinder durch ihre Arbeit euch zum Behufe eurer Armuth etwas verdienen? Warum sieht man sie dann aber öfters in und außer der Schulzeit ganze Stunden oder wohl halbe und auch ganze Tage auf der Gasse umherschwärmen? Und sind es nicht gerade jene Kinder, welche am wenigsten in die Schule geschickt werden, die am meisten Zeit finden, unter eben

so ungezogenen und müßigen Kindern, als sie selbst sind, der Ungezogenheit und dem Müßiggange obzuliegen? Zeiget dieses nicht die tägliche Erfahrung, und ist dieß nicht ein mehr als hinlänglicher Beweis, daß ihr nicht aus Noth, sondern aus wahrer Sorglosigkeit die Kinder von der Schule abhaltet? Und wie? wenn eure Armuth auch noch so dringend wäre, könnten euch die Kinder nichts mehr verdienen, wenn sie auch wirklich in die Schule giengen? Bliebe ihnen nicht noch eine beträchtliche Zeit übrig, die sie dann, wegen der Abwechslung, nur um so lieber und freudiger zur Arbeit verwenden würden? Oder, wenn ihr sie nicht in die Schule schicket, arbeiten sie dann wirklich den ganzen Tag ohne Unterlaß fort, und pfleget ihr dieß auch nur von euren Kindern zu verlangen? Saget mir auch, ich bitte euch, warum haltet ihr eure Kinder weit weniger zur Arbeit an, wenn keine Schule gehalten wird; und warum müssen sie nur dann arbeiten, wenn sie in die Schule sollten abgeschickt werden? Warum schicket ihr endlich nicht wenigstens jene Kinder fleißiger, welche ihr zur Arbeit noch gar nicht brauchen könnet? Daran kann doch das Schulgeld nicht Schuld seyn. Allerdings, wenn ihr einen kostspieligen Schullohn bezahlen müßtet, so könnte euch die Armuth wenigstens einen scheinbaren Vorwand herleihen, die Kinder von der Schule zurückzuhalten; allein, da es euch bekannt ist, daß euch die Schule nur gar nichts kostet, wie kann euch die Armuth rechtfertigen, wenn ihr den Kindern den so nöthigen Schulunterricht entziehet, den ihr vielleicht nur darum so wenig schätzet, weil er euch so gar nichts kostet? Gewiß, nur dadurch kann ichs mir

zum Theile erklären, warum ihr diese so gemeinnützige Anstalt nicht als eine Wohlthat ansehet; aber daß ihr darüber auch noch in die unwürdigsten Beschimpfungen und gröbsten Lästerungen ausbrechet, wie soll mir dieß erklärbar werden?

Doch ich muß es gestehen, wahre Arme schicken gewöhnlich ihre Kinder sehr fleißig in die Schule. Sie sagen: Ich will wenigstens am Unterrichte nichts ermangeln lassen; ich kann ihnen ja doch sonst nichts geben. Was ist es also für eine Armuth, die ihr vorschützet? Ist es eine Armuth, die von Gott über euch verhänget ward, und aus der ihr euch auch bei dem redlichsten Fleiße und bei der möglichsten Sparsamkeit nie habet herausreißen können? Oder ist es eine solche, die ihr durch eine schlechte Hauswirthschaft euch selbst zugezogen habet, und die ihr vielleicht durch eine noch schlechtere immer noch unterhaltet? Wie, wenn ihr wegen dieser eurer Armuth selbst solltet vor Gott strafbar seyn, wäret ihr es dann nicht noch weit mehr, wenn ihr sie auch noch zum Vorwande nähmet, an euren Kindern die wichtigste Pflicht zu versäumen? Ist es aber wohl wahre Armuth, wenn man Geld genug hat, die Wirthshäuser täglich, und öfters schon früh Morgens zu besuchen, und wenn der Vater oder die Mutter unnöthiger Weise mehr verthut, als das Kind durch alle seine Arbeiten verdienen kann? Ach, der Vater oder die Mutter verschwendet die Woche hindurch einen halben Gulden oder noch mehr, und das Kind darf nicht in die Schule, weil es fünf oder sechs Batzen verdienen kann! Könnte etwas ungerechter seyn, oder auch nur

gedacht werden? O die ihr euch in einer selbstverschuldeten Armuth befindet, die ihr den Kindern dasjenige verschwendet habet, was ihr ihnen durch redlichen Fleiß und christliche Sparsamkeit hättet zurücklegen sollen! ihr seyd ihnen den möglichsten Ersatz vor Gott und in eurem Gewissen schuldig. Und wie werdet ihr ihnen diesen Ersatz machen? Werdet ihr etwa das verschwendete Gut wieder hereinbringen? Dieß dürfte vielleicht nicht mehr möglich seyn. Solltet ihr also zu dem Schaden, den ihr den Kindern schon zugefüget habet, oder vielleicht durch Unfleiß und Verschwendung noch wirklich zufüget, anstatt denselben zu ersetzen, auch noch diesen hinzuthun, daß ihr dieselben ohne Unterricht aufwachsen lasset, und ihnen, so viel an euch liegt, alle Möglichkeit abschneidet, einstens durch ihre Geschicklichkeit zu dem zu gelangen, was ihr ihnen hättet zurücklassen sollen? O ihr Eltern! ich kann und darf euch nicht richten, aber der euch in Ansehung eurer Kinder richten wird, ist der Herr. [1] Nur das muß ich euch sagen: Ein einziges Laster zu unterhalten, kostet mehr, als zwei Kinder zu erziehen.

Lasset uns aber auch annehmen, daß eure Entschuldigungen alle in der Wahrheit gegründet sind, daß ihr eure Kinder niemal müßiggehen lasset, daß ihr auch ohne all euer Verschulden arm seyd, und daß auch eure Kinder wohl was verdienen, und eure Armuth durch ihre Arbeit wirklich erleichtern können; ach, warum wollet ihr nur auf den kleinen gegenwärtigen Gewinn sehen, und auf die ganze Zukunft

---

[1]) 1. Cor. 4, 4. et 5.

vergessen? Was würdet ihr von dem Bauer oder Bürger denken, der jtzt also bei sich selbst schließen würde: Nein, dieses Jahr will ich meine Felder nicht ansäen, sondern die Früchte, die ich zur Aussaat brauchen müßte, in Gegenwart verkaufen; ich bekomme doch dafür sogleich mein baares Geld, was geht mich die Zukunft an? Gewiß, ihr würdet sagen, daß er ein Thor, und daß es der größte Unsinn sey, nicht einen kleinen Vortheil gegenwärtig entbehren zu wollen, wenn man dadurch für die Zukunft einen größern Nutzen machen könne. Ihr lieben Eltern, was der Mensch säet, das wird er auch ärndten.[1] Ohne Aussaat giebt es keine Aerndte, und wenn ihr den kleinen Vortheil, den ihr durch das Schulgehen eurer Kinder entbehren müsset, nicht aufgeben wollet, so werden weder eure Kinder, noch ihr selbst in der Zukunft jene Vortheile einärndten, die ein guter Schulunterricht für sie und euch bringen würde. Ist es nicht allgemein bekannt, daß ein wohlunterrichteter Mensch viel besser sein Glück machen, viel leichter einen vortheilhaften Dienst finden, und sich und den Seinigen viel reichlicher den Unterhalt verschaffen kann, als ein Mensch, der in der Jugend vernachläßiget ward? Sind wohl auch die Beispiele, daß ein geschicktes Kind sich und die Eltern aus der Armuth herausgerissen, und zum Wohlstande erhoben hat, so selten? Wenn zumal große Fähigkeiten in euren Kindern liegen, wenn ihr diese unterdrücket, und so das euch anvertraute Talent untergrabet, könnet ihr dann wissen, wie viel Gutes ihr dadurch

---

[1]) Gal. 6. 8.

verhindert, und welch große Verantwortung euch bei Gott bevorstehe, und dürfet ihr dann hoffen, daß Gott den Vorwand eurer Armuth für vollgiltig erkennen werde? Sollte euch nicht eben diese vielmehr ein Antrieb seyn, euren Kindern, so viel möglich, wenigstens durch einen guten Unterricht eine bessere und tröstlichere Aussicht zu eröffnen? Sind denn die Kinder wegen euch, ihr Eltern, oder seyd ihr wegen den Kindern, und heißt es nicht die göttliche und natürliche Ordnung ganz verkehren, wenn ihr nur auf euren wirklichen Nutzen bedacht seyd, der von dem Schaden der Kinder tausendfältig aufgewogen wird? Sollen Kinder mit Versäumung des nöthigen Unterrichts euch Brod verdienen und Schätze sammeln, oder seyd ihr es nicht vielmehr für sie zu thun durch das göttliche und natürliche Gesetz verbunden? Der Ausspruch ist hierüber längst schon ergangen. Nein, sagt der Apostel, [1]) nicht die Kinder müssen den Eltern, sondern im Gegentheile die Eltern müssen ihren Kindern Schätze sammeln. Und, wenn der Apostel allen Menschen sagt: Niemand soll nur auf seinen, sondern Jeder auf des Nebenmenschen Nutzen bedacht seyn, [2]) und Jeder soll nicht nur auf das, was ihm, sondern was Andern Vortheil bringt, sehen, [3]) seyd ihr nicht verpflichtet, auf den Nutzen und auf den Vortheil eurer Kinder vorzüglich Acht zu geben? Und wenn überhaupt die Liebe nicht ihren eigenen Nutzen suchet, [4]) könnet ihr noch den ehrwürdigen Namen der Eltern tragen, und dürfet ihr

---

[1]) 2. Cor. 12, 14. [2]) 1 Cor. 10, 24. [3]) Philip. 2, 4. [4]) 1. Cor. 13, 5.

noch behaupten, daß ihr eure Kinder liebet, wenn ihr wegen eines kleinen gegenwärtigen Vortheils den zur künftigen körperlichen und geistigen, zeitlichen und ewigen Wohlfahrt eurer Kinder so nöthigen Unterricht vernachläßiget? Wenn endlich selbst Jesus Christus spricht: Lasset die Kleinen zu mir kommen, und haltet sie nicht ab, denn solcher ist das Reich Gottes; [1]) werdet ihr einstens vor ihm, als eurem Richter, bestehen, wenn ihr sie oft aus so niedrigen, so selbstsüchtigen Ursachen von ihm und seiner Lehre abhaltet? Müsset ihr nicht mit Recht fürchten, daß er, wie der König in dem heutigen Evangelium, eure Entschuldigung verwerfe, euch als Nachläßige, Undankbare und Pflichtvergessene von dem Hochzeitmahle der ewigen Glückseligkeit ausschließe, und in die äußerste Finsterniß werfe, wo Heulen und Zähnklappern seyn wird? Doch, ihr führet noch einen wichtigern Grund, als die Armuth, an. Ihr saget: Was nützet es, wenn ich die Kinder in die Schule schicke, sie vergessen doch wieder Alles.

Zweyter Theil.

Bei diesem Einwurfe muß ich euch allerdings Gerechtigkeit widerfahren lassen: denn es ist nur allzugewiß, daß Manche wieder vergessen, was sie in der Schule gelernet haben; aber es ist doch auch höchst billig, daß wir aufrichtig untersuchen, ob die Schuld an der Schulanstalt, oder vielleicht an euch selbst, ihr lieben Eltern, liege. Vergessen etwa gar

---

[1]) Marc. 10, 14.

alle

alle Kinder, was sie in der Schule gelernet haben? Vergessen es auch jene, welche zu Hause fleißig zur Wiederholung des Erlernten angehalten, und eben so fleißig in die sonn- und feiertäglichen Wiederholungsstunden abgeschickt werden? Das werdet ihr doch wohl nicht behaupten wollen, ihr würdet dadurch der offenbarsten Erfahrung zu sehr widersprechen. Und nur dann, wenn auch diese Alle das Erlernte vergäßen, könnte dieß der Schulanstalt selbst zur Last gelegt werden, und euch einen gegründeten Vorwand geben, die Kinder von der Schule abzuhalten. Allein, welche sind es, von denen ihr mit Wahrheit behaupten könnet, daß sie das, was sie in der Schule gelernet haben, wieder vergessen? Sind es nicht lediglich nur jene Kinder, welche nach zurückgelegten Schuljahren von ihren Eltern weder zu Hause zu einigem Lernen, noch zur Besuchung der so weislich als wohlthätig vorgeschriebenen Wiederholungsstunden angehalten werden? Haben solche das Erlernte nicht von jeher vergessen, und liegt es nicht selbst in der Natur der Sache, daß sie es auf solche Art vergessen müssen? Könnet ihr euch noch wohl wundern, ihr Eltern, daß euer Sohn oder eure Tochter, die lesen, schreiben und rechnen konnten, nach einigen Jahren wenig oder gar nichts mehr davon wissen, wenn ihr sie nach vollendetem Schulkurse nicht mehr verpflichtet habet, theils sich selbst zu Hause zu üben, theils an Sonn- und Feiertagen dahin zu gehen, wo sie in dem Erlernten noch weiters geübet und vervollkommnet werden sollten? Denket euch einen noch so fleißigen Lehrjung, der nun in was immer für einer Kunst oder einem Handwerke seine Lehrjahre vollendet habe.

Setzet nun den Fall, daß er sich in dem Erlernten nicht mehr übe, wird er wohl nach einigen Jahren in dem, was er nach vollstreckter Lehrzeit ganz hintangesetzt hat, noch ein guter Künstler oder Handwerker seyn, und mit Fertigkeit darinn arbeiten können? Ihr sehet selbst ein, daß dieß kaum möglich ist. Unterdessen ist es euch die gleichgültigste Sache, wenn eure Kinder, nachdem sie aus der Schule ausgetreten sind, Jahre lang nicht die mindeste Uebung über ihre Lehrgegenstände mehr vornehmen; und ihr fordert dann doch, daß sie nach einigen Jahern noch vollkommene Fertigkeit und Leichtigkeit darinn besitzen. So dachten und handelten eure bessern Väter nicht. Oder saget mir selbst, die ihr noch gut lesen, schreiben und rechnen könnet, erinneret ihr euch nicht mehr, daß ihr wenigstens alle Sonn- und Feyertage, oder wohl auch unter der Woche, auf Befehl eurer Aeltern, euch in diesen Gegenständen üben mußtet? Warum ahmet ihr, die ihr sonst so vieles auf alte Gebräuche haltet, eure Aeltern in diesem so löblichen und so nützlichen Gebrauche nicht nach? Gewiß, wenn ihr hierinn in die Fußstapfen eurer Väter trätet, würdet ihr über die von euch angeführte Vergessenheit der Kinder weiter nicht mehr zu klagen haben. Ach! wie viel thaten die bessern Väter in dieser Rücksicht aus freyem Triebe einer weisen Liebe, ehe noch so gute Anstalten zum Wohle eurer Kinder gemacht waren; und wie wenig thut ihr itzt bey den besten Anstalten? Die sonn- und feyertäglichen Wiederholungsstunden wurden eben in der Absicht eingeführet, und der Besuch derselben wird durch geistliche und weltliche Verordnungen eben so oft als nachdrücklich angedrungen

und eingeschärfet, damit die schon erwachsenere Jugend noch immer Gelegenheit habe, theils das Versäumte nachzuholen, theils der Vergessenheit des Erlernten vorzubeugen, und die erhaltenen Kenntnisse zu erweitern und vollkommen zu machen. Wie nützlich, wie segenvoll könnte diese Verfügung werden, wenn sie gehörig benützet würde! Einmal, wie das Alter bey den Kindern zunimmt, wie sich ihre Vernunft mehr entwickelt, und der Gehalt eigner Erfahrungen und Beobachtungen sich vermehrt, um so nützlicher und fruchtbarer werden ihre Kenntnisse, um so gedeihlicher zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohle wird für sie der Unterricht, um so tiefere, bleibendere Wurzeln schlägt er in ihrer Seele. Und doch, wie viele von euch, ihr Aeltern, finden es auch nur nicht der Mühe werth, ihre Kinder zu diesem fernern Unterrichte anzuhalten, und sehen es, wo nicht lieber, doch ganz gleichgültig, wenn dieselben diese Stunden an solchen Orten und in solchen Gelegenheiten zubringen, wo die guten Eindrücke, die sie in früherer Jugend erhalten haben, im Keime ersticket, wo ihre noch unverdorbenen Seelen dem Leichtsinne und der wachsenden Sinnlichkeit geöffnet, oder wohl gar der Verführung, der Ausgelassenheit und dem gänzlichen Verderben Preis gegeben werden? Auf wen also fällt die Schuld, daß eure Kinder das Erlernte wieder vergessen, als auf euch selbst, ihr Aeltern? Und ihr wollet das, worüber ihr einstens vor Gott die strengste Rechenschaft werdet geben müssen, und worüber vielleicht eure Kinder euch vor Gottes Richterstuhle anklagen werden, noch zum Vorwande nehmen, um euren Kindern auch schon in frü-

hern Jahren den Schulunterricht, wo nicht ganz, doch größtentheils zu entziehen.

Ja, ihr Aeltern, ich bin mit euch einverstanden: wenn ihr nicht so viel Liebe für eure Kinder traget, daß ihr sie auch nach vollendeten Schuljahren noch zu einiger Uebung in dem Erlernten anhalten wollet, dann unterlasset gleichwohl alles Schulschicken; aber nehmet dann auch die ganze Verantwortung mit euch vor Gott, euren ewigen und allwissenden Richter.

Doch nein, meine lieben Aeltern, ihr werdet liebreich eingeladen, heilsam gedrungen, und wohlthätig genöthiget, eure Kinder je nach Maßgabe ihres Alters und ihrer Fähigkeit in die Werktagsschule und in die sonn- und feyertäglichen Wiederholungsstunden abzuschicken. Folget der liebreichen Einladung, dem heilsamen Andringen, und der so wohlthätigen Nöthigung, oder vielmehr folget eurer Pflicht; die Armuth sey euch ein neuer Antrieb, diese um so gewisser zu erfüllen, und die Vergessenheit der Kinder eine desto mächtigere Aufforderung, derselben möglichst vorzubeugen. Sorget dafür, daß die kleinern und noch schulfähigen Kinder den Schulunterricht fleißig und ohne Unterlaß besuchen, und die schon erwachsenern ihre erhaltene Kenntnisse sowohl zu Hause als in den öffentlichen Wiederholungsstunden befestigen, berichtigen und vervollkommnen. Dann erwartet mit Zuversicht, daß euch Gott in euren Kindern segnen, daß Jesus Christus, der beste Kinderfreund, euch und ihnen zeitliche und ewige Vortheile schenken werde. Amen.

Kurze Anrede
nach dem Bittgange um die Flur.

Gieb uns heute unser tägliches Brod. Matth. 6, 11.

So haben wir diese Tage, so haben wir auch heute als dürftige Kinder zum Allvater, der unendlich reich am zeitlichen und ewigen Segen ist, gemeinsam, mit vereinter Stimme, und, ich hoffe, auch mit vereinten Herzen gebetet.

Wir haben zwar in dem Schatze unsers Wesens mancherley Kräfte; aber sie sind so beschaffen, daß sie sich selbst aufzehren und erschöpfen, wenn sie nicht immer neue Nahrung und neuen Zufluß erhalten. Der Mensch ohne Nahrung, ohne Zufluß welkt dahin und stirbt. So wahr der Herr dein Gott lebet, habe ich kein Brod, sondern nur eine Hand voll Mehl in einem Geschirre, und ein wenig Oel im Kruge: sieh, da suche ich ein Paar Stücke Holz, mir und meinem Sohne einen Bissen Brod zu backen: das wollen wir essen und dann sterben, sprach die Wittwe

von Sarepta zu Elia dem Propheten. [1]) Und o wie Manche mögen sich wirklich in den traurigen Umständen befinden, daß sie das letzte Brod, das letzte Mehl suchen, und sagen müßen: Dieß wollen wir essen, und dann sterben. [2]) Der Mensch hat immer eine körperliche Erfrischung, eine körperliche Erquikung nothwendig. Darum befahl Jakob seinen Söhnen nach Egypten zu reisen, und dort Getreide zu kaufen, damit sie leben mögen und nicht Hungers sterben; [3]) darum gab Gott dem Israelitischen Volke in der Wüste das Brod vom Himmel [4]) und Wasser aus dem Felsen; [5]) darum bot Jesus wiederholter Malen seine Gotteskraft auf, um mit Wenigem Viele zu speisen, damit sie nicht etwa unter Wegs verschmachten möchten; [6]) darum erwecket Gott Brod aus der Erde, [7]) und legte eine allgemeine Kraft in sie, daß sie verschiedene Früchte hervortreibe; darum hat er in manche Länder Brodbäume verpflanzet, oder das Mark und selbst die Blätter anderer Bäume also gestaltet, daß sie zur Nahrung dienen können; [8]) darum traf er überhaupt die weise und allväterliche Einrichtung in der ganzen weiten Schöpfung, daß der Mensch an allen Orten das Nöthige zur Erhaltung seines Lebens und seiner Kräfte finden kann. [9])

Sollten wir sie nicht anbeten, diese weise, allumfassende, allmächtige Güte des Schöpfers? Nicht an-

---

1) 3. Reg. 17, 12.) 2) Es war im Jahr 1813. 3) Genes. 42, 2. 4) Psal. 77, 24 5) Psal. 113, 8. 6) Matth. 15, 32. 7) Psal. 103, 14. 8) Funke Naturgeschichte 2. Bd. 271 — 284 9) Sander Güte und Weisheit Gottes. S. 114 — 191.

beten in unsrer so gesegneten Umgegend, wo nach Gottes weiser Ordnung die Natur gleichsam ihr Füllhorn ausschüttet, und wo wir gewöhnlich so viel Früchte einsammeln, daß wir noch andern von unserm Ueberflusse mittheilen können? Nicht anbeten zu einer Zeit, wo Manche aus Mangel des nöthigen Brodes schmachten, Manche vielleicht des Hungers sterben müßen, weil die eiserne Gewalt des Krieges sie ausgeraubet, oder die aufkeimenden Früchte sowohl als die gereiften, zertreten und zerstöret hat? Gewiß in Vergleichung mit vielen andern, sind wir vorzüglich glückliche Kinder des großen und allgemeinen Brodvaters.

So lange wir uns in diesem Leibe aufhalten, sind wir Wanderer, und noch von unserm Ziele, noch von dem Herrn entfernt; [1]) sind nicht, wo er ist, wandeln erst im Glauben als Pilgrime zu ihm, können ihn noch nicht schauen, haben es noch nicht erreicht, das wahre gelobte Land; aber wir sind auf der Reise dahin begriffen. Und ihr sahet es diese Tage, sahet es auch heute, wie gütig der Herr gegen uns auf dieser Pilgerschaft ist. Aller Orten strömet uns Segen entgegen; aller Orten bezeuget sich uns Gott als Vater; aller Orten erleichtert und versüßet er unsere Pilgerschaft durch unübersehbare und unzählige Wohlthaten. Schon verspricht er uns in dem, was er uns vor Augen legt, reichliches Brod; der Bürger und Landmann leben in der angenehmsten Hoffnung.

Welch schrecklicher Undank gegen den Herrn wäre

---

1) 2. Cor. 5, 6.

es demnach, wenn wir, wie einstens das Israelitische Volk, Gottes Wohlthaten mißkännten, wider den Herrn murrten, oder wohl gar vor den Götzen der Erde niederfielen, und mehr auf sie, als auf den wahren Gott vertrauten, den Herrn verließen, und falschen Göttern, die unsere Leidenschaften aufstellten, huldigen würden? Ach es müßte uns ergehen wie jenen unzufriedenen Israeliten. Wir würden zwar kürzer oder länger hinwandern; aber wir würden das gelobte Land nicht sehen; wir würden in dasselbe nicht eingehen dürfen; wir würden nicht zu unserm Herrn und Heilande kommen, und seine Herrlichkeit nicht schauen können; er wäre umsonst vorangegangen uns einen Platz zu bereiten, wir würden das Land des ewigen Friedens nicht betreten; würden das Reich, das er uns in seinem Blute erkaufte, nicht erreichen; vielmehr würde an uns erfüllet werden, was dort der Herr angedrohet hat: Ich bin diesem Geschlechte abhold geworden, und habe den Ausspruch gethan: Immerhin verirren sie in ihrem Herzen, weil sie meine Wege nicht anerkennen. So hab' ich dann in meinem Zorne geschworen: sie sollen in meine Ruhe nicht eingehen. [1])

Lasset uns demnach durch Gottes Wohlthaten aufgemuntert werden, so lange wir in diesem Leibe wandern, und so lange es noch heute heißt, getreu in seinen Geboten zu wandeln; dann werden wir nach unserer Wanderschaft in die Ruhe eingehen, die den getreuen Gläubigen zu erwarten steht. Lasset uns zumal auf der Hut seyn, daß wir die Verheißung, in

---

1) Psal. 94, 10. — 11.

seine Ruhe einzugehen, nicht fahren lassen, sonst möchte Jemand aus uns ihrer verlustiget werden. Seht zu Brüder! daß nicht etwa einer in Bosheit und im Unglauben seines Herzens sich von dem lebendigen Gott abwende, sondern ermuntert euch alltäglich selbst untereinander, so lange das Heute währet, daß sich doch keiner aus euch durch die Täuschung der Sünde verhärten lasse, denn wir sind Christi theilhaftig geworden, wenn wir anders über der von ihm angefangenen Grundlegung bis ans Ende festhalten. [1]) Dann will er einstens wieder kommen, und uns zu sich nehmen, daß auch wir seyn, wo er ist. [2])

---

1) Hebr. 3. und 4. Kap. 2) Joh. 14, 3.

Anrede

an Kinder nach der heiligen Communion zu Pfingsten.

Alle, die sich vom göttlichen Geiste leiten lassen, sind Kinder Gottes: Röm. 8, 14.

Theure, liebe Kinder!

Ein Kind Gottes seyn, Gott selbst seinen Vater nennen dürfen, das ist wohl die erhabenste Ehre des Menschen, ist mehr als Königswürde, mehr als alle Scepter und Kronen der Erde.

Glaubet nicht, daß ich dadurch zu viel behaupte; höret nur die Worte des heiligen Paulus. Sind wir Kinder Gottes, spricht er [1]) so sind wir auch Erben, Erben Gottes, und Miterben Jesu. Von Gott selbst als ein Kind anerkannt, als ein Kind zur Erbschaft seines ewigen Reiches zugelassen werden, der Erbe des allmächtigen, unendlichreichen, allgütigen und ewigen Vaters seyn, ein Miterbe des eingebornen Sohn Gottes werden, aus Gnade in die natürlichen

1) Rom. 8, 17.

Rechte mit ihm eintreten, Kinder! das ist unendlich mehr, als uns die ganze Welt zu geben vermag; ist mehr als ich euch sagen könnte, wenn ich auch mit allen Menschen und Engelzungen redete; ist mehr, als ich und ihr zu begreifen im Stande seyd. Nur das kann ich euch aus dem Apostel sagen: Alle Geschöpfe erwarten mit Verlangen jene Zeit, da sich die Herrlichkeit in den Kindern Gottes öffentlich zeigen wird. [1]

Wohl glückselig, werdet ihr denken, alle jene, die Kinder Gottes sind! Gehören aber auch wir unter diese Glückseligen? Sind auch wir Kinder Gottes? — So möchtet ihr mich vielleicht fragen.

Ja, ihr alle gehöret unter diese Glückseligen; ihr alle seyd Kinder Gottes, wenn ihr euch von dem Geiste Gottes leiten lasset. Alle, sagt der Apostel, die sich vom göttlichen Geiste leiten lassen, sind Kinder Gottes.

Vielleicht werdet ihr es nicht ganz verstehen, was es heißen wolle, — sich vom göttlichen Geiste leiten lassen. Ich will es euch, so viel ihr es zu fassen im Stande seyd, begreiflich und faßlich zu machen suchen.

Ihr wisset, in euerm Leibe wohnet ein unsterblicher Geist, ihr nennet ihn die Seele. — Nun diese Seele machet das natürliche Leben des Menschen aus; sie giebt dem Körper seine Regsamkeit, seine Bewegungen, seine Thätigkeit, seine Wirksamkeit, sein Leben. Alles was die Seele will, das thut der

---

1) Ibid. V. 19.

Körper; alles, was die Seele nicht will, das thut der Körper nicht. Wenn ihr freiwillig eine Hand, einen Fuß beweget; wenn ihr gehet, stehet, sitzet; wenn ihr arbeitet, oder ausruhet; wenn ihr redet oder zuhöret; wenn ihr euere Sinne bald auf diesen, bald auf jenen Gegenstand hinwendet, — oder wieder davon abwendet; alles dieses ist eine Wirkung der Seele, ohne diese kann der Leib nichts thun, ohne diese ist er ohne Kraft, ohne Leben — todt [1]) die Seele belebet, leitet, und regieret den ganzen Leib.

Sebt Kinder! Nebst dem natürlichen Geiste, nebst der Seele, wohnet auch ein übernatürlicher, ein göttlicher Geist in euch; [2]) dieser ist der Seele, was die Seele dem Leibe ist; dieser machet euer übernatürliches Leben, das Leben der Gnade aus; [3]) er gießt die Liebe Gottes in euere Herzen, [4]) er wirket in euch alles, was euch heiliget, und euch den Beyfall euers Gottes, seine Gnade, und das ewige Leben zuzieht; ohne ihn könnet ihr nichts Heilsames weder denken, noch reden; [5]) weder verlangen, [6]) noch wirken; [7]) er erleuchtet euren Verstand; er beweget euern Willen, damit ihr das Gute leicht, angenehm und liebenswürdig findet, hingegen das Böse meidet, hasset und verabscheuet; damit ihr das Gute wollet und übet, hingegen das Böse fliehet und unterlasset. So treibt er an zum Guten; so hält er ab vom Bösen; so leitet, so regieret er den Menschen.

---

1) Jacob. 2, 26 2) 1. Cor. 3, 26. 3) Rom. 5, 5.
4) Rom. 8, 26. 5) 2. Cor. 3, 6. 6) 1. Cor. 12, 3.
7) 1. Cor. 12, 6.

Nun Kinder, wozu er euch durch euer Gewissen antreibt, das müßet ihr thun; wovon er euch abhält, das müßet ihr unterlassen. Allen seinen Erleuchtungen Bewegungungen, allen seinen heilsamen Reizungen und Einsprechungen müßet ihr folgen; ihr müßet durch euere Gesinnungen, durch euere Worte und Werke, kurz durch euer ganzes Betragen zeigen, daß euch dieser göttliche Geist belebet; daß ihr aus seinem Antriebe denket, redet und handelt. Dann Kinder! lasset ihr euch vom Geiste Gottes leiten; dann seyd ihr aus Gott geboren; [1] dann seyd ihr Kinder Gottes. Alle die sich vom göttlichen Geiste leiten lassen; sind Kinder Gottes.

Ich will es euch durch Beyspiele noch klärer, noch anschaulicher machen. Der Geist Gottes treibt euch an [2] Gott über alles, und den Nächsten, wie euch selbst, zu lieben, Gott mit Freuden zu dienen, und auch mit euern Feinden, mit euern Beleidigern im Frieden zu leben; ihr müßet also Gott über alles, und den Nächsten, wie euch selbst, lieben, Gott mit fröhlichem Herzen dienen, und auch euern Feinden und Beleidigern mit friedsamer Liebe zuvorkommen. Der göttliche Geist will, daß ihr in allem Leiden geduldig, auch wenn es langwierig wird, langmüthig, und gegen den Nächsten gütig und wohlthätig seyn sollet; ihr müßet also in allem Leiden geduldig, langmüthig, und gegen den Nächsten gütig und wohlthätig seyn. Er will, daß ihr menschenfreundlich, sanftmüthig, treu, redlich und aufrichtig seyd; ihr müßet also menschenfreundlich, sanftmüthig, treu,

---

1) Joan. 1, 13. 2) Gal. 5, 22.

redlich und aufrichtig seyn. Er verlangt Eingezogenheit, Mäßigkeit, und besonders die schöne Tugend der Keuschheit; [1]) ihr müßet also eingezogen, mäßig, und besonders keusch leben. Nur wenn ihr so handelt, und euch vom göttlichen Geiste, leiten und regieren lasset, giebt er euch das Zeugniß, daß ihr Kinder Gottes seyd. [2]) Alle, die sich vom göttlichen Geiste leiten lassen, sind Kinder Gottes.

Aber, Kinder! die böse Welt widerstrebet dem göttlichen Geiste. Alles, was der göttliche Geist verlanget, und wozu er antreibt, scheint ihr Thorheit zu seyn; [3]) hingegen ist auch die Weisheit der Welt eitel Thorheit vor Gott [4]) Die böse Welt hat ihren eigenen Geist, — der Apostel nennet ihn den Weltgeist —; auch haben die wahren Christen ihren eigenen Geist, — der Apostel nennet ihn den Geist Gottes. — Einer ist dem andern entgegen gesetzet, einer wirket wider den andern, einer hemmet den Einfluß, die Einwirkung des andern. Jener leitet zu allem dem, was böse, verderblich, und für die ganze Ewigkeit schädlich ist; dieser führet zu allem dem, was gut, heilsam, und für die ganze Ewigkeit nützlich ist. Nun Kinder freuet euch, wir haben nicht den Weltgeist empfangen, sondern den Geist Gottes. [5]) Darum sagt der Apostel: Machet euch dieser Welt nicht gleichförmig; [6]) liebet die Welt nicht; [7]) machet nicht Freundschaft mit ihr; die Freundschaft dieser Welt, ist eine Feindschaft Gottes; und wer ims-

---

1) Gal. 5, 22. 2) Rom. 8, 16. 3) Ibid. 3, 19. 4) 1. Cor. 2, 14. 5) Ibid. 2, 12. 6) 1. Joan. 2, 15. 7) Joan. 14, 17.

mer dieser Welt Freund seyn will, wird ein Feind Gottes. [1] Ihre Lehren sind falsch, ihre Grundsätze sind irrig, ihr Unterricht in Wort und Beyspiel ist höchst verderblich; denn sie kann den Geist der Wahrheit nicht empfangen. [2] Also Kinder! — Und dieses sage ich euch wegen derjenigen, die euch zu verführen suchen werden. — [3] Nicht den falschen Lehren, nicht den irrigen Grundsätzen, nicht den Einsprechungen, nicht den Anlockungen und Beyspielen der bösen Welt; sondern den Lehren, den Erleuchtungen, den heiligen Trieben des göttlichen Geistes müßet ihr folgen: dann seyd ihr Kinder Gottes. Alle, die sich vom göttlichen Geiste leiten lassen, sind Kinder Gottes.

Auch das Fleisch widerstrebet dem Geist; [4] es ist, so zu sagen, ein Gesetz der Sünde in unserm Leibe, welches dem Gesetze des Geistes zuwider ist; [5] die sinnlichen Lüste und die Triebe des Geistes stehen mit einander im Streit; was der Geist will, daß will das Fleisch, das will unsre Sinnlichkeit, unsre Begierlichkeit, unser böser Wille nicht. Gewiß oft regte sich auch schon in euch diese Sinnlichkeit, diese Begierlichkeit; oft nahmet ihr schon einen bösen Willen, eine Lust, etwas Böses zu thun, oder etwas Gutes zu unterlassen, in euch wahr; und noch oft genug wird diese Sinnlichkeit, diese Begierlichkeit in euch rege werden; noch oft genug werdet ihr einen bösen Willen, eine Lust zur Verübung des Bösen oder Unterlassung des Guten in euch wahrnehmen.

---

1) Rom. 12, 2. 2) Jac. 4, 4. 3) 1. Joan. 2, 26.
4) Rom. 7, 23. 5) Gal. 5, 17.

Allein, wenn ihr ja aus dem Geiste geboren seyd, [1] und wenn anders der göttliche Geist in euch wohnet; [2] so wird eine geheime Stimme, eine geheime Gewalt, eine geheime Bewegung des göttlichen Geistes, ein innerlicher Geistestrieb, Geisteseindruck euch von dem Bösen ab, und zum Guten anzuhalten suchen. Nun der Stimme, der Bewegung, dem Triebe, dem Eindrucke des Geistes müßet ihr folgen; nicht dem bösen Willen, nicht den sinnlichen, den bösen Lüsten; denn wer nach dem Fleische lebt, kann Gott nicht gefallen, und fleischlich denken ist des Menschen Tod; geistlich denken ist sein Leben, und seine Glückseligkeit. Einmal ihr seyd Christen; wer aber den Geist Jesu nicht hat, wer sich von ihm nicht leiten läßt, gehöret ihm nicht zu. Die wahren Anhänger und Verehrer Jesu, die wahren Christen lassen die bösen Anmuthungen und Begierden des Fleisches nicht überhand nehmen, sie halten sie im Zaume, und kreuzigen sie gleichsam. [3] Sind wir ächte Christen, so muß unser Leben ein Geistesleben seyn, wir müßen im Geiste wandeln, müßen immer unsere Gesinnungen und Handlungen so einrichten, daß sie sich für ein Geistesleben schicken; [4] müßen nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste leben. [5] Daher sagt der Apostel, und ich mit ihm: Lebet nach dem Geiste, und vollziehet die Begierden des Fleisches nicht; [6] denn so ihr fleischlich lebet, werdet ihr sterben: so ihr aber die Werke des Fleisches durch den

---

1) Joan. 3, 8. 2) Rom. 8. 4—9. 3) Gal. 5, 24.
4) Rom. 8, 4. 5) Rom. 8, 13. 6) Ibid. ℣. 25.

den Geist abtödtet, werdet ihr leben. [1] Ja wenn der Geist dessen, der Jesum vom Tode auferweckt hat, in euch wohnet, wenn ihr euch von ihm regieren lasset; so wird er, der Jesum vom Tode erweckt hat, einst auch euere sterblichen Leiber durch eben diese seine Geisteskraft, die in euch wirksam ist, wieder lebendig machen. [2] Dann erst wird es sich zeigen, was aus den Kindern Gottes werden soll, [3] und welch' eine Ehre, welch' eine erhabene Würde es sey, ein Kind Gottes zu seyn. So lasset euch demnach von dem Geiste Gottes leiten; denn alle, die sich von dem göttlichen Geiste leiten lassen, sind Kinder Gottes.

O meine Lieben! Eben heute habet ihr mit Jesu Christo, mit seinem heiligsten Fleisch und Blute auch seinen göttlichen Geist empfangen. Fliehet demnach das Verderbniß der Welt, [4] die ganz in das Böse verliebt, [5] und ganz Begierlichkeit ist. [6] Folget nicht den sinnlichen Lüsten des Fleisches, sondern dem Triebe des Geistes. [7] Nicht von der Welt, nicht von der Sinnlichkeit; sondern vom göttlichen Geiste lasset euch leiten und regieren; so werdet ihr ewig Kinder Gottes, Erben Gottes, Miterben Jesu seyn. Ich wünsche es euch im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Amen.

---

1) Gal. 5, 16. 2) Ibid. v. 11. 3) Pet. 1, 4.
4) Ibid. 2, 16. 5) 1. Joan. 3, 2. 6) 1. Joan. 5. 19.
7) Rom. 8, 1.

Auserlesene Stellen
aus den heiligen Vätern auf das Pfingstfest.

Cum omnes templum simus, illato in nos, et consecrato Spiritu sancto, eius templi æditua et antistita pudicitia est, quæ nihil immundum, nec profanum inferri sinat, ne Deus ille, qui inhabitat, inquinatam sedem offensus derelinquat. Tertull. Lib. 2. de Cultu Feminarum.

Ne mirum sit in Baptismo, si aquæ animare noverunt. Supervenit spiritus de cœlis, et aquis super est, sanctificans eas de semetipso, et ita sanctificatæ vim sanctificandi combibunt. Idem lib. de Baptismo cap. 3. et 4.

Deus præcepit, Spiritum sanctum, utpote pro naturæ suæ bono tenerum et delicatum, tranquillitate, et lenitate, et quiete et pace tractare. Hic quomodo cum spectaculis poterit convenire? Omne spectaculum sine concussione spiritus non est. Nam etsi, qui modeste et probe spectaculis fruitur, pro dignitatis, et ætatis, vel etiam naturæ suæ conditione; non tamen immobilis animi est sine

tacita spiritus passione. Nemo ad voluptatem venit sine affectu, nemo affectum sine casibus suis patitur. Ipsi casus incitamenta sunt affectus. Cæterum si cessat affectus, nulla est voluptas, et est reus jam ille vanitatis, eo conveniens, ubi nihil consequitur. Puto autem vanitas extranea est nobis. Idem de Spectaculis cap. 15. et 25.

Christus ante descendit, secutus est Spiritus. Qua ratione? ut non quasi ipse egere Dominus Jesus sanctificationis mysterio videretur, sed sanctificaret ipse, sanctificaret et Spiritus. Ergo descendit in aquam Christus, et Spiritus sanctus sicut columba descendit. Pater quoque Deus ê Cœlo locutus est. Habes præsentiam Trinitatis. Ambros. de Sacramentis lib. 1. cap. 5.

Spiritus scrutatur etiam profunda Dei. 1. Cor. 2. 10. Nemo autem inferior superioris scrutatur interna; divinæ enim solius est potestatis occulta novisse. Similiter scrutator est spiritus Sanctus ut Pater, similiter scrutator ut filius; cuius proprietate sermonis id exprimitur, ut videatur nihil esse quod nesciat, quem nihil præterit. Idem lib. 2. de Spiritu Sancto cap. 2.

Quod in fide firmi ac immobiles stamus, non nostræ facultatis est, sed divini muneris, sed Spiritus sancti, qui et Apostolos die sacro pentecostes confirmavit, ut Christi nomen et Evangelium intrepide prædicarent. Eodem spiritu interius uncti sumus et signati, divinaque illa unctione prophetæ, Sacerdotes et Reges effecti. Nam et futurum est, ut regno cœlesti potiamur; et jam reges sumus, si nostris cupiditatibus dominemur; sacerdotes vero, cum corpora et membra nostra hostiam viventem, sanctam, Deo placentem offerimus; prophetæ tandem, ea enim nobis patefacta sunt, quæ nec oculus vidit, nec

auris audivit. Quæ, ut aliquando nos consecuturos confidamus, arrham et pignus dedit Christus Spiritum sanctum, ut huius pignore totum te accepturum confidas Chrys. Homil. 3 in Epist. 2 ad cor.

Quamvis baptisma acceperis, nisi spiritu postea ducaris, dignitatem datam perdidisti, et adoptionis prærogativam. Idem homil. 14. in Epist. ad Rom. cap. 8.

Quando irascimur, quando detrahimus, quando tristitiam habemus, quæ ducit ad mortem, quando cogitamus ea, quæ carnis sunt, putamus, quia spiritus sanctus permaneat in nobis? speramus, quia spiritu sancto manente in nobis, fratrem odiamus, aut mali quidpiam cogitemus? Quando ergo aliquid boni cogitamus, sciamus, quia spititus sanctus habitat in nobis: si vero aliquid mali, signum est, quod spiritus sanctus recessit à nobis. Idem Homil. 3. in Marcum.

Cum sit et pater spiritus et Filius spiritus, et pater sanctus et Filius sanctus, proprie tamen ipse vocatur spiritus sanctus, tanquum sanctitas substantialis et consubstantialis amborum. August. lib. 11. de civit. Dei cap. 24.

Dies quinquaginta computantur à celebratione paschæ usque ad diem, qua Moyses Legem accepit in tabulis digito Dei conscriptis: similiter ab occisione et resurrectione illius, qui sicut ovis ad immolandum ductus est. Isai 5. 3. 7. quinquaginta diebus completis congregatos in unum fideles digitus Dei, hoc est, Spiritus sanctus implevit. Ibi populus accedere ad locum, ubi lex dabatur, horrendo terrore prohibetur: hic autem in eos supervenit Spiritus sanctus. Ibi in tabulis lapideis digitus Dei operatus est, hic in cordibus hominum. Ibi ergo lex ex-

trinsecus posita est, qua injusti terrerentur: hic intrinsecus data est, qua justificarentur. Idem de spiritu et littera. cap. 16.

Lex sine adjuvante Spiritu procul dubio est littera occidens; cum vero adest vivificans spiritus, hoc ipsum intus conscriptum facit diligi, quod foris scriptum lex faciebat timeri . . . quid sunt ergo leges Dei ab ipso Deo scriptæ in cordibus, nisi ipsa præsentia Spiritus sancti, qui est digitus Dei, quo præsente diffunditur charitas in cordibus nostris, quæ plenitudo legis est, et præcepti finis idem ibid. cap. 19. et 21.

Quomodo spiritus nondum erat datus, quia Jesus nondum erat clarificatus, nisi quia illa datio, vel donatio vel missio Spiritus sancti habitura erat quamdam proprietatem suam in ipso adventu, qualis antea nunquam fuit? Nusquam enim legimus, linguis, quas non noverant homines locutos, veniente in se Spiritu sancto sicut tunc factum est, act. 2. cum oporteret eius adventum signis sensibilibus demonstrari, ut ostenderetur totum orbem terrarum atque omnes gentes in linguis variis constitutas, credituras in Christum per donum Spiritus sancti, ut impleretur, quod in psalmo 8 canitur: Non sunt loquelæ, neque sermones, quorum non audiantur voces eorum. In omnem terram exiit sonus eorum et in fines terræ verba eorum. idem de Trinit. lib. 4. cap. 20.

Conversatus est (Jesus) in terra quadraginta dies cum discipulis suis, atque ipsis videntibus ascendit in cœlum act. 2. et post dies decem promissum Spiritum sanctum misit Patris sui, cuius advenientis in eos, qui crediderant, tunc signum erat maximum et maxime necessarium, ut unusquisque eorum linguis omnium gentium loqueretur

ita significans unitatem catholicæ Ecclesiæ per omnes gentes futuram, ac sic linguis omnibus locuturam. Idem de civit. Dei lib. 18. cap. 49.

Cœpta est ab Jerusalem, inde itura Ecclesia per omnes linguas: quod etiam præfiguratum est in eis, qui ibidem constituti accepto Spiritu sancto linguis omnibus sunt locuti. Idem Epist. contra Donatistas, vulgo de unitate Ecclesiæ cap. 8.

Numquid modo, fratres, non datur Spiritus sanctus? Quisquis hoc putat, non est dignus accipere. Datur et modo: quare ergo nemo loquitur linguis omnium gentium, sicut loquebatur, qui tunc Spiritu sancto repleba-tur? Quare? Quia quod illud significabat, impletum est. Nam quod illa Ecclesia parva lingua omnium gentium loquebatur, quid est, nisi quod Ecclesia ista magna a solis ortu usque ad occasum linguis omnium gentium loquitur? Idem serm. 267 in die pentecostes, alias de tempore 186.

Flatus ille á carnali palea corda mundabat, ignis ille foenum veteris concupiscentiæ consumebat; linguæ illæ, quibus loquebantur á Spiritu sancto impleti, per omnium gentium linguas futuram Ecclesiam præsignabant. Sicut enim post diluvium superba impietas hominum turrim contra Dominum ædificavit excelsum, quando per linguas diversas dividi meruit genus humanum, ut unaquæque gens lingua propria loqueretur, ne ab aliis intelligeretur; sic humilis Fidelium pietas earum linguarum diversitatem Ecclesiæ contulit unitati, ut quod discordia dissipaverat, colligeret charitas, et humani generis tanquam unius corporis membra dispersa ad unum caput Christum compaginata redigerentur. et in sancti corporis unitatem di

lectionis igne conflarentur. Idem. serm. 271 alias de tempore 187.

Procul dubio plus est agi, quam regi: qui enim regitur, aliquid agit, et á Deo regitur, ut recte agat: qui autem agitur, agere aliquid vix ipse intelligitur. Et tamen tantum præstat voluntatibus nostris gratia Salvatoris, ut non dubitet Apostolus dicere: quotquot Spiritu Dei aguntur, hi sunt filii Dei. Nec aliquid in nobis libera voluntas melius agere potest, quam ut illi se agendum commendet, qui male agere non potest, et hoc cum fecerit, ab illo se, ut faceret, adjutam esse non dubitet, cui dicitur in psal. Deus meus, misericordia eius præveniet me idem lib. de gestis pelagii cap. 4.

Non se fallant, qui dicunt: ut quid nobis prædicatur atque præcipitur, ut declinemus á malo et faciamus bonum, si hoc nos non agimus, sed id velle et operari Deus operatur in nobis, sed potius intelligant, si filii Dei sunt, Spiritu Dei se agi, Rom. 8. 14. ut quod agendum est, agant, et cum egerint, illi, á quo aguntur, gratias agant: aguntur enim ut agant, non ut ipsi nihil agant, et ad hoc eis ostenditur, quid agere debeant, ut quando id agunt, sicut agendum est, id est, cum dilatione et delectatione justitiæ, suavitatem, quam dedit Dominus psal. 84. 13. ut terra eorum daret fructum suum, accepisse se gaudeant. Quando autem non agunt, sive omnino non faciendo, sive non ex charitate faciendo, orent, ut quod nondum habent, accipiant. Quid enim habebunt, quod non accepturi sunt: aut quid habent, quod non acceperunt. 1. cor. 4. 7. Idem de corrept. et Grat. cap. 2.

Tantum accenditur spiritu sancto voluntas eorum,

ut ideo possint, quia sic volunt; ideo sic velint, quia Deus operatur, ut velint. Nam si in tanta infirmitate vitæ hujus ipsis relinqueretur voluntas sua, ut in adjutorio Dei, sine quo perseverare non possent, manerent, si vellent, nec Deus in eis operaretur, ut vellent: inter tot et tantas tentationes infirmitate sua voluntas ipsa succumberet, et ideo perseverare non possent, quia deficientes infirmitate nec vellent, aut non ita vellent infirmitate voluntatis, ut possent. Subventum est igitur infirmitati voluntatis humanæ, ut divina gratia indeclinabiliter et insuperabiliter ageretur; et ideo quamvis infirma non tamen deficeret, neque adversitate aliqua vinceretur. Idem de dono perseverantiæ electorum cap. 12.

Mitto vobis donum, quo efficiamini spirituales; donum scilicet Spiritus sancti. Spiritales autem fieri non poteritis, nisi carnales esse desisteritis. Carnales vero esse desistetis, si forma carnis á vestris oculis auferatur, ut forma Dei vestris cordibus inseratur. Idem serm. 270. alias 29.

Fit per charitatem, ut conformemur Deo, et ex eo conformati atque configurati et circumcisi ab hoc mundo non confundamur cum iis, quæ nobis debent esse subjecta. Fit autem hoc per Spiritum sanctum. Spes enim, inquit, Rom. 5. non confundit; quoniam charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per spiritum sanctum, qui datus est nobis. Nullo modo autem renitegrari possemus per Spiritum sanctum, nisi et ipse semper integer, et incommutabilis permaneret. Quod profecto non posset, nisi Dei naturæ esset, ac ipsius substantiæ, cui soli incommutabilitas, atque, ut ita dicam, invertibilitas semper est. Creatura enim vanitati subjecta est Rom. 8.

Neque nos potest á vanitate separare veritatique connectere, quod subjectum est vanitati. Et hoc nobis Spiritus sanctus præstat. Creatura igitur non est; quia omne, quod est, aut Deus aut creatura est. Idem lib. 1. de moribus Ecclesiæ catholicæ cap. 13.

Spiritus sanctus si creatura, non creator esset, profecto creatura rationalis esset, ipsa est enim summa creatura. Et ideo in Regula Fidei non poneretur ante Ecclesiam, quia et ipse ad Ecclesiam pertineret in illa eius parte, quæ in cœlis est. Nec haberet templum sed etiam ipse templum esset. Templum autem habet, de quo dicit Apostolus: Nescitis, quia corpora vestra templum sunt Spiritus sancti, qui in vobis est, quem habetis á Deo? 1. Cor. 6 De quibus alio loco dicit: Nescitis, quia corpora vestra membra sunt Christi? Quomodo ergo Deus non est, qui templum habet? aut minor Christo est, cuius membra templum habet? Neque enim aliud templum eius, aliud templum Dei est, cum idem dicat Apostolus: Nescitis, quia Dei templum estis? Quod ut probaret, adjecit: Et spiritus Dei habitat in vobis. Deus ergo habitat in templo suo, non solum Spiritus sanctus, sed etiam, Pater et Filius. Idem Enchiridii cap. 19.

Nullus dies, nulla hora, nullum momentum temporis invenitur, quo non á Sanctis orationes Deo ubique fundantur, ab áliis hic, ab aliis alibi. Cumque ab orationibus Sanctorum nullum tempus sit immune; quandoquidem diebus et noctibus, cum alii cibo, ac potu reficiuntur, alii quodlibet aliud agunt, alii dormiunt, non utique desunt, quos desiderium sanctum orare compellat; ita fit, ut Spiritus sanctus, qui ubique omnibus adest, gemitibus inenarabilibus pro nobis interpellare intelliga-

tur, quia gemitibus Sanctorum desideriorum interpellare nos facit, quibus affectum pium gratiæ spiritualis infundit. Idem lib. 1. contra Maximum arianum cap. 9.

Non quomodo mundus dat (pacem) ego do vobis, id est, non quomodo homines dant, qui diligunt mundum. Qui propterea dant sibi pacem, ut sine molestia litium, atque bellorum non Deo sed mundo fruantur; et quando justis dant pacem, ut non eos persequantur, pax non potest esse vera, ubi non est vera concordia, quia disjuncta sunt corda Nos ergo, quibus Christus pacem relinquit. et pacem suam nobis dat, non sicut mundus, sed sicut ille, per quem factus est mundus, ut concordes simus, jungamus invicem corda, et cor unum sursum habeamus, ne corumpatur in terra. Sic dignum Spiritu sancto domicilium efficiemur idem Tractatu 77. in Joan.

Capitur, (Spiritus Sanctus) per humilitatem, repellitur per superbiam. Aqua est enim, cor humile tanquam locum concavum quærens, ubi consistat. Elatione autem superbiæ, tanquam tumore collis, repulsa labitur; unde dictum est: Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. Jacob 4. 6. Quid est, dat gratiam? Dat Spiritum sanctum. Implet humiles, quia capaces invenit. Idem serm. 270. alias 22.

Quomodo (Christus) Deus non est, qui dat Spiritum sanctum? Immo quantus Deus est, qui dat Deum? Neque enim aliquis discipulorum eius dedit Spiritum sanctum. Orabant quippe ut veniret in eos, quibus manus imponebant, non ipsi eum dabant. Quem morem in suis præpositis etiam nunc servat Ecclesia idem lib. 15. de Trinit. cap. 26.

Dilectioni huius mundi, ut minuatur et consumatur

in nobis, contraria est dilectio Dei, quæ diffunditur in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis. Idem Tract. 77. in Joan.

Anima omnia membra vegetat, per oculos videt, per aures audit, per nares olfacit, per linguam loquitur, per manus operatur, per pedes ambulat; omnibus simul adest membris, ut vivant; vitam dat omnibus, officia singulis. Non audit oculus, non videt auris, non videt lingua, nec loquitur auris et oculus, sed tamen vivit. Officia diversa sunt, vita communis. Sic est Ecclesia Dei. In aliis sanctis facit miracula, in aliis loquitur veritatem, in aliis custodit virginitatem, in aliis pudicitiam conjugalem, in aliis hoc, in aliis illiud; singuli propria operantur, sed pariter vivunt. Verum ut in corpore humano, si membrum aliquod præcidatur, præcisum amittit vitam, quod vivebat, cum in corpore esset; sic et homo Christianus Catholicus, si a Christi Corpore, quod est Ecclesia, præcidatur, amputatum non sequitur Spiritus. Idem serm. 247. de tempore 186.

Eam ob rem dii nuncupamur, non gratia solum ad supernaturalem gloriam evecti, sed quod Deum jam in nobis habitantem atque diversantem habeamus juxta illud prophetæ Levit. 26. 12. quia habitabo in ipsis, et inambulabo inter eos. Alioqui respondeant nobis, quomodo templa Dei simus juxta paulum 2. cor. 6. 16. inhabitantem innobis Spiritum habentes, nisi Spiritus sit natura Deus. Cyrill. Alex. Lib. 1. in Joan.

Nunquam vere illo splendoris Apostoli pervenissent, ut totius orbis fierent luminaria, nec tot tantasque Diaboli tentationes vicissent, nisi participatione Spiritus animum armassent, per quam ad mandatum, quod naturam hominis

excedit, roborati, ad intelligendas recte scripturas, et Ecclesiæ dogmata perducti sunt. Unde Salvator, quum post resurrectionem in toto prædicare doctrinam evangelicam orbe illos jusserit, id quoque jussit, ne ab Hierosolymis abeant, sed expectent repromissionem patris, quam ab eo et prophetis audierunt idem in Joan. Lib. 11. cap. 25.

Et repleti sunt omnes Spiritu sancto, et cœperunt loqui variis linguis, prout Spiritus sanctus dabat eloqui illis. act. 2. ô quam velox est sermo sapientiæ! et ubi Deus magister est, quam cito discitur, quod docetur! Non est adhibita interpretatio ad audiendum, non consuetudo ad usum, non tempus ad studium, sed spirante, ubi voluit Spiritu veritatis, propriæ singularum gentium voces factæ sunt ex Ecclesiæ ore communes. Leo P. serm. 1. de pæntecoste.

Sicut hebraeo quondam populo ab Aegyptiis liberato lex data est in monte Sinai, ita post passionem Domini, qua verus Dei agnus occisus est, quinquagesimo à Resurrectionis ipsius die in Apostolos, plebemque credentium Spiritus sanctus illapsus est, ut facile diligens Christianus agnoscat, initia veteris Testamenti evangelicis ministrasse principiis, et ab eodem Spiritu conditum foedus secundum, á quo primum fuerat institutum. idem ibid.

Verbum Domini lucidum et eloquium ignitum Apostolis subministravit, cui ad creandum intellectum, consumandumque peccatum et efficacia illuminandi et vis inesset urendi. Hic inspirator fidei, dator scientiæ, fons dilectionis, signaculum castitatis et totius est causa virtutis. — Spiritus veritatis facit domum gloriæ suæ luminis

sui nitore fulgere, et in templo suo nec tenebrosum aliquid vult esse, nec tepidum. idem ibid.

Ita divisit sibi opus nostræ reparationis misericordia Trinitatis, ut pater propitiaretur, Filius propitiaret, et Spiritus sanctus igniret. idem serm. 3de pentecoste.

Unigenitus Dei Filius judex est generis humani. Sed quis ejus justitiam ferret, si priusquam nos per mansuetudinem colligeret, culpas nostras per zelum rectitudinis examinare voluisset? Homo ergo pro hominibus factus mitem se hominibus præbuit; noluit peccatores ferire, sed corrigere, prius voluit mansuete corripere, ut haberet, quos postmodum in judicio salvaret; in columba ergo super eum debuit apparere Spiritus, qui non veniebat, ut peccata jam per zelum percuteret, sed adhuc per mansuetudinem tolleret. At contra super discipulos in igne debuit Spiritus sanctus demonstrari ut hi, qui erant simpliciter homines, atque ideo peccatores, eos contra semetipsos spiritalis feruor accenderet, et peccata, quæ Deus per mansuetudinem parceret, ipsi in se per poenitentiam punirent. Igitur per columbam Spiritus in Redemptore monstratus est, per ignem vero in hominibus; quia quanto nobis nostri judicis facta est severitas temperata, tanto erga se debet fieri nostra infirmitas accensa. Gregorius. Mag. Homil. 30 in Evang.

In igne spiritus Sanctus apparvit, quia incorporeus, ineffabilis atque invisibilis ignis est Deus: Deus noster ignis consumens est; (inquit Apostolus ad Hebr. 12.) Deus quippe ignis dicitur, quia per hunc peccatorum rubigo consumitur. De hoc igne Veritas dicit: Ignem veni mittere in terram, et quid volo, nisi ut accendatur? Luc. 12. 49. Terra vocata sunt corda terrena;

sed ignem Dominus in terram mittit, cum afflatu sancti Spiritus corda carnalium incendit. Et terra ardet, cum cor carnale in suis pravis voluptatibus frigidum relinquit concupiſcentias præsentis sæculi, et incenditur ad amorem Dei. In igneis autem linguis monstratus est, quia idem Spiritus coaeternus est Filio; et habet cognationem maximam lingua cum verbo. Verbum quippe patris est Filius. Et quia una est Spiritus et verbi substantia idem Spiritus monstrari debuit in lingua. Vel certe, quia per linguam procedit verbum, in linguis apparvit Spiritus, quia quisquis sancto Spiritu tangitur, Dei verbum, id est, unigenitum Dei Filium confitetur. Vel certe in linguis igneis apparvit Spiritus, quia omnes, quos repleverit, ardentes pariter et loquentes facit linguas igneas Doctores habent; quia dum Deum amandum prædicant, corda audientium inflammant. Nam et otiosus est sermo docentis, si præbere non valet incendium amoris. idem ibid.

Vita nostra à fide sumit initium, quia justus ex fide vivit. Quam fidem non ex voluntate nostra nasci, sed per Spiritum sanctum unicuique dari, beatus paulus ostendit dicens: Alii quidem datur per Spiritum sermo sapientiæ, alii autem sermo scientiæ secundum eundem Spiritum, alteri fides in eodem Spiritu. Non ergo Spiritum sanctum, quia credimus, sed ut crederemus accepimus. Forma enim præcessit in carne Christi, quam in nostra fide spiritualiter agnoscamus. Nam Christus filius Dei secundum carnem de Spiritu sancto conceptus et natus est: carnem autem illam nec concipere virgo posset aliquando nec parere, nisi eiusdem carnis Spiritus sanctus operaretur exortum. Sic ergo in hominis corde nec concipi fides poterit nec augeri, nisi eam Spiritus sanctus effundat et nutriat. Ex eodem namque Spiritu renati sumus, ex quo natus est Christus. Eodem igitur Spiritu Christus formatus secundum fidem in corde unius cuiusque crcdentis, quo Spiritu secundum

carnem formatus est in utero virginis. Fulgentius de Incar. et grat. Do. N. Jesu Christi. p. 711.

Etiam modo, quæ Spiritus operatur in nobis, testimonium perhibent in nobis de eo. Quia igitur mandatum accepimus, ut declinantes a malo, faciamus quod bonum est, vide quemadmodum Spiritus in utroque adiuvat infirmitatem nostram. Nam divisiones gratiarum sunt, idem autem Spiritus. Propterea ad declinandum à malo tria operatur in nobis, compunctionem, supplicationem, remissionem. Initium enim revertendi ad Deum, poenitentia est, quam sine dubio Spiritus operatur, non noster, sed Dei: idque et certa ratio docet et confirmat authoritas. Quis enim cum ad ignem venerit algens, et fuerit calefactus dubitabit ei ab igne venisse calorem, quem habere non poterat sine illo? sic ergo qui prius in iniquitate erat frigidus, si postmodum feruore quodam poenitentiæ accendatur, alium sibi Spiritum, qui suum arguit et diiudicat, non dubitet advenisse — — sed quid prodest poenitere de culpa, et non supplicare pro venia? Necesse est, ut etiam hoc spiritus operetur, dulcedine quadam spei replens animum, per quam fiducialiter postules nihil hæsitans. Visne ostendam tibi etiam hoc opus esse spiritus sancti? utique dum abest ille, tale aliquid in tuo spiritu non invenies. Denique ipse est, in quo clamamus, abba pater. Ipse qui postulat pro Sanctis gemitibus inenarrabilibus — — ut omnino scias, quia remissionem peccatorum spiritus sanctus operatur, audi, quod aliquando audierunt Apostoli: Accipite spiritum sanctum, quorum remiseritis peccata, remittuntur eis. Joan. 20. Et de malo quidem declinando sic Porro ad faciendum bonum quid in nobis spiritus bonus operatur? Profecto movet et monet, et docet. Monet memoriam, rationem docet, monet voluntatem. In his enim tribus tota consistit anima. Bernard. serm. 1. in festo pentecostes p. 240.

J. B. Bossuet

Betrachtungen,

oder vielmehr gründliche und schriftmäßige Erklärungen über das Evangelium.

(Fortsetzung.)

X.

Jesus Christus ist das Waizenkorn. Die Glieder müßen sterben, wie das Haupt. Joh. 12. 25.

Um die Nothwendigkeit einzusehen, welche allen Gliedern aufgelegt ist, zu sterben um Frucht zu bringen, genügte es diese Wahrheit an dem Haupte wahrgenommen zu haben; aber aus Besorgniß, wir möchten diese Folge nicht bald genug einsehen, entdeckt sie uns Jesus selbst. Wer sein Leben liebt, spricht er, der verliert es. [1]) Es lieben, heißt: es verlieren: es zu vergnügen suchen, heißt es verlieren. Die Seele muß alles, sie muß sich selbst verlieren, sie muß sich hassen, sie muß sich alles versagen, wenn sie sich für das ewige Leben erhalten will. So oft sich uns etwas Schmeichelhaftes darbietet,

1) Joan. 12, 25.

bietet, denken wir an jene Worte: Wer sein Leben liebt, der verliert es. So oft sich uns etwas Hartes, etwas Beschwerliches darstellt, denken wir sogleich: Sein Leben hassen, heißt es erhalten. Es gehe demnach alles zu Grunde, was uns gefällt; es gehe auf der Stelle für uns ganz zu Grunde. Sein Leben hassen: Kann man sein Leben hassen, ohne alle seine Vortheile, ohne alle seine natürlichen Talente zu hassen? Kann man sich derselben rühmen, wenn man sie hasset? Kann man sie aber nicht hassen, wenn man bedenkt, daß sie in dem Stande unsrer Blindheit und Schwachheit, in dem wir uns befinden, nur dazu dienen, uns zu Grunde zu richten? Ruhm, Glück, Ansehen, Gesundheit, Schönheit, Verstand, Wissenschaft, Gewandtheit, Geschicklichkeit, alles richtet uns zu Grunde. Selbst das Wohlgefallen an unsrer Tugend verdirbt uns mehr, als alles andere. Jesus hat nichts so oft wiederholt, nichts so sehr eingeschärft, als dieses Geboth: [1] Wer sein Leben erhält, der verliert es. Wer sein Leben verliert, der erhält es. [2] Dieß wiederholt er an einem andern Orte des Evangeliums nochmal: Wer sein Leben zu erhalten sucht, wird es verlieren, sagt er anderswo. [3] Wer es verlieren wird, der wird es erhalten. Er bedient sich noch an einer andern Stelle des Wortes: Hassen. Wenn man mein Jünger seyn will, spricht er, [4] muß man alles hassen, Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, Weib, Kinder, und sein eigen Leben.

---

1) Matth. 10, 39. 2) Matth. 16, 29. 3) Luc. 17, 33.
4) Luc. 14, 26.

Geben wir acht auf den Nachdruck dieses Wortes: Hassen. Wären die Gegenstände dieser Erde und dieses Lebens nur gering, und von keinem Werth, so genügte es, sie zu verachten; wären sie blos unnütz, so erkleckte es, sie da zu lassen. Wäre es genug, wenn man dem Heilande den Vorzug gäbe, so würde er nur, wie anderswo, gesagt haben: Wenn man diese mehr liebt, als mich, so ist man meiner nicht werth. [1] Aber um uns zu zeigen, daß sie schädlich sind, braucht er das Wort: Hassen. In dieser Hinsicht muß man alles hassen, in so weit es unserm Heile nachtheilig seyn kann.

Bemerken wir noch den Starkmuth, den das Christenthum erfordert, alles zu verlieren, alles hinzuwerfen. Das gegenwärtige Leben ist ein Sturmgewitter, man muß das Schiff leichter machen, koste es was es wolle; denn was nützt es, wenn man alles rettet, aber selbst zu Grunde geht. Seht jenen Kaufmann, er geht mit sich selbst zu Rathe, ob er seine kostbaren Waarenballen in das Meer werfen soll. Blinder, du wirst sie verlieren, und noch dazu selbst zu Grunde gehen.

XI.

Jesu in der Demuth in den Tod nachfolgen. Joh. 12, 26.

Wer mir dienen will, der folge mir nach; [2] der ahme mir nach, der halte sich zu mir, der wandle die nämlichen Wege. Um diesen Preiß wird ihn mein Vater ehren, wie er mich geehret hat.

---

1) Matth. 10, 37. 2) Joan. 12, 26.

Ich mußte alles verlieren, alles verlassen, alles vergeuden, alles hassen. Folge mir nach, mein Christ, wenn du dahin gelangen willst, wohin ich gelange. Gehe voran, mein lieber Jesus, ich folge dir nach. Werde ich Muth dazu haben? Ach, du sagst mir wie dem Petrus: Noch kannst du mir nicht folgen; dereinst aber wirst du mir folgen. [1] Mein Heiland, ich werde nicht sagen, daß ich dir überall folgen werde: ich wage es nicht zu sagen; ich fühle meine Schwachheit; hilf meinem schwachen Willen, gieb mir einen starken, einen muthvollen Willen.

Seht, wie Jesus seinem triumphähnlichen Einzug den Charakter des Todes aufdrückt. So war ers gewohnt. In seiner Verherrlichung erinnerte er immer an die Schmach des Kreuzes. So haben selbst auf dem Berge Thabor, wo er so wunderbar erhoben und verkläret ward, Moses und Elias die gekommen waren, ihn in diesem Zustande zu ehren, und mit ihm zu reden, mit ihm von nichts Anderm geredet, als von der Art, auf welche er in Jerusalem aus dieser Welt scheiden, [2] und eben dadurch alle alte Weissagungen und alle Vorbildungen des Gesetzes erfüllen würde. Auch da er wieder aus dieser Verklärung hervorgieng, beschäftigte er sich in Gedanken nur mit seinem Tode und verbot seinen Jüngern von dem zu reden, was sie gesehen hätten, bis er von den Todten würde auferstanden seyn. [3] Er mußte demnach sterben, und er wollte, daß man dieß wohl zu Herzen fasse, damit man sehen

---

1) Joan. 13, 36. 2) Luc. 9, 31. 3) Matth. 18, 9.

möge, auf was für einem Wege man ihm nachfolgen müßte um zur Auferstehung und zur Verherrlichung zu gelangen.

Gewöhnen wir es uns nach dem Beyspiele Jesu an, bey allem, was uns schmeichelt, im Geiste jederzeit so lebhaft als möglich an den Tod zu gedenken. Aber gewöhnen wir es uns auch an, jederzeit diese zwey Begriffe zu verbinden. Irdische Ehre und Vergnügen — und ewige Schande. Und so auch diese zwey: Kreuz und Leiden, — und ewige Verherrlichung und Glückseligkeit. Man kann Begriffe, die einander so fern zu seyn scheinen, dadurch mit einander verbinden, daß man oft daran denket; aber noch mehr dadurch, daß man diese Uebung selbst vornimmt. Man muß den Sinnen, so gut man kann, Gewalt anthun, weil man zu fürchten hat, sie möchten die Oberhand gewinnen, und uns irre leiten.

XII.

Charakter der Demüthigung, des Todes in dem Triumphe. Die Verwirrung seiner Seele ist unser Unterricht und unser Heilsmittel. Ebend. 27, 28.

Jesus fährt fort, seinem herrlichen Einzuge den Charakter der Demüthigung und des Leidens zu geben. Jetzt ist meine Seele verwirret [1]) Was, bist du etwa verwirret durch deine Verherrlichung? Von der du eben sagtest: die Zeit ist da, daß der Sohn des Menschen verherrlicht werde. [2]) Warum denn ward er verwirret? Weil er sah, wie eben gesagt ward, daß seine Verherrlichung mit seiner Strafe verbunden sey, mit einer so

---

1) Joan. 12, 27. 2) Joan. 12, 23.

strengen, so schmählichen Strafe, daß er bey ihrer Annäherung selbst sprach: Jetzt ist meine Seele verwirret. Seht hier den Anfang seiner Todesangst, jener Todesangst, welche er im Oelgarten ausstehen mußte, jenes innern Kampfes, wo er wider seine Strafe, gewissermaßen wider seinen Vater, wider sich selbst zu kämpfen hatte. Mein Vater, wenn du willst! wenn es möglich ist: nicht mein, sondern dein Wille. [1] Seht also hier in diesem Falle einen Willen in dem Sohne gewissermaßen dem Willen seines Vaters entgegengesetzt. Jener giebt zwar diesem nach; aber er ist doch da, er giebt sich dem Heilande zu empfinden: er offenbart sich selbst vor den Augen des himmlischen Vaters.

O Jesus, meine Seele ist verwirrt wegen deiner Verwirrung. Zu wem werden wir unsere Zuflucht nehmen können, wenn du selbst verwirret bist? Du, den wir in unsrer Schwachheit um Hilfe anrufen. Dieß ist ein Geheimniß. Er trägt uns in sich; er nimmt unsre Verwirrung selbst auf sich, und trägt sie in seiner heiligen Seele. Unsre Schwachheit ist in ihn übergegangen, und so stärkt er uns; erstens durch das Beyspiel, das er uns giebt, zweytens durch die Kraft, welche er uns verdienet.

Durch das Beyspiel. Denn wenn er dieses natürliche Widerstreben wider den Tod, und dieses natürliche Entsetzen über das Leiden und die Strafe nicht empfunden hätte, so würden wir nicht von ihm lernen, in unsern Schmerzen zu sagen: Dein Wille geschehe und nicht der meinige. Dieses Unterrichtes würden wir ermangeln.

---

1) Matth. 26, 39.

Durch den Verdienst. Würde er nicht leiden, so würde er kein Opfer darbringen, oder das Opfer würde ihn nichts kosten, und so wäre es kein wahres Opfer.

O mein Erlöser! Durch die Verwirrung deiner heiligen Seele heile die Verwirrung der meinigen. Deine Verwirrung kam nicht von der Sünde, und führte nicht zur Sünde. Es war eine freiwillige und geheimnißvolle Verwirrung. Du trugest in dir das Geheimniß der Macht, die sich am vollkommensten in der Schwachheit zeiget. [1] Dieß ist das große Geheimniß der christlichen Gnade, die in dem Haupte beginnt, und in den Gliedern vollendet wird,

XIII.

Verwirrung Jesu. Kampf und Sieg Unser Muster. Ebenda.

Jetzt ist meine Seele verwirrt. Was soll ich sagen? Seht die Verwirrung. Der Geist wankt hin und her, und weiß nicht, wozu er sich entschließen soll. Und was soll ich sagen? Sieh, mein Erlöser! meine Unschlüßigkeiten, meine Unruhen, welche du trägst. Vater, rette mich aus dieser Stunde! Soll ich dieß zu meinem Vater sagen? Soll ich ihn schlechterdings bitten mich aus dieser Stunde, aus dieser Schmach, aus diesen, der Natur so schreckbaren, Leiden zu retten? Aber eben wegen dieser Stunde bin ich gekommen. [2] Seht! den schwachen Menschen, der sich erweckt, sich Muth macht. Wegen dieser Stunde bin ich

---

1) 2. Cor. 12, 9. 2) Joan. 12, 27.

gekommen. Um durch mein Leiden Feuer auf die Erde zu streuen bin ich gekommen; und was wünsche ich anders, als daß es sogleich brenne? Ich habe eine Taufe auszuhalten: Und o wie ängstig bin ich gedrungen, bis ich sie vollbracht habe. [1] Seht was Jesus in seiner Stärke spricht; aber in seiner Schwachheit spricht er: Was soll ich thun? Wozu soll ich mich entschließen? Soll ich den Vater um die Befreyung für mich allein, oder um die Befreyung des menschlichen Geschlechtes bitten? Soll ich der Natur, die an sich selbst schwach ist, oder soll ich der Ehre, welche meinem Vater durch die Rettung der verlornen Menschen zuwächst, Gehör geben? Mein Vater, deine Ehre verdient den Vorzug, verherrliche deinen Namen, deinen Vaternamen durch die Verherrlichung deines Sohnes. [2] Nicht mein, sondern dein Wille, [3] nicht meine Ruhe, sondern deine Ehre, und die Erlösung des Volkes, durch welches du willst verherrlichet werden. Seht hier den Kampf. Seht den Sieg. Jesus hat seine Seele unüberwindlich gemacht, oder vielmehr, da sie schon schlechterdings unüberwindlich war, und nur für uns zu kämpfen hatte, so lehrte er uns kämpfen und siegen. Betrachtet noch in dem Siege Jesu das Vorbild unsrer Kämpfe, und den Charakter der Demüthigung, welcher Jesum begleiten mußte.

---

1) Luc. 12, 49. 50. 2) Joan. 17, 1. — 5. 3) Luc. 22, 42.

XIV.

Die Stimme vom Himmel giebt der Verherrlichung Jesu in seinem Triumphe Zeugniß. Johan 12, 28. 30.

Damit der Verherrlichung des Erlösers bey seinem Einzuge nichts abgehe, so verbindet sich der Himmel mit der Erde zu seiner Verherrlichung. Auf jene Rede des Erlösers: Verherrliche deinen Namen kam eine dem Donner ähnliche Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verherrlicht, und werde ihn ferner verherrlichen [1]

Drei Stimmen kamen vom Himmel und von Seite des himmlischen Vaters zur Verherrlichung des Sohnes Gottes. Am Tage seiner Taufe, da er das Lehramt anfieng, offenbarte ihn der Vater und ertheilte ihm, so zu sagen, seine Sendung durch diese Stimme: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe! [2] Oder wie es Lukas erzählt: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen. [3] Eben diese Stimme ward auch gehört bey der Verklärung. Da nämlich Moses und Elias in eine lichte Wolke, welche sie umzog, hineintraten, erscholl aus der Wolke diese Stimme: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den höret. [4] Dieses Wort: Höret ihn, ward jenem, was man bey seiner Taufe hörte, beygesetzt.

Die dritte Stimme ist jene, welche wir heute bey dem heiligen Johannes lesen: Ich habe ihn verherrlichet, und werde ihn ferner verherrlichen [5] Ich habe meinen eingebornen Sohn ver-

---

1) Joan. 12, 28. 2) Matth. 3, 17. 3) Luc. 3, 22.
4) Matth. 17, 5. 5) Joan. 12, 28.

herrlichet; ich habe ihn verherrlichet in der Ewigkeit; ich werde ihn verherrlichen in der Zeit. Ich habe ihn verherrlichet, da ich bey seiner Geburt, bey seiner Taufe, und während seines Predigtamtes so viele Wunder an den Tag legte, selbst auch jetzt, indem ich den Juden und den Heiden, die schon anfangen ihn sehen zu wollen, eine so bewunderungswürdige Hochachtung gegen ihn einflösse. Und ich werde ihn noch ferner verherrlichen, indem ich ihm nach seiner Auferstehung die Herrlichkeit geben werde, die er, schon ehe die Welt war, bey mir hatte. [1]) und indem ich ihn als Gott über die Himmel erheben und die ganze Welt mit seinem Namen erfüllen werde.

Die zweyte von diesen drey Stimmen wurde bey der Verklärung nur von den drey auserwählten Jüngern gehört; aber sie sollte uns nach seiner Auferstehung durch sie bekannt gemacht werden, wie sie uns der Apostel Petrus bekannt machte. [2]) Was die zwey übrigen Stimmen betrifft, so erschollen sie aus höchst wichtigen Gründen. Die erste, um die Gemüther zur Anhörung der Predigten des Heilandes sogleich im Anfange seines Predigtamtes vorzubereiten. Die zweyte am Vorabende seines Todes, um den Glauben wider die Schmach des Kreuzes zu befestigen.

Das Evangelium bemerkt nicht, was diese Stimmen für eine Wirkung hatten. Nach dem Erfolg zu urtheilen, hat sich ihre große Wirkung nur erst nach seiner Auferstehung an den Tag gelegt. Jene dieses Tages betreffend, bemerkt der heilige Johannes, sie habe unter jenen, die sie hörten, eine ungleiche Ge-

---

1) Joan. 17, 5 — 24. 2) 2. Pet. 1, 16. 17 18.

sinnung verursachet. Das Volk sagte: Es donnert! Andere sprachen: Ein Engel hat mit ihm gesprochen. [1] Es scheint, sie haben nicht glauben wollen, daß sich Gott durch diese Stimme für ihn erklärt habe. Es ist ein Donner; es ist ein verwirrtes Geräusch, das nichts bedeutet. Und was jene betrifft, welche etwas Besseres sagten, so sprachen sie: Ein Engel hat mit ihm geredet. Sey es, daß sie aus einem Geiste des Unglaubens sich nicht zu etwas Höherm erheben wollten; oder sey es, daß sie wirklich glaubten, Gott habe durch einen Engel mit ihm gesprochen, wie ehemals mit den Patriarchen und unter Moses mit dem ganzen Volke. Wie es immer seyn mag, Jesus sagt ihnen: Meinetwegen kam diese Stimme nicht, sondern euretwegen. [2] Und er erklärte ihnen davon das Geheimniß.

Suchen wir es zu verstehen, und da Jesus Christus uns erklärt, daß diese Stimme für uns ist, so nehmen wir sie als für uns gegeben auf, und verherrlichen wir dadurch Jesum in uns selbst. Er ist selbst die Stimme, oder vielmehr das Wort, das zu uns redet. Hören wir seine Stimme nicht, wie einen Donner, wie ein dunkles Geräusch. Bedenken wir, daß er von seiner und von unsrer Verherrlichung ganz deutlich geredet, und daß uns die Wahrheit ganz klar ist verkündet worden. Sagen wir ja nicht, daß ein Engel wegen uns mit dem Heilande geredet habe, weil ja Gott, der ehemals durch die Engel redete, nun durch seinen Sohn redet. [3]

---

1) Joan 12, 28. 29 2) Joan. 12, 30. 3) Hebr. 2, 2 — 3

Man sagt uns: Höret ihn, richtet eure Handlungen und eure ganze Aufführung nach seiner Lehre ein. Danken wir dem himmlischen Vater, daß er seinen heiligen Sohn Jesus verherrlicht hat; denn seine Verherrlichung wirft auch ihre Strahlen auf uns, und er sprach selbst: Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast; [1] aber bedenken wir allezeit, in welchen Umständen und in welcher Zeit ihm die Verherrlichung verheißen wird; sie wird ihm verheißen, da er eben im Begriffe ist, bald zu sterben. Gehen wir ein in die Theilnahme seiner Verherrlichung durch die Theilnahme an seinem Leiden und an seiner Schmach.

XV.

Das Geheimniß der himmlischen Stimme. Die Welt wird gerichtet, indem sie Jesum Christum richtet. Joh. 12.

Jesus Christus wird uns das Geheimniß dieser himmlischen Stimme — jetzt ergeht das Gericht über die Welt [2] — erklären. Wie denn? Dadurch, daß sie über Jesum Christum Gericht hält, indem sie ihn so übel richten wird, daß ihr Gericht und ihre Grundsätze auf immer werden verdammt bleiben. Wer kann mit der Welt urtheilen, daß man nur die Güter der Erde verlangen, und nur die Uebel der Welt fürchten soll, wenn Jesus Christus aller Güter beraubt, und durch das Urtheil der Welt mit allen Uebeln der Welt belastet immer die Wahrheit selbst bleibt, und der glückselige Sohn Gottes? Wer wird sich noch getrauen mit der Welt zu urthei-

---

1) Joan. 17, 22. 2) Joan. 12, 31.

len, daß man sein Interesse, seine Herrlichkeit, seine eigne Ehre auf Kosten des Ganzen suchen müße, wenn am Ende Jesus Christus durch ihre Grundsätze verdammet ist? Die Welt ward demnach gerichtet durch das Gericht, welches sie über Jesum Christum gehalten hat. Jesus Christus hat die Welt gerichtet, indem er sich von der Welt richten ließ, und die Ungerechtigkeit dieses Gerichtes hat alle andern Gerichte auf immer vernichtet.

Die Welt wird eigentlich erst am Ende der Welt gerichtet werden. Aber der heilige Augustin unterscheidet hier zwey Gattungen der Gerichte: jenes der Verdammung am Ende der Welt; jenes der Unterscheidung auf dieser Welt. Auf das letztere wendet er jenen Ausspruch des Psalmisten an: Herr! sprich mir das Recht, und entscheid meinen Handel wider das unheilige Volk. [1]) Diese Entscheidung geschieht deutlich durch den wahren Begriff jenes Gerichts, welches die Welt über Jesum gehalten hat. Die Welt will geschmeichelt werden: die Welt will nicht, daß man ihr ihre Laster entdecke: die Welt will nicht, daß man ihre Grundsätze verdamme: die Welt will nicht, daß man nicht lebe, wie die Welt lebt; denn dadurch verdammt man sie. Alles dieses war Ursache, daß die Welt Jesum Christum verdammte. Wer immer den Grundsätzen folget, durch welche man den Gerechten verdammet hat, unterscheidet sich nicht von der Welt, und er ist mit der Welt gerichtet.

Sey aufmerksam, mein Christ, und unterscheide

---

1) Psal 42, 1.

dich von dem unheiligen Volk dadurch, daß du bey dir selbst alle seine Grundsätze aufrichtig verdammest.

XVI.

Die Kraft des Kreuzes. Jesus zieht alles durch die Kraft des Kreuzes an sich. Ihm bis zum Kreuze folgen. Ebenda.

Der Fürst dieser Welt, [1]) der Teufel, der durch die Abgötterey ihr Herr ist, wird hinausgestoßen und die falschen Gottheiten werden verlassen werden. Aber es ist nicht genug, daß man den Teufel hinausstößt, man muß Gott die Herrschaft durch Jesum Christum wieder einräumen. Wenn ich, spricht er, über die Erde werde erhoben seyn, werde ich alles zu mir ziehen. [2]) Es liegt in der Kraft des Kreuzes etwas, das alle Menschen an sich zieht; Menschen aller Art, und nicht nur aus jedem Geschlechte, sondern auch aus allen Völkern, von allen Beschaffenheiten, von allen Professionen, von allen Ständen werden so mächtig angezogen werden, daß sie haufenweise zu Jesu kommen werden. Und aus diesem glückseligen Ganzen, welches Gott durch seine ewige und erbarmende Auserwählung zusammen gesetzt hat, wird Niemand zu Grunde gehen. Die Handlung der Kreuzigung scheint Jesum erhoben zu haben, damit er der Gegenstand für die ganze Welt seyn möge. Einerseits ist er die Zielscheibe alles Widerspruches; andrerseits ist er der Gegenstand der Hoffnung der Welt. Er

---

1) Joan. 12, 31. 2) Ebenda.

mußte, wie die Schlange in der Wüste, erhöhet werden, damit die ganze Welt ihre Augen auf ihn richten könnte, wie er selbst sagt. [1] Die Heilung der ganzen Welt war die Frucht dieser grausamen und geheimnißvollen Erhöhung. Wirf dich zu den Füßen des Kreuzes hin, und sprich dort mit der Braut zum Erlöser: Zieh mich: wir wollen dir nachlaufen. [2] Die Barmherzigkeit aus welcher du dich der Kreuzesstrafe unterziehst, die Liebe, die dich sterben macht, und die aus allen deinen Wunden sichtbar hervorgeht, ist der süße Wohlgeruch, der sich ausbreitet um alle Herzen an sich zu ziehen. Zieh mich auf jene mächtige und sanfte Weise, auf welche du gesagt hast, daß dein Vater alle jene, die zu dir kommen, zu dir ziehen. [3] Zieh mich auf jene allmächtige Weise, die mir nicht gestattet auf dem Weg zurück zu bleiben; daß ich bis zu dir hingehe, bis zu deinem Kreuze; daß ich dort mit dir vereiniget, mit deinen Nägeln durchstochen, mit dir gekreuziget seyn möge, so, daß ich nicht mehr für die Welt, sondern für dich allein lebe. Wann werde ich mit dem Apostel sagen können: Ich lebe nicht mehr für mich, sondern Christus lebt in mir. [4] Und wieder: Ich lebe im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt, und sich selber für mich hingegeben hat. Und weiters: Ich bin mit Jesu Christo gekreuziget. [5] Und ferner: Die Liebe Christi treibt uns, indem wir so urtheilen: daß, wenn Einer für Alle gestorben, so sind

---

1) Joan. 3, 14 — 15. 2) Cant. 1, 3. 3) Joan. 6, 44.
4) Gal. 2, 19. 20. 5) Rom. 6, 6.

auch alle in einem Einzigen gestorben. Jesus Christus ist für Alle gestorben, auf daß die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. [1]

So zieht uns Jesus Christus an sich. Dieses Waizenkorn mußte, wie er eben gesagt hat, in die Erde fallen, damit es viele Frucht trage, [2] er mußte sich selbst opfern, damit er alle in sich selbst zu einem Gott gefälligen Opfer machte. Das neue Volk mußte aus seinem Tode geboren werden.

Der Heiland hatte schon gesagt: Der Sohn des Menschen muß erhöhet werden, wie die Schlange. [3] Er hatte gesprochen: Wenn ihr den Sohn des Menschen werdet erhöhet haben, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin. [4] Die Erkenntniß der Wahrheit war an das Kreuz gebunden.

Ich werde zu mir ziehen, an mich ziehen. Betrachtet, mit welcher Milde, und aber doch zugleich mit welcher Kraft diese Wirkung vor sich geht. Er zieht uns, wie wir eben gesehen haben, durch die Offenbarung der Wahrheit. Er zieht uns durch den Zauber eines himmlischen Vergnügens, durch jene verborgene Süßigkeiten, die Niemand versteht, als nur jene, die sie erfahren haben. Er zieht uns durch unsern eigenen Willen, indem er so sanft in uns

---

1) 2. Cor. 5, 14. 15. 2) Joan. 12, 24. 3) Joan. 3, 14.
4) Joan. 8, 28.

wirket, daß man ihm folget, ohne die Hand, die uns in Bewegung setzt, und ohne den Eindruck, den sie auf uns macht, wahrzunehmen. Folgen, folgen wir, aber bis zum Kreuze; denn da der Zug von daher kommt, so muß man ihm bis dahin folgen. Man muß ihm folgen, bis man mit ihm den Geist aushaucht, bis man alles Blut der Seele, alle natürliche Lebhaftigkeit verliert. Man muß seine Ruhe allein in Jesu suchen; denn dieß heißt seine Ruhe suchen in der Wahrheit, in der Gerechtigkeit, in der Weisheit, in der Quelle der reinen und keuschen Liebe.

O Jesus, wie verächtlich ist dem alles, der dich findet, dem, der bis zu dir, bis zu deinem Kreuze gezogen ist? O Jesus, welch' eine Kraft hast du in dieses Kreuz verborgen? Laß sie mein Herz fühlen: Wann ich von der Erde werde erhoben seyn. Ich will keine andere Erhebung als diese da. Es ist die deinige, es soll auch die meinige seyn.

Bedenke, daß dieß alles bey Gelegenheit des Einzugs unsers Herrn, und vielleicht am Tage selbst, oder am Tage darauf, als er gehalten wurde, gesagt wird. Bewundere noch einmal, wie er bey diesem schönen Triumph den Charakter des Kreuzes und des Todes immer beybehält.

Beiträge

zur

Homiletik.

Von

Johann Michael Ilmensee,

der Theologie Doktor und Stadtpfarrer zu

Saulgau.

Dritten Bandes

Zweites Heft.

Rotweil,

in der Herder'schen Buchhandlung.

1829.

Nisi Deus interiore gratia mentem regat, atque agat, nihil prodest homini omnis praedicatio veritatis. S. Aug. L. XV. de civ. Dei Cap. 27

Rede

auf den ersten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Von der Pflicht der Kinder, ihre Eltern zu lieben.

Und er war ihnen unterthänig. Luk. 2, 51.

Wenn unser Heiland nach seinem deutlichen Ausspruche: — Folget mir nach — das Vorbild für alle Christen ist: so ist er es gewiß auch für die christliche Jugend; und wenn sein ganzes Leben für alle Menschen sehr lehrreich ist: so ist es gewiß auch sein Wandel im jugendlichen Alter für Söhne und Töchter in Hinsicht ihrer Eltern. Der Evangelist faßt bereits die ganze Jugengeschichte Jesu und besonders sein Betragen gegen Maria und Joseph in diese wenige, aber gehaltvolle Worte zusammen: Und er war ihnen unterthänig.

Jesus war über seine Eltern unendlich erhaben; er war Gott; alles was seine Eltern besaßen; sowohl in der Ordnung der Gnade, als der Natur, hatten sie von Jesu erhalten; denn alles ist durch ihn gemacht, und ohne ihn ist nichts gemacht; von

ihm und durch ihn ist alle Gnade auf die Menschen überhaupt und auf Maria und Joseph insbesondere gekommen. Er war im Anfange bey Gott; [1] er war von Ewigkeit das Leben, [2] und er kam auf die Welt, daß die Menschen, daß also auch seine Eltern das Leben haben, und zwar im Ueberflusse haben. — Und er war ihnen unterthänig — der Gottmensch puren Menschen, die ihm alles zu verdanken hatten. Jesus erhielt aus Maria nur das irdische Leben, und es war eine größere Wohlthat für Maria, daß er das Leben aus ihr annehmen wollte, als für ihn, daß er es von ihr erhalten konnte; es war eine grösfere Wohlthat für Maria, daß er von ihr wollte geboren werden, als für ihn, daß sie ihn wirklich zur Welt gebar. Zumal war Joseph nur sein Nährvater; Jesus war daher nicht so zur Unterthänigkeit gegen seine Eltern verbunden, wie ihr; er hatte ihnen nicht so viel zu verdanken, wie ihr; er hatte keine so große Pflicht der Liebe gegen sie, wie ihr, ihr Söhne und Töchter, gegen eure Eltern auf euch habet. — Und er war ihnen doch unterthänig; — und er war es nicht etwa nur aus sklavischer Furcht, sondern aus dankbarer Liebe; nicht etwa nur aus dringender Nothwendigkeit, sondern aus der zärtlichsten Zuneigung; nicht etwa nur aus äusserlichem Zwange, sondern aus dem innigsten Drange des Herzens. Sollte euch dieses schöne und große Beyspiel nicht mächtig zur dankbaren Liebe gegen eure Eltern ermuntern? Einmal ihr seyd schuldig, eure Eltern zu lieben, und ihr sollt heute lernen, wie ihr sie lieben sollet. Also

---

1) Joan. 1. 2) Joan. 10, 10.

I. Die Pflicht, die Eltern zu lieben;

II. Die Art und Weise, die Eltern zu lieben:

Dieß ist, womit ich euch heute erbauen, und worin ich euch unterrichten will.

Geist Gottes sey mit uns. Amen.

Erster Theil.

Da ich euch, ihr Söhne und Töchter, die große Pflicht, eure Eltern zu lieben, anschaulich zu machen gedenke, könnte ich euch allererst selbst zu den vernunftlosen Thieren in die Schule führen. Gewiß ihr würdet da lernen, daß jedes Thier, wie es auch die göttliche Schrift bezeuget, [1]) seines Gleichen liebe; ihr würdet da die vielseitigste Beobachtung machen können, daß vom Huhn bis zum Adler jedes Junge den Alten auf jeden Wink, auf jeden Ruf, auf jedes gegebene Zeichen so willig als schnell gehorche; ihr würdet endlich da einsehen, daß die wildesten Bestien zur Erhaltung derjenigen, von denen sie gezeuget sind, nach allen Kräften beytragen, und so würden euch die Thiere auch hierin, wie sonst in so manchen Stücken, lehrreich werden.

Doch ich will euch lieber in euch selbst hineinführen. Gewiß die Pflicht, eure Eltern zu lieben, hat der Schöpfer selbst in das Innerste euers Herzens geschrieben, und auf das engste mit eurer Natur verwebt. Der noch unverdorbene Mensch liest dieses Gesetz ganz deutlich in seinem Herzen, und die Stimme der Natur tönt ihm hierüber ganz vernehm-

---

1) Eccl. 13, 19.

lich, ganz verständlich. Oder saget mir selbst, habet ihr dieses Gesetz nicht sehr oft ganz deutlich in euerm Herzen gelesen; habet ihr nicht diese Stimme der Natur jederzeit ganz wohl verstanden, so lange ihr noch unverdorben waret? Selbst wenn ihr auch von andern verführet und verblendet, und sohin irre geleitet wurdet, konntet ihr dieses Gesetz in euch nicht verwischen, und diese Stimmen entweder gar nicht, oder doch nicht ganz zum Schweigen bringen. So oft eure Liebe gegen eure Eltern erkaltete; so oft ihr eure kindliche Pflicht vergaßet; so oft ihr ihnen liebelos, grob und unartig begegnet seyd, machte euch eine geheime Stimme, die Stimme der Natur, die Stimme des Gewissens allezeit bittere Vorwürfe, und ihr mußtet euch auch wider Willen als solche selbst verdammen, die eine Pflicht der Natur verletzet hatten. Wer ist unter euch, der dieß nicht schon öfters erfahren hätte, und der nicht eben deßwegen dieser Wahrheit aus innigster Ueberzeugung beystimmen müßte?

Oder wie könntet ihr an dieser Wahrheit, und an dieser Pflicht zweifeln? Fordert nicht die Wohlthätigkeit dankbare Liebe gegen den Wohlthäter? Und wer, ihr Söhne und Töchter, wer hat euch nach Gott zahlreichere und größere Wohlthaten erwiesen, als eure Eltern? Gewiß, wenn ihr sie nicht liebet: so müßet ihr entweder alle ihre Wohlthaten leichtsinnig vergessen haben, oder die undankbarsten Geschöpfe Gottes seyn. Ihr habet ihnen die höchste Wohlthat, ohne welche ihr auch nur keiner andern Wohlthat fähig wäret; ihr habet ihnen nach Gott selbst euer

Leben, euer Daseyn zu verdanken. Gedenke daß du durch sie auf der Welt bist, daß du ohne sie nicht geboren, nicht bey Leben wärest, spricht Sirach. [1]) Ohne sie läget ihr demnach noch im eiteln Nichts, wäret nicht Menschen, wäret nicht das Meisterstück der Schöpfung, hättet nicht die Vorrechte, die Vorzüge, die Würde der Menschheit. Noch nie hättet ihr den schönen Himmel betrachten, noch nie an den unzähligen Wohlthaten der Erde Theil nehmen, noch nie die unschuldigen, die erhabenen, die religiösen Freuden in Gott genießen können. Ohne sie wäret ihr keine freythätigen Wesen mit so mannigfaltigen und so vortrefflichen Kräften Leibs und der Seele ausgerüstet, könntet also nie etwas Gutes und Verdienstliches für euch oder für andere wirken, könntet zum Wohl und zur Ordnung der Welt nichts beytragen, hättet nie die frohen Aussichten in eine selige Ewigkeit; kurz ihr hättet das Leben, und eben darum auch alles das nicht, was den Genuß und die Freude des Lebens, was den Werth und die Würde des Menschen ausmacht. Gedenke also, Sohn, Tochter, gedenke, daß du ohne deine Eltern nicht auf die Welt geboren wärest.

Ueberlege zumal die Wohlthaten, die sie dir ausser dem, daß sie nach Gott die Urheber deines Lebens sind, noch weiter erwiesen haben. Wer trug die Beschwernisse, und die Schmerzen deiner Geburt, die du nach der Ermahnung Sirachs nie vergessen solltest. [2]) Wer reichte dir die erste, die gedeihlichste Nahrung? Wer pflegte deine mehrjährige Unbehilf-

---

1) Eccl. 7, 30. 2) Eccl. 7, 29.

Hchkeit? Wer wachte über deine Schwachheit bey Nacht? Wer sorgte für dich bey Tage? Wem hast du deine geraden, brauchbaren Glieder, wem den richtigen Wuchs deines Körpers, wem deine gesunden Sinne des Leibs, wem deine regen Kräfte Leibs und der Seele, wem hast du nach Gott alles dieses zu verdanken, als deinen Eltern? Wer nahm alle die Beschwerden deiner Erziehung auf sich, wer verschaffte dir Brod, ehe du noch eines verdienen konntest? Wer reichte dir deine Kleidung? Wer legte die erste Hand an deine Ausbildung? Wer war zuerst besorgt, daß du Gott kennen lerntest, und in allem dem, was dir für Zeit und Ewigkeit nützlich und nothwendig ist, unterrichtet würdest? Wer leitete dann deinen jugendlichen Leichtsinn? Wer entriß dich so manchen Gefahren? Wer führte dich hin auf den sichern, geraden Weg der Tugend und Gottesfurcht? Wer that dir alles dieses? Wer anders, als deine Eltern? O durchgehe sie selbst die Wohlthaten, die sie dir in deiner Kindheit und in deiner frühern Jugend erwiesen haben. Betrachte nur ein schwaches, unbehilfliches Kind; überlege wie viele Sorgfalt es bedürfe, in welchen Kummer es den Vater, in welche Todesgefahr es oft die Mutter versetze. Erwäge, wie viele Wachsamkeit der werdende Jüngling und die heranwachsende Tochter den Eltern nothwendig mache, und wie theure Opfer sie oft der Liebe der Kinder in gesunden und kranken Tagen darbringen: so wirst du es deutlich einsehen, daß du ihnen nach Gott die zärtlichste, die höchste Liebe schuldig bist, du wirst es einsehen, daß du ihren Gutthaten zwar gleiches vergelten solltest, aber daß du ihnen ewig nie glei-

ches dafür vergelten könnest. [1]) Du wirst daher mit Begierde vernehmen, wie du deine Liebe gegen sie beweisen sollest. Eben dieß will ich nun lehren im

Zweiten Theil.

Es muß euch, ihr Söhne und Töchter selbst durch das innerste Gefühl bekannt seyn, daß ihr denjenigen, von welchen ihr so viel, ja durch die ihr nach Gott alles Gute empfangen habet, auch alles Gute wünschen und gönnen müßet. Und dieß ist der erste Beweiß der Liebe, die ihr euern Eltern schuldig seyd. Ein rechtschaffener Sohn, eine rechtschaffene Tochter denket bey sich selbst: Meine Eltern haben mir so viel Gutes gethan, so vieles für mich verwendet, so viel Kummer und Sorge für mich getragen. Was ich bin und habe, bin und habe ich nach Gott durch ihre Liebe und Sorgfalt. Möchten sie doch, nachdem sie mir so viel Gutes erwiesen haben, durch Gottes Segen auch recht viel Gutes genießen; möchten doch, da sie so viele Tage und Jahre für mich in Sorgen und Kummer zugebracht haben, nun alle ihre Lebenstage ohne Kummer, in Freuden und Vergnügen dahin fließen; möchte ihnen, da sie so vielen Bedacht darauf nahmen, daß es mir zeitlich und ewig wohl ergehe, nun auch zeitliche und ewige Wohlfahrt dafür zu Theil werden. So wünschen rechtschaffene Kinder!

Doch bey bloßen Wünschen lassen sie es nicht bewenden; sie werden vielmehr auch noch selbst nachdenken, wie sie das Beste ihrer Eltern befördern,

---

1) Eccl. 7, 30.

wie und durch was sie ihnen Freude und Vergnügen machen können, dieß ist der zweite Beweis der Liebe, die Kinder den Eltern schuldig sind. Meinen lieben Eltern, so wird ein rechtschaffener Sohn, eine rechtschaffene Tochter denken, habe ich nach Gott meine ganze Wohlfahrt zu verdanken. Sie haben mich herangezogen, gepflegt, genähret, daß ich diese Kräfte erhalten konnte; so will ich sie dann auch gerne für sie anwenden; keine Arbeit, keine Mühe für sie soll mir verdrüßlich werden; durch tägliche Uebung will ich diese meine Kräfte zu stärken und immer mehr zu lernen suchen, damit ich sie immer mehr von der Arbeit zu entheben, und ihre Mühseligkeiten zu erleichtern im Stande seyn möge. Die Eltern haben sich so Manches entzogen, um es mir mitzutheilen; sie haben so viele Kosten für mich verwendet; ich will mir daher immer mehr Geschicklichkeiten eigen machen, um immer mehr zu verdienen, und meine Eltern möglichst unterstützen zu können. Meine Eltern haben mir so manche Freude, so manches Vergnügen gemacht; sie waren sinnreich, mir nicht nur frohe Stunden, sondern auch frohe Tage, überhaupt ein frohes Leben zu verschaffen; ich will ihnen daher auch, so viel möglich, Freude zu machen, ihr Leben zu versüßen, und ihre Tage zu verlängern trachten. Und da ich weiß, daß es ihre größte Freude, und ihr herzlichster Trost ist, wenn ich ihnen willigen und freudigen Gehorsam leiste, wenn ich mich vernünftig und rechtschaffen, fromm und tugendhaft aufführe; so will ich mich möglichst befleißen, in Worten und Handlungen mich so zu betragen, daß sie sich meiner freuen dürfen; ich will jeden ihrer

Winke befolgen, und mich täglich in jeder Hinsicht mehr zu vervollkommnen trachten, damit ihnen ihre Tage in Ansehung meiner desto froher und angenehmer dahin fließen.

Endlich wird sich ein gutes Kind für seine Eltern auch zu Gott wenden, und täglich für sie beten. Dieß ist der dritte Beweis der Liebe, welche Kinder ihren Eltern schuldig sind. Ich kann, so denkt ein rechtschaffener Sohn, eine rechtschaffene Tochter, ich kann meinen Eltern nicht so viel Freude machen, als ich wünschte und sie verdienten; ich bin nicht im Stande, ihre Wohlfahrt so zu befördern, wie ich so gerne wollte; ich vermag es nicht, ihnen all das Gute, das sie mir erwiesen haben, würdig zu vergelten; ich will mich daher zu meinem Gott wenden, will den Allmächtigen und Allgütigen bitten, täglich bitten, daß er meine Eltern immer mit seinem Segen begleite; daß er sie immer mit väterlicher Huld führe; daß er ihnen die Wohlthaten, mit denen sie mich überhäuften, tausendfältig vergelte; daß er frohe Gesinnungen und wahren Trost in ihr Herz lege; daß ihre Tage, Tage des göttlichen Friedens und einer innerlichen Seligkeit, und eben dadurch der Vorschmack der himmlischen Freude werden, welche sie durch die so liebvolle als christliche Erziehung an mir zu verdienen strebten.

Noch giebt es besondere Umstände, wo sich die Liebe der Kinder gegen ihre Eltern bewähren muß; es giebt besondere Nöthen Leibes und der Seele, in denen die Kinder ihren Eltern zu Hilfe kommen sollen. Sohn, Tochter, du hast vielleicht einen Vater,

eine Mutter, die entweder schon wirklich in einer Noth sind, oder in solche kommen werden. Ihre Kräfte sind bereits erschöpft; sie können ihr Brod durch die Arbeit nicht mehr verdienen; ihr Haupt senket sich unter der Last des Alters; oder sie liegen wohl gar schon, und vielleicht schon längere Zeit, krank darnieder. Anstatt etwas verdienen zu können, haben sie tägliche Abwart, Hilfe und Unterstützung nothwendig. Bey wem sollen sie nun solche finden? Bey dir, Tochter, Sohn, bey euch, ihr jüngere oder ältere, verheurathete oder unverheurathete Kinder. Seyd ihr mit Gütern dieser Erde gesegnet, so freuet euch, daß euch Gott Mittel und Gelegenheit an die Hand gegeben hat, euern Eltern wenigstens zum Theil die Wohlthaten zu vergelten, die ihr so reichlich von ihnen empfangen habet. Eure Eltern verwendeten vielleicht zu viel für euch, und geriethen eben deßwegen in Noth und Dürftigkeit; sie haben für euch gearbeitet, für euch ihre Kräfte erschöpfet; die vielen Sorgen, die sie für euch ausgestanden haben, sind es, die jetzt ihren Körper darnieder drücken; aus Liebe zu euch setzten sie oft in gesunden und kranken Tagen ihre eigene nöthige Pflege hintan; sie zogen sich eben dadurch, und durch so manche andere Beschwerde, die sie für euch auf sich nahmen, eine langwierige Krankheit zu; leistet ihnen demnach alle mögliche Hilfe; richtet ihr niedergebeugtes Haupt auf; unterstützet ihr kraftloses Alter, und betrübet eure Eltern im ganzen Leben niemals; [1]) nie sollen sie, auch in langwierigen Krankheiten, einen Verdruß an euch wahrnehmen; nie in eurem Gesichte den

1) Eccl. 3, 14.

Wunsch lesen: Wenn nur mein Vater, meine Mutter endlich einmal stärbe; wenn ich ihnen nur die ausgemachte Pfrund nicht mehr reichen müßte. Ach ihr könnet es nicht glauben, wie schwer dieß auf das Vater-, auf das Mutter-Herz fallen muß. Alter und Krankheit sind schon an sich selbst sehr drückend und für den Geist niederschlagend; aber weit drückender, weit niederschlagender, weit schmerzlicher, als alles übrige, was man sich denken mag, ist's, wenn Eltern an ihren eignen Kindern wahrnehmen müßen, daß sie ihnen das Nöthige, und selbst das Bedungene nur mit Widerwillen reichen, und den Urhebern ihres Lebens nur recht bald den Tod und das Grab wünschen. Lasset doch immer einen guten Willen gegen sie merken; lasset sie immer Freude und Wohlwollen in euerm Gesichte lesen; gebet ihnen nicht mit Mißmuth oder nur aus Zwang, sondern mit wahrer kindlicher Herzlichkeit; denn Gott hat sein Wohlgefallen nur an einem muntern Geber. [1])

Habet ihr aber viele Kinder, und dabey ein kümmerliches Auskommen, o so thut doch euern Eltern was ihr könnet, thut aber alles mit gutem Willen; zeiget daß ihr gerne mehr thun würdet, wenn es euch möglich wäre; beweiset gegen sie ein herzliches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmüthigkeit und Geduld; [2]) thut ihnen alles, was ihr wollet, daß euch einstens euere Kinder in gleichen Umständen thun sollen, [3]) und was ihr ihnen immer thut, das thut von Herzen gern, als dem Herrn, nicht den Menschen; denn ihr wisset es ja: vom Herrn

---

1) 2 Cor. 9, 7. 2) Col. 3, 12. 3) Matth. 7, 12.

werdet ihr zur Vergeltung euer Erbtheil erhalten. [1] Eure Barmherzigkeit gegen die Eltern wird bey Gott nicht in Vergessenheit kommen. [2] Unterlasset daher die Wohlthätigkeit nicht, und theilet gern nach euern Kräften denjenigen mit, von welchen ihr so unzählige Wohlthaten empfangen habet; denn durch solche Opfer machet man sich um Gott verdient, [3] und wer sich über den Armen erbarmet, der leihet dem Herrn auf Wucher; er wird es ihm reichlich wieder vergelten. [4] Ihr verschaffet dadurch euern betagten oder kranken Eltern den süßesten Trost; ihre Segenswünsche werden sich für euch zum Throne Gottes erheben, und der Herr wird diese Wünsche erhören. Wenn ihr demnach so gegen eure Eltern handelt, o dann darf es euch auf euer Alter nicht bange werden: der Herr wird euch mit dem Maße einmessen, mit welchem ihr ausgemessen habet. [5] Er wird das Herz eurer Kinder leiten, daß sie euch eure Liebe eben so vergelten, wie ihr die Liebe eurer Eltern vergolten habet. Wenn ihr einstens unter der Last der grauen Haare dahin wanket, werden sie eure Stütze, und wenn ihr in Leiden schmachtet, euer Trost seyn; eben darum werdet ihr die Beschwerden des Alters, und die Schmerzen der Krankheiten weit weniger empfinden, weil euch die Kinder dieselben möglichst zu erleichtern trachten werden. Doch ich will euch nicht alle Beweggründe anführen, eure Eltern im Alter und in Nöthen, in Krankheiten und Widerwärtigkeiten zu unterstützen. Wie könnte man in einer solchen Materie an ein Ende kommen, wenn

---

1) Col. 3, 23. 2) Eccl. 3, 15. 3) Hebr. 13, 16.
4) Prov. 19, 17. 5) Matth. 7, 2.

man alles sagen wollte, was noch zu sagen wäre; wenn man die Pflicht gegen die Uebertrettung, und die Liebe, die man den Eltern schuldig ist, gegen die Mißhandlungen, welche die Kinder gegen ihre Eltern begehen, halten wollte? Nur ganz kurz muß ich mit Sirach beysetzen: Wer seinen Vater in der Noth verläßt, ist so unehrlich als ein Gotteslästerer: und wer seine Mutter erbittert, ist von Gott verflucht. [1] Lasset uns übrigens manches übergehen, und nur noch nachweisen, wie Kinder auch für das geistliche Wohl, für die ewige Seligkeit ihrer Eltern sorgen sollen.

Was würde es nützen, wenn die Eltern in ihrem Alter, und in ihren Krankheiten auch noch so gut von ihren Kindern verpflegt und gehalten wären; wenn sie aber ihr Hauptziel und End, wenn sie die Seligkeit nicht erreichen und an ihrer Seele Schaden leiden würden? [2] Es ist daher eure Pflicht, ihr Kinder, daß ihr vorzüglich auch für die ewige Seligkeit eurer Eltern Sorge traget. Haben sie etwa noch böse Gewohnheiten an sich; müßet ihr wahrnehmen, daß sie Gott noch schwerlich beleidigen, sey es auf was immer für eine Art; o so bittet sie allererst mit aller Bescheidenheit und Sanftmuth, mit aller Liebe und Achtung, die ein Kind auch seinen fehlenden Eltern schuldig ist; bittet sie, daß sie doch von ihren Sünden abstehen, daß sie sich auf einen seligen Tod zubereiten. Wendet euch dann für sie zu Gott, der eine allmächtige Kraft besitzet, das Herz des Menschen zum Guten zu lenken; flehet zu ihm mit

---

1) Eccl. 3, 18. 2) Matth. 16, 26.

kindlichem Vertrauen, daß er durch seine allvermögende Gnade das in euern Eltern bewirke, was ihr etwa durch eure kindlichen und liebevollen Ermahnungen nicht habet bewirken können. Sehet ihr, daß nach allem diesem noch keine Besserung folget; so saget es der Kirche, saget es dem Seelsorger; aber saget es nur in der reinsten, lautersten Absicht, die Seligkeit eurer Eltern zu befördern; saget es nur diesem allein; vor allen übrigen Menschen decket ihre Fehler zu; saget es ihm mit beklemmtem Herzen, das einen tiefen, innigsten Schmerzen empfindet, da es in diese traurige Nothwendigkeit versetzet ist; saget es ihm, damit er seinem Amte gemäß an ihrer Besserung und an ihrer künftigen Seligkeit möglichst arbeite. Werden eure Eltern krank, so zeiget dem Seelsorger die Krankheit frühzeitig an, damit ihnen der wichtige Vortheil nicht entgehe, an Tod und Ewigkeit erinnert, und zu denselben vorbereitet zu werden; damit sie den herrlichen Trost erhalten, durch die heiligen Sakramente der Sterbenden zum letzten Kampfe gestärket zu werden; damit sie endlich des hohen Glückes theilhaftig werden, den Tod der Gerechten, und in dem Herrn zu sterben. Ja Kinder sorget dafür, daß eure Eltern, so viel möglich, durch euch glücklich und vergnügt, in Freude und Wonne, leben, daß sie euch im Tode noch segnen, und euch segnend selig in dem Herrn dahin scheiden.

Kinder ich bitte euch, liebet eure Eltern, wünschet und gönnet ihnen alles Gute; habet Mitleiden mit ihnen, wenn es ihnen übel gehet; zeiget aber auch eine wahre Freude, wenn es ihnen wohl

geht;

geht; befördert selbst, so viel möglich, ihre Wohlfahrt; machet ihnen durch willigen Gehorsam und durch eine vernünftige und christliche Aufführung täglich Freude; unterlasset auch keinen Tag, mit kindlichem Herzen für sie zu Gott zu bethen; befinden sie sich in einer Noth des Leibs oder der Seele, o so thut alles Mögliche um ihnen zu helfen; denket, daß ihr ohne sie nicht geboren wäret; denket, daß ihr durch sie unzählige Wohlthaten empfangen habet; sie sind es, die nach Gott die erste und größte Liebe mit Recht von euch fordern; verbittert ihnen ja doch ihre alten, oder kränkliche Tage nicht; ziehet ihnen nicht durch eure Aufführung noch Schande zu, da sie schon die grauen Haare zieren; machet nicht, daß diese Schande sie früher und tiefer in das Grab darnieder drücke. Kinder, wenn euch Finsternisse decken, und ihr glaubet, daß ihr deßwegen alles, auch das Schändlichste, thun dürfet; wenn ihr euch in den Händen eines Bösewichts, oder in jenen einer ihres Gottes und ihrer Ehre vergessenen Dirne befindet; wenn ihr selbst euern Gott, wenn ihr seine Allwissenheit und Allgegenwart, in der ihr immer mit Bewußtheit wandeln solltet, vergessen habet; o so vergesset doch euere Eltern nicht; sie haben euch vielleicht in euerm ganzen Leben nie vergessen. Ach machet ja doch nicht, daß euch der Vater, oder die Mutter noch auf dem Todbette fluche; verdienet vielmehr durch wahre kindliche Liebe ihren Segen; verdienet endlich dadurch den ewigen Segen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Rede

auf den dritten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Vom Gehorsame.

Sage ich zu einem: Geh hin, so geht er; und zum andern: Komm her, so kommt er; und zu meinem Knechte: Thu das, so thut ers. Matth. 8. 9.

Stellet man über das Betragen des römischen Hauptmanns eine reife Betrachtung an: so weiß man nicht, was man an ihm mehr bewundern soll, seine Demuth, oder sein Vertrauen, seine Weisheit, oder seine Güte. Seine Demuth war so groß, daß er sich nicht für würdig achtete, daß Christus in sein Haus komme; sein Vertrauen so stark, daß er jenes, um was er bat, mit voller Zuversicht erwartete, wenn auch Jesus nicht in sein Haus hinabsteigen würde; seine Weisheit so einsichtsvoll, daß er die Gottheit in der Menschheit, oder wie der heilige Chrysostomus sagt, den göttlichen Schatz im irdischen Acker entdeckte, und daher die Krankheit des Knechtes dem Heilande nur anzeigte; ihre Abhilfe aber lediglich der Macht seiner Barmherzigkeit heim-

stellte; seine Güte endlich so sorgfältig, daß er das Möglichste that, damit sein Knecht die Gesundheit wieder erhielte, und so theilnehmend, daß er sich gleichsam ganz in ihm fühlte.

So bewunderungswürdig das Betragen des Hauptmanns war, so rechtschaffen war auch das Verhalten seiner Untergebenen, und so pünktlich ihr Gehorsam, daß er Christo betheuern konnte: Sage ich zu einem: Geh hin, so geht er; und zum andern: Komm her, so kommt er; und zu meinem Knechte: Thu das, so thut ers. Schöner und kürzer kann man den Gehorsam nicht schildern. Wir wollen heute eben diesen Gehorsam zum Gegenstande unsrer Betrachtung machen. Von dem Gehorsame hängt größtentheils die Glückseligkeit der Menschen ab. Eure Glückseligkeit zu befördern, ist meine Absicht und meine Pflicht. Darum möchte ich euch heute lehren, den Gehorsam in euerm ganzen Leben zu lieben, und ihn jederzeit für euer Glück zu schätzen. Wir betrachten demnach

I) Wie nothwendig und nützlich der Gehorsam überhaupt sey.

II) Wie nothwendig und nützlich der Gehorsam der dienenden Menschenklasse insbesondere sey.

Göttlicher Geist, der du alle Wahrheit lehrest, lehre uns nun diese Wahrheit, damit wir immer nach derselben handeln mögen.

Erster Theil.

Was der Gehorsam sey, bedarf keiner Erklärung; ihr wisset es wohl schon selbst, meine Chri-

sten! Durch Gehorsam waret ihr zu Hause erzogen; durch Gehorsam waret ihr in der Schule unterrichtet; schon von der ersten Entwicklung eurer Vernunft wurdet ihr zum Gehorsame angehalten, und von der Zeit an immer in demselben geübet.

Aber wie nothwendig, wie nützlich dem Menschen der Gehorsam sey, habet ihr vielleicht noch nie bey euch selbst in reife Ueberlegung gezogen. Einer oder der Andere hat vielleicht wohl gar auch schon gedacht, daß es besser wäre, wenn man nicht zum Gehorsame angehalten, nicht immer darin geübet würde, sondern lediglich in allem frey nach seiner Willkühr handeln dürfte. Manchem auch von euch schien der Gehorsam schon oft ein schweres, ein drückendes, ein verdrüßliches Joch zu seyn, das man schon manchmal nur gar zu gern von sich geworfen hätte. Gewiß nicht nur Kindern, sondern auch manchen Erwachsenen will die Pflicht des Gehorsams oft gar nicht gefallen; ohne diese, glauben sie, würden sie weit glücklicher seyn.

Dieses Vorurtheil hatte schon vom Anfange der Welt die schädlichsten Folgen; es täuschte schon das erste Menschenpaar; von jeher machte es einzelne Menschen und ganze Völker unglücklich, und es ist vielleicht unter allen Vorurtheilen keines, welches über die ganze Menschheit mehr Elend und Verderben gebracht hat, als eben dieses. Durch dieses Vorurtheil, und durch den aus demselben hervorgehenden Ungehorsam ist die Sünde in die Welt eingegangen, und durch die Sünde alles Elend, alles

Verderben — selbst der Tod. [1]) Schon hieraus sehen wir, wie nothwendig der Gehorsam dem Menschen ist; damit wir aber die Nothwendigkeit und den Nutzen des Gehorsams noch deutlicher einsehen, wollen wir die Sache im menschlichen Leben selbst näher anschauen.

Wenn eine kluge Sorgfalt der Eltern, die Kinder nicht zum Gehorsame angewöhnte, wenn nur jugendlicher Leichtsinn sie immer leitete; wenn man sie in allem nur sich selbst, nur ihrem eigenen Willen überlassen würde: wie vielen, wie großen Schaden würden sie sich oft selbst zuziehen? Und was würde endlich aus ihnen werden? Gewiß, sie würden einem verwachsenen Baume ähnlich, der sich nicht mehr biegen, und einem wilden Pferde, das sich nicht mehr bändigen ließe.

Stellet euch eine Haushaltung vor, wo mehrere, besonders noch junge, noch ungebildete Menschen zusammen leben. Wenn der Gehorsam sie nicht zur Ordnung, zur gegenseitigen Verträglichkeit, zur Berufs- und zweckmäßigen Arbeitsamkeit anhielte; wenn jeder seine besondern Absichten und Wünsche frey verfolgen, jeder seine eigenen Begierden und Lüste ungebunden erfüllen, jeder ganz ungehindert nur thun und lassen dürfte, was er selbst wollte: wie verwirret würde sich in einer solchen Haushaltung alles durchkreuzen, wie zwecklos würden sich die Kräfte gegenseitig aufreiben, wie übel würden die Hausgenossen einander begegnen, wie viel Böses würden sie einan-

---

1) Rom. 5. 12.

der zufügen, wie viele Klagen würden sie einander wechselweis abnöthigen, wie wenig, wie gar nicht könnten sie mit einander glückselig zusammen wohnen? Nur durch Gehorsam ist Ordnung, Friede und Glückseligkeit in einer Haushaltung möglich.

Denket euch eine Schule. Wenn jedes Kind in derselben nach seiner Willkühr, was es nur wollte, thun könnte; wenn keines seinem Lehrer gehorsamen, keines sich an die vorgeschriebene Schulordnung halten müßte: würden die Schüler wohl etwas Nützliches lernen können, blieben sie nicht eben so unwissend, und eben so ungebildet, als wenn sie die Schule niemal besuchten? Würde nicht die Verwirrung und Unordnung das Schulgehen ganz vereiteln, und vollends fruchtlos machen? Gewiß, ohne Gehorsam wäre die Schule weiter nichts als ein Tummelplatz des jugendlichen Muthwillens, der Ausgelassenheit, der Unordnung, und des Verderbens. Nur durch den Gehorsam können die Schulen der Kirche und dem Staate, der Religion und der allgemeinen Wohlfahrt nützlich, und durch die gute Bildung der Jugend die Grundlage der Glückseligkeit für die gegenwärtige und zukünftige Menschheit werden.

So nothwendig, so nützlich der Gehorsam in jedem Hause, in jeder Schule ist; so nothwendig, so nützlich ist er in jedem gemeinen Wesen. Wo immer allgemeine Wohlfahrt und Glückseligkeit herrschen soll; muß der Gehorsam Menschen mit Menschen verbinden, die Thätigkeit beleben, Ordnung in die Geschäfte bringen, die Kräfte zusammen setzen,

und die Mittel zu ihren Zwecken lenken; er muß die Seele und die Triebfeder aller Wirksamkeit in kleinen wie in großen Gesellschaften, in Dörfern wie in Städten, in den Gemeinden wie in den Staaten seyn.

Und wenn der Gehorsam zur Zeit des Friedens nothwendig und nützlich ist: so ist er es noch weit mehr zur Zeit des Krieges. Welch großer Gefahr wäre in einer solchen Zeit das Vaterland ausgesetzt, wenn man sich der Vertheidigung desselben nicht auf jeden Wink unterziehen, die Lasten, die der Krieg nothwendig herbey führet, nicht mit aller Bereitwilligkeit tragen, und überhaupt den Anordnungen der obersten Staatsgewalt nicht mit dem vollkommensten Gemeinsinn gehorchen wollte? Was würde auch selbst das größte Kriegsheer ohne Gehorsam nützen können? Gewiß, jedes ist nur in so weit und in dem Maaße stark, als in ihm wahre Unterordnung herrschet, alle Befehle so pünktlich als schnell in Vollzug gebracht werden, und alle Bewegungen so in einander greifen, so einstimmig zusammen treffen, daß man glauben könnte, alle Soldate.. hätten lediglich nur einen Geist, nur eine Seele. Ohne Gehorsam wäre jedes Kriegsheer weiter nichts als eine wilde Horde, das wahreste Bild der schrecklichsten und schädlichsten Unordnung, das Spiel des Feindes, und das größte Verderben für das Vaterland.

Löset das Band des Gehorsams zwischen Kindern und Eltern, zwischen Schülern und Lehrern, zwischen Untergebenen und Vorgesetzten, zwischen Unterthanen und Regenten, zwischen den Soldaten und ihren Oberen im Frieden und im Kriege auf; und ihr ha-

bet die Erziehung, die Bildung des Menschen, ihr habet das Glück und die Ruhe der Familien nnd der Staaten aufgelöset; ihr habet das Band getrennet, an dem sie fest hiengen, und alle Nerven abgeschnitten, durch welche der Staatskörper zusammen hielt. Was ich itzt euch predige, prediget Frankreich lange schon der ganzen Welt.

Nein, der Gehorsam schränket sich nicht nur auf die Jugendjahre ein; diese Pflicht erstrecket sich auf das ganze Leben des Menschen. Glaubet daher nicht, daß, wie ihr aus der Schule oder aus dem väterlichen Hause ausgetretten seyd, ihr von der Pflicht des Gehorsams losgebunden worden. Ihr wurdet in der Jugend zum Gehorsame angehalten, damit ihr im reifern Alter ihn desto vollkommner ausübet; man lehrte euch gehorsame Kinder, gehorsame Schüler zu seyn, damit ihr gehorsame Bürger und Bürgerinnen, damit ihr gehorsame Unterthanen würdet. Da ihr den Eltern und Lehrern nicht mehr unterworfen seyd, so seyd ihr es der Obrigkeit. Dieser zu gehorchen, ist Wille und Befehl, ist weise, wohlthätige Anordnung Gottes.

Obrigkeiten sind von Gott gesetzet; [1]) ihre Macht ist ihnen von Gott verliehen; wer ihnen widersteht, der widerstreht der Ordnung Gottes. Daher ist es nothwendig, zu gehorchen; nicht nur aus Furcht, nicht nur um ihrem Zorn, nicht nur um der Strafe auszuweichen, sondern um des Gewissens willen. [2]) Obrigkeiten sind Sachwalter, sind Stellvertretter,

---

1) Eccl. 17. 14. 2) Rom. 13. 5.

sind Diener Gottes, [1]) sie handeln in seinem Namen, aus seiner Gewalt, auf sein Geheiß. Ihr müsset ihnen daher mit Ehrfurcht und Hochachtung, wie Gott selbst, gehorsamen. Obrigkeiten sind gesetzet zur Beförderung der bürgerlichen Ruhe und Eintracht, zur Erhaltung der Ordnung und der allgemeinen Sicherheit, zur Glückseligkeit und Wohlfahrt, zur Ausbildung und Veredlung der Menschen, uns allen zum Besten. [2]) Ihr müsset daher gegen dieselben eine desto überflüßigere Liebe tragen, um dieses ihres Werkes, um dieser ihrer so heilsamer Verrichtungen, um dieses ihres Amtes willen. [3]) Aus Neigung, aus dankbarer Liebe müsset ihr ihnen gehorsamen. Obrigkeiten sind aufgestellet zum Schutze der Tugend, und zur Strafe des Lasters. Die Gutes thun, haben die Obrigkeiten nicht zu fürchten; wohl aber jene, die Böses thun, die Uebelthäter. Lebet nur immer rechtschaffen, so dürfet ihr die Vorgesetzten nicht fürchten, vielmehr werdet ihr auch Lob von ihnen erwerben. Solltet ihr aber je unrecht handeln, so habet ihr Ursache, sie zu fürchten. Sie tragen das Schwert nicht vergeblich; als Diener Gottes müssen sie auf die Uebelthäter zürnen, und sie bestrafen. [4]) Man ist daher schuldig, ihnen auch dann, wann sie strafen, zu gehorsamen. Obrigkeiten können ihren Dienst nicht versehen, sie können das Amt, welches ihnen Gott anvertrauet hat, nicht verrichten, sie können die Wohlfahrt der Menschen nicht befördern, die wohlthätigen Anstalten zum Besten der

---

1) Rom. 13. 4. 2) Rom. 13. 4. 3) Thess. 5. 13.
Rom. 13. 4.

Menschheit nicht ausführen, und die Absichten Gottes nicht erfüllen, wenn ihnen nicht Steuer und Zoll, wenn ihnen nicht die gehörigen Abgaben entrichtet werden. Auch dann also, wann sie Steuer und Zoll, wann sie auch schwere, theure Opfer von euch fordern, müsset ihr ihnen gehorsamen. [1]) Obrigkeiten wachen für euch; einstens haben sie Gott selbst Rechenschaft für euch zu geben; betraget euch daher immer so gegen dieselben, daß sie ihr Amt mit Freuden, und nicht mit Seufzen versehen. Einmal es kann euch unmöglich nützlich seyn, wenn ihr ihnen ihr Amt erschweret, wenn ihr ihnen Kummer verursachet, und Seufzer über euch erpresset. Nur das ist euer wahrer Vortheil, wenn ihr mit ihnen im Frieden lebet; [2]) ihnen gehorsamet, ihnen unterthänig seyd. [3])

Selbst da, wo die Gesetze der Obrigkeit nicht hinreichen, höret die Pflicht des Gehorsams noch nicht auf; wo selbst keine Gewalt der Menschen sich hin erstrecket, giebt es noch eine höhere, göttliche Gewalt, welche durch nichts eingeschränket ist; wo selbst die menschliche Einsicht nicht mehr urtheilen, nicht mehr richten, nicht mehr belohnen oder strafen kann, da stehen wir noch vor einem allwissenden, allgegenwärtigen Gott, dessen Einsicht, dessen Urtheile, dessen gerechtem Gerichte wir nichts entziehen können. Ihm sind unsre Gesinnungen, wie unsre Handlungen; unsre Gedanken, wie unsre Werke; unsre leisesten Wünsche, wie unsre lautesten Forderungen; unsre Begierden, wie die Ausführung unsrer Entwürfe;

---

1) Rom. 13. 6. 2) 1. Thess. 5. 13. 3) Hebr. 13. 17.

unser Innerstes, wie unser Aeusseres; im Dunkel der Nacht, wie am hellen Mittage; in der Einsamkeit, wie in der Gesellschaft; in dem stillen Winkel des Hauses, wie auf offner Gasse, in allen Umständen, in allen Beziehungen und Verhältnißen, in allen Orten unterworfen.

Gott ist überall; er füllt mit seiner Gegenwart Himmel und Erde, in ihm leben, weben und sind wir. [1]) Habet daher Gott immer vor Augen; alles, was ihr thut oder unterlasset, alles, was ihr denket, redet oder handelt, alles geschehe aus Gehorsam gegen ihn, aus Achtung für seinen Willen, aus Ehrfurcht gegen sein heiligstes Gesetz, aus Neigung, aus Liebe zur Pflicht, welche ihr als Geschöpfe gegen den Schöpfer, als Unterthanen gegen den höchsten Herrn, als Kinder gegen den besten Vater auf euch habet. Seht in allem euerm Thun und Lassen nicht so fast darauf, was euch Vortheil und Nutzen bringe, was euern Begierden, was den Neigungen und Leidenschaften euers Herzens schmeichle, sondern was der wohlgefällige Wille Gottes, was eure Pflicht, was Gottes Gesetz von euch fordere, was seine heiligsten, weisesten und wohlthätigsten Gebothe euch befehlen. Dem Gehorsame gegen Gott opferet alles auf. Er führt aus der größten Trübsal zum höchsten Glücke, aus der schimpflichsten Schmach zur unnennbarsten Herrlichkeit, aus dem schrecklichsten Dunkel zum klaresten Lichte, aus dem tiefesten Jammer zur erhabensten Glückseligkeit, aus dem Tode selbst zum ewigen Leben. Das sagt uns besser als alle Vernunft, das

---

1) Act. 17. 28.

erhabenste Beyspiel des vollkommensten Gehorsams, Jesus, der gehorsam war bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes.

Fasset es doch! der Gehorsam ist kein schweres Joch, das den Menschen drücket und unglücklich machet, sondern das Mittel der möglich größten menschlichen Glückseligkeit: er ist der Bildner der Menschen, der Grund aller guten Erziehung, der Schöpfer der Künste und Wissenschaften, der Stifter und Erhalter, wie der häuslichen, so auch der allgemeinen Wohlfahrt, die Quelle zeitlicher und ewiger Seligkeiten, kurz, er ist so nützlich als nothwendig. So nothwendig und nützlich aber der Gehorsam überhaupt ist: so nothwendig und nützlich ist der Gehorsam der dienenden Menschenklasse insbesondere.

Zweyter Theil.

Durch Gottes weise und wohlthätige Vorsehung ist der Unterschied der Stände angeordnet, und wenn gleich alle Menschen von Geburt aus gleich sind, so kommen sie doch durch Umstände, an denen sie oft keinen Antheil haben, in sehr ungleiche Lagen und Verhältniße, werden sich dadurch ganz unähnlich. Manche können alle ihre häuslichen Geschäfte nicht selbst besorgen; sie haben entweder zu viel Güter, als daß sie alle selbst bauen könnten, oder sie befinden sich in einem ganz verschiedenen Berufe, der ihnen zu diesen Geschäften keine Zeit übrig läßt, oder sich sonst mit denselben nicht verträgt; oder es mangelt ihnen hiezu die gehörige Geschicklichkeit, oder wohl gar die hiezu nöthige Gesundheit. Weit mehrere aber

können sich ihren Unterhalt nicht anders als durch ihren Fleiß und ihre Handarbeit verschaffen; sie sind daher in die Nothwendigkeit versetzet, ihre Dienste denen anzutragen, welche ihnen dafür den nöthigen Unterhalt reichen wollen. So werden die Menschen durch ihre verschiedenen Umstände gegenseitig von einander abhängig. Der Reiche und der Arme, der Starke und der Schwache, kurz alle bedürfen der fremden Hilfe; hieraus geht nothwendig hervor, daß es solche geben müsse, welche andern zu befehlen haben, und solche, welche andern dienen; und hier ist dann besonders euer Gehorsam, die ihr von Gottes weiser Vorsehung zum Dienen bestimmt seyd, höchst nothwendig.

Oft könnte ohne euch das Feld nicht bestellt, ein nothwendiges Gewerb nicht getrieben, eine sehr nützliche Anstalt nicht fortgesetzt, und überhaupt manche Haushaltung nicht mit Nutzen geführet werden; oft könnte man ohne euch einem höchst wichtigen Berufe nicht obliegen, das allgemeine Wohl nicht nach Verdienst befördern, der Kirche oder dem Staate nicht gehörig dienen, oft könnten ohne euch die Kinder nicht groß gezogen, nicht sattsam unterrichtet, und selbst die Kranken nicht nach Nothdurft gepflegt werden. Da müsset ihr oft dem Blinden euer Auge, dem Lahmen eure Kraft, dort dem schwachen Greise eure jugendliche Stärke leihen. Ihr seyd demnach ein höchst nothwendiges Glied in der Kette der Wesen, und ihr machet einen wichtigen Theil in der menschen Gesellschaft aus.

Aber was wäret ihr ohne Gehorsam? Ach! ihr

wäret der Fluch für das Feld, Schaden für die Werkstätte und Gewerbe, Hinderniß für die besten Anstalten, und das größte Verderben für die Haushaltungen. Ihr wäret keine Erleichterung für Leute eines höhern Berufes, sondern eine neue Last für dieselben; keine Hilfe für die Erziehung und den Unterricht der Kinder, sondern eine Hemmkette ihrer Körper- und Geistes-Bildung; kein Trost für die Kranken, sondern eine neue Steigerung ihrer Qualen. Ihr dientet nicht zur leitenden Erleuchtung dem Blinden, nicht zur sichernden Kräftigung dem Lahmen, nicht zur verjüngernden Stärkung dem Greisenalter; ihr würdet vielmehr eine neue, große Zugabe zu allen ihren vorigen Plagen und Drangsalen; kurz, ohne Gehorsam wäret ihr alles das nicht für andere, was ihr vermöge euers Standes für sie seyn solltet.

Aber durch den Gehorsam, wie nützlich werdet ihr? Auf einen gehorsamen Dienstboten darf man vollkommen vertrauen, darf ihm, wie einstens Abraham seinem ältesten Diener, [1]) die wichtigsten Geschäfte und Angelegenheiten des Hauses, zur Besorgung übergeben; darf ihm alles, selbst das Theuerste, das Kostbarste des Hauses — selbst die Kinder, überlassen. Er thut in der Abwesenheit der Herrschaft, alles eben so treu und fleißig, als wenn diese immer selbst gegenwärtig wäre; kein Talent wird vergraben, [2]) jedes wird auf Wucher angelegt; er besorgt den Nutzen der Herrschaft wie seinen eigenen, und wie diese ihn selbst nicht besser besorgen könnte. Wie viel Kummer und Sorge erspart er nun jenen,

---

1) Genes. 24. 4. 2) Matth. 25. 25.

bey denen er dienet? Wie viel Troſt und Freude, Wie viel Glück, Heil und Segen geht von ihm aus? Gewiß, nicht nur bey Joseph traf es sich, daß der Herr wegen seiner das Haus des Aegyptiers segnete, und sein ganzes Vermögen daheim und auf dem Felde vermehrte; [1]) jeder gehorsame Dienstbot ist Glück, Heil und Segen für die Familie, in welcher er dienet; ist es für Staat und Kirche, die ein Inbegriff der Familien sind. Sehet ihr hieraus nicht selbst ein, daß euer Gehorsam so nützlich als nothwendig ist?

Seyd demnach gehorsam; seyd es aber aus höhern Absichten; seyd es nicht nur wegen Menschen, sondern wegen Gott; sehet den Stand, in dem ihr euch befindet, als solchen an, in den euch Gott gesetzt hat; betrachtet den Willen eurer Herrschaft als Gottes Willen; bedenket, daß, wie ihr ihren Willen vollziehet, ihr den Willen Gottes selbst erfüllet, und dadurch nicht so fast den Menschen, als vielmehr Gott selbst dienet. So zu denken, in diesem Geiste zu handeln, lehret euch selbst der Apostel. Gehorchet euern leiblichen Herren, spricht er, zwar mit Furcht und Zittern, jedoch mit aufrichtigem Herzen, als Christo selbst. Dienet nicht nur auf den Schein, um nur Menschen zu gefallen, sondern als Knechte Christi; thut Gottes Willen mit aufrichtiger Herzlichkeit, als die ihr nicht den Menschen, sondern dem Herrn dienet. Erwartet dann aber auch mit aller Zuversicht nicht nur einen zeitlichen, sondern auch einen ewigen Lohn; nicht nur den geringen Lohn von Menschen,

---

1) Genes. 39. 5.

sondern den unermeßlichen von Gott selbst. Seyd überzeuget, spricht der Apostel, daß ein jeder für das Gute, was er thut, von dem Herrn wird belohnt werden, er sey Knecht oder Freygeborner. [1])

Seyd besonders auch dann gehorsam, wann euch diejenigen, in deren Dienste ihr stehet, heilsame Ermahnungen ertheilen, wann sie euch zum Guten an-, und vom Bösen abzuhalten suchen, wann sie euch zur Tugend und Frömmigkeit anspornen, und jede Gelegenheit zur Sünde möglichst abschneiden. Dies ist für sie eine heilige Pflicht; sie müssen, wie für eure zeitliche, so noch weit mehr für eure geistliche Wohlfahrt, für euer ewiges Heil Sorge tragen. Und wehe ihnen, wenn sie diese Sorge hintansetzen. Der Apostel trägt in diesem Falle kein Bedenken, zu behaupten, daß sie den Glauben verläugnen, und ärger seyn, als die Heiden. [2]) Erschweret ihnen diese Pflicht, worüber sie einstens die strengste Rechenschaft geben müssen, ja nicht durch eure Widersetzlichkeit; schätzet euch vielmehr glücklich, daß ihr euch in einem solchen Dienste befindet, wo man euch nicht euerm jugendlichen Leichtsinne überläßt, und sich nicht damit begnüget, daß ihr fleißig arbeitet, sondern auch darauf sieht, daß ihr Gott aufrichtig dienet, und euch der ewigen Belohnung, der ewigen Glückseligkeit würdig machet.

Allein manche seufzen vielleicht unter euch, denken und sagen bey sich selbst: Gern wollten wir in allem vollkommnen Gehorsam leisten; wenn wir nur nicht

---

1) Ephes. 6. 5 — 9. 2) 1. Tim. 5. 8.

nicht das Unglück hätten, einem Herrn oder einer Frau zu dienen, die so ganz vergessen, daß auch sie einen Herrn im Himmel haben, [1] der die Person nicht ansieht. Aber wir dienen leider bey schlimmen und ungeschlachten Leuten, die unsre treuen Dienste nicht anerkennen, uns sehr hart behandeln, und unser Leben auf mancherley Weise verkümmern. Ich bedaure euch allerdings, wenn ihr euch wirklich in einer so traurigen Lage befindet; doch muß ich euch sagen, daß ihr auch in dieser Lage den Gehorsam nicht verweigern dürfet. Höret hierüber den Apostelfürsten Petrus. Ihr Knechte, spricht er, [2] seyd euern Herren mit aller Ehrfurcht unterthan, nicht nur guten und bescheidenen, sondern auch den ungeschlachten; denn das ist lobenswerth, wenn man um Gottes Willen Widriges überträgt, und Unrecht geduldig leidet. So lobenswerth dies ist, eben so nothwendig und nützlich ist es für euch; denn das bringt Gnade bey Gott zuwege, wenn ihr Gutes gethan habet, und dafür in Geduld leidet. Und als Christen seyd ihr auch dazu berufen; denn Christus hat auch für uns gelitten, und hat euch sein Beyspiel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollet. Wenn der Herr Himmels und der Erde, durch welchen alles gemacht ist, sagt der heilige Augustin, [3] Unwürdigen gedienet, für Wüthende und Rasende ge-

---

1) Kol. 4. 1. 2) 1. Petr. 2. 18 — 22. 3) Si Dominus coeli et terrae, per quem facta sunt omnia, servivit indignis, rogavit pro saevientibus et furentibus — — quanto magis non debet dedignari homo ex toto animo et ex tota voluntate, eum tota dilectione servire domino etiam malo? Enarrat. in Psal. 124.

bethen hat, um wie viel weniger darf sich der Mensch weigern, aus ganzem Gemüthe und mit aller Bereitwilligkeit und Liebe, auch einem ungeschlachten Herrn zu dienen?

Gewiß, dies ist die erhabenste Tugend, wenn ihr in solchen Umständen wegen Gott gehorsamet, und euern eignen Willen verläugnet. Der Gehorsam, sagt der heilige Gregorius, [1]) wird billig allen Schlachtopfern vorgezogen; denn durch Schlachtopfer wird nur ein fremdes Fleisch, durch den Gehorsam aber der eigene Wille geschlachtet. Dieses Opfer ist jederzeit um so verdienstlicher, je mehr es Ueberwindung kostet, und dem eigenen Willen Abbruch thut; für dieses Opfer dürfet ihr von Gott selbst den sichern Lohn, und selbst die Verzeihung eurer Sünden hoffen. Wenn ihr, sagt der heilige Ambrosius, [2]) unsern Herrn Jesum Christum betrachtet, und aus Liebe zu ihm, auch ungeschlachten Herren mit Geduld dienet, werdet ihr den Lohn dafür erhalten; denn auch der Herr selbst — der Gerechte — hat vor den Ungerechten gelitten, und mit einer wunderbaren Geduld unsere Sünden an sein Kreuz geheftet, damit, wer ihm nachfolget, seine Sünden in seinem Blute tilge.

---

1) Obedientia victimis jure praeponitur, quia per victimas aliena caro, per obedientiam vero voluntas propria mactatur. Lib. postremo moralium. Cap. 10.

2) Et vos contemplatione Domini Jesu, etiam si difficilibus serviatis dominis cum patientia, mercedem habebitis. Siquidem ipse Dominus justus ab in justis passus est, et patientia mirabili peccata nostra suae affixit cruci, ut qui illum imitatus fuerit, peccata sua sanguine suo diluat. Epist. 63. ad ecclesiam vercellensem.

Sey es also, daß ihr sehr vieles zu leiden habet, denket, daß derjenige, der gekommen ist, nicht um bedient zu werden, sondern um Andern zu dienen, euch dafür seiner ewigen Herrlichkeit wird theilhaftig machen. Wenn wir mit ihm leiden, so lautet die Verheißung, werden wir auch mit ihm verherrlichet werden. [1] Leidet demnach gerne auch unschuldig; freuet euch sogar darüber, wenn ihr der Leiden Christi mittheilhaftig werdet, damit ihr bey der Offenbarung seiner Verherrlichung, auch in Freude mit frohlocken könnet. [2] Wenn ihr itzt auch manchmal weinet und trauert, fasset Muth, ihr werdet getröstet, eure Traurigkeit wird zur Freude werden, und eure Freude wird Niemand von euch nehmen. [3] Wenn die Leiden auch noch so drückend werden, denket, daß die Leiden dieser Zeit in keine Vergleichung kommen mit der künftigen Herrlichkeit, die sich an uns offenbaren wird. Hinweg also alles Murren, alles unverschämte Antworten, alles trotzige Betragen! Hinweg jeder freche Gesichtszug, jeder zornige Blick, jede unehrerbietige Begegnung. Machet dem Christenthume durch eure Geduld Ehre, leidet, schweiget, überwindet das Böse durch das Gute. Wer überwindet, sagt Jesus, den will ich bey mir auf meinem Throne sitzen lassen: so wie auch ich überwunden habe, und deßwegen bey meinem Vater auf seinem Throne sitze. [4]

Solltet ihr aber in euerm Dienste der Gefahr, verführet zu werden, ausgesetzet seyn; so trachtet möglichst bald aus demselben auszutretten, wenn er

---

1) Rom. 8. 17 — 19. 2) 1. Petr. 4. 13. 3) Joan. 16. 20 — 22. 4) Aboc. 3. 21.

übrigens auch noch so gut, noch so einträglich wäre; denn was würde es euch nützen, wenn ihr die ganze Welt gewännet, und an eurer Seele Schaden littet? [1]) So lange ihr indeß noch in einem solchen Dienste stehet, vergesset nie die Allgegenwart Gottes, und folget dem schönen Beyspiele, welches schon im alten Bunde der Aegyptische Joseph der ganzen dienenden Menschenklasse zur Nachahmung hinterlassen hat. Sprechet mit ihm, wann ihr zu einer Sünde versuchet werdet: Wie könnte ich dieses große Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen? [2]) Nur hier verweigeret den Gehorsam, und sprechet mit den Aposteln: Man muß Gott mehr als den Menschen gehorsamen; [3]) hier würde der Gehorsam euer zeitliches und ewiges Verderben stiften.

Unter dieser Einschränkung ist uns aber der Gehorsam so nothwendig als nützlich. Lasset uns also denselben willig und mit Freude leisten, so wie wir ihn, jeder nach seinem Stande, Gott und den Menschen schuldig sind. Lasset uns in dieser schuldigen Unterwerfung unsre wahre Freyheit suchen, bis wir dahin gelangen, wo wir eben so angenehm und leicht gehorsamen, als glückselig leben, und mit Christo herrschen werden; [4]) bis endlich die Vollendung kommt, wo Christus das Reich Gott und dem Vater übergeben, und aller sonstigen Herrschaft, Macht und Gewalt ein Ende machen, und wo sich auch der Sohn selbst dem unterwerfen wird, welcher alles ihm unterworfen hat, damit Gott alles in allem seyn möge. [5]) Amen.

---

1) Matth. 16. 26. 2) Genes. 39. 9. 3) Act. 5. 29.
4) Tanta obediendi ibi erit suavitas et facilitas, quanta vivendi regnandique felicitas. S. August de civit. Dei. Lib. 19. Cap. 27. 5) 1. Cor. 15. 24 — 28.

Rede

am fünften Sonntage in der Fasten.

Wie man sich betragen soll, wenn man verläumdet wird.

Wer aus euch überweiset mich einer Sünde? Joh. 8. 46.

So konnte Jesus, die selbstständige Heiligkeit, seine geschworensten Feinde auffordern; so ganz ohne Tadelwürdigkeit wandelte er in diesem Leben, daß auch das Auge der Bosheit und des Neides, mit Wahrheit nichts an ihm finden konnte, worüber er einer gerechten Beschuldigung konnte ausgesetzt seyn. Er, der die reinen Strahlen der Sonne schuf, war reiner als alle diese Strahlen; er, der den reinen Quellen ihren Lauf gab, war reiner als die reinsten Quellen. Kein Fleck, keine Tadelwürdigkeit trübte den Lauf seines Lebens.

Aber darum entgieng er der Tadelsucht und der Verläumdung nicht, und ob er gleich mit Wahrheit sagen konnte: Wer aus euch überweiset mich einer Sünde? Wer kann mir vorwerfen, daß ich in irgend einem Stücke von der Wahrheit und dem, was recht

ist, abweiche? So ward er doch der größten Laster beschuldiget; selbst nach dem heutigen Evangelium machen ihm seine Feinde — durch die Wahrheit, die er ihnen verkündigte, aufgebracht, — den bittersten Vorwurf, daß er nur aus Antrieb eines bösen Geistes, der in ihm wohne und herrsche, also rede, daß er auch nur des Namens eines wahren Israeliten nicht würdig, sondern als ein Abtrünniger von der wahren Religion, als ein Samariter anzusehen sey. Sagen wir nicht mit Recht, daß du ein Samariter bist, und den Teufel hast?

Wenn Jesus selbst der Verläumdung nicht hat ausweichen können, wer unter uns kann sich verspre-chen, derselben zu entgehen, und wie nothwendig ist es eben deßwegen, daß wir aus dem Beyspiele Jesu Christi, und aus unsrer künftigen Bestimmung ler-nen, wie wir uns betragen sollen, wenn wir ver-läumdet werden.

I. Das Beyspiel Jesu Christi, und

II. unsre ewige Bestimmung

sollen uns demnach hiezu die Verhaltungsregeln an die Hand geben.

Erster Theil.

Die Verläumdung ist eine Unbild gegen den Näch-sten, wodurch man die Ehre, den guten Ruf, den ehrlichen Namen, die gute Meynung, die andere von uns, und besonders von unsern moralischen Eigen-schaften haben, das ist, eines der wichtigsten und vortrefflichsten äußerlichen Güter verliert; eine Un-bild, wodurch man oft auffer Stand gesetzt wird, die

Ehre Gottes noch ferner, wie vorhin, zu befördern, den Menschen, wie vorhin, nützlich zu werden, und an seiner eignen Vervollkommnung zu arbeiten.

Wenn uns nun diese Unbild angethan wird, wie haben wir uns zu verhalten? Darf man sich etwa nicht vertheidigen? Ja, meine Christen! wenn wir durch die Verläumdung gehindert werden, die Ehre Gottes, die allgemeine Wohlfahrt der Menschen, und unsre eigne Vollkommenheit zu befördern; so ist es nicht nur erlaubt, es ist dann sogar Pflicht, seinen guten Namen zu vertheidigen, seine Ehre wider die Verläumdung in Schutz zu nehmen, und durch rechtmäßige Mittel sich seinen guten Namen wieder zu verschaffen. Und welche sind wohl diese Mittel? Ich will sie euch in dem Beyspiele Jesu Christi aufstellen und deutlich machen.

Christus kam auf die Welt, die Ehre seines Vaters, und die allgemeine zeitliche und ewige Wohlfahrt der Menschen zu befördern. Aber was thaten Bosheit und Neid? Sie ersannen alles, was Jesum ausser Stand setzen sollte, diesen seinen Endzweck zu erreichen. Schriftgelehrte und Pharisäer boten alle ihre Kräfte auf, um ihn bey dem Volke recht herabzuwürdigen; sie widersetzten sich der Wahrheit, und suchten ihre Wirkung unter den Menschen möglichst zu verhindern, und ihn selbst in den schlimmsten Verdacht zu bringen. Alles, was auch in sich noch so gut war, bekam von ihnen einen falschen Anstrich. Wenn er Kranke heilte, und durch Wohlthun den Sabbath ganz nach Gottes Absicht, ganz nach dem Geiste des Gesetzes heiligte, so war er ein Entweiher

des Sabbaths; wenn er von seiner künftigen Auferstehung redete, und behauptete, daß er in drey Tagen den Tempel seines Körpers wieder aufbauen wollte, so war er ein Zerstörer des Salomonischen Tempels; wenn ihn das lern- und heilbegierige Volk aller Orten begleitete, um von ihm unterrichtet, und zum ewigen Leben geführet zu werden, so war er ein Aufwiegler des Volkes; wenn er sich zu den Sündern herabließ, und das verlorne Schaf da bey einem Brunnen, dort in dem Hause des Zachäus und Simons, oder sonst wo aufsuchte, so war er ein Freund, ein Vertheidiger der Süuder; wenn er durch die größten, wohlthätigsten Wunder seine Lehren bestätigte, und so denselben das Siegel der Göttlichkeit aufdrückte, so war er ein geheimer Vertrauter mit dem Satan; wenn er die Wahrheit so darlegte, daß man von der Gewalt derselben unwiderstehlich hingerissen wurde, so war er nach ihrem Urtheile selbst von dem Teufel besessen. So ward Jesus verläumdet.

Aber was that Jesus? War er bey diesen Verläumdungen gleichgültig? Nein, meine Christen! die Ehre seines Vaters würde darunter zu viel gelitten haben, und seine wohlthätigen Absichten zum Besten der Menschheit, würden vereitelt worden seyn. Er vertheidiget sich demnach, und sehet, wie er sich vertheidiget.

Zieht er die Verläumder etwa vor die Richter? Allein er würde ja bey denselben kein Gehör gefunden haben. Fängt er mit denselben kostspielige Weitläuftigkeiten oder Prozesse an? Nein, das thut jener nicht, der auf die Welt kam, um auf dieselbe den

Frieden zu bringen, und allgemeine Brudereintracht unter dem Brudergeschlechte zu stiften. Welches Mittel wendet er also an, um sich zu vertheidigen?

Wer Ohren hat zu hören, der höre! Er widerlegt seine Feinde und ihre Verläumdungen durch die Macht der Wahrheit; er setzet sie allezeit durch seine göttliche Weisheit selbst auf den Standpunkt, daß sie ihre Falschheit selbst einsehen, daß sie beschämt von ihm abtreten mußten; er leitet die Sache durch Fragen so weit, daß sie sich selbst von dem Unrecht, welches sie ihm durch ihre Verläumdungen zugefügt hatten, ganz und im Innersten überzeugt fühlen mußten. Leset sein Evangelium, und ihr werdet das, was ich bisher sagte, auf so manchem Blatte so schön ausgeführet finden, als ich es euch, wenn ich auch Zeit genug hätte, unmöglich darstellen könnte. Dies war das erste Mittel — die Macht der Wahrheit.

Noch mehr, er handelte so, daß die Beläumdung von sich wegfiel, so, daß, wer über seinen Wandel, seine Reden, seine Sinnesart reiflich nachdachte, selbst zu sich sagen mußte: Nein, der so handelt, der so redet, der eine solche Sinnesart an den Tag legt, der kann der Mann nicht seyn, für den ihn seine Feinde ausgeschrien haben. Alles zeuget ja von seinem göttlichen Charakter. Dies war das zweyte Mittel, welches Jesus anwandte, sich zu vertheidigen — sein Rechtverhalten.

Meine Christen! findet ihr diese Art, sich wider die Verläumdung zu vertheidigen, an Christo nicht nachahmungswürdig, nicht wahrhaft göttlich? Wenn ihr verläumdet werdet, vertheidiget eure Ehre, ver-

theidiget sie aber auf eben jene Art, wie Jesus Christus; führet die Verläumder, wenn es möglich, so weit, daß sie das Unrecht selbst einsehen, welches sie euch zugefüget hatten, und daß sie sich ihres Unrechts selbst schämen müssen; zeiget aber auch durch eure Handlungen, daß euch die Verläumdung nicht treffen kann. Lasset eure Verläumder das ganze Gewicht der Wahrheit, aber ohne Zweck, ohne Hader, ohne Bitterkeit, ohne Verletzung der Liebe empfinden; zeiget, daß euch die Ehre Gottes die Wohlfahrt der Menschheit über alles am Herzen liegt; zeiget durch eine fortgesetzte christliche Lebensart, daß ihr unmöglich der böse Mensch seyn könnet, für den euch die Verläumdung bey den Menschen ausgegeben und angeschwärzet hatte. Das ist die wahre Vertheidigung, die dem Christen ansteht, die dem Beyspiele Jesu Christi angemessen, und eben deßwegen eines Christen würdig ist, — die Vertheidigung durch Wahrheit und Rechtverhalten.

Allein du trachtest vielleicht lange schon durch die Macht der Wahrheit, durch die rechtschaffensten Handlungen und einen ganz untadelhaften Wandel dir die Ehre wieder zu erwerben, welche dir die Verläumdung geraubet hat, und doch liegt der falsche Ruf noch auf dir; noch kannst du die Schande nicht tilgen, welche dir die Verläumdung unverdienter Maßen zugezogen hat; noch hast du den guten Namen nicht wieder erlanget, den du ohne all dein Verschulden verloren hast.

O wer du immer bist, ich habe Mitleiden mit dir; ich weiß, die Verläumdung zerknirschet die Ge-

beine; [1]) tief sind die Wunden, die man dir geschlagen hat; aber Jesus wird sie heilen, wenn du einen betrachtenden, einen weilenden Blick auf ihn wirfst. Sieh! er war unschuldig, er konnte die ganze Welt auffodern: Wer wird mich einer Sünde überweisen? Und doch ward er verläumdet — Er, der Heiligste — Er, in dessen Munde nie ein Betrug — in dessen Herzen nie eine Falschheit, in dessen Wandel nie ein Fleck konnte aufgedeckt werden; Er, der selbst von dem Himmel als der Liebling, als der Sohn Gottes erklärt ward; — Er, dem in dem Tode noch die ganze Schöpfung das Zeugniß der Unschuld ablegen mußte; — Er, das unbefleckte Lamm, welches die Sünden tilgte; — Er ward getadelt auf das Aeusserste, selbst bis auf den Anschein der Todeswürdigkeit verläumdet.

Stelle dich vor ihn, miß deine Unschuld mit der seinigen. Bist du eben so rein in allen deinen Absichten, eben so weis in allen deinen Untersuchungen, eben so für Gottes Ehre und Menschen Wohlfahrt in allen deinen Geschäften eingenommen? Kannst du vor alle deine Mitmenschen, die dich kennen und nicht kennen, vor deine Ehehälfte, deine Kinder und Hausgenossen, vor deine Mitbürger und Verwandte, vor deine wirkliche Freunde, und vor die Freunde deiner Jugend hintreten? Kannst du zu allen diesen, ohne Widerspruch deines Herzens, ohne Erröthung deiner Stirne, ohne Bestrafung deines Gewisseus hintreten? Kannst du zu allen diesen, kannst du selbst zu deinen Feinden sagen: Wer wird mich einer Sünde überweisen?

---

1) Eccl. 28. 21.

Und wenn du dieses nicht sagen kannst, mein Freund, mein Mitchrist und Bruder, ach warum quälest du dich denn über die Verläumdung! Ist es zu viel, wenn das Geschöpf das, was der Schöpfer, der Knecht das, was der Herr, der Erdwurm das, was der Gottmensch litt, auch zu leiden hat. Dein Herz koche ja keine Rache; zehre dein Leben nicht selbst durch Harm und Gram ab; denke nicht auf Mittel, Böses mit Bösem, Verläumdung mit Verläumdung zu vergelten. Christus schalt nicht, da er gescholten wurde, er suchte das zeitliche und ewige Wohl seiner Verläumder. Sey eben so gesinnet, wie Christus gesinnet war; handle eben so, wie Christus handelte, und da du unmöglich in allem so unschuldig seyn kannst als Christus war, so denke: wenn ich auch unschuldig bin in dem, worin man mich verläumdet hat, so bin ich doch nicht in allem unschuldig; ich habe meine Ehre vor den allsehenden Augen Gottes oft schon verloren; ich will diese Verläumdung geduldig für die Sünden ertragen, die vor den Menschen verborgen, aber vor Gott allezeit offenbar sind.

Doch du wirst mir sagen: Vielleicht liegt die Verläumdung noch im Todbette auf mir, vielleicht drückt mich im Grabe noch diese unverschuldete Schande. Wahrhaft eine traurige Aussicht! Wirf auch hier deine Blicke auf Jesum; er ward dir auch hierin zum Beyspiele, zur Lehre. Wer war unschuldiger als Jesus, und wessen Tod war mehr mit Schande beladen, als der seinige?! Er war das Heil der Menschen, und er starb als der Fluch derselben; Er war würdig, daß man ihm immer jene Worte entgegen

rief: Hochgelobt sey, der da kommt im Namen des Herrn, und eine allgemeine Volksstimme rief auf: Kreuzige ihn, kreuzige ihn; Er war würdig, auf dem Bette der Ehre zu sterben, weil er der größte Wohlthäter der Menschheit war, und er starb an einem Galgen, der nur für die größten und unverbesserlichen Missethäter bestimmet war; Er starb unter Mördern, Er starb in Mitte der Mörder als derjenige, der mehr als diese verschuldet hätte; Er starb als der Gegenstand der Verhöhnung und des beissendsten Spottes, mit Schimpf gesättiget, wie sich der Prophet ausdrückt. [1])

Wenn dich dieser Anblick noch nicht beruhiget, wenn du noch nicht Trost und Stärke in deinem Herzen fühlst, so erweitere deine Blicke, und sieh auf die große Bestimmung des Menschen, die wir noch betrachten wollen im

Zweyten Theile.

Wenn unsere Bestimmung nur auf diese Erde eingeschränket wäre; wenn wir nach diesem Leben keinen Ersatz für unsre Leiden, keine Ehre für unsere Verläumdungen zu erwarten hätten, dann müßte es immer höchst beschwerlich, ja unverzeihlich fallen, durch Verläumdungen so gekränkt zu werden.

Aber wir sind nicht bestimmt, nur hier zu leben: unser Leben auf Erden ist nur Vorbereitung zu einem bessern Leben im Himmel; unser Tod ist eigentlich kein wahrer Tod, er ist nur Uebergang zu einem andern, und zwar ewig glückseligen Leben; hier geschieht

---

1) Klagl. 3. 30.

nur die Trennung des Geistes von dem Leibe, damit unser Geist dort desto freyer, desto ungehinderter, desto vollkommner wirken könne. Halten wir nur Gottes Wort, so werden wir eingehen in das ewige Leben. Wenn Jemand mein Wort halten wird, spricht Christus, der wird den Tod in Ewigkeit nicht fühlen. Wenn wir sein Wort halten, wird in uns durch die ganze Ewigkeit eine Herrlichkeit offenbar werden, mit welcher alle Leiden dieses Erdelebens auch nur nicht in Vergleichung kommen können. [1]) Unser itziges vorübergehende und erträgliche Leiden bringt uns eine alles überwiegende Herrlichkeit. [2]) Gott nämlich, der Jedem vergelten wird nach seinen Werken, wird Jedem, der das Gute thut, Preis, Ehre und Heil, er wird allen, die im Gutesthun in Geduld ausharren, und dadurch Ehre, Ruhm und Unsterblichkeit suchen, ewiges Leben ertheilen. [3]) Das ist unsre Bestimmung.

Sey dir demnach mein verläumdeter Christ, die Verläumdung auch bitterer als selbst der Tod, und schlimmer als selbst das Grab; erweitere deinen Gesichtskreis; sieh hinaus jenseits des Grabes; denke an deine künftige Ehre und Verherrlichung; tröste dich, wenn du das eiserne Joch der Verläumdung tragen mußt, und in ihren ehernen Stricken gebunden bist; [4]) sieh hinaus auf den Tag des allgemeinen Gerichts; du bist dazu bestimmt, daß du an diesem in den Augen der ganzen Welt als unschuldig, heilig, untadelhaft und unsträflich dargestellet, und vor denjenigen, die deinen Tod für ehrlos hielten, unter

---

1) Rom. 8. 18. 2) 2. Cor. 4. 17. 3) Rom. 2. 6 — 10.
4) Eccl. 28. 22.

die Kinder Gottes gezählet, und zum Erbtheil der Heiligen aufgenommen werdest. [1] Ja, wenn du Christo nachfolgen, und sein Wort halten wirst, so bist du bestimmt und berufen, mit Jesu auf seinem Throne zu sitzen, [2] und mit ihm die Gottlosen zu richten. [3] Diese werden dann sehen, daß du zu eben so großer Ehre und Herrlichkeit gelanget bist, als viel du dich gedemüthiget hattest, und von ihnen warest unterdrücket worden; die dich verlachten, und dich zum Sprüchworte unter sich machten, werden über dein Glück und deine Herrlichkeit erstaunen, und sehen werden sie, daß du mit Christo einen Leib ausmachest, und in Ewigkeit nicht wirst von ihm getrennet werden. So wird die Hoffart derjenigen zu Schanden gemacht und zernichtet werden, welche dich auf der Welt verachtet, verfolget und beschimpfet haben. Welch ein mächtiger Antrieb sollte uns dies seyn, die Verläumdungen und Schmälerungen unsers guten Namens, unsres Rufes und unsrer Ehre mit Geduld, ja mit Freude zu übertragen. Sey es, daß unsre Unschuld in den Augen der Menschen verloren gehe, sie wird einst an den vollen Tag gefördert, in das herrlichste Licht gesetzt, und in den Augen der ganzen Menschheit öffentlich bekannt gemacht werden. Nur das sey eure Sorge, daß ihr Gottes Wort haltet, und daß euch der Allmächtige vor der Sünde bewahre; dann wird euch ein ewiges Leben, und in demselben eine unverwelkliche Ehre zu Theil werden; ihr werdet den Tod in Ewigkeit nicht sehen, und Gott wird euch bey der Ankunft unsers Herrn Jesu Christi im Jubel vor das Angesicht seiner Herrlichkeit

---

1) Sap. 5. 3. 2) Apoc. 3. 21. 3) 1. Cor. 6. 2.

tadellos und unsträflich darstellen; [1]) dann endlich bey der Vollendung wird Jesus Christus euch sammt seiner Kirche ohne Flecken und Runzel, ohne alle Ungestalt heilig, untadelhaft und unbefleckt dem Vater mit seinem Reiche übergeben. [2]) Dies ist euer Beruf, dies eure und aller Menschen große Bestimmung. [3])

Bey dieser so schönen Aussicht, bey dieser eurer großen Bestimmung suchet ja nie eure Ehre zum Nachtheile und auf Kosten der Ehre Gottes oder des Nächsten. Es giebt kein größeres Gut, als die Ehre Gottes und das Heil der Menschen. Diese suchet möglichst zu befördern. Ehret euern Vater im Himmel; machet, daß ihr mit Christo zu ihm sagen könnet: Ich habe dich auf Erden verherrlichet. [4]) Wachet über das Heil eurer Mitmenschen, wachet besonders über das Heil derjenigen, die eurer Obsorge anvertrauet sind, damit ihr mit Christo zu dem Vater sagen könnet: So lange ich auf Erden bey ihnen war, erhielt ich sie für deinen Namen; die du mir übergabst, bewahrte ich, und keiner aus ihnen gieng verloren. Dann könnet ihr getrost mit Jesu zum Vater beten: Nun Vater, verherrliche auch du mich bey dir. Sey es dann auch, daß ihr verläumdet und entunehret werdet; es ist dann einer, der eure Ehre suchet und richtet. Gott selbst, der den Werth der Dinge in ihrem innersten Wesen kennet, dessen Worte nicht vergehen, wenn auch Himmel und Erde vergehen; Er, der Allmächtige, der Ewige wird euch einst selbst das verdiente Lob sprechen. [5]) Wolltet ihr

euch

---

1) Jud. 24. 2) Ephes. 5. 27. Col. 1. 22. Cor. 15. 24.
3) Eccl. 12. 13. 4) Joan. 17. 4 — 12. 5) 1. Cor. 45.

euch selbst ehren, so wäre eure Ehre nichts; aber die Ehre, mit der euch einst der himmlische Vater ehren wird, ist auf der Wagschale des Heiligthums von ewigem Gewichte und unvergänglichem Werthe. Christus suchte nicht seine Ehre, nicht seine irdischen Vortheile, sondern die Ehre des Vaters und das Heil der Menschen, die Rettung des Sündergeschlechtes. Darum gelangte er auch zur höchsten Herrlichkeit, wurde über alles erhöhet, bekam eine Würde, die über alle Würden ist, daß er sagen kann: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, [1]) und daß sich alles Knie im Himmel, auf Erde und unter der Erde vor seinem Namen beugen, und alle Zunge bekennen muß, Jesus Christus sey der Herr, zur Verherrlichung Gottes des Vaters. [2]) Nun ihr seyd dazu berufen und bestimmet, Christo nachzufolgen, ihm in Gesinnungen und Thaten immer ähnlicher zu werden, und so auf dem Wege, auf welchem er uns vorangegangen ist, zur höchsten Ehre geführet zu werden.

Suchet demnach die Verläumdungen nie anders, als nach dem Beyspiele Jesu Christi durch die Macht der Wahrheit und durch das Gewicht euers Rechtverhaltens niederzuschlagen und zu vereiteln. Sollte es euch auch nicht gelingen, durch solche Mittel über die Bosheit zu siegen; werdet darum nicht mißmuthig; fahret vielmehr fort, durch standhafte Ausübung des Guten, Ehre, Ruhm und Unsterblichkeit zu suchen; segnet die, welche euch lästern; betet für die, welche euch verläumden; zeiget in euerm ganzen

---

1) Matth. 28. 18. 2) Philip. 2. 9 — 11.

Betragen, daß euch die Ehre Gottes und das Heil der Menschen mehr als eure eigne Ehre, und mehr als alles andere am Herzen liegt; fürchtet ja auch nicht, daß ihr in dieser österlichen Zeit durch eine aufrichtige und vollständige Beicht vor einem Priester und Stellvertreter Jesu Christi eure Ehre verlieren möchtet. Entdecket eure Wunden, sie werden geheilet werden. [1]) Ihr werdet aus Sündern Gerechte werden; ihr werdet als solche in das ewige Leben eingehen; Gott selbst wird eure Ehre suchen und richten; ihr werdet ewig glänzen; werdet selbst Nationen richten, und über Völker herrschen; [2]) Gnade und Barmherzigkeit wird euch zu Theil werden; [3]) wie ihr euch durch ein demüthiges Bekenntniß eurer Sünden erniedriget, so werdet ihr erhöhet; ihr werdet in den Augen Gottes und aller Menschen ewig verherrlichet werden. Amen.

---

1) Origenes Hom. 17. in Luc. 2) Sap. 3. 7 — 9. 3) Luc. 18. 14.

Rede
auf das Osterfest.

Jesus unser Leben.

Er ist auferstanden, und ist nicht hier. Mark. 16, 6.

Wir feyerten diese heilige Zeit hindurch die Leiden, welche unser Heiland für uns Sünder auf sich genommen, und den Tod, den er aus Liebe zu uns und zur Vertilgung unserer Sünden ausgestanden hat. Gedanken des Todes und des Grabes begleiteten uns bereits aller Orten, und der Gedanke, daß wir Schuld an seinem Tode seyn, konnte nicht anders als drückend für uns seyn, und uns mit einer Art heiliger Schwermuth erfüllen. Aber heute feyern wir eigentlich das Leben Jesu, das Leben aller vom Anfange der Schöpfung bis auf diese Stunde verstorbenen Gerechten; das Leben aller derjenigen, welche von heute an bis zum Ende der Welt gottselig dahin sterben werden; das Leben nicht nur der Seele, sondern auch des Leibes. Und nun, am eigentlichen Feste des Lebens und der Auferstehung, von was kann ich anders handeln, als vom Leben und Auferstehen. Es war dem Heilande nicht genug, daß er

seinen Jüngern nach Aufzählung seines bevorstehenden Leidens sagen konnte, er werde am dritten Tage wieder auferstehen; [1]) es war ihm nicht genug, daß es am dritten Tage nach seinem Tode heißen sollte: Er ist auferstanden und ist nicht hier. Er wollte, daß auch wir ewig leben, daß auch wir wieder auferstehen sollten; und damit wir diese Hoffnung nie vergessen, nie aus unsern Augen verlieren könnten, machte er das heiligste Altars-Sakrament zu einem immerwährenden Denkmal dieser Hoffnung. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage wieder erwecken. [2]) Freuet euch demnach, meine Christen!

I. Wir haben in Jesu Christo das ewige Leben.

II. Er wird uns am jüngsten Tage wieder erwecken.

Geist Gottes, der du über der Schöpfung schwebtest, als sie die Allmacht aus dem Nichts ins Leben hervorrief, schwebe auch jetzt über uns, die wir zum ewigen Leben berufen sind. Denn daß die Welt im Anfange erschaffen ward, ist kein größeres, kein vortrefflicheres Werk, als jenes, daß Christus, unser Opferlamm in der Fülle der Zeiten ist hingeopfert worden. [3])

Erster Theil.

Es ist gewiß, meine Christen, und es hat wohl

---

1) Luc. 18, 33. 2) Joan. 6, 55. 3) Intelligant redempti tui, non fuisse excellentius, quod initio factus est mundus, quam quod in fine sæculorum pascha nostrum immolatus est Christus. Orat. in sabbato sancto post prophetiam nonam.

noch Niemand daran gezweifelt, daß der himmlische Vater im Besitze des ewigen Lebens sey, gleichwie aber der Vater das Leben in sich selber hat; so hat er es auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selber zu haben, [1]) und nachdem ihm der Vater alles in seine Hände, alles in seine Gewalt gelegt, [2]) nachdem er ihm alles übergeben hat; [3]) so kann er nun auch, wie der Vater, wenn er will, das Leben, das ewige Leben ertheilen. [4]) Er ist das Leben, und von seiner Lebensfülle sollen wir alle empfangen; [5]) der Vater hat ihm Macht über alles Fleisch, über alle Sterbliche gegeben, daß er allen, die er ihm übergab, das ewige Leben gebe; [6]) darum will er auch, daß von denen, welche ihm der Vater geschenkt hat, keiner verloren gehe, sondern allen, die an ihn glauben, das ewige Leben zu Theil werde. [7])

Aber er setzt gewisse Bedingungen fest, unter welchen wir das ewige Leben erhalten sollen. Wollen wir das ewige Leben in uns haben, so müßen wir uns mit ihm in dem allerheiligsten Sakramente des Altars vereinigen. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. [8]) Ich bin das Brod des Lebens. [9]) Ich, der ich vom Himmel herab gekommen, bin das lebendige Brod. Wer von diesem Brode ißt, der wird ewig leben. [10]) Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig

---

1) Joan. 5, 26. 2) Joan. 3, 35. 3) Luc. 10, 22.
4) Joan. 5, 21. 5) Joan. 1. 6) Joan. 17, 2.
7) Joan. 17, 12 — 20. und Joan. 3, 16. 8) Joan. 6, 54. 9) Joan 6, 35. und 48. 10) Ibid. V. 54.

Trank [1]) Das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich für das Leben der Welt hingeben werde. [2]) Gleichwie der lebendige Vater mich gesandt hat, und ich durch den Vater lebe: so wird auch der, welcher mich ißt, durch mich leben. [3]) Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. [4]) Leicht begreiflich. Christus ist das Leben. Ich bin das Leben, spricht er. [5]) Christus wird mit uns in diesem Sakramente vereiniget. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. [6]) Ist es nicht leicht begreiflich, daß der das Leben habe, der mit dem Leben vereiniget wird? Wir können uns demnach über den Ausspruch Jesu auch nur nicht wundern, viel weniger uns mit dem roh gesinnten Kapharnaiten daran stoßen, und darüber murren; wohl aber innigst freuen müßen wir uns über des Herrn Worte: Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben; innigst freuen müßen wir uns, daß wir in Jesu Christo das ewige Leben haben. Wie er uns von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heilung und Erlösung gegeben ward [7]) so wurde er uns auch zum ewigen Leben gegeben. Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben, spricht der dieß Sakrament ausspendende Priester.

Der Mensch ist ein sinnliches, ein körperliches Wesen; er sollte also auf eine sinnliche, körperliche Weise mit Gott vereiniget werden; was ist begreiflicher, als daß diese Vereinigung von der ewigen und

---

1) Ibid. V. 56. 2) Ibid. V. 52. 3) Ibid. V. 58. 4) Ibid. V. 55. 5) Joan. 14, 6 6) Joan. 6, 57. 7) 1. Cor. 1, 30.

höchsten Weisheit auf eine sinnliche, körperliche Weise ausgemittelt wurde? Vermöge einer unendlich weisen Güte theilt sich uns Jesus unter sinnlichen, unter körperlichen Gestalten des Brodes und Weines mit. Aber der Mensch ist nicht nur ein Sinnenwesen, nicht nur Körper; sein besserer, edlerer Theil ist Geist! Auch dem Geiste nach muß er mit der Urquelle des Lebens vereiniget werden. Wer durch Jesum leben will, muß an Jesum glauben. Oder wie wird der sich auch nur mit Jesu vereinigen wollen, der an ihn nicht glaubet? Wer wird von ihm das Leben erhalten wollen, der ihn nicht für die Urquelle des Lebens hält? Wer an den Sohn glaubt, spricht Johannes, [1] der hat das ewige Leben: Wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Die blos körperliche Vereinigung ohne die Vereinigung nach dem Geiste, ohne Glauben, würde bey Erwachsenen nichts nützen. Das Fleisch nützet nichts, der Geist ist es, welcher lebendig machet. [2] Selbst die seligste Gottesmutter mußte Jesum allererst mit einem gläubigen Gemüthe empfangen, ehe sie ihn in ihrem keuschen Leibe empfangen konnte. [3] Wer an mich glaubt, spricht Jesus, der wird leben, wenn er gleich gestorben, und ein Jeder, der da lebet, und an mich glaubet, der wird in Ewigkeit nicht sterben. [4]

Aber der Glaube, der uns mit der Urquelle des

---

1) Joan. 3, 36. 2) Joan. 6, 64. 3) Prius concipere t mente, quam corpore S. Leo serm., de Nativ. Domini. 4) Joan. 11, 25 — 26.

Lebens vereinigen soll, darf nicht unthätig seyn; er muß sich im Werke, in der Erfüllung des Wortes Jesu zeigen, er muß sich durch die Liebe bewähren. Wahrlich, wahrlich, sag ich euch, wer meinem Worte, wer meiner Lehre Gehör giebt, und dem glaubet, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist von dem Tode zu dem Leben übergegangen. [1]) Wenn Jemand mein Wort halten wird, der wird den Tod ewig nicht sehen. [2]) Wer in der Liebe bleibt, [3]) und folglich seine Gebothe hält, der bleibt mit Gott, der Urquelle des Lebens, und Gott mit ihm vereinigt. [4]) Wer mich liebt, der wird nach meiner Lehre handeln; mein Vater wird ihn lieben; wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm nehmen, spricht Jesus. [5])

Danken wir demnach der ewigen Liebe in Jesu Christo, daß er uns diese Quelle des Lebens eröffnet hat, aus der wir Kraft und ewiges Leben schöpfen, und uns mit der Urquelle alles Lebens und aller Kraft innigst vereinigen können. O daß wir uns dieser Urquelle des Lebens und der Kraft öfters mit lebendigem Glauben näherten, um die Hoffnung des ewigen Lebens immer mehr in uns anzufachen, und uns zur unerschütterlichen Standhaftigkeit in allem Guten immer mehr zu stärken! Ach ihr klaget so oft über eure Schwachheit, und tretet doch so selten, manche das ganze Jahr nur einmal! zu dieser Quelle des ewigen Lebens und der höhern Kraft. Ihr wis-

---

1) Joan. 5, 24. 2) Joan. 8, 51. 3) Joan. 4, 16.
4) 1 Joan. 3, 24. 5) Joan. 14, 23.

set doch, daß die ersten Christen, ach wie oft? Kraft daraus schöpften, dem Glauben an Jesum, und der Standhaftigkeit in der Tugend selbst ihr Leben freudig hinzuopfern. Lasset uns auch nur nicht wundern, daß sie so gestärkt sich so hinopferten. Der Glaube sagte ihnen, wie uns: Wir haben in Jesu Christo das ewige Leben. Er wird uns am jüngsten Tage wieder erwecken.

Zweiter Theil.

Nicht nur der Geist, auch der Körper soll ewig leben; er soll, wenn er auch die Beute des Todes und der Verwesung wird, wieder aus dem Grabe lebendig hervorgehen. Auch von ihm soll es einst heißen: Er ist auferstanden und ist nicht hier. Eine Ahnung von der Auferstehung hatten bereits alle, selbst auch wilde, Völker; aber es war nur dunkles Dämmerlicht, [1] das sich aber in dem Grade immer mehr und mehr aufhellte, je nachdem ein Volk in religiöser Aufklärung und sittlicher Bildung Fortschritte machte. Dieß spricht sich nicht nur in den Gebräuchen und Ceremonien, die sie in Hinsicht der Verstorbenen beobachteten, deutlich aus, sondern manche unter ihnen bezeugten den Glauben, und die Hoffnung an die Auferstehung auch öffentlich. [2] So sprach schon Job die Hoffnung seiner Auferstehung mit den Worten aus: Am jüngsten Tage werde ich aus dem Staube auferstehen; in meinem Fleische werde ich meinen Gott sehen. [3] Nach Jesaia giebt

---

1) Herder von der Auferstehung. des Israelites. chap. XIX.

2) Fleury Les moeurs

3) Job. 19, 25.

das Schattenreich die Todten wieder; [1] Ezechiel sieht die dürren Gebeine wieder beseelt, mit Haut, Fleisch und Sinnen wieder umgeben; [2] nach Osea ist der Tod selbst getödtet und sein Reich verheeret; [3] in dieser Hoffnung opfert die machabäische Mutter mit ihren Söhnen gern das Leben hin, [4] und da Razis ganz und gar verblutet war, riß er die Eingeweide hervor, warf mit beiden Händen sie den Völkern hin, und rief den an, der über Geist und Leben gebietet, ihm auch diese — am großen Tage der Auferstehung — wieder zu geben. [5] Was vorhin Ahnung und Hoffnung war, machte Jesus Christus zur Gewißheit, und bestimmtesten Wahrheit. Er gab uns von der Auferstehung wie das erste, so auch das vollendetste Beyspiel; er ist der erste aus eigener Macht von den Todten auferstanden — auferstanden als das Haupt des Leibes, nämlich der Kirche — auferstanden als das Haupt, dem die Glieder folgen sollten. [6] Er hat Leben und Unsterblichkeit der Erste in das volleste Licht gesetzt, und an den hellen Tag gefördert; [7] von ihm hat Johannes gelernet, daß die Stunde kommt, da alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören, aus ihnen hervorgehen, und die Gutes gethan haben, zum Leben auferstehen werden. [8] Von ihm hat der Apostel gelernet, daß der Leib der Frommen und Gerechten, der jetzt nur noch verweslich, unansehnlich, verächtlich, gebrechlich und thierisch durch den Tod zur Vermoderung hingesäet wird, einstens un-

---

1) Esai. 26, 19. 2) Ezech. 37. 3) Osea 13, 14. 4) 2 Machab. 7. 5) 2 Machab. 14, 46. 6) Coloss. 1, 18. 7) 2. Tim 1, 10. 8) Joan. 5, 28

verweslich, herrlich, verklärt, kraftvoll und geistig auferstehen werde; daß dieses Verwesliche die Unverweslichkeit und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen, und der Tod selbst im Sieg verschlungen werden müße. [1] Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird auch nach seinem Tode leben, spricht Christus. [2] Und sehet, meine Christen, eben das Denkmal seines Leidens und Sterbens, das Denkmal seiner Liebe gegen die Menschen ist das Unterpfand unsrer Auferstehung, das Unterpfand, daß er uns wieder zum Leben erwecken werde am jüngsten Tage. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage wieder erwecken.

Doch, meine Christen, — warum soll ich mich scheuen es zu sagen? wir werden alle auferstehen; aber nicht alle verherrlichet werden. [3] Die Böses gethan haben, werden zur Verurtheilung, werden zur Strafe auferstehen. [4] Es ist allerdings traurig, daß sich der Tag der Freude mit der Ankündigung dieser bestürzenden Aussprüche trüben muß; doch wir haben ja diese heiligen Tage hindurch allem, was Böse ist, wir haben aller Sünde feyerlich abgeschworen; wir haben Gott selbst unser Wort gegeben, daß wir der Sünde sterben, und künftighin der Gerechtigkeit leben wollen; wir haben theuer und heilig versprochen, lieber tausendmal zu sterben, als Gott ja noch einmal mit einer Sünde zu beleidigen. Christen, ein gegebenes Wort war den Deutschen, und zwar selbst

---

1) 1. Cor. 15, 42 — 55. 2) Joan. 11, 25. 3) 1. Cor. 15, 51. 4) Joan. 5, 29.

den noch heidnischen alten Deutschen immer heilig, unverbrüchlich. Sollte das Christenthum unser Wort nicht noch weit heiliger, weit unverbrüchlicher machen, welches wir gegeben, Gott selbst gegeben, und welches wir mit dem Fleische und Blute Jesu noch versiegelt haben?

O Christen, lasset uns nur einer vollkommenen Liebe Gottes befleißen, dann haben wir uns auf den Tag der Auferstehung, und des Gerichtes gewiß zu freuen; dann werden wir gewiß unter die Verherrlichten gehören, und als solche zum Leben auferstehen. Alsdann aber ist die Liebe Gottes in uns vollkommen, wenn wir uns auf dieser Welt also aufführen, wie Christus lebte. Dieß wird uns am Tage unsrer Auferstehung, dieß wird uns am Gerichtstage ein Vertrauen machen. [1] Lasset uns demnach Gott lieben, weil er uns zuerst geliebet hat. Gewiß, wenn ihr, aus der Sklaverey der Sünde befreyet, euch aus Liebe Gott zum Dienste hingebet, so traget ihr die Frucht davon, daß ihr heilig werdet, und das Ende davon ist ewiges Leben; denn der Sünde Sold ist Tod; Gottes Gnade aber ist ewiges Leben in Christo Jesu unserm Herrn. [2] Lasset uns aber auch den Nächsten lieben; denn wir haben ja von Gott auch dieses Gebot, daß wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll. Lasset uns aus Liebe Gottes in allem Guten thätig seyn, und darin nicht müde werden; denn ärnten werden wir auch zu seiner Zeit, wenn wir nicht ermatten. [3] Gewiß der gerechte Richter giebt denen, die in standhafter Ausübung des

---

1) 1. Joan. 4, 17 — 21. 2) Rom. 6, 22 — 23. 3) Gal 6, 9

Guten, Ruhm und Ehre und Unsterblichkeit suchen, ewiges Leben. [1] Wer diese Hoffnung hat, sollte der nicht der Heiligkeit in allem nachtrachten? [2] Ja, Geliebte! da wir nun solche Verheißungen haben, so wollen wir uns rein halten von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und in Gottesfurcht nach immer vollkommnerer Heiligung streben, [3] wollen unsern Glauben dadurch bewahren, daß wir die Welt überwinden. ꝛc. [4]

Christen sehet hin auf den Stifter und Vollender euers Glaubens, der anstatt der Freude, die ihm zu Gebote stand, sich willig kreuzigen ließ, und die Schmach für nichts achtete; jetzt aber zur Rechten auf dem Throne Gottes sitzet. Ja! sehet auf ihn, der von Sündern einen solchen Widerspruch gegen sich selbst aushielt; damit auch ihr nicht erlieget, auch ihr den Muth in dem Kampfe wider die Sünde nicht sinken lasset. [5] Wenn wir kämpfen müßten; doch nicht siegten; wenn wir siegten, aber den Siegespreis nicht erhielten; wenn wir leiden müßten, aber nicht belohnet würden; wenn wir die Prüfung aushielten, und doch die Krone des Lebens nicht empfangen; wenn wir immer nach dem Ziele liefen, und es doch nie erreichen könnten; wenn wir immer nach dem Kleinode rängen, und es uns doch nie zu Theil würde; wenn wir immer nach der Vollkommenheit trachteten, und sie am Ende auf einmal ganz in den Händen des Todes zurücklassen müßten; wenn wir uns der Gottheit immer näherten, und dann sie auf ewig aus dem Auge des Geistes und des Leibes

---

1) Rom. 2, 7. 2) Joan. 3, 3. 3) 2. Cor. 7, 1.
4) Joan. 5, 4. 5) Hebr. 12, 2.

verlören; dann dürften wir allerdings den Muth sinken lassen, und von dem Tugendkampfe zurücktreten; aber der Heiland sagt es uns mit den Worten, und seine Auferstehung beweist es uns durch die That: Wer muthig kämpfet, der überwindet; wer überwindet, der erhält die Krone und die Erbschaft; [1] wer mit Geduld leidet, dem ist großer Lohn im Himmel zugesichert, [2] und die Leiden dieser Zeit sind für nichts zu achten, gegen die Herrlichkeit, welche einst an uns soll offenbar werden; [3] wer in der Prüfung aushält, der wird nach seiner Prüfung die Krone des Lebens empfangen, welche Gott der Herr denen verheißen hat, die ihn lieben; [4] wer tapfer nach dem Ziele läuft, der erreicht es; wer unermüdet nach dem Kleinode ringet, der erhält es; [5] wer standhaft nach der Vollkommenheit trachtet, der wird mit der Quelle aller Vollkommenheit, der wird mit dem höchsten Gute ewig verbunden werden, [6] er wird die Herrlichkeit Gottes deutlich mit unverhülltem Angesichte schauen, und durch den Geist des Herrn von einer Klarheit zur andern, von einer Vollkommenheit zur andern in das ursprüngliche Bild Gottes umgestaltet werden; [7] er wird Gott gleich seyn, weil er ihn sehen wird, wie er ist. [8] Christen, ihr feyert heute die Herrlichkeit Jesu, ihr feyert auch eure eigene Herrlichkeit; denn höret noch diesen kurzen Ausspruch des Apostels: [9] Wann Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr in der Herrlichkeit mit ihm erscheinen. Alleluia! Alleluia! Amen.

---

1) 2. Tim. 2, 5. Apoc. 21, 7. 2) Matth. 5, 12. 3) Rom. 8, 18. 4) Jac. 1, 12. 5) Cor. 9, 24. 6) Matth. 10, 22. 7) 2. Cor. 3, 18. 8) Joan. 3, 2. 9) Col. 3, 4.

Rede

am vierten Sonntage nach Ostern.

Vom Troste im Tode.

Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. Ich gehe zum Vater. Joh. 16. 5.

Unser Heiland, der sagen konnte: Wer wird mich einer Sünde überführen? konnte auch sagen: Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat; konnte nicht nur selbst ganz getrost von seinen Jüngern scheiden, sondern auch ihnen Trost und Muth einflößen. Es ist auch wohl nichts schöner, nichts wünschenswerther, als daß man bey herannahendem Tode selbst getrost sey und eine fröhliche Aussicht habe, und daß man dann auch die Seinigen gründlich trösten könne. Gewiß, dies wünscht sich bereits jeder Mensch, und es wäre allerdings das größte Glück für uns, wenn wir am Ende unsers Lebens eine eben so trostvolle Sprache führen, und mit eben diesem Vertrauen, mit eben dieser Zuversicht zu den Unsrigen sagen könnten: Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat; ich gehe zum Vater. Wir betrachten also heute:

I. Warum konnte Jesus sagen: Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. Ich gehe zum Vater?

II. Was müssen wir thun, damit auch wir bey herannahendem Tode sagen können: Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. Ich gehe zum Vater?

Geist des wahren Trostes sey itzt und im Tode mit uns!

Erster Theil.

Wenn Jesus von dem Himmel auf diese Erde herabstieg, so geschah es nicht in der Absicht, auf derselben zu bleiben; sondern nur den Auftrag seines Vaters zu vollbringen, und dann wieder in die himmlische Wohnung zurückzukehren, von welcher er herabgestiegen war. Der hinabstieg in das niedere Gebiet der Erde, ist es auch, der über alle Himmel sich erhob, damit er alles erfülle. [1] Dieser Gedanke schwebte Jesu immer vor Augen; er wußte immer, daß ihm der Vater alles in die Hände gegeben, daß er von Gott gekommen, und wieder zu Gott gehe; [2] darum sprach er schon frühe zu seinen Jüngern: Wie, wenn ihr den Sohn des Menschen sich dahin werdet erheben sehen, wo er zuvor war? [3] Und dann später wiederholter Malen: Von dem Vater bin ich ausgegangen, und in die Welt gekommen: ich verlasse die Welt wieder, und gehe zum Vater. [4] Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. Dies konnte Jesus am Ende seiner irdischen Laufbahn mit aller Wahrheit und mit der Fülle des Trostes sagen. Das ihm vom

Vater

---

1) Ephes. 4. 8 — 10. 2) Joan. 13. 3. 3) Joan. 6. 63.
4) Joan. 16. 28.

Vater aufgetragene Werk war vollendet, sein Priesterthum bestätiget, seine Kirche gebildet, die Absicht seiner Sendung erreichet. Und welches war die Absicht seiner Sendung? — Die Ehre seines Vaters, die Wohlfahrt der Menschen. Ehre sey Gott in der Höhe, Friede, Heil den Menschen auf Erden. So kündigte sich seine Geburt, seine Ankunft auf Erden durch die Engel an; so sprach sich die große Absicht seiner Sendung aus. Und was bezielten alle seine Worte und Gespräche, alle seine Lehren und Befehle, alle seine Unternehmungen und Anstalten anders, als die Verherrlichung seines Vaters, die Bekanntmachung seiner Vollkommenheiten, die Verkündigung und Ueberlieferung seiner gnädigsten Rathschlüsse und seines heiligsten Willens an die Menschen? Ich suche nicht meine Ehre, sondern ich ehre meinen Vater, [1] konnte Jesus mit voller Wahrheit sagen. Nicht, daß man ihn Herr, Herr nenne, sondern daß man den Willen des himmlischen Vaters getreu befolge; darauf drang er, [2] und nur dadurch konnte man in seinen Augen einen Werth erhalten, nur dadurch seine Hochachtung erwerben. [3] Schon als Knabe sagte er: Ich muß in dem seyn, mit dem mich beschäftigen, was meines Vaters ist, was seine Ehre befördert. [4] Den Willen dessen thun, der ihn gesandt hat, und sein Werk zur Ausführung bringen, war jederzeit seine angemessenste Speise; [5] er that allezeit, was dem Vater wohlgefällig war. [6] Keine Verläumdungen, keine Lästerungen seiner Feinde konnten ihn davon abhalten, die

---

1) Joan. 8. 50. 2) Matth. 7. 21. 3) Matth. 12. 50.
4) Luc. 2. 49. 5) Joan. 4. 34. 6) Joan. 8. 29.

Pflichten seines Amtes nach ihrem ganzen Umfange und mit der größten Genauigkeit zu erfüllen. Keine Hindernisse, keine Schwierigkeiten waren vermögend, ihn davon abzuschrecken, oder ihn verdrossen und muthlos zu machen. Daher konnte er am Ende seines Erdelebens voll Trost und Zuversicht zum Vater beten: Ich habe auf Erden dich verherrlichet; ich habe das Geschäft vollendet, das du mir zu vollziehen aufgetragen hast. Nun Vater, verherrliche auch du mich mit der Herrlichkeit, die ich, schon ehe die Welt war, bey dir hatte. [1]

Aber nicht nur die Ehre seines Vaters, sondern auch die Wohlfahrt, das Heil der Menschen, sollte Jesus nach der Absicht seiner Sendung suchen. Er sollte erleuchten, die in der Finsterniß und in dem Schatten des Todes saßen; [2] sollte suchen und selig machen, was verloren war; [3] sollte uns von der Sünde befreyen, [4] und als göttliches, unbeflecktes Opferlamm die Sünde der Welt hinwegnehmen; [5] er ward dazu gesandt, damit die Welt durch ihn gerettet werde, und alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben erhalten. [6]

Und wie könnte ich hier alles aufzählen, was Jesus zum Heile der Menschen geredet, gethan und gelitten hat? Ihr habet sie zum Theil schon öfters selbst gelesen, die Reden, die Thaten und die Leiden Jesu. Was sind sie anders, als Reden, Thaten, Leiden, der Liebe gegen die Menschheit. Seine Ge-

---

1) Joan. 17. 4 — 5. 2) Luc. 1. 79. 3) Luc. 19. 10.
4) Joan. 3. 5. 5) Joan. 1. 29. 6) Joan. 3. 16 — 17.

bete bey Tag und Nacht, seine Gespräche zu Hause und im offenen Felde, auf dem Lande und auf der See, auf der Ebene und auf dem Berge, bey Tische und bey dem Jakobsbrunnen, bey seinen Jüngern und bey den Schriftgelehrten und Pharisäern, in den Synagogen und in dem Tempel, auf was zielten sie als auf Menschenwohlfahrt, Menschenheil? Alle seine Handlungen und Unternehmungen, alle seine Anstalten und Anordnungen, die er in seiner Kirche machte, alle seine Reisen zu Land und zur See, alle seine Wunderwerke und Krankenheilungen, kurz, all sein Thun und Lassen, war es nicht eine beständige, eine fortgesetzte Wohlthat für die Menschen? Der Apostelfürst Petrus faßt es in diese wenigen Worte zusammen: Er reisete umher und that Gutes. [1] Und endlich sein Tod, was war er anders, als das wohlthätigste, beseligendste Opfer für die Menschheit? Dadurch wurde uns Jesus zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung. [2] Ich heilige mich selbst, ich bringe mich selbst dir zum Opfer für sie dar, spricht Jesus, damit auch sie in der Wahrheit geheiliget werden. [3] Und selbst sein Hingehen zum Vater, in welcher Absicht geschah es? — Weil es der Menschheit nützlich war, und dadurch die Sendung des heiligen Geistes bewirket wurde. Es ist euch nützlich, daß ich hingehe: denn wenn ich nicht werde hingegangen seyn, so wird der Tröster nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehen werde, so will ich ihn zu euch senden. [4] Er fuhr in die Him-

---

1) Act 10. 38. 2) 1. Cor. 1. 30. 3) Joan. 17. 19.
4) Joan. 16. 7.

lische Wohnung zurück, damit er alles mit seiner Gnade und Kraft erfüllte; [1] damit er uns dort in dem Hause seines Vaters, wo viele Wohnungen sind, einen Platz bereitete, damit auch wir da seyn, wo er ist; [2] damit er, der ewig lebt, sich unser jederzeit als Sachwalter annähme, [3] und wir an ihm einen Fürsprecher bey dem Vater hätten, an ihm, der die Versöhnung für unsere Sünden: aber ja nicht allein für unsere Sünden, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt ist. [4] So gieng Jesus zum Vater, der ihn gesandt hatte. Wer sollte nicht wünschen, einstens bey Annäherung des Todes diese Sprache führen, und mit Jesu sagen zu können: Ich gehe zum Vater, ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. Wir betrachten demnach, was wir thun sollen, um so sagen zu können im

zweyten Theile.

Der Mensch ist göttlicher Herkunft, [5] göttlichen Geschlechtes, [5] zur Unsterblichkeit erschaffen, und wenn gleich die Hülle des Geistes in Staub zerfällt, aus dem sie gebildet ist, so geht doch der Geist zu Gott zurück, der ihn gegeben hat. [6] Eben dieser Gott, zu dem unser Geist zurückkehret, ist unser Vater. Er schuf uns zu seiner Ehre, [7] und zur Wohlfahrt, zum Heil der Menschen. Wir müssen demnach nach dem Beyspiele Jesu, die Ehre des Vaters und den Vortheil, das Heil der Menschen suchen, wenn wir am Ende dieses Lebens mit Jesu getrost wollen

---

1) Ephes. 4. 10. 2) Joan. 14. 2 — 4. 3) Hebr. 7. 25. 4) Joan. 2. 2. 5) Act. 17. 28. Luc. 3. 38. 6) Eccl. 12. 7. 7) Isai. 43. 7.

sagen können: Ich gehe zum Vater; ich gehe zu dem, der mich gesandt hat.

Gott als das höchste Wesen und die ewige Weisheit kann in allem keinen andern Entzweck haben als sich selbst und seine Ehre; er hat demnach auch alles wegen seiner selbst hervorgebracht, [1]) und besonders den Menschen zu seiner Ehre erschaffen. Wir sollen daher Gott als die höchste Wahrheit, als die höchste Güte, als die höchste Schönheit und Heiligkeit erkennen; ihm, als dem höchst Wahren, glauben; ihm, als dem höchst Guten, vertrauen; ihn, als den höchst Schönen und Heiligen, lieben und anbeten; ihm, als dem moralischen Weltregenten, unsern Willen unterwerfen, und uns in allen unsern Schicksalen unter seiner mächtigen Hand demüthigen. [2]) Wir sollen zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit suchen, [3]) alle unsere Geschäfte zur Ehre Gottes verrichten, [4]) und den Pflichten, die uns Gott durch unsern Stand zugewiesen hat, aus Ehrfurcht und Liebe zu ihm, volles Genügen leisten. Ein Sohn ehret seinen Vater, und ein Knecht seinen Herrn: Wenn dann ich euer Vater bin, wo ist meine Ehre? Und wenn ich euer Herr bin, wo ist meine Furcht? spricht der Herr der Heerschaaren. [5]) Wir müssen aus Liebe zu ihm, als unserm Vater, seine Gebote halten, ihn als unsern Herrn fürchten, und dann mit aller Zuversicht erwarten, daß der Herr einmal alle Handlungen richten, jedem nach seinen Werken vergelten, und zwischen Arbeit und Lohn, zwischen Ver-

---

1) Prov. 16. 4. 2) 1. Petr. 5. 6. 3) Matth. 6 33.
4) 1. Cor. 10. 31. Col. 3. 17. 5) Malack. 1. 6.

dienst und dessen Erfolg, zwischen Tugend und Verherrlichung die schönste Harmonie und den ewigen Einklang herstellen werde. Fürchte Gott, und halt seine Gebote; denn darin besteht der ganze Mensch. Ueber alles, was geschieht, Gutes und Böses, so geheim es auch seyn mag, wird Gott richten, spricht der Prediger. [1] So müßen wir den Vater ehren; der Vater will aber, daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Und wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. [2] Nur der also kann am Ende seines Lebens getrost sagen: „Ich gehe zum Vater, der den Sohn ehret, wie den Vater, und seiner Lehre Gehör giebt. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer meiner Lehre Gehör giebt, und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und er kommt nicht ins Gericht, sondern er ist von dem Tode in das Leben übergegangen," spricht Christus. Wir müßen aber nicht nur die Ehre des Vaters und des Sohnes befördern, sondern auch die Wohlfahrt, das Heil der Menschen.

Niemand suche blos seinen Vortheil, sondern auch den Nutzen des andern; spricht der Apostel. [3] Wir sind ja alle Kinder eines Vaters, alle Erlöste eines Heilandes. Zumal ist diese Vorschrift des Apostels auf das Geboth der Nächstenliebe und auf jenes unsers Heilandes, uns einander zu lieben, wie er uns geliebet hat, wesentlich gegründet. Und warum sind wir von Gott auf die Erde gesandt, warum hat er jedem einen gewißen Stand, und in demselben

---

1) Eccl 12, 14. 2) Joan. 5, 23—25 3) 1. Cor. 10, 24.

gewiße Geschäfte und Verrichtungen angewiesen, und es jedem zur Pflicht gemacht, das Maß seines Berufes ganz auszufüllen? Geschah es nicht in der väterlichen Absicht, uns einander brüderlich, schwesterlich zu verbinden, einander in Liebe nützlich zu werden, und besonders die ganze Kraft unsrer Fähigkeiten zum ewigen Heil der Menschen zu verwenden? Gewiß wenn wir schuldig sind, den zeitlichen Nutzen des Nächsten zu befördern, könnten wir weniger dazu verbunden seyn, in Hinsicht seiner ewigen Vortheile, seines ewigen Heils? Ist die Seele nicht weit mehr werth als der Leib, und ist das Ewige nicht unendlich wichtiger als das Zeitliche? Wenn unser Mitmensch durch unsre Fürsorge auch die ganze Welt gewinnen könnte, wenn er aber an der Seele Schaden litte, was würde es ihm helfen? [1] Ich will euch in Kürze alles sagen: Ihr seyd sogar verbunden, für das ewige Heil eurer Mitmenschen euer Leben hinzuopfern. Daran haben wir Gottes Liebe erkannt, daß er sein Leben für uns gelassen. Auch wir sollen das Leben für die Brüder lassen, spricht Johannes. [2] Sehet hieraus, wie eifrig ihr für die Wohlfahrt und das ewige Heil eurer Mitmenschen sorgen sollet, wenn ihr getrost zu dem Vater zurückkehren wollet, der euch in die Welt gesandt hat.

Ihr Eltern, Hausväter und Hausmütter, ihr könnet in euerm Tode getrost sagen: Ich gehe zu dem zurück, der mich in die elterliche Gesellschaft gesetzt hat, wenn ihr in euerm Hause die Ehre Gottes nach Möglichkeit befördert; wenn ihr euch gegen

---

1) Matth. 16, 26. 2) 1. Joan. 3, 6.

seitig zur Tugend und Rechtschaffenheit aufmunterer, und euch als wahre christliche Freunde betraget; wenn ihr eure Kinder und Hausgenossen zu wahren Verehrern und Anbethern Gottes bildet; wenn ihr ihnen mit dem Beyspiele eurer Tugend und Gottesfurcht in Wort und That vorleuchtet, und sie nicht nur zur Schule und Kirche unabläßig anhaltet, sondern auch, nach dem Beyspiele Abrahams [1] und des alten Tobia, [2] selbst zu allem Guten unterrichtet und frühezeitig angewöhnet; wenn ihr ihre Unschuld bewahret, den Keim der Tugend in ihrem Herzen mit möglichster Sorgfalt pfleget, und das Gift der Sünde nach Kräften von ihnen entfernt haltet; wenn ihr sie nicht nur als Erben der Früchte eures redlichen Fleißes und einer vernünftigen Sparsamkeit, nicht nur als Erben eurer zeitlichen Güter, sondern auch als Erben eurer Tugend und Gottesfurcht, als Erben des ewigen Reiches zurücklasset. Ach ihr Eltern, ihr wisset es so gut, als ich. Die Jugend braucht in unsern Tagen nothwendig einen festern Grund, eine stärkere Angewöhnung zu allem Guten, weil er von allen Seiten erschüttert wird. Sorget ihr aber darum auch desto mehr für das Heil eurer Kinder und Hausgenossen? Thut ihr hierin für die Eurigen nicht weit weniger, als eure Eltern hierin für euch gethan haben? Die Beantwortung dieser Fragen sey euerm eigenen Herzen überlassen; nur muß ich noch mit dem Apostel beysetzen: Wenn Jemand keine Sorge hat für die Seinigen, und besonders für seine Hausgenossen, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger. [3]

---

1) Genes. 18, 19. 2) Tob. 4, 6 — 20 3) 1. Timoth. 5, 8

Obrigkeiten und Vorgesetzte, ihr könnet getrost in euerm Tode sprechen: Ich gehe zu dem, der mich in dieses Amt gesetzet hat, wenn ihr die Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person verwaltet; wenn ihr Wittwen und Waisen möglichst unterstützet und nach der Anweisung des Apostels [1]) wie dem Laster zum Schrecken, also der Tugend und Unschuld zum Schutze dienet, wenn ihr heilsame Verordnungen in Vollzug bringet; wenn ihr Zucht und Ordnung nach den Polizeygesetzen nicht nur einführet, sondern auch fest darauf haltet und eure Sorge immer dahin wendet, dem Staate und der Religion gleich nützlich zu werden; wenn ihr durch weise Anstalten die Laster verhütet, damit ihr nicht in die Nothwendigkeit versetzet werdet, dieselben zu bestrafen, und eure Sorgfalt und Wachsamkeit um so mehr eben dahin richtet, weil nun selbst die Todesstrafe wieder eingeführet ist; damit ja Niemand durch Todesstrafe, mit Schande, sondern Jedermann mit dem Troste sterbe, zu dem zu gehen, der uns auf diese Welt gesandt hat, um Gutes und nicht Böses zu üben. Wenn ihr endlich dasjenige, was nachläßige und pflichtvergessene Eltern zum Verderben des Staates und der Religion an ihren Kindern vernachläßigen, als wahre Väter des ganzen Volkes nach Kräften ersetzet, und nach dem Beyspiele aller weisen Regenten die gute Erziehung als den sichersten Grund der Völkerwohlfahrt ansehet, und nach Möglichkeit beförderet.

Ihr Dienstboten, ihr könnet bey herannahender Todesstunde getrost sagen: Ich gehe zu dem, der mich zum Dienen bestimmet hat, wenn ihr in euerm

Stande Jesu getreu nachfolget, der nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern selbst zu dienen; [1] der seinen Anstand nahm, sich bis zu den Füßen seiner Jünger zu erniedrigen und ihnen dieselbe zu waschen; [2] der endlich sich selbst entäusserte, die Gestalt eines Knechtes annahm, und gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze; [3] wenn ihr durch Gehorsam und gefälliges Betragen, durch Bescheidenheit und Fleiß, durch Treue und Redlichkeit der Lehre unsers Heilandes in allen Stücken Ehre machet; [4] wenn ihr eure Herrschaft aller Ehre werth achtet, und so Ursache seyd, daß der Name und die Lehre des Herrn nicht gelästert, sondern vielmehr wegen euch gelobet und gepriesen werden; [5] wenn ihr durch Tugend und Frömmigkeit, wie einstens der egyptische Joseph, in das Haus, wo ihr dienet, Gottes Segen einführet, [6] wenn ihr besonders den Kindern des Hauses in Wort und That immer ein gutes Beyspiel gebet, und überall den Nutzen der Herrschaft nach Kräften befördert, den Schaden abwendet und auf das Ihrige eben solche Acht traget, als wenn es eure eigene Sache wäre; kurz, wenn ihr den Menschen als dem Herrn dienet, nicht auf den Schein, nur um Menschen, sondern Gott zu gefallen. Ihr Knechte, so ermahnet euch der Apostel, [7] gehorchet den leiblichen Herren mit Ehrfurcht und Zittern, mit Aufrichtigkeit eures Herzens, wie Christo; nicht als Augendiener, die nur Menschen gefallen wollen, sondern als Knechte Christi, die Gottes

---

1) Matth. 20, 28. 2) Joan. 13, 3 — 17. 3) Phil. 2, 7 — 8. 4) Tit. 2, 9. 5) Tim. 6, 1. 6) Genes. 39, 5. 7) Ephes. 6, 5 — 8.

Willen von Herzen erfüllen, und mit Willigkeit dienen als dem Herrn und nicht den Menschen; indem ihr ja wisset, daß jeder für das Gute, das er thut, seinen Lohn von dem Herrn empfangen wird, er mag Knecht oder Freyer seyn,

Jünglinge und Töchter, ihr könnet, wenn ihr auch in eurer Jugend sterbet, getrost sagen: Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat, ich gehe zum Vater; wenn ihr euch im Kampfe der Tugend heldenmüthig bewieset, wenn Gottes Wort in euch blieb und ihr den Bösen überwunden; wenn ihr die Welt nicht liebtet, noch das, was in der Welt ist; [1] wenn ihr euch jederzeit der Keuschheit, der Sittsamkeit und Eingezogenheit befleißet und das Joch des Herrn mit Freuden von Jugend an truget, [2] wenn ihr durch fleißiges Anhören des Wortes Gottes, durch öfteres Lesen des Evangeliums und anderer Erbauungsbücher den vollkommenen Willen Gottes immer besser zu erkennen suchtet, um diesen immer getreuer zu erfüllen, [3] wenn ihr, in der Ueberzeugung, daß man die frühern Jahre seines Lebens eben so gut Gott heiligen müße, als jene des grauen Alters, frühzeitig dem nachstrebtet, was wahr, was anständig, was gerecht, was rein, was rühmlich, was irgend tugendhaft und löblich ist, somit eure Eingezogenheit jedermann bekannt werden ließet; [4] wenn aus eurem Munde kein böses Wort kam, sondern lauter Gutes zur Erbauung im Glauben, folglich den Hörenden durch euch Gnade zufloß; [5] kurz,

---

1) 1. Joan. 2, 14. 2) Thren. 3, 27. 3) Rom. 12, 2.
4) Phil. 4, 5 — 8. 5) Ephes. 4, 29.

wenn ihr dem Vorbilde Jesu nachfolgtet, und wie an Alter, so auch an Tugend und Weisheit, an Gnade und Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen immer zunahmet. [1])

Ihr alle endlich könnet in euerm Tode getrost sagen: Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat, ich gehe zum Vater; wenn euch die Ehre Gottes, und die wahre Wohlfahrt, das ewige Heil der Menschen immer die wichtigste Angelegenheit war; wenn ihr alles das, wozu ihr erschaffen seyd, getreu erfüllet habet; ihr seyd aber, wie ihr selbst aus den ersten Grundsätzen des Christenthums wisset, dazu erschaffen, daß ihr Gott erkennet, ehret, liebet, anbethet, ihm dienet, gehorsamet und selig werdet. Möchten wir alle dem Endzwecke unsrer Erschaffung und unsers Daseyns entsprechen, und ewig selig werden!! Amen.

---

1) Luc. 2, 52.

Rede
auf das Pfingstfest.

Von der Wohlthätigkeit des Christenthums.

Alle wurden voll des heiligen Geistes. Apostg. 2, 4.

An dem heutigen Tage ward das Christenthum zum Gemeingut der ganzen Welt, zum Gegenstand aller Zungen, zum Segen aller Völker. Von Sion gieng das neue Gesetz aus, und des Herrn Wort von Jerusalem. [1]) Nun ward Jesus von dem göttlichen Geiste verherrlichet, nun ward es öffentlich kund gethan, daß Jesus, welchen man gekreuziget hatte, von Gott zum Herrn und Gesalbten gemacht worden, [2]) daß er von ihm als ein König auf seinem heiligen Berge Sion gesetzet sey, und daß ihm die Heyden zu seiner Erbschaft, und die Gränzen der Erde zu seinem Besitze gegeben seyen. [3]) Die Apostel empfiengen die Kraft des heiligen Geistes in der göttlich großen Absicht, damit sie nicht nur in Jerusalem, nicht nur durch ganz Judenland und Samarien, Zeugen Jesu wären, sondern damit sie auch die Heiden erleuchteten, und Heil verbreiteten bis in die ent-

1) Isai. 2, 3. 2) Act. 2, 36. 3) Psal. 2, 6 — 8.

fernesten Gegenden, und soweit die Erde reichet; [1] damit sie endlich in alle Welt ausgiengen, und allen Völkern das Evangelium verkündeten. [2] So ward die Kirche Jesu Christi, so ward das Christenthum gegründet, und selbst bis auf uns fortgepflanzet; wir befinden uns in dem Schooße desselben; erkennen wir aber auch die Wohlthaten die uns demselben fließen? Man dürfte Ursache haben, daran zu zweifeln;

I. Ich will euch daher einige Wohlthaten des Christenthums vor Augen stellen,

II. Ich will euch zum Danke für dieselben ermuntern.

Geist der wahren Erkenntniß sey mit uns!

Erster Theil.

Es geschieht nur zu oft, daß man viele und große Wohlthaten genießt, ohne daß man reiflich darüber nachdenket, und sie auch nur für Wohlthaten erkennet. Dieß geschiehet besonders auch in Ansehung des Christenthums. Um wie vieles sind allererst die Sitten der Menschen durch das Christenthum gebessert worden? Die schändlichen Götzendienste, die zum Laster einladeten, und oft selbst in den größten Lastern bestanden, wurden dadurch verdrängt, die grausamen Menschenopfer fanden unter Christen nicht mehr statt; jene Spiele, wo man sich am Menschenmord und Menschenblute ergötzte, hatten unter ihnen aufgehört, und die Schandthaten wurden we-

1) Act. 13, 47. et Isai. 49, 6. 2) Luc. 16, 15.

nigstens nicht mehr öffentlich gefeyert; an ihre Stelle traten Anbetung des wahren Gottes im Geiste und in der Wahrheit, Hingebung in den Willen des lebendigen Gottes und herzliche Vereinigung mit dem reinsten Opfer, Versammlungen zum Lobe Gottes und zu heilsamen Tugendentschließungen, Verkündigung der Lehre Jesu, und der Großthaten Gottes. [1]) Es wurden nicht mehr blutschänderische und widernatürliche Ehen zur Schande der Menschheit geschlossen, sondern Zucht, Ehrbarkeit und Heiligkeit ward in den Ehestand eingeführet; die Kinder wurden nicht mehr ausgesetzt, oder gar ermordet, sondern in der Zucht des Herrn und zur Wohlfahrt der Menschheit erzogen; nicht mehr war die größere Hälfte der Menschheit Sclave; sondern es ward durch das Christenthum die einzig wahre Gleichheit zwischen Herrn und Knecht, zwischen Obern und Untergebenen eingeführet; man verkündete allen laut, daß sie alle nur einen Herrn, alle nur einen Vater im Himmel, alle den nämlichen Richter haben, daß wir alle Eines seyen in Christo Jesu; die Armuth mußte sich nicht mehr der Schande und der Sclaverey hingeben; in ihr ward Christus selbst geehret, und mit Wohltha-

---

1) Hanc fuisse summam vel culpae suae vel erroris, quod essent soliti stato die ante lucem convenire, carmenque Christo quasi Deo dicere secum invicem, seque sacramento non in scelus aliquod obstringere; sed ne furta, ne latrocinia, ne adulteria committerent, ne fidem fallerent, ne depositum appellati abnegarent. Quibus peractis morem sibi discedendi fuisse, rursusque coëundi ad capiendum cibum promiscuum tamen et innoxium. Plinius Epist. Lib. 10. Epist. 97.

ten überhäufet; das Alter ward nicht mehr verachtet, oder mit Gewalt als eine unnütze Last aus dem Wege geschafft, sondern als solches, das an der Pforte der Ewigkeit stehe, und bald vor dem Angesichte des ewigen Vaters verklärt erscheinen werde, verehret. Das Evangelium hat in jeder Rücksicht die Menschen verändert, und ihnen besonders von der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, oder Humanität bessere und gesündere Begriffe beigebracht; es ließ sie einen unermeßlichen Schritt zur Vollkommenheit machen; die Menschheit ward dadurch, wie durch einen großen religiösen Gedanken, erneuert. Dieß war längst schon vorgesagt: Sobald du deinen Geist sendest, werden sie umgeschaffen werden, und du wirst die Gestalt der Erde erneuern, spricht David. [1]

Die Wahrheit war nun nicht mehr das Eigenthum einiger weniger, sondern sie wurde ein Gemeingut für Alle; sie ward weiter nicht mehr nur in Schulen eingeschlossen, sondern öffentlich selbst von den Dächern, und zwar nicht nur den Reichen, sondern auch den Armen verkündet. [2] Den Armen, sprach Christus zu den Jüngern des Johannes, wird das Evangelium geprediget. [3] Die Leute wurden nicht mehr in den Finsternissen, und in den Schatten des Todes allen Lastern, und in diesen der Trostlosigkeit und der Verzweiflung überlassen, sondern an der Hand der Liebe auf den Weg der Tugend, des Friedens und der wahren Glückseligkeit geführet. Von dem heutigen Festtage an suchte man es immer dahin

---

1) Psal. 103, 30. 2) Matth. 10, 27. 3) Matth. 11, 5.

dahin zu bringen, daß alle vom Kleinsten bis zum Größten Gott erkennen möchten; [1]) bedenket selbst, wie Viele an jedem Sonn- und Festtage in der ganzen Christenheit unterrichtet, wie viele Irrende dadurch zurechtgewiesen, wie viele Unwissende belehret, wie viele Schwache gestärket, wie viele Gutgesinnte erbauet, wie viele Kleinmüthige und Trostbedürftige getröstet, wie viele Sünder zur Buße und Besserung erwecket, wie viele zu Werken der Barmherzigkeit, zur Versöhnlichkeit und andern Tugenden durch das christliche Predigtamt ermuntert werden. Gewiß es giebt keine schönere, keine umfassendere Anstalt, die Wahrheit zu verbreiten, als diese. Sie bleibt aber auch dem Christenthum allein eigen. Der Kaiser Julian, der Abtrünnige, machte zwar einen Versuch die Baalsdiener in den Götzentempeln predigen zu lassen, aber er war nicht im Stande dieß fortzusetzen, und der Anstalt eine Haltung und Dauer zu geben.

Wie die Wahrheit durch das Christenthum allgemein wurde, so wurden auch selbst die Kriege durch dasselbe weit menschlicher. Es ist wahr, und die traurige Erfahrung lehret es, sie sind auch in unsern Tagen noch sehr drückend; aber sie sind bey weitem nicht mehr so verwüstend, als sie es vor dem Christenthume waren, und es wirklich, wie die neueste Geschichte zeigt, in jenen Ländern noch sind, wo das Christenthum wieder verdrängt worden ist. [2]) Die Menschheit wird nun im Christenthume auch vom Ueberwinder weit mehr geachtet und geschonet; es wird nicht mehr alles, wie ehemals niedergemacht;

---

1) Jerem. 31, 34. 2) Krieg der Türken wider die Griechen.

wehrlose Weiber und Kinder werden nicht mehr der Wuth des Kriegers aufgeopfert. Selbst barbarische Völker, die das Christenthum angenommen hatten, verschonten vielen um Christi willen, und alle jene, welche ihre Zuflucht in die Kirchen genommen, waren vor der Wuth der Feinde sicher, welcher sie ausser denselben ausgesetzt waren. Das Christenthum macht auch, daß man nun auch die Drangsalen des Krieges leichter und geduldiger erträgt; denn Christen, welche richtig und weise denken, sagt der heilige Augustin, [1] schreiben jenes, was sie Hartes und Schweres von den Feinden auszustehen haben, jener göttlichen Vorsehung zu, welche durch Kriege die verderbten Sitten der Menschen zu verbessern und auszurotten, jene hingegen, welche einen gerechten und löblichen Wandel führen, durch solche Drangsalen zu üben und zu prüfen pflegt.

Aber nicht nur die Kriege, sondern auch die Gesetzgebung wurde durch das Christenthum menschlicher, milder und gerechter, die Throne weit mehr gesichert, und die Empörungen der Völker viel seltener. Es macht den Gehorsam selbst gegen böse Herren zur Pflicht, und Gott für sie sowohl, als für ihre Stellvertreter zu bitten, zur unerläßlichen Schuldigkeit. [2] Es legt den Christen auf, eher unter dem Drucke der Verfolgung zu sterben, als sich wider Fürsten und Könige zu empören; [3] es führt sie auf den Ursprung aller Macht zurück, [4] und thut den schönen, vielbedeutenden Ausspruch, daß alle Macht

---

1) Libr. 1. cop. 1. de civit. Dei. 2) 1. Tim. 2, 2.
3) Rom. 13, 1 — 8. 4) Joan. 19, 11.

von Gott ist, und daß, wer sich dieser widersetzt, sich selbst Gottes Anordnung widersetzt. Daher zählte auch unter den heidnischen Kaisern das Reich keine friedsamern, getreuern und gehorsamern Unterthanen; daher hat sich auch nie ein Christ in eine Verschwörung eingelassen, nie einen Aufstand erreget, nie an einer Meuterey Theil genommen; [1] und Tertullian konnte alle Vorsteher der Provinzen und Städte, alle Gerichtspersonen, alle Privatleute herausfordern, sie möchten nur einen einzigen namhaft machen, der es je mit den Mißvergnügten, und Störern der öffentlichen Ruhe gehalten habe. Und wer hätte sich leichter, als sie, empören können, da sie, wie Tertullian behauptet, alles, nur nicht ihre Tempel, angefüllet hatten. [2]

Zeigt nicht selbst die neuere Geschichte, daß man allererst das Christenthum stürzen mußte, wenn man die bürgerliche Ordnung aufheben und Thronen stürzen wollte? Und liegt es nicht hiedurch am Tage, daß alle jene, welche das Christenthum auf was immer für eine Weise, sey es durch böse Beyspiele, oder durch offenbare Verfolgung, oder durch ärgerliche Reden, oder Schriften zu vertilgen suchen, an dem Untergange der Völker und an dem Umsturze der bürgerlichen Sicherheit arbeiten? Und fließt hier-

---

1) Numquam Albiniani, aut Nigriani, vel Cassiani inveniri potuere Christiani. Tertull. ad scapul. c. 2.

2) Hesterni sumus et vestra omnia implevimus, urbes, insulas, castella, municipia, conciliabula, castra ipsa, tribus, decurias, palatium, senatum, forum. sola vobis relinquimus templa. Apol. c. 37.

aus nicht von selbst, daß man Gott für das Christenthum allen möglichen Dank schuldig ist?

Zweyter Theil.

Ja danken sollen wir für die Wohlthaten des Christenthums, und uns diese seine Wohlthaten recht zu Nutzen machen. Wir zeigen uns dankbar für die Umänderung der Sitten, welche das Christenthum bewirkt hat, wenn wir uns möglichst der Sittenreinigkeit befleißen, wenn wir durch unsre Denkens- und Handelnsart dem Christenthume Ehre machen und es dahin zu bringen suchen, daß in allem Gott verherrlichet werde durch Jesum Christum; [1] wenn wir lediglich nur an dem Freude haben, und nur dem nachstreben, was anständig, was gerecht, was rein, was liebenswürdig, was rühmlich, was irgend tugendhaft und löblich ist; wenn wir uns nur in dem Herrn erfreuen; wenn wir uns in der Ueberzeugung, und in dem eben so schönen als wahren Gedanken, daß der Herr als Zeuge und Richter uns immer nahe ist, überall so aufführen, daß unsre Eingezogenheit Jedermann in die Augen leuchtet; [2] wenn wir Gott Leib und Seele täglich zu einem angenehmen Opfer bringen; wenn wir weit davon, uns von den christlichen Versammlungen, wider die Ermahnung des Apostels, [3] zu entfernen, vielmehr in Ansehung derselben mit Balaam ausrufen: Wie schön sind deine Hütten Jakob, und deine Gezelte Israel! [4] Wenn wir uns in dem Gottesdienste immer mehr in guten Entschlüssen, immer mehr in der Tugend befestigen; wenn die

---

1) 1. Pet. 4, 11. 2) Philipp. 4, 4 — 8. 3) Hebr. 10, 25. 4) Num. 24, 5.

Brautleute rein in den Ehestand treten, die Verehelichten die Rechte der Ehe so züchtig als mäßig gebrauchen, wenn die Eltern durch eine christliche Kinderzucht die guten Sitten auf die Nachwelt fortpflanzen; wenn der Arme in Christo geehret, das Alter hochgeschätzet, die ganze Menschheit als eine Gottesfamilie mit Liebe umfasset wird, wenn wir uns täglich durch den Gedanken, daß wir Christen sind, zu einer immer größern Vollkommenheit anspornen; wenn wir täglich trachten, daß unsre Gerechtigkeit weit größer sey, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer; wenn wir, nicht zufrieden das zu thun, was Heiden und Zöllner zu thun pflegen, uns dem großen Muster — Jesu Christo — immer mehr nachzubilden, ihm in der Liebe und allen Tugenden immer ähnlicher zu werden trachten: dann, und nur dann können wir sagen, daß wir dankbar seyen für das Christenthum, und für die Sittenänderung, die es bewirket hat. Wenn Tertullian von Verbrechern redet, konnte er so laut als frey behaupten: Kein Christ ist unter diesen; wenn einer ein Verbrecher ist, so ist er kein Christ; und er konnte im Namen der ganzen Christenheit ausrufen: Wir sind allein unschuldig. [1])

Dankbar sollen wir seyn für die christliche Wahrheit. Wir sind es, wenn wir in dieser Rücksicht gesinnet sind, wie der Apostel Paulus: Ich halte alles andere für Schaden, spricht er, gegen die alles über-

---

1) De vestris semper aestuat carcer; de vestris semper metalla suspirant; de vestris semper bestiae saginantur. — — Nemo illic christianus, nisi hoc tantum; aut si et aliud; jam non christianus. Nos ergo soli innocentes. Apol. cap. 44.

treffende Erkenntniß meines Herrn Jesu des Messias, um deßwillen ich auf alles Verzicht gethan habe, ja es für Unrath achte, damit ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde mit der Gerechtigkeit, welche aus dem Glauben an Christum, und um des Glaubens willen aus Gott kommt; wenn wir uns nach der Ermahnung des Apostels unsers Christenthums freuen, und unser ganzer Ruhm Christus Jesus ist; wenn wir es für das größte Glück halten, ihn und seine mächtige Auferstehung kennen gelernt zu haben, Antheil an seinem Leiden zu nehmen; ja ihm auch in seinem Sterben ähnlich zu werden, damit wir so auch zum Antheil an seiner Auferstehung gelangen mögen; wenn wir uns mit dem Apostel bestreben das hohe Ziel zu erreichen, zu dem uns Gott durch Jesum Christum berufen hat; wenn unser Lebenswandel im Himmel ist, von woher wir auch unsern Heiland Jesum Christum zurück erwarten, der diesen unsern hinfälligen Leib umschaffen wird, daß er ähnlich werde seinem verherrlichten Leibe, mittelst der Kraft, womit er sich alles kann unterwürfig machen; [1] wenn wir es endlich für das größte Glück halten, daß die christliche Wahrheit uns allen, dem Armen wie dem Reichen, dem Niedrigen wie dem Hohen, dem Bettler wie dem Könige verkündet wird; daß wir alle vernehmen können, was Gottes Wille, was gut, was Gott wohlgefällig und vollkommen sey; [2] wenn wir als gute Kinder dem erklärten Willen des Vaters getreulich nachleben, und unser Glück in nichts anderm suchen, als in unsrer Heiligung,

---

1) Philipp. 3, 1 — 21. 2) Rom. 12, 2.

weil eben diese unsre Heiligung der Wille des Vaters ist, [1]) und ohne Heiligung Niemand Gott sehen, Niemand zur Anschauung Gottes gelangen wird. [2])

Danken sollen wir, daß durch das Christenthum auch die Kriege weniger grausam und menschlicher geworden sind. Wir sind dankbar für diese Wohlthat, wenn wir auch in den Drangsalen des Krieges die göttliche Vorsehung preisen; wenn wir in Ansehung der Veränderungen, welche der Krieg herbeyführet, nicht bey den menschlichen Ursachen stehen bleiben, sondern auf die Urquelle aller Ursachen zurückgehen, und in allen Verhängnissen den anbeten, der die Kriege sendet, und sie zernichtet, dessen Name ist, der Herr; [3]) der erleuchtet und verfinstert, der Glück ertheilet und Widerwärtigkeit schicket, [4]) der demüthiget und erhöhet, der Reiche giebt, und sie nach Belieben wieder entwendet, [5]) und die Schicksale der Völker nach seinen ewigen Rathschlüssen lenket. Wir sind dankbar, wenn wir uns unter die starke Hand Gottes demüthigen, [6]) und uns vollkommen zufrieden zeigen, daß Gottes Gedanken nicht unsre Gedanken, und seine Wege nicht unsre Wege sind; [7]) wenn wir uns immer mehr und mehr zu überzeugen suchen, daß er alles wohl gemacht hat; [8]) wenn wir endlich uns standhaft bessern, und dann zuversichtlich auf ihn vertrauen, daß er uns Freude schenken werde für die Tage, in welchen er uns gedemüthiget,

---

1) 1. Thess. 4, 3. 2) Hebr. 12, 14. 3) Judith. 9. 10. et 16, 3. 4) Jsai. 45, 7. 5) Psal. 74, 8 — 9. 6) 1. Pet. 5, 6. 7) Isai. 55, 8 — 9. 8) Marc. 7, 37.

und für die Jahre, in welchen wir Böses erlitten haben. [1]

Dankbar sollen wir seyn für das Christenthum wegen der Verbesserung, welche es in die Gesetzgebung und in die bürgerliche Ordnung eingeführet hat. Wir sind dafür dankbar, wenn wir erkennen, wie viel gerechter, milder und väterlicher die Gesetzgebung geworden, seit dem man auch den Regenten prediget, daß sie, wie der geringste Unterthan, Staub und Erde sind, und daß, wenn sie gleich auf Erden keinen Richter haben, sie doch dem Ewigen zu Gerichte stehen, und ihm um so strengere Rechenschaft geben müßen, weil sie Gottes Stelle auf Erden vertreten; wir sind dankbar, wenn wir, nach der Ermahnung des Apostels, Gott unser Gebet vortragen für Könige und alle Obrigkeiten, damit wir ein stilles und ruhiges Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; denn dieß ist gut, und Gott unserm Heilande wohlgefällig, welcher will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. [2] Hierinn gaben uns, nach Zeugniß Tertullians, die ersten Christen das herrlichste Beyspiel, die selbst in einem heidnischen Kaiser den Stellvertreter Gottes, und in seiner Gewalt, Gottes Gewalt erkannten, ihm Liebe, Hochachtung und Ehrfurcht schenkten, [3] und für ihn und sein ganzes Reich zu

---

1) Psal. 89, 15. 2) 1. Tim 2, 1 — 4. 3) Christianus nullius est hostis, nedum Imperatoris, quem sciens à Deo suo constitui, necesse est, ut et ipsum diligat, et revereatur, et honoret, et saluum velit cum toto Romano imperio. ad Scapul cap. 2.

Gott baten. [1]) Wir sind endlich dankbar, wenn wir uns den Gesetzen um so williger und um so vollkommener unterwerfen und sie um so getreuer befolgen; wenn wir nach dem Beyspiele der ersten Christen alle Verbrechen meiden, und eben dadurch den Obrigkeiten ihr Amt möglichst erleichtern.

Ach meine Christen, selbst ein Heid giebt den Christen das Zeugniß, daß sie ehemals selbst durch die fürchterlichsten und grausamsten Peinen nicht konnten dahin gebracht werden, wider ihr Gewissen zu handeln und ein Verbrechen zu begehen; [2]) ihre Unschuld durfte selbst vor Heiden, unter welchen sie lebten, frey und öffentlich behauptet werden. [3])

O daß sie doch noch jetzt so rein wären, unsere Sitten! daß wir doch noch jetzt der Wahrheit so getreu nachlebten! o wie nöthig ist uns allen besonders in dieser Absicht die Kraft von oben! Aber eben deßwegen lasset uns den Vater durch Jesum Christum um den guten Geist bitten, der unsre Herzen und

---

1) In coelum suspicientes, manibus expansis, quia innocuis; capite nudo, quia non erubescimus; denique sine monitore, quia de pectore, oramus pro omnibus Imperatoribus, vitam illis prolixam, imperium securum, domum tutam, exercitus fortes, senatum fidelem, populum probum, orbem quietum, et quæcunque hominis et Caesaris vota sunt. Apolog. cap. 30.

Itaque et sacrificamus pro salute Imperatoris, sed Deo nostro et ipsius, sed quomodo praecepit Deus, pura prece. ad Scapul cap. 2. 2) Quorum nihil cogi poste dicuntur, qui sunt revera Christiani Plinius Epist. Lib. 10. Epist. 97. 3) Nos soli innocentes Tert. Apologetici cap. 44.

unsre Sitten reinige; der uns mit jener heilsamen Furcht, die jedes Laster verabscheuet, erschüttere; der uns jene wahre Liebe Gottes einflößte, welche die Geduld auch in den größten Widerwärtigkeiten und Leiden unüberwindlich machet, und stärker als selbst der Tod ist; der uns endlich jene Liebe des Nächsten mittheile, welche uns jeden Menschen als Gottes Ebenbild, und besonders die Mächtigen der Erde als Gottes Stellvertreter liebens- und verehrungswürdig darstellet; jene Liebe, welche das wahre Band der bürgerlichen Gesellschaft ist, durch welche einst die ersten Christen ein Herz und eine Seele waren, [1]): und durch welche auch wir alle ein Herz und eine Seele seyn sollten. Komm, heiliger Geist! Wirke in uns, daß wir alle ein Herz und eine Seele seyn mögen! Amen.

---

1) Act. 4, 32.

Lobrede

auf

den heiligen Bernhard,

von

der Selbstprüfung und Selbsterkenntniß;

gehalten

in einem Frauenkloster, Cisterzienserordens.

Multae sunt scientiae hominum: sed nulla melior est illa, qua cognoscit homo se ipsum. S. Bern. de Interiori Domo.

Prüfet euch selbst. 2. Kor. 13. 5.

Es ist in den Gesinnungen und Grundsätzen der Heiligen, eine wunderbare Uebereinstimmung. Immer sieht man es ihren Lehren an, daß sie aus der nämlichen Quelle geschöpfet sind, und daß sie von einem und dem nämlichen Geiste beseelet werden. Lesen wir die Briefe des heiligen Paulus, so finden wir die Selbstprüfung öfters anbefohlen: [1]) lesen wir die Werke des heiligen Bernhards; so ist vielleicht keine Pflicht, die er mehr und nachdrücklicher, als eben diese, empfiehlt und einschärfet.

1) 2. Cor. 13. 5. 1. Cor. 11. 28.

Sie alle, so zahlreich immer ihre Versammlung ist, sind heute in der Absicht hieher gekommen, den heiligen Bernhard zu verehren, und in seiner Verehrung gestärket zu werden. Sie wünschen auch alle nichts so sehnlich, als daß ihre Verehrung diesem großen Heiligen wohlgefällig, und zu ihrem Heile wirksam seyn möge. Es sagt uns aber der große Augustin, die Heiligen erfreuen sich mit uns nicht, wenn wir sie ehren; sondern wenn wir ihnen nachfolgen; und sie ohne Nachfolge ehren wollen, heiße nichts anders, als ihnen lügenhaft schmeicheln. [1] Wenn wir uns daher nicht vorzüglich seiner Nachahmung in Gesinnungen und Handlungen, in Grundsätzen und Ausübungen befleißen; kann unsre Verehrung unserm Heiligen nicht gefällig, und uns selbst nicht heilsam werden.

Ich kann mir hingegen für einen Tugendlehrer nichts rühmlicheres, nichts angenehmeres, — für seine Freunde und Verehrer nichts nützlicheres, nichts vortheilhafteres denken, als wenn sie die Worte ihres Lehrers, in ihrem Gedächtniße auffassen, sich öfters daran erinnern, und sie getreulich in Ausübung bringen. Selbst Christus wollte von seinen Jüngern vorzüglich dadurch geehret werden, daß sie seine Lehren und Befehle behalten, und in ihrem ganzen Wandel erfüllen sollten. [2] Unter dieser Bedingung sichert er ihnen seinen Beyfall und seine Freundschaft zu. [3] Auch kennet der heilige Paulus keine größere Freude, keine schönere Ehre, und keine herrlichere Krone, als

---

1) Orat. 325 in viginti M. M. 2) Luc. 11. 28 et 6. 46.
3) Joan. 15. 14.

daß die Gläubigen alles ausüben, was sie von ihm gelernet, empfangen, gehöret und gesehen haben. [1] Wir dürfen daher nicht zweifeln, daß es auch unserm Heiligen die angenehmste, und für uns die vortheilhafteste Verehrung seyn werde, wenn wir uns seiner Lehren erinnern, und durch sein eigenes Beyspiel ermuntert, denselben getreulich nachkommen werden.

Doch es wäre unmöglich, alle seine Lehren anzuführen. Wir wollen uns nur auf etwas weniges einschränken, wollen nur etwas weniges von dem vernehmen, was er in Ansehung der Selbstprüfung und der Erkenntniß seiner selbst gelehret hat; wollen dann betrachten, wie er durch die Uebung der Selbstprüfung und Selbsterkenntniß ein großer Tugendheld geworden ist. Also

I. Bernhard, ein Lehrer der Selbstprüfung und Selbsterkenntniß.

II. Bernhard durch Selbstprüfung und Selbsterkenntniß ein großer Tugendheld.

Sehen Sie hier den ganzen Innbegriff und die Abtheilung meiner Rede.

Großer Heiliger, der du in deiner Verklärung mit Jeremias, viel für das Volk Israel bitten kannst, [2] erbitte uns die Gnade, daß dein Beyspiel in Wort und That recht wirksam auf uns, und diese Stunde voll des Segens für uns werde, Amen.

Erster Theil.

Man sollte glauben, nichts wäre gewöhnlicher,

---

1) Phil. 4. 1 et 9. Thess. 2. 20. 2) 2. Mach. 15. 14.

als daß der Mensch sich selbst prüfe, und sich selbst kenne. Er ist sich ja immer der Nächste; er kann seine Gesinnungen und inneren Regungen, wie seine äusserlichen Handlungen und ihre Folgen; seine Kräfte, wie ihre Bestimmung und Anwendung; die Aussprüche seines Gewissens, wie die Eindrücke der äusserlichen Gegenstände immer wahrnehmen. Zumal ist die Wißbegierde jedem Menschen eigen, und gleichsam angeboren, er sieht sich um so manche Kenntniße um, er will in allem erfahren seyn, und in nichts als unwissend gefunden werden. Andern sieht er oft tief in das Herz, dringt in ihr Innerstes, spähet ihre leisesten Wünsche, ihre geheimsten Neigungen aus, entdeckt ihre verborgensten Absichten, und läßt seinem Tiefblicke und Scharfsinne auch ihre versteckteften Anschläge nicht entgehen. Wer sollte es demnach vermuthen, daß er mit sich selbst öfters am wenigsten bekannt, in dem, was ihn selbst am nächsten angeht, am meisten unwissend, und sich selbst in Ansehung seiner eigenen Vorstellungen und Gedanken, seiner eigenen Wünsche und Neigungen, seiner eigenen Absichten und Gemüthsregungen, des vergangenen und gegenwärtigen Zustandes seiner Seele, das größte Geheimniß wäre. Und doch überzeuget uns davon nicht nur die tägliche Erfahrung, nicht nur die Geschichte unsers eigenen Herzens. Dies sagt uns auch unser heilige Bernhard. „Viele, spricht er, erwerben sich mancherley Kenntniße, und die Kenntniß „ihrer selbst, besitzen sie nicht; andere suchen sie genau zu kennen, sich selbst fliehen sie.“ [1])

---

1) Multi multa sciunt, et se ipsos nesciunt: alios inspiciunt, et se ipsos deserunt. D. Bern. medit. devot.

Nicht die einzige, aber vielleicht doch die wirksamste Ursache, warum der Mensch sich selbst so wenig prüfet, und eben darum so wenig kennet, bestehe in seinem Verderbniße. In sich selbst verliebt, schließt er seine Augen sehr gerne vor seinen Fehlern und Gebrechen zu; alles, was auf seine Laster Licht wirft, ist ihm verhaßt; alles, was das Verderbniß seines Herzens aufkläret, beleidiget seinen Stolz; alles, was ihm die Nothwendigkeit der Besserung vorstellet, störet seine Ruhe. Er will sich lieber gar nicht kennen, als solche Seiten an sich entdecken, deren Anblick ihn schrecken müßte. Er will lieber den Balken in seinen Augen nicht wahrnehmen, um der Mühe überhoben zu seyn, denselben mit Schmerzen herauszuziehen. Er will lieber die Wunden an seiner Seele nicht sehen, weil er nicht nur linderndes Oel, sondern auch beissenden Wein in dieselbe eingießen müßte. Er will lieber seine innerlichen Krankheiten nicht erkennen, weil er weiß, daß sie nur durch bittere Arzneymittel könnten geheilet werden. „Wenn ich mich „selbst betrachte, sagt unser heilige Bernhard, so „kenne ich mich selbst nicht: betrachte ich mich aber „selbst, so finde ich so viel Beschämendes und Ta„delwürdiges in mir, daß ich mir selbst unerträglich „werde. Je genauer und öfter ich mich selbst prüfe, „desto mehr Abscheulichkeiten entdecke ich in den ver„borgenen Krümmungen meines Herzens. [1]) Ist es

---

1) Si me non inspicio, nescio me ipsum. Si autem me inspicio, tolerare me non possum. Tanta invenio in me, quae digna sunt reprehensione et confusione: et quanto me subtilius et saepius discutio, tanto plures abominationes in angulis cordis mei invenio ibid.

ein Wunder, wenn man nicht gerne forschet, wo man voraus sieht, daß man seine Schande finden werde!

Indessen ist nicht eben die Selbstprüfung und Selbsterkenntniß eines der wirksamsten Mittel, jenes Verderbniß aufzuheben, das wir so ungerne an uns entdecken? Jenen Leichtsinn zu verdrängen, der uns so oft den Schein für die Wahrheit, die Gestalt für das Wesen selbst angiebt, und unser Herz zu so vielen Thorheiten und Lastern verführet? Endlich überhaupt jene schöne Ordnung und Uebereinstimmung wieder herzustellen, die wir in unsern Gesinnungen und Handlungen vermissen? Einmal wenn wir unsern honigfließenden Lehrer hierüber fragen, so sagt er: „Die Betrachtung — und also auch vorzüglich die „Selbstprüfung und Selbsterkenntniß — ist es, die „das Herz, daraus sie quillt, reiniget, die Neigungen leitet, die Handlungen einrichtet, die Fehltritte „bessert, die Sitten ordnet, und den Wandel verschönert. Sie ist es, die das Verworrene auseinander „setzet, das, was aus seinem Geleise getretten „ist, zurecht weist, und, was zerstreuet ist, sammelt; „die das Geheime erforschet, der Wahrheit nachspüret, das Wahrscheinliche prüfet, und Betrug und „Schein entdecket. Sie ist es, die, was man thun „will, vorbereitet, und, was man gethan hat, überdenket, damit nichts Unordentliches, nichts, das gebessert werden muß, in unserm Gemüthe Platz greife." [1] War nicht „sich selbst kennen", auch immer der

1) Et primum quidem ipsum fontem suum, id est, mentem, de qua oritur, purificat Consideratio. Deinde regit affectus, dirigit actus, corrigit excessus, componit mores, vitam honestat et ordinat. — Haec est,

der erste Grund, an seiner Besserung zu arbeiten, und alle, welche zur wahren Buße schritten, sind sie auf einem andern Wege dahin gelanget, als auf jenem der Erkenntniß ihrer selbst? Nein, „die Erkenntniß der Sünde ist der Anfang des Heiles, [1]) und „niemand kann Buße wirken, der sich selbst nicht erkennet", [2]) sagt unser heilige Bernhard. Eben deßwegen nennet er jenen Ausspruch, der den Menschen zu dieser Pflicht auffordert, einen himmlischen Ausspruch. „Der Ausspruch: — Mensch erkenne dich „selbst — ist vom Himmel gekommen", sind seine Worte. [3]) Konnte er uns die Vortheile und die Nothwendigkeit der Selbstprüfung und Selbsterkenntniß deutlicher oder nachdrücklicher lehren?

Giebt es auch wohl eine edlere und vortrefflichere Wissenschaft, als diejenige, die uns mit unserm Innersten bekannt und vertraut machet? Nein, „da der „Mensch, sagt unser heilige Bernhard, sich sowohl „durch den Vorzug seiner Bildung, als durch die „Vortrefflichkeit seiner Kräfte und Eigenschaften, vor

---

quae confusa disterminat, hiantia cogit, sparsa colligit, secreta rimatur, vera vestigat, verisimilia examinat, ficta et fucata explorat. Haec est, quae agenda praeordinat, acta recogitat, ut nihil in mente resideat aut incorrectum, aut correctione egens. L. 1. de consid.

1) Notitia peccati initium est salutis. medit. devot.

2) Haec duo ita sibi inuicem conjuncta sunt, ut cognoscere se non possit, nisi poeniteat, poenitere non possit, nisi se cognoscat. de septem gradibus confess.

3) De coeli cecidit ista sententia: nosce te ipsum homo. ibid.

„allen Thieren ausgeschrieen; so ist keine Wissenschaft „edler, als jene, durch welche der Mensch sich selbst „kennet". [1] Immer mögen sich daher die stolzen Weisen dieser Welt, mit ihren großen und weitschichtigen Kenntnißen brüsten: wenn sie sich dabey selbst vernachläßigen, und auf sich selbst nicht aufmerksam sind; so ist ihre Weisheit, die vor der Welt glänzet, weiter nichts, als eine Thorheit vor Gott. [2] Beneide sie demnach nicht, stille, demüthige, einsame Seele! „dir ist es besser und rühmlicher, spricht der heilige „Bernhard, wenn du dich erkennest, als wenn du „ohne Kenntniß deiner selbst, den Lauf der Sterne, „die Kraft der Kräuter, die Beschaffenheit der Menschen, die Natur der Thiere, und alles, was im Himmel und auf Erden ist, erkänntest. [3] Da er von dieser Wissenschaft so erhabene Begriffe hat; so dürfen wir uns nicht wundern, daß er sie selbst einem Pabste, den die Sorge für die ganze Kirche beschäftiget, nicht nur auf das nachdrücklichste anpreist, sondern auch zur angelegensten Pflicht machet. „Fang „die Betrachtung von dir selbst an — schreibt er an „den Pabst Eugen — dehne dich ja nicht mit Vernachläßigung deiner selbst, fruchtlos auf andere

---

1) Quum inter omnia animalia humanum genus tum digniori forma, tum digniori potentia dignius reperiatur: nulla scientia melior est illa, qua cognoscit homo seipsum. de interiori domo.

2) 1. Cor. 3. 19.

3) Stude cognoscere te, quia multo melior et laudabilior es, si te cognoscis, quam si te neglecto cognosceres cursum siderum, vires herbarum, complexiones hominum, naturas animalium, et haberes omnium coelestium et terrestrium scientiam. medit. devot.

„Dinge aus. Was nützet es dir, wenn du die ganze „Welt gewinnst; dich aber selbst verlierst. Wenn du „auch weise bist; so besitzst du doch die wahre Weis„heit noch ganz und gar nicht, wenn du nicht weise „in Ansehung deiner selbst bist. Solltest du auch alle „Geheimnisse wissen, alle Strecken der Erde, alle „Höhen des Himmels, und alle Tiefen des Meeres „abgemessen und ergründet haben; bist du aber dir „selbst noch unbekannt; so gleichst du jenem, der „ohne Fundament bauet, und richtest nicht sofast ein „Gebäude auf, als du den Einsturz desselben vorbe„reitest. Was du immer ausser dir aufbauest, ist „gleich einem aufgethürmten Staubhaufen, den jeder „Wind verwehet. Ohne weise Selbstkenntniß giebts „keine Weisheit; wer zu dieser gelangen will, muß „allererst aus jener schöpfen. Laß es also nicht da„bey bewenden, daß die Betrachtung nur von dir „den Anfang nehme, sie soll sich auch in dir enden. „Wohin sie immer ausschweifen mag, führe sie in „dich selbst zurück. Dies wird dir heilsam werden. „Sey dir immer der erste und letzte Gegenstand.“ [1])

---

1) A te tua consideratio inchoet, ne frustra extendaris in alia te neglecto. Quid tibi prodest, si universum mundum lucreris te unum perdens? Etsi sapiens sis, deest tibi ad sapientiam, si tibi non fueris. Quantum vero? ut quidem senserim ego, totum. Noveris licet omnia mysteria, noveris lata terrae, alta coeli, profunda maris: si te nescieris, eris similis aedificanti sine fundamento: ruinam non structuram faciëns. Quidquid exstruxeris extra te, erit instar congesti pulveris, ventis obnoxuim. Non ergo sapiens, qui sibi non est. Sapiens sibi sapiens erit, et bibet de fonte putei sui primus ipse. A te pro-

Und wieder an jemand Anderm: „Entzieh deine Auf„merksamkeit andern Dingen, und hefte sie auf dich „selbst, durchgehe dich, und weile in dir. Denke „nichts, was dein Heil nicht befördert; dessen Er„reichung muß ja niemanden mehr, niemanden näher „als dir selbst, am Herzen liegen. Will etwas, das „nicht wenigstens auf eine Art zu deinem Heile die„net, deine Gedanken beschäftigen, verwirf es, schlag „es sogleich aus, damit du dich selbst immer erken„nen, und von der Erkenntniß deiner selbst, zur „Kenntniß Gottes gelangen mögest.“ [1]) Konnte Bernhard die Vortrefflichkeit der Selbstprüfung und Selbsterkenntniß lebhafter darstellen, und ihre Ausübung dringender einschärfen?

Wird er es nun dabey bewenden lassen, und uns nicht auch zeigen, auf welche Art wir diese Uebungen anstellen, und auf was wir bey unsrer Selbstbetrachtung unser Augenmerk vorzüglich richten müssen? Nein, so unvollständig läßt er seine Lehre nicht, er giebt uns vielmehr hiezu so mannichfaltige Anweisung,

---

inde incipiat tua consideratio, non solum autem, sed et in te finiatur. Quocumque evagetur, ad te revocaveris eam cum salutis fructu. Tu primus tibi, tu ultimus. de consid. L. 2.

1) Relinque ergo caetera, et te ipsum discute: per te curre et in te consiste — Praeter salutem tuam nihil cogites: quoniam in acquisitione salutis tuae nemo est tibi germanior, nemo propinquior te ipso. si vero aliquid cogitationi tuae se offerat, quod non quoquo modo ad tui ipsius salutem pertineat: illico respue et expue, ut semper te possis inspicere, et de cognitione tui venire ad cognitionem Dei. de interiori domo.

daß es mir unmöglich wird, alle Stellen hievon anzuführen, und ich mich nur auf jene einschränken muß, wo er sich hierüber am kürzesten ausdrückt, und alles am gedrängtesten zusammen fasset.

„Der Mensch, sagt er, [1]) muß sich prüfen und „erkennen lernen, zu was, es sey gut oder böse, er „von Natur mehr Neigung in sich finde; auf was „Gutes er sich am eifrigsten verlegen, und wider „was Böses er am sorgfältigsten auf seiner Hut seyn „müsse; welche Uebungen ihm in seiner Vervollkomm„nung am meisten forthelfen, und welche Laster ihn „am leichtesten verstricken; welcher Fehltritte er sich „schuldig mache, oder welche vorzügliche Verdienste „er sich sammle, und welche Strafe oder Belohnung „er dafür zu gewarten habe; wie viel er täglich im „Guten wachse, oder abnehme; wie angelegen er es „sich seyn lasse, die begangenen Fehltritte zu beweinen, „sich vor wirklichen in Acht zu nehmen, und wider „künftige sich zu verwahren; wie standhaft er sich „bestrebe, das Gute, dessen er verlurstig geworden, „wieder beizubringen, und jenes, was er noch be-

---

1) Agnoscere se debet homo, ad quae bona sit naturaliter promtior, vel ad quae mala proclivior: quibus studiis debeat vehementius insistere: contra quae mala debeat instantius vigilare: quibus exercitiis valeat melius promoveri: quibus vitiis valeat facilius corrumpi: quibus culpis subjaceat, vel quibus meritis emineat, et quid pro his poenae vel praemii expectare debeat: quantum quotidie proficiat vel deficiat: cum quanta animi industria satagat praeterita mala flere, praesentia declinare, futura praevenire: cum quanta animi constantia studeat reparare bona amissa, custodire et multiplicare possessa. ibid.

„sitzt, zu bewahren und zu vermehren.“ Nachdem er dies vorausgesetzet hat, spricht er ferner: [1]) „Betrachte, was du bist, was du gewesen, was du „hättest seyn sollen, und was du noch werden könnest; was du gewesen vermöge deiner Natur, was „du jetzt bist durch dein Verschulden, was du hättest „seyn sollen durch getreue Anwendung deiner Kräfte, „und was du noch werden könnest durch die Gnade. [2]) „— Betrachte, woher du kommst, wohin du zielest, „wie dein Wandel beschaffen ist, was du thust, was „du unterlassest, welche Gedanken dir am meisten ein„fallen, welche Neigungen dein Herz am öftesten ein„nehmen, oder mit welchen Versuchungen dir der „Satan am heftigsten zusetzet.“ Konnte uns Bernhard die Art uns selbst zu prüfen und zu erkennen, in solcher Kürze besser und vollständiger lehren, und müssen wir nicht eingestehen, daß er ein Lehrer der Selbstprüfung und Selbsterkenntniß gewesen ist? Möchten doch seine Lehren Eingang in unser Herz finden! Ich hoffe es, besonders wenn wir noch werden betrachtet haben, daß Bernhard durch eben diese Selbstprüfung und Selbsterkenntniß ein großer Tugendheld geworden ist.

---

1) Discute, quid sis, quid fueris, quid esse debueris, quid esse poteris: quid fueris per naturam: quid modo sis per culpam; quid esse debueris per industriam; quid adhuc esse possis per gratiam. ibid.

2) Considera, unde venis, quo tendis, quomodo vivis, quid agis, quid omittis — quibus cogitationibus magis incursaris, quibus affectibus frequentius tangeris, vel quibus tentationum maculis á maligno spiritu acrius impugnaris. de interiori Domo.

Zweyter Theil.

Der heilige Bernhard war keiner von jenen eiteln Lehrern, die schöne Grundsätze aufstellen; aber dieselben selbst nicht befolgen: die gleich den Schriftgelehrten und Pharisäern, andern schwere Lasten auflegen; aber sie selbst mit keinem Finger berühren: [1]) die andere zwar unterrichten, was sie thun sollen; aber sich nicht dazu verstehen, ihnen selbst mit dem Beyspiele ihrer Handlungen vorzuleuchten. Er wußte es zu wohl, daß unser Heiland nicht nur lehrte; sondern auch selbst that, was er lehrte, und daß nach seinem Ausspruche nicht derjenige, der Gottes Gesetze nur lehret; sondern wer sie vollzieht und lehret, groß im Himmelreiche werde genannt werden. [2]) Gemäß diesem Beyspiele und Ausspruche unsers Erlösers, übete Bernhard allererst selbst aus, was er andere lehren wollte. Dafür ist uns seine getreue Lebensgeschichte Bürge. [3])

Er lehrete Selbstprüfung, Selbsterkenntniß, und er prüfte sich selbst, suchte sich selbst immer näher, immer genauer zu kennen. Nachdem er die Welt verlassen, sich in die Einsamkeit und in die heilige Einöde von Cisterz begeben hatte, war ihm nichts gewöhnlicher, als daß er sich selbst über sein Verhalten zur Rechenschaft zog, seine Pflichten gegen seinen Beruf abwog, und sich fragte: Aus welchen Absichten

---

1) Matth. 23. 3. 4. 2) Matth. 5. 19. 3) Et sicut de Domino legitur, quia coepit Jesus facere et docere, á prima die ingressus sui in cellam novitiorum ipse coepit agere in semetipso, quod alios erat docturus. De Bern. vit. L. 1. C. 4.

er der Welt entsaget habe? Ob er nun diese Absichten getreu erfülle? Ob er im Kloster kein weltliches Leben führe? Ob er nicht unter einem strengen und religiösen Kleide ein weichliches und kaltsinniges Herz verberge? Ob er nicht, nachdem er Aegypten verlassen habe, mit den lüsternen Kindern Israels nach den sinnlichen Vergnügungen desselben zurückschmachte? [1] Ob er nicht die Fesseln, die er zerbrochen hatte, noch liebe, weil sie doch glänzten, und sich in die Sklaverey der Welt zurückwünsche, weil sie doch ihre Bitterkeiten nicht anders, als in einem goldenen Becher reichte? Ob er der Welt, und die Welt ihm gekreuziget sey? [2] Bernhard! so dachte er immer, und so sprach er öfter, Bernhard! warum hast du dich in diese Einöde begeben? Wozu bist du hieher gekommen? [3]

Immer erwog er bey sich, ob nicht etwa nur der Körper ins Kloster eingeschränket sey; der Geist aber auf jenes, was der Welt ist, ausschweife? Ob die Leidenschaften, da ihnen so manche Gegenstände waren entzogen worden, sich nicht dadurch schadlos halten, daß sie sich eine neue Welt in sich selbst bauen, sie mit den Bildern einer verirrten Phantasie ausschmücken, und sich an ihr um so gefährlicher, je geräuschloser ergötzen? Ob jene schöne Ordnung und Uebereinstimmung, welche die klösterliche Zucht allenthalben in dem Aeußerlichen hervorleuchten läßt, auch in seinem Innersten herrsche? Kurz, ob er nicht nach

---

1) Num. 11. 5. 2) Gal. 6. 14. 3) Hoc semper in corde, saepe etiam in ore habebat: Bernarde, Bernarde, ad quid venisti? ibid.

dem Fleische lebe; sondern die Werke des Fleisches durch den Geist abtödte. [1] Bernhard, warum hast du dich in diese Einsamkeit begeben? Warum bist du hieher gekommen?

Täglich überdachte er, ob er einen desto größern Fortgang in der Weisheit und Tugend mache, je mehr ihre Hinderniße in der Einsamkeit gehoben sind, und je zahlreicher sich ihre Beförderungsmittel in derselben anbieten? Ob er nicht die guten Werke der andern nur sehen, und sich an ihren Tugendbeyspielen erbaue; sondern ob er auch selbst jede Gelegenheit, Gutes zu wirken, und das Heil des Nächsten zu befördern, getreulich benütze? Ob er mit jedem Talente, das ihm der Schöpfer anvertraut hatte, nicht nur zur eigenen Vervollkommnung, sondern auch zum Segen und Wohlfahrt der Mitmenschen nach Möglichkeit wuchere? Ob er in jedem Verhältniße das sey und leiste, was er nach Maßgabe seiner Kräfte seyn und leisten soll? Ob er seines Berufes in Demuth und Sanftmuth, in Geduld und liebevoller Verträglichkeit würdig wandle? [2] Bernhard, warum hast du dich in die Einsamkeit begeben? Warum bist du hieher gekommen?

Glauben Sie ja nicht, daß dies etwa nur die Anspannung seines ersten Eifers war, die nach und nach von sich selbst wieder erschlaffte, oder nur ein kurzes Vorspiel, welches einer guten Sache doch wenigst einen guten Anfang geben wollte; aber dann — wie es so oft geschieht — eine beständige Trägheit und eine sträfliche Vergessenheit seiner selbst zur Fol-

1) Rom. 8. 13. 2) Ephes. 4. 1 et 2.

ge hatte. Nein, er setzte diese so genaue Aufsicht über sich selbst immer fort. Davon sind uns seine schönen gelehrten Werke, in welchen der Geist der Selbstprüfung und Selbsterkenntniß aller Orten webet, und besonders jene frommen Betrachtungen, an denen sich die Gläubigen noch heute erbauen, ein mehr als hinlänglicher Beweis. Doch, was bedürfen wir dieses Beweises? Selbst seine Tugenden sind uns Bürge dafür; denn durch Selbstprüfung und Selbsterkenntniß bauete er sich in seinem Herzen den Weg zu jenen Vollkommenheiten, welche den Tugendhelden bilden.

Oder wodurch gelangte er zu jener Herrschaft über sich selbst, vermöge welcher er immer die Rechte der Vernunft über die Leidenschaften behauptete, das Fleisch dem Geiste unterwarf, und seine Sinne, wie seine Glieder, immer zu Dienern der Gerechtigkeit, und entweder zu Gefässen, oder zu Werkzeugen der Abtödtung und der Kreuzigung machte, die böse Lust sich untergeben hielt, und sie beherrschte? [1]) Er hatte dies jener tiefen Kenntniß seiner selbst, und jener großen Wissenschaft zu verdanken, durch welche er alle die Krümmungen und alle die Veränderungen seines Herzens einsah, und vermöge welcher er ausrief: „Wer wird alle die Verschiedenheiten der Verände„rungen meines Herzens erklären können? Sie sind „fast eben so manchfaltig, als verschieden die Dinge „selbst sind.“ [2])

---

1) Genes 4 7. 2). Quis omnes variationis meae modos explicare sufficiat? pene, quot sunt diversitates rerum, tot sunt varietates affectionum mearum. de interiori Domo.

Wodurch erschwang er sich zu jener Erhabenheit der Gottesliebe, durch welche die Seele Gott anhängt, alles Gegenwärtige, als wenn es nicht da wäre, actet, alle ihre Neigungen verläugnet, sich ganz in die Liebe versenkt, und nur jenen, der Gott liebet, glücklich schätzet? Er sagt es uns selbst, [1]) „daß diese „Gnade nicht eine Folge des eigenen Fleißes, nicht „ein Verdienst des Menschen; sondern ein Geschenk „Gottes sey; daß aber derjenige, der die weltlichen „Sorgen hintansetzt, sein Heil sich angelegen seyn „läßt, über sich selbst oft nachdenket, sich selbst und „seinen Zustand fleißig zu erkennen trachtet, nicht „zweifeln dürfe, er werde diese Gnade erhalten.“ Wo anders, als auf diesem Grunde, muß also seine Gottesliebe gewachsen seyn?

Wird wohl seine Nächstenliebe einen andern Grund haben? Nein, wenn er sich selbst andern aufopfert, seine eigenen Vortheile vergißt, um jene des Nächsten zu befördern; wenn er gegen Jedermann dienstfertig, gegen alle mit Ehrerbietung zuvorkommend, auch gegen den Niedrigen herablassend, voll Sanftmuth, Herzensgüte und Demuth ist; wenn er mit

---

1) Ex huius luminis visione animus inflammatus incipit Deum diligere, Deo inhaerere, cuncta, quae adsunt, tanquam non sint, considerat, cunctis suis affectionibus renuntiat, et totns soli incumbit amori, sciens, solum illum esse beatum, qui Deum amat. Porro ad tantam gratiam nunquam pertingit mens per propriam industriam. Dei donum est hoc, non hominis meritum. Sed absque dubio talem ac tantam gratiam ille accipit, qui deserit curam seculi et agit curam sui. qui studet se frequenter cogitare et diligenter agnoscere, quid ipse est. ibid.

seiner Liebe alle umfasset, sich im Dienste derselben für Andere aufzehret, und allen alles wird, um alle zu gewinnen, und zur Seligkeit zu bringen: [1]) so geschieht es, weil er sich selbst kennet, weil er den Mitmenschen nach seinem Wesen als sich gleich ansieht, jede vernünftige Seele als Gottes Bild betrachtet, und indem er dieses Bild in sich aufsuchet und findet, es auch in jedem Menschen erkennet und verehret. [2]) In welcher Schule hat er auch wohl jene Wissenschaft der Heiligen gelernet, die eben so erhaben, als weitschichtig ist, die die Geister wiegt, in die Geheimniße des Himmels eindringt, die größten Tiefen des menschlichen Herzens erforschet, die verwickeltsten Zweifel hebt, die verworrensten Händel der Großen dieser Erde mit der anschaulichsten Gewißheit entscheidet, und überall in der schwärzesten Finsterniß das hellste Licht anzündet? Jene Wissenschaft, welche dem Staate so oft die gewünschte Ruhe und den Frieden, der Kirche ihr gewisses und rechtmäßiges Oberhaupt, ihren Feinden wahre Bekehrung, oder doch hinlängliche Belehrung verschaffte? Jene Wissenschaft, welche ganze Völker, wie Meeresfluthen zu bewegen, und sich derselben als Werkzeugen zu einem erhabenen Endzwecke, obgleich nicht mit dem glücklichsten Erfolge; doch mit einer verwunderungswürdigen Kraft zu bedienen wußte? [3]) Jene Wissenschaft endlich, welche ihn zum Lehrer selbst der Hir-

---

1) Cor. 9. 19 et 22. 2) Quidquid enim tu es substantialiter, hoc ego sum. Imago enim Dei est omnis anima rationalis: proinde qui in se imaginem Dei quaerit, tam proximum quam se quaerit. Et qui illam in se quaerendo invenerit, in omni homine eam cognoscit. Medit. devot. 3) Kreuzzüge.

ner und Lehrer, zum Orakel der Kirchenversammlungen, und zum Verfasser jener gelehrten Werke machte, welche die Welt eben so sehr erbauen, als in Erstaunung setzen? In welcher Schule fragen Sie, hat er diese Wissenschaft gelernet? Er antwortet: „daß eine „genaue Kenntniß seiner selbst, die Thüre, die Leiter, „der Weg und der Eingang dazu sey; daß man dadurch in die größten Tiefen eindringe, und sich in „die erhabensten Höhen erschwinge; daß man durch „diese zur Erkenntniß alles dessen, was im Himmel, „auf Erden, und unter der Erde ist, gelange.“ [1]

Woher kam es endlich, daß unser Bernhard bey allen seinen ausgebreiteten Kenntnißen die vollkommenste Demuth beybehielt, da sonst die Wissenschaft so gerne aufbläht? [2] Daß er sich auf alle mögliche Art erniedrigte, da man aller Orten sowohl seinen Wandel, als seine Gelehrtheit erheben mußte? Daß er eben zu der Zeit ein ganz in Gott verborgenes Leben führen wollte, [3] da der Ruhm seiner Tugenden und seiner großen Verdienste sich über so viele Länder erstreckte? Woher kam es, daß, indem er mit dem Lichte seiner Wissenschaft ganz Europa erleuchtete, er dieses Licht lieber unter den Metzen stellen, als von einem erhabenen Posten mit vollem Glanze wollte hervorscheinen lassen? Daß er die vornehmsten Ehrenstellen eben so begierig ausschlug, als Andere dieselben

---

1) Haec porta, haec scala, hic introitus, iste adscencus: hac intratur ad intima. hac eleuatur ad summa. Vides, quantum valeat homini plena cognitio sui. Ex hac siquidem proficit ad cognitionem omnium coelestium, terrestrium et infernorum. De interiori Domo. 2) 1. Cor. 8. 1. 3) Coloss. 3. 3.

ben zu erwerben trachten, und daß er die ansehnlichsten Bißthümer anzunehmen sich eben so standhaft weigerte, als würdig er vor allen seinen Zeitgenossen war, dieselben allein zu verwalten? Die tiefe Selbstkenntniß war es, die unsern Heiligen alle Ehrenstellen verachten, und den schönen Grundsatz aussprechen hieß: „Klug ist derjenige, der in den Ehrenstellen „die Pein, und in großem Ruhme den Neid sieht, „die Verachtung der Welt auf sich nimmt, und davon „flieht.“ [1]) Nach seinem Urtheile rühret es auch eben von dem Mangel dieser Selbsterkenntniß her, daß man so seltene Beyspiele von dieser Denkens- und Handelnsart findt: denn „derjenige, sagt unser Heilige, [2]) sieht den wahren Werth der Dinge nicht „ein, der sich selbst nicht kennet, und wer über die „Würde der Menschheit nicht reiflich nachdenket, der „weiß nicht, daß alle weltliche Ehre ihr weit nachstehen, und dem Menschen nur zu Füßen liegen muß.“ So schön dachte, so edel und heldenmüthig handelte Bernhard, weil er sich selbst prüfte und kannte.

Beschluß.

Sie sehen nun zur Genüge, wie viel die Selbstprüfung, wie viel eine vollständige Erkenntniß seiner selbst bey einem Menschen vermag, [3]) zu welch erha-

---

1) Prudens ergo negotiator, qui videt in honoribus poenam, inuidiam in gloria, facit sarcinam suam mundi contemtum et fugit. de quinque negotiationibus.

2) Nihil recte existimat, qui seipsum ignorat. Nescit, quod sub pedibus suis omnis mundana gloria subjaceat, qui conditionis suae dignitatem non pensat. De interiori domo.

3) Vides, quantum valeat homini plena cognitio sui. ibid.

benen Vollkommenheiten sie unsern Heiligen erhoben, und zu welchem Tugendhelden sie denselben gebildet hat.

Allein was würde es uns nützen, den Grund zu wissen, auf welchem die Gnade das ganze Gebäude seiner Tugenden und Heiligkeit aufgeführet hatte, wenn wir nicht auch selbst eben diesen Grund zu unsern Tugenden legten? — Welchen Vortheil könnten uns seine schönen Lehren von der Selbstprüfung und Selbsterkenntniß verschaffen, wenn wir sie nicht in dem Werke selbst auszuüben suchten? — Und welches Wohlgefallen könnte unser heilige Bernhard daran finden, daß wir nun, was er that und lehrte, eine volle Stunde betrachteten, wenn wir dadurch um nichts gebessert, und nicht zu dem wirksamen Entschluße, uns selbst zu prüfen, um uns selbst zu kennen, gebracht würden?

Wenn es dir demnach wahrer Ernst ist, mein theuerster Mitchrist! den heiligen Bernhard rechter Art zu verehren, wenn dir Weisheit und Tugend theuer sind, wenn es dir zur Herzensangelegenheit geworden ist, den Willen Gottes, der unsre Heiligung ist, [1] zu erfüllen, und vollkommen zu werden, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist: [2] „so stelle „die heiligen Uebungen der Selbstprüfung über deine „Aufführung täglich an, erforsche genau, ob du auf„richtig und unschuldig wandelst, ob du in deiner „Vervollkommnung zu- oder abnimmst; wie deine „Sitten, wie deine Neigungen beschaffen sind; wie „weit du es in der Gottähnlichkeit gebracht hast, oder „wie weit dich dein moralischer Charakter noch von „derselben entfernet. Zieh dich, wo nicht immer, wo

1) 1. Thess. 4. 3. 2) Matth. 5. 48.

„nicht öfter, doch zuweilen in dich selbst, und in dein „Innerstes zurück. Stelle dir alle deine Uebertrettun„gen vor Augen, und gehe dabey eben so aufrichtig „zu Werke, als wenn dich ein Andrer beurtheilte und „richtete.“ [1] So redet der heilige Bernhard noch an dein Herz. Horche auf seine Stimme. Vollzieh seine Lehren. Folge seinem Beyspiele. Nur dann bist du sein Verehrer; nur dann kannst du dir seine Fürbitte versprechen; nur dann wird dir diese Stunde eine Stunde des Segens werden. Möchte sie es doch dir und mir, und allen werden!

Großer Heiliger! erbitte du uns selbst diese Gnade. Wende dich für uns zum Vater der Lichter, daß er uns jene Erleuchtung von oben herabsende, durch welche wir uns immer wahrhaft erkennen, und bey unsrer Selbstprüfung immer zu Jesu, jenem großen Urbilde aller Heiligen, aufblicken, an dem wir die Unvollkommenheit unsrer Tugenden einsehen, und immer neuen Muth und neue Kraft schöpfen können, nach größern Vollkommenheiten zu streben, bis wir alle die Herrlichkeit des Herrn unverdeckt anschauen, und von seinem Geiste in eben dieselbe Gestalt von Klarheit zu Klarheit umgebildet, [2] und endlich Gott sehen werden, wie er ist. [3] Amen.

Ka.

---

1) Integritatis tuae curiosus explorator vitam tuam in quotidiana discusione examina. Attende diligenter, quantum proficias, vel quantum deficias; qualis sis in moribus, et qualis in affectibus; quam similis sis Deo vel quam dissimilis, quam prope vel quam longe, non locorum interuallis, sed morum affectibus. — — Redde ergo te tibi, et si non semper, vel saepe, saltem interdum. — — Pone omnes transgressiones tuas ante oculos tuos. Statue te ante te, tanquam ante alium. medit. devot.

2) 2. Cor. 3. 18. 3) 1. Joan. 3. 2.

Schulpredigt
am Feste des heiligen Johannes des Täufers.

Was, meyneſt du, wird aus dieſem Kinde werden?
Luc. 1, 66.

Bey einer ſo auſſerordentlichen Geburt, wie jene des heiligen Johannes, unſers Kirchenpatrons, war; bey einem Kinde, welches mehr die Frucht der Gnade, als der Natur, mehr das Werk der allmächtigen Hand des Herrn, als des fleiſchlichen Willens des Menſchen, war; bey einem Kinde, welches eher durch die größten Wunder ausgezeichnet wurde, als es ſelbſtſtändig lebte, und ſchon die erhabenſten Lobpreiſungen Gottes veranlaßte, ehe es noch ſelbſt ſeine Zunge in Worte löſen konnte; bey einem ſolchen Kinde iſt es allerdings billig, daß man einen Blick in die Zukunft hinauswerfe, und ſich frage: Was, meyneſt du, wird aus dieſem Kinde werden?

Zwar iſt die Geburt eurer Kinder, ihr lieben Aeltern! weniger wunderbar; aber ſolltet ihr wohl deßwegen bey dem Anblicke und bey der Betrachtung eurer Kinder gedankenlos ſeyn? Solltet ihr die große

Bestimmung derselben nicht zu Herzen nehmen? Solltet ihr immer nur bey der Gegenwart stehen bleiben, und auf die Zukunft gar nicht hinausdenken? Solltet nicht auch ihr euch untereinander fragen: Was, meynest du, wird aus diesem Kinde werden? Wozu mag es Gott bestimmet haben?

Freylich, meine Christen! ist es uns nicht vergönnet, in Gottes Rathschlüsse einzudringen; wir wissen nicht, was Gott mit den Kindern vorhat, und die Wege seiner weisesten Vorsehung werden uns freylich auch in dieser Hinsicht immer dunkel, immer unerforschlich bleiben. Unterdessen darf ich doch mit Bestimmtheit sagen, daß eure Kinder gewissermaßen Nachfolger des heiligen Johannes des Täufers werden sollen. Und worinn dann, werdet ihr mich vielleicht fragen, sollen sie seine Nachfolger werden? Ich will es euch mit wenigen Worten sagen:

I. Eure Kinder sollen, wie der heilige Johannes, Jesum Christum für den erkennen, der er ist.

II. Eure Kinder sollen, wie der heilige Johannes, Jesu Christo die Ehre erweisen, die ihm gebühret.

Göttlicher Geist! der du auf dieses Kind schon vor seiner Geburt, so wie auch auf seine Aeltern, wirktest; wirke auf Kinder und Aeltern, wirke auf uns Alle mit deiner Gnade. Amen.

Erster Theil.

Wenn ich behaupte, meine Lieben! daß eure Kinder Nachfolger des heiligen Johannes, daß sie ihm

ähnlich werden sollen, so muß dieß allerdings unter gewißen Einschränkungen verstanden werden. Die Vorsehung hatte den heiligen Johannes zu Manchem bestimmet, wozu eure Kinder wohl nicht berufen seyn mögen. Einmal, sie sind nicht berufen, an dem Jordane die Buße zu predigen, die Menschen durch die Taufe zur Buße einzuweihen, und ihnen Gottes nahe Strafgerichte zu verkündigen. Sie sind nicht berufen, als Herolden der Ankunft Jesu voranzugehen, die Annäherung seines Reiches auszurufen, oder Jesum selbst zu taufen. Sie sind nicht berufen, sich in Kamelhaare zu kleiden, von Heuschrecken und wildem Honig zu leben, einem Könige seine Laster vorzuwerfen, wegen einer edlen Freymüthigkeit unschuldig im Kerker zu schmachten, und ihr Haupt, so wie Johannes, der Wahrheit zum Opfer zu bringen. Dieses sind außerordentliche Vorzüge, welche Gottes weise Gnadenanstalten nur zu gewißen Zeiten nothwendig machen, und die eben so wenig für alle Menschen, als für alle Zeiten sind.

Werden wir also an dem heiligen Johannes nichts mehr finden, was auch für unsere Zeiten, was für alle eure Kinder angemessen ist, und worinn sie seine Nachfolger werden sollen? Gewiß mehr als genug; denn wie viel muß jener Nachahmungswürdiges an sich haben, den Jesus selbst unter den Menschenkindern als den Größten preiset? [1]) Ich übergehe aber alles Uebrige um so mehr, da schon so viel von diesem Heiligen zu euch geredet, und seine Tugenden schon so oft euch zur Nachahmung sind vorgestellet

---

1) Matth. 11, 11.

worden. Nur dieß, daß er Jesum für den erkannte, der er war, wollen wir jetzt betrachten.

Noch erkannte die Welt Jesum nicht; [1] noch war er und die Absicht, so wie die Göttlichkeit seiner Sendung den meisten Menschen verborgen, und Johannes konnte selbst zu den schriftgelehrten Pharisäern von ihm sagen: Mitten unter euch steht Jener, den ihr nicht kennet. [2] Nur sehr wenige Auserwählte kannten ihn, und vielleicht waren selbst die Begriffe dieser wenigen noch sehr dunkel und unvollkommen. Aber Johannes, vom heiligen Geiste erfüllet, [3] erkennet Jesum gewißer Maßen schon im Mutterleibe; noch in demselben verschlossen, hüpft er bey dem Gruße der Mutter Jesu vor Freude auf; [4] und da die Zeit kömmt, vor Israel öffentlich aufzutreten, vor dem Angesichte des Herrn herzugehen, seinem Volke die Wissenschaft des Heiles zur Vergebung ihrer Sünden beyzubringen, [5] und von dem Lichte Zeugniß zu geben, damit Alle durch ihn an Jesum glaubten: [6] welch deutliche, welch geläuterte Kenntniß zeiget er von Jesu? Er hat nicht jene rohen, jene unvollkommenen Begriffe von ihm, welche bey der ganzen jüdischen Nation so tief eingewurzelt waren, und wovon selbst sein Vater Zacharias, laut seines Lobgesanges, [7] noch nicht ganz frey zu seyn scheint; Johannes sah Jesum nicht nur als einen Retter von irdischen Feinden, und als einen Erlöser von der drückenden und verhaßten Bothmäßigkeit der Römer

---

1) Joan. 1, 10. 2) Ibid. v. 26. 3) Luc. 1, 15. 4) Ibid. v. 41 & 44. 5) Luc. 1, 76 — 80. 6) Joan. 1, 7. 7) Luc. 1, 71.

an, sondern als den Retter, als den Erlöser von der Sünde, und von den Folgen der Sünde. Sehet! das Lamm Gottes; so sprach Johannes, als er Jesum sah; sehet den, welcher die Sünde der Welt hinwegnimmt. [1]) So erkannte Johannes Jesum öffentlich als Gott; denn wer außer Gott kann die Sünden vergeben? [2]) Wer außer Gott kann die Sünde der Welt tilgen, hinwegnehmen? Noch mehr; Johannes war vor Jesu gebohren, und Elisabeth, seine Mutter, war schon im sechsten Monate ihrer Schwangerschaft, als der Engel Gabriel zur Jungfrau Maria sprach: Sieh! du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren, dem sollst du den Namen Jesus geben; [3]) und doch gab Johannes von ihm das Zeugniß, rief aus, und sagte: Dieser ists, von dem ich sprach: Der nach mir kommen wird, übertrifft mich; er geht mir vor, weil er vor mir war. [4]) Wie? heiliger Johannes! wie war Jesus vor dir, da du doch vor ihm gebohren warst? Ich verstehe dich: er war vor dir, weil er von Ewigkeit ist. Du hälst ihn für nichts Geringes, obwohl er nur in Nazareth, einem kleinen und unberühmten Städtchen in Galiläa, geboren ward; du ziehst ihn dir selbst vor, du sagst, er sey mächtiger als du: du seyst auch nur nicht würdig, auf deinen Knieen liegend ihm die Schuhriemen aufzulösen, oder auch nur seine Schuhe zu tragen; dir ist er nicht der Sohn Josephs, für den man ihn sonst gewöhnlich hielt; dir ist er die Quelle aller Gnaden; dir ist er derjenige, der mit dem heiligen Geiste taufet; dir ist

---

1) Joan. 1, 29 & 36. 2) Marc. 2, 7. 3) Luc. 1, 26 — 36. 4) Joan. 1, 15.

er mehr als Moses; dir ist er der Sohn Gottes, und zwar der einziggebohrne, der geliebte Sohn, der von Ewigkeit in dem Schooße des Vaters ist. Er war vor mir, sagst du; von seiner Völle haben wir Alle Gnade für Gnade empfangen; ich habe euch mit Wasser getauft, aber er wird euch mit dem heiligen Geiste taufen; [1] das Gesetz ist durch Mosen, aber die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum mitgetheilt worden. Gott hat kein Mensch jemal gesehen. Der einziggebohrne Sohn, der im Schooße des Vaters ist, dieser wars, der ihn uns zu erkennen gab. Dieß ist dein Zeugniß von Jesus. [2] Nämlich, du hörtest am Jordane, da du Jesum tauftest, vom Himmel jene vollgiltige Erklärung des ewigen Vaters: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. [3] Du sahst den heiligen Geist, wie eine Taube, über ihn vom Himmel herabkommen; du sahst diesen Geist auf ihm bleiben; darum erkanntest du, daß er mit dem heiligen Geiste taufet; darum gabst du ihm das Zeugniß, daß er der Sohn Gottes ist. Der mich gesandt hat, sprichst du, mit Wasser zu taufen, der sagte zu mir: Auf den du den Geist herabkommen, und auf ihm bleiben sehen wirst, der ists, der mit dem heiligen Geiste taufet. Weil ich nun dieses gesehen, habe ich von ihm bezeuget, daß dieser der Sohn Gottes ist. [4] Sehet, meine Christen! Johannes erkennet Jesum als das Lamm Gottes, als den Ewigen, der vor ihm war, und vor dem man sich nicht genug demüthigen kann, als den, der mit dem heiligen Geiste taufet,

---

1) Marc 1, 8. 2) Joan. 1, 15—19. 3) Matth. 3, 17.
4) Joan. 1, 32—34.

und die Quelle aller Gnaden ist; als den einziggebornen, den geliebten Sohn Gottes. Kann ich also nicht mit Recht und mit Wahrheit sagen: Johannes erkannte Jesum für den, der er war? Christliche Aeltern! hierin sollen eure Kinder Nachfolger des heiligen Johannes werden. Sie sollen Jesum erkennen als das Opferlamm für unsere Sünden, als den, der von Ewigkeit war; als den, der mit dem heiligen Geiste taufet; als die Quelle aller Gnaden, als den einziggebornen, den geliebten Sohn Gottes.

Lehret also eure Kinder, daß Jesus der geliebte, der einziggeborne, der ewige Sohn Gottes ist; lehret sie, daß sie durch ihn mit unzähligen Gnaden und Wohlthaten erfüllet worden; lehret sie, daß eigentlich Christus sie getaufet, daß er ihnen dadurch die herrlichsten Vorzüge, die Gaben des heiligen Geistes mitgetheilet, daß er sie gewißer Maßen zu Königen und Priestern gemacht hat, die hier über ihre Begierden und die Welt, und einst ewig im Himmel mit Christo herrschen, und Gott auf dem Altare eines reinen Herzens angenehme Lob-, Dank- und Anbetungsopfer bringen sollen. [1]) Lehret sie, daß er uns schon von Ewigkeit liebe, daß er alle die Freude, alle die Herrlichkeit, die er zuvor, ehe noch die Welt war, bey dem Vater hatte, [2]) aus Liebe zu uns verlassen, daß er alle Schmach nicht achtete, und den schrecklichsten Tod des Kreuzes litt, damit er uns von der Sünde und von den Folgen der Sünde rettete. Weiset sie mit dem heiligen Johannes schon in der ersten Jugend auf dieses Gotteslamm

---

1) Apoc. 5, 10. 2) Joan. 17, 5.

bin, zeiget ihnen, daß er für uns Mensch, daß er für uns das Opferlamm ward, welches die Sünde der Welt tilgte; zeiget ihnen, wie viel er für unsere Sünden ausgestanden, und wie theuer er uns durch seinen Tod und mit seinem Blute Gott erkaufte, erkaufte zum ewigen Leben, zur ewigen Seligkeit. Wecket so einen wahren Abscheu vor der Sünde in den Herzen eurer Kinder, wecket in ihnen die Liebe, die Dankbarkeit, das Zutrauen zu Jesu, wecket in ihnen das Gefühl der tiefsten Hochachtung, Verehrung und Anbetung, und ihr habet dadurch den einzig wahren Grund zu einer guten, christlichen Kinderzucht, ja selbst zu ihrem ewig glückseligen Leben gelegt. Einmal, ich muß auch in Ansehung der Erziehung der Kinder mit dem heiligen Paulus sagen: Niemand kann einen andern Grund legen, als der schon gelegt ist; und dieser ist Christus Jesus. [1] In ihm allein ist das Heil, und es ist uns Menschen kein andrer Name unter dem Himmel gegeben worden, in welchem wir selig werden müssen. [2]

Ich weiß zwar wohl, daß in einigen Erziehungsschriften und Erziehungsanstalten von Christo auch nur mit keinem Worte Meldung geschieht, und daß es nach einer verderblichen und verdammungswürdigen Erziehungsart zur Mode werden will, die Kinder lediglich nur mit Gott, nicht auch mit Jesu Christo bekannt zu machen; aber der eingeborne Sohn, der von Ewigkeit in dem Schooße des Vaters ist, und den Vater, wie sonst Niemand, kennet, sagt ausdrücklich: Ich bin der Weg, die Wahrheit und

---

1) 1. Cor. 3, 11. 2) Act. 4, 12.

das Leben; Niemand kömmt zum Vater, als nur durch mich', [1]) und dieß ist das ewige Leben, dieß ist der Weg zur ewigen Glückseligkeit, daß sie dich, als den einzigen wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen. [2]) Nur durch Jesum kömmt man also zur wahren Kenntniß Gottes, des Allvaters der Menschen, und nur durch vereinte Kenntniß dieses Allvaters und seines Gesandten, Jesus des Gesalbten, kömmt man zur höhern, zur ewigdauernden Glückseligkeit, zum wahren, zum ewigen Leben. Wenn ihr mich kennen würdet, sprach einstens Jesus, so würdet ihr auch meinen Vater kennen; glaubet ihr dann nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? [3]) Nämlich, die Gottheit ward in Jesu Christo unserm Auge näher gebracht, sie ward uns in ihm sichtbar, anschaulich, körperlich dargestellt, durch ihn ist Gott im Fleische geoffenbaret worden, [4]) in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. [5]) Wer aus allen Menschen wußte auch recht, was Gott ist, ehe Christus gekommen war? Wer daher die Menschen, besonders die Jugend auf einem andern Wege, als durch Christum, zur wahren Kenntniß Gottes und zur wahren Glückseligkeit führen will, muß der sich die Sache nicht äußerst erschweren, oder wohl gar unmöglich machen?

Was thut auch in dieser Hinsicht der heilige Johannes? Welches Beyspiel giebt er hierin? Er ist dazu gesandt, die Israeliten zu dem Herrn ihrem

---

1) Joan. 14, 6—9. 2) Ibid. 17, 3. 3) Ibid. 14, 7 & 10. 4) 1. Timoth. 3, 16. nach dem Grundtexte. 5) Coloss. 2, 9.

Gott zu bekehren, den Geist der Altväter in ihren Nachkömmlingen zu erwecken, und die Herzen der Kinder nach den Herzen ihrer Altväter zu bilden, die Ungläubigen zur Klugheit der Gerechten zu führen, und dem Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten. Und welches Mittel wendet dieser von Gott Gesandte vorzüglich an, um die Absicht seiner Sendung zu erreichen? Kein anderes, meine Christen! als die Kenntniß Jesu. Durch Jesum will er die Menschen zu Gott, durch die Erkenntniß des Sohnes Gottes zur Erkenntniß des Vaters führen. Darum weiset er so oft auf Jesum, auf das Gotteslamm hin. Wer zur wahren Kenntniß des Vaters kommen will, der muß mit Philippus zu Jesu rufen: Herr! zeige uns den Vater; [1]) denn Niemand kennet den Vater, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will. [2]) Er hat uns den Sinn gegeben, er hat unsern Verstand aufgeklärt, den wahren Gott zu erkennen. Gott hat kein Mensch jemal gesehen; der eingeborne Sohn, der im Schooße des Vaters ist, dieser wars, der ihn uns zu erkennen gab. [3]) Wir können also Gott nur durch Jesum wahrhaft erkennen; nur er ist das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die auf diese Welt kommen. Soll man das Licht hintanhalten, soll man es unter einen Metzen stellen, wenn man die Jugend zu Gott führen will? Nein, fahret vielmehr fort, meine christlichen Aeltern! eure Kinder mit aller Sorgfalt zu diesem wahren Lichte, zur Kenntniß Jesu Christi zu führen, sie frühezeitig mit ihm und mit seiner ganzen Liebens.

---

1) Joan. 14, 8. 2) Matth. 11, 27. 3) Joan. 1, 18.

würdigkeit vertraut zu machen. Thut selbst, so viel euch möglich ist, damit diese Kenntniß in ihnen immer deutlicher, immer lebendiger, immer zum Guten thätiger werde; schicket sie fleißig, ununterbrochen in Schulen und Kirchen zum christlichen Unterrichte, wo diese Kenntniß, gewiß zu ihrem zeitlichen und ewigen Nutzen, immer erweitert, vervollkommnet, und auf ihre Gesinnungen und Handlungen angewandt wird. Einmal, die Gnade und Wahrheit, also gewiß auch die wahre Gotteserkenntniß und die daraus abfließende Glückseligkeit, ist durch Jesum Christum; und dieß ist, ich muß es noch einmal wiederholen, das ewige Leben, daß sie dich, als den einzigen wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen. Dabey wird es bey allen Veränderungen der Zeitumstände und der menschlichen Grundsätze unwandelbar und ewig bleiben; denn Himmel und Erde, spricht Christus, werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. [1]) Seyd aber damit noch nicht zufrieden, daß eure Kinder Jesum für den erkennen, der er ist; sie sollen auch, wie der heilige Johannes, Jesu Christo die Ehre erweisen, die ihm gebühret.

Zweiter Theil.

Jesu Christo, dem ewigen Sohne Gottes, dem über Alles preiswürdigen Gott, dem von Millionen der Engel und Heiligen, und allen lebenden Geschöfen im Himmel, auf Erden, unter der Erde und auf dem Meere angebeteten und hochgelobten Lamme Gottes,

---

1) Matth. 24, 35.

welches für unsere Sünden getödtet war, aber nun in Ewigkeit lebet, gebühret von allen Menschen, selbst von Kindern und Säuglingen, Lob und Ehre, Herrlichkeit und Macht zu ewigen Zeiten. [1]) Großen Seelen ist es auch allezeit eigen, daß sie dem Gottheilande die Ehre erweisen, die sie ihm schuldig sind; nur Kleingeistigen ist es gewöhnlich, daß sie sich aus Eitelkeit und Stolz, wo nicht über die innerliche, doch über die äußerliche Verehrung und Anbetung Jesu Christi wegsetzen, und sich dadurch in den Augen der im Argen liegenden Welt eine Größe beylegen wollen, die sie nirgend in sich selbst finden. Johannes war, nach dem Zeugnisse des Engels, groß vor dem Herrn; [2]) ja, selbst nach dem Ausspruche Jesu, der Größte unter den Menschenkindern; [3]) und eben darum ehrte er Jesum Christum, als den ewigen Sohn Gottes, durch die tiefeste Demuth, durch eine Demuth, welche sich vor Jesu ganz vernichtete, welche sich zu einem bloßen Schalle, zu einer bloßen Stimme in einer Wüste herabsetzte, welche sich auch nur nicht werth achtete, ihm, selbst auf den Knieen, die geringsten und verächtlichsten Knechtsdienste zu leisten, welche endlich kein Bedenken trug, ihm selbst die eigene Ehre aufzuopfern.

Es war große Ehre für einen Propheten, viele Schüler, viele Jünger zu haben; und Johannes schicket seine Jünger selbst zu Jesu, um sie mit ihm und seinen Wunderwerken, mit seiner Person und seinem Ruhme, mit seinem Charakter und seiner Messiaswürde bekannt, und eben dadurch zu dessen Anhän-

---

1) Apoc. 5, 12 — 14. 2) Luc. 1, 15. 3) Matth. 11, 11.

gern und Verehrern zu machen. Er giebt der Taufe Jesu ausdrücklich den Vorzug vor der seinigen, [1] und er erkläret seinen Jüngern feyerlich, daß Jesus ihm in jeder Rücksicht eben so weit, als das Himmlische dem Irdischen, das Göttliche dem Menschlichen vorzuziehen sey. Er weiset seine Jünger selbst auf Jesum hin. Sehet das Lamm Gottes, sprach er zu zweyen seiner Jünger, als sie eben bey ihm standen, und er Jesum gehen sah; und eben dadurch veranlaßte er sie, ihn zu verlassen, und Jesu nachzufolgen. [2] Er nimmt keinen Anstand, öffentlich zu sagen: Er muß wachsen; ich aber muß abnehmen. [3] Konnte Johannes Jesum durch die Demuth mehr, als auf solche Art, ehren?

Er ehrte ihn auch durch Gehorsam. Jesus kam aus Galiläa zum Johannes an den Jordan hin, sich von ihm taufen zu lassen; aber Johannes, der sich nicht würdig achtete, auch nur die Füße Jesu zu berühren, hielt sich noch viel weniger würdig, seine Hand über dessen Haupt zu erheben, und ihn zu taufen; er suchte daher Jesum, so viel in seinen Kräften war, von seiner Taufe, die eine Einweihung zur Besserung seyn sollte, abzuhalten und sagte: Ich soll von dir getaufet werden; und du kömmst zu mir, der Gerechte zu dem Sünder, der Heilige zu dem Reinigungsbedürftigen, der mit dem heiligen Geiste und Feuer taufet, zu dem, der nur mit Wasser taufet. Allein, da Jesus darauf bestand, seinen Willen hierüber erklärte, und ihn zu taufen befahl; so hörten alle Einwendungen des Johannes auf, er wußte

---

1) Matth. 18, 6. 2) Rom. 1, 35 — 38. 3) Ibid 3, 30.

weiter nichts mehr, als dem Befehle zu gehorchen. Kaum sagte Jesus zu ihm: Gieb es jetzt nur zu, denn es geziemt sich, daß wir alle Gerechtigkeit vollziehen; so ließ er es alsogleich zu, und erhob, um ihn zu taufen, seine Hand mit anbetender Ehrfurcht über sein Haupt, über dem er den göttlichen Geist ruhen sah. [1] Nämlich der vom Himmel herabgekommen ist, nicht seinen Willen zu vollziehen, sondern den Willen desjenigen, der ihn gesandt hat; wollte auch durch Gehorsam von dem geehret werden, der mit Wasser zu taufen gesandt war.

Er ehrte ihn endlich durch die Wahrheit, welcher er bey jeder Gelegenheit Zeugniß gab, durch welche er von dem Lichte zeugete, und durch welche er das Gute gut, und das Böse bös nannte, er mochte es bey dem Volke oder bey den Priestern, bey den Pharisäern oder Sadducäern, bey den Zöllnern oder Soldaten, bey Niedern oder Hohen, bey dem Pöbel oder bey dem Fürsten antreffen. Er war kein Schilfrohr, das sich vom Winde hin und her treiben ließ; eher mußte sein Haupt, als die Wahrheit, fallen. Kann man Jesum besser ehren, als durch die Wahrheit, da er selbst darum geboren ward, und darum in die Welt kam, daß er der Wahrheit Zeugniß gäbe. [2]

Sehet, meine christlichen Aeltern! ein schönes Muster, dem ihr eure Kinder nachformen, nachbilden sollet. Lehret sie, Jesu die ihm gebührende und schuldige Ehre und Anbetung zu erweisen. Fasset jene Worte tief zu Herzen, die Jesus selbst gesprochen hat: Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den

---

1) Matth. 3, 13 — 17. 2) Joan. 18, 37.

Vater nicht, der ihn gesandt hat; Alle sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. [1]) Wer ist ein Lügner, wenn es der nicht ist, welcher behauptet, Jesus sey nicht der Messias? Dieser ist ein Widerchrist, der Vater und Sohn verläugnet. Wer den Sohn läugnet, glaubet auch an den Vater nicht; wer den Sohn bekennet, der bekennet auch den Vater. Was ihr dann zuerst gehöret habt, das behaltet. Wenn ihr das behaltet, was ihr zuerst gehöret; so werdet auch ihr in dem Sohne und Vater bleiben, und das ist, was er uns zu geben versprochen, das ewige Leben. Dieses habe ich euch geschrieben wegen derjenigen, die euch zu verführen suchen. [2]) So schrieb Johannes, und was Johannes schrieb, darf in unseren Zeiten und in unseren wirklichen Umständen wohl wiederholet werden.

Lehret also eure Kinder nicht nur Gott, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, mit Demuth und Ehrfurcht anbeten; flößet ihnen auch die tiefeste Ehrfurcht gegen Jesum ein; zeiget ihnen, daß ihm, der mit dem Vater Eines ist, [3]) und Alles hat, was der Vater hat, [4]) eben so, wie dem Vater, die höchste Verehrung gebühret; ja, lehret sie den würdig ehren, den der Vater selbst ehret, [5]) den er liebet, dem er Alles in seine Hände gelegt, [6]) dem Alles von dem Vater übergeben ist, [7]) und der, wie der Vater, wem er will, das Leben, — das ewige Leben ertheilen kann. [8]) Gewöhnet sie schon

---

1) Ibid. 5, 23. 2) 1. Joan. 2, 22 — 27. 3) Joan. 10, 30.
4) Ibid. 16, 15. 5) Ibid. 8, 54. 6) Ibid. 3, 35.
7) Luc. 10, 22. 8) 1. Timoth. 2, 4.

von Kindheit an, seinen Namen nicht anders als mit der größten Ehrfurcht auszusprechen, den Namen, der über alle Namen ist, und vor dem sich alle Kniee im Himmel, auf Erden, und unter der Erde biegen müßen; [1]) haltet sie durch Wort und Beyspiel dazu an, daß sie Jesum zu Hause wie in der Kirche, in eurer Gesellschaft wie in der Versammlung der Heiligen nie anders, als in Demuth, im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Unterrichtet sie, daß es für die Heiligen und die seligen Geister des Himmels die größte Freude und Gnade, und ihre höchste Ehre ist, dem Sohne, wie dem Vater, dem Lamme, wie dem Besitzer des Thrones, Lob, Dank und Anbetung zu erweisen, [2]) und daß auch sie eben dieses für ihre größte Freude und Gnade, und ihre höchste Ehre halten müßen. Zeiget ihnen, daß Jesus das Gotteslamm, welches einst zur Aussöhnung unserer und der ganzen Welt Sünden getödtet ward, und die Wunden noch hat, würdig ist, die Macht und den Reichthum der Gottheit, Weisheit, Stärke, Ehre, Herrlichkeit und Lob zu genießen; [3]) zeiget ihnen, daß dieses Gotteslamm, welches die Sünden der Welt tilget, sich täglich noch unblutiger Weise auf dem Altare in der heiligen Messe durch den Dienst der Priester dem himmlischen Vater für uns opfert, und daß, indem wir wahrhaft seinen kostbaren Leib und Blut empfangen, uns diese, nach der Lehre unsers Glaubens, das Wahrzeichen unsrer Auferstehung werden. Wecket in ihnen einen heiligen Eifer, Jesu zu gefallen, seine Gnade über Alles zu schätzen, seine

Ehre

---

1) Philipp. 2, 10. 2) Apoc. 5, 8 — 14. 3) Ibid. 5, 6 — 12.

Ehre Allem vorzuziehen, und sich gern vor ihm zu erniedrigen und zu demüthigen, damit er auch von Andern erkannt, gepriesen und angebetet werde, und überhaupt ihre Ehre in nichts als in der Verherrlichung Jesu zu suchen. Lehret sie, ihn nicht nur innerlich mit dem Herzen zur Gerechtigkeit, sondern auch äußerlich mit dem Munde zur Seligkeit zu bekennen, [1]) und verwahret sie frühzeitig wider jenen ärgerlichen Stolz und Hochmuth, der sich schämet, vor Jesu sich zu demüthigen, und der alle äusserlichen Zeichen der Ehrerbietung und Anbetung gegen denselben für pöbelhaft, oder wohl gar für Schande hält. Ach, meine Christen! wenn das Kind keine Ehrfurcht vor Jesu selbst in der Kirche hat, wie wird es Ehrfurcht vor dem allwissenden und allgegenwärtigen Gott haben, wenn einstens die Verführung es zur Sünde locket? Wird es dann wohl mit dem keuschen Jünglinge, mit dem ägyptischen Joseph, sprechen: Wie könnte ich dieses große Uebel begehen, und wider meinen Gott sündigen? [2]) Gewiß, ich zittere für die künftige Sittlichkeit und Unschuld eines Kindes, in dessen Gesichte und Gebärden sich auch bey dem Gottesdienste keine Ehrfurcht, keine Andacht abdrücket.

Begnüget euch aber damit noch nicht, daß ihr sie auf solche Art zur Verehrung und Anbetung Jesu anführet; zeiget ihnen auch noch, daß die wahre Verehrung und Anbetung desselben ohne Gehorsam nicht bestehen kann; daß derjenige, welcher sagt, er kenne ihn, dabey aber seine Gebote nicht hält, ein

---

1) Rom. 10, 10. 2) Genes. 39, 9.

Lügner und ein Widersacher der Wahrheit ist; [1]) daß Jesus sich keineswegs zufriedenstellet, wenn man ihn zwar als den Herrn erkennet, und auch als einen solchen nennet, aber nicht thut, was er sagt und lehret; [2]) daß lediglich nur Jene seine Freunde sind, welche seine Befehle vollziehen; [3]) daß er Jene, welche seinem Gesetze und seinen Lehren zuwiderhandeln, sey es auch, daß sie ihn und seinen Namen auf die mannigfaltigste Weise verherrlichten, selbst am Tage des allgemeinen Gerichts nicht für die Seinen erkennen, sondern als Uebelthäter von seinem Angesichte verstoßen, und zum ewigen Feuer verdammen wird; daß er nur Jene, welche seine Worte, seine göttliche Lehre hören, und sie in Ausübung bringen, unter die Weisen zählet, die ins Himmelreich eingehen werden; [4]) daß endlich die Welt und alle ihre Reizungen, alle ihre Begierlichkeiten vergehen, aber das Glück desjenigen, der den Willen Gottes thut, welchen uns Jesus Christus durch seine Lehre, durch sein Gesetz erkläret hat, auf ewig besteht; [5]) sprechet öfters zu ihnen, was einstens Maria, die jungfräuliche Mutter Jesu, zu seinen Jüngern gesprochen hat: Alles, was er euch sagt, das thut. [6]) Gewiß, nur aus dem wissen wir, daß wir ihn erkennen, daß wir ihn lieben, daß wir ihn ehren, wenn wir seine Gebote halten und seine Worte beobachten; und seine Gebote sind nicht schwer: sie sind ein sanfter und leichter Weg zur ewigen Seligkeit; sie sind das ewige Leben; seine Worte sind Geist und Leben. Um zur wahren Glückseligkeit, um zum ewigen Leben zu ge-

---

1) 1. Joan. 2, 4. 2) Luc. 6, 46. 3) Joan. 15, 14.
4) Matth 7, 15—29. 5) 1. Joan. 2, 17. 6) Joan. 2, 5.

langen, müßen wir uns zu Jesu wenden; zu wem sollen wir hingehen? müßen wir mit Petro sagen, du hast die Worte des ewigen Lebens. [1])

Lehret endlich eure Kinder in Allem sich fest an die Wahrheit halten, nie dem Laster schmeicheln, das Gute, wo es immer ist, lieben; das Böse, wo es sich immer zeiget, nach Verdienst hassen; bringet ihnen einen wahren Abscheu gegen die Unwahrheit bey; nie gestattet ihnen, daß sie dadurch ihre Fehler bemänteln, oder ihre Bosheit verbergen können; schon in der Jugend gewöhnet sie an, der Pflicht und der Wahrheit Alles aufzuopfern, lieber Strafe auszustehen, lieber einen Unwillen zu ertragen, lieber eine Annehmlichkeit, eine Unterhaltung, eine Ergötzlichkeit zu entbehren, lieber selbst eure Gunst und Gewogenheit zu verlieren, als sie auf Kosten der Wahrheit zu erhalten; machet sie darauf aufmerksam, daß Jesus geboren ward und in die Welt kam, der Wahrheit Zeugniß zu geben, daß er selbst für die Behauptung der Wahrheit sein Leben hingegeben, und selbst nach seinem Tode noch den Geist der Wahrheit, den Geist, welcher alle Wahrheit lehret, auf diese Erde gesandt hat; daß ihm also die Wahrheit lieb und theuer, die Unwahrheit aber verhaßt und ein Gräuel seyn muß, und daß man den, der von sich selbst sagt: Ich bin die Wahrheit, auch nach dem Beyspiele des heiligen Johannes, durch die Wahrheit ehren soll. Das Kind, das in der Jugend aus Rücksicht, aus Achtung, aus Ehrfurcht für Jesum der Wahrheit getreu bleibt, wird auch im höhern

1) Joan. 6, 64 & 69.

Alter die Pflichten der Redlichkeit und Wahrhaftigkeit weniger verletzen; es wird auch im höhern Alter nicht hoffen, die Pflichtvernachläßigungen durch Hilfe der Unwahrheit verbergen, oder doch vor den Augen der Menschen beschönigen zu können. Gewiß, man hat für das Kind und für seine künftige Sittlichkeit schon Vieles gewonnen, wenn man es für die Wahrheit einzunehmen wußte.

Wenn ihr, liebe Aeltern! eure Kinder so erziehet, dann kann ich euch auf die Frage: Was, meynest du, wird aus diesem Kinde werden? getrost antworten: Eure Kinder werden Nachfolger des heiligen Johannes, sie werden wahre Kenner, wahre Verehrer und Anbeter Jesu Christi, sie werden wahre, gute Christen werden. Aber Kinder sollen ja nicht nur gute Christen, sie sollen auch gute Menschen, gute Bürger werden. Allein, zweifelt nur gar nicht, daß sie dann auch gute Menschen, gute Bürger und Bürgerinnen seyn, und das Beste der Menschheit sowohl, als des Staates aus Gründen des Christenthums, durch getreue und standhafte Pflichterfüllung in jedem Stande, nach allen Kräften befördern werden. Einmal, gute, wohlunterrichtete Christen waren von jeher auch die besten Menschen, und nach dem Zeugniß Tertullians, [1] ja der Heyden selbst, [2] auch unter abgöttischen Kaisern, und bey den unruhigsten Zeiten, in jeder Rücksicht die besten, die ruhigsten, die untadelhaftesten, die nützlichsten Bürger.

So wenden wir uns dann alle vorzüglich heute

---

1) Tertull. ad Scapul. cap. 2. & Apolog. c. 44. 2) Plin. Epist. Lib. 10. Epist. 97.

zu dem heiligen Johannes, daß er ein Fürbitter für Aeltern und Kinder seyn möge. Ja, großer Heiliger! den die hiesige Christengemeinde schon so lange zu ihrem Schutzheiligen gewählet hat, und der du uns schon so lange deinen mächtigen Schutz durch deine vielvermögende Fürbitte hast angedeihen lassen, erbitt den Aeltern die Gnade, daß sie reiflich bedenken, was aus ihren Kindern werden soll, und ihr Möglichstes dazu beytragen, damit sie das wirklich werden, was sie werden sollen; erbitt den Kindern die Gnade, daß sie deine wahre Nachfolger, daß sie wahre Kenner, aus Kenntniß wahre Verehrer und Anbether Jesu Christi, oder, was Eines ist, aus Ueberzeugung demüthige, aus Gehorsam im Guten thätige und standhafte, der Wahrheit getreue, und eben dadurch des Himmels würdige Christen werden. Darum bitten dich Aeltern und Kinder, darum bitte auch ich für Aeltern und Kinder. Amen.

Katechetische Rede
über das achte Geboth Gottes.

Du sollst nicht falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten. 2. Mos. 21. 16.

Wie Gott alles, was er schuf, nicht nur zu seiner Ehre und Verherrlichung, sondern auch zu unserm Nutzen und zu unserer Glückseligkeit bestimmet hat; so hat er auch die weisesten Anordnungen gemacht, jeden Schaden, so viel möglich, von uns abzuwenden und entfernt zu halten. Gottes Allmacht und Weisheit waren von jeher vorzüglich für den Menschen geschäftig, sie sind es noch.

So wenig Gott die Freyheit des Menschen einschränken oder verletzen wollte, so fand er es doch für gut, Anstalten zu treffen, um den Mißbrauch derselben weniger schädlich zu machen. Er sah, daß Menschen gegen Menschen oft feindselig handeln, sich einander mit Unbilden überhäufen, und ihre wechselseitige Ruhe selbst stören würden.

Diesen Uebel zu steuern, verband er die Menschen in bürgerliche Gesellschaften, den Gesellschaften

gab er Richter, diese rüstete er mit seiner Gewalt und Vollmacht aus, durch welche sie die Unbilden, die andern widerfahren, untersuchen, und jene, die sie zugefügt haben, zur Genugthuung anhalten, und auf diese Weise die öffentliche Ruhe und Wohlfahrt befestigen sollten.

Aber die Richter sehen nicht alles mit eigenen Augen, müssen das Meiste durch andere erfahren; ihr Amt hängt also größtentheils von der Wahrhaftigkeit derjenigen ab, die bey Gericht erscheinen. Wären diese nicht verbunden, die Wahrheit zu sagen, was wären die Gerichte, als gute Anstalten ohne Nutzen, köstliche Mittel ohne Erreichung ihres Zweckes, weise Anordnungen ohne Kraft und Wirkung. Gott, dessen Befehle auf unser Bestes abzielen, gab demnach allen Menschen dies Geboth: Du sollst nicht falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten.

Ihr seht hieraus schon, wie wichtig dieses Geboth ist, uud wie viel daran liegt, daß man ja niemal vor Gericht ein falsches Zeugniß gebe. Doch laßt uns die Sache noch etwas weitläuftiger ausführen, und euch für diesmal zeigen, welch große Unbild derjenige, der vor Gericht ein falsches Zeugniß ablegt, Gott zufüge, wie sehr er sich wider Gott versündige.

Durch das falsche Zeugniß versteht man insgemein eine vor Gericht gethane falsche Aussage; unter einem Eide versteht man eine Versicherung, die mit der feyerlichen Erklärung geschieht, man erinnere sich bey derselben an Gott, als den Allwissenden und Allgegenwärtigen, der jede Unwahrheit in unserm Innersten durchschaue, als den Heiligsten und Fürsichtigen,

der sie verabscheue, als den Allmächtigen, der sie zu ahnden vermöge, und als den Gerechten, der sie gewiß und unnachläßig bestrafen werde. Wenn man demnach vor dem Richter erscheint, und einen Eid ablegt, so nimmt man Gott zum Zeugen, daß man die Wahrheit sagen wolle. Wenn man dann anstatt aufrichtig zu sagen, was man von der Sache weiß; worüber uns der Richter fragt, und zu fragen das Recht hat, sich verstellt, die Sache verhehlt und die Wahrheit hinterhält, sich der Lügen und zweydeutigen Reden bedienet, und so den Richter hinterlistet und betrügt, so giebt man ein falsches Zeugniß und begeht zugleich einen Meineid; denn die Meynung des Richters, nach welcher man die Antworten einrichten muß, ist, daß er die befragte Person anhalte, die Wahrheit auszusprechen und zu erklären, betreffe es Freund oder Feind, Verwandte oder Freunde, Bekannte oder Unbekannte, gereiche es dem Angeklagten zum Vortheil oder zum Nachtheil, mache es, daß ihm eine Sache abgesprochen, oder zugesprochen werde, daß er strafwürdig erkannt, oder von der Strafe befreyet werde; deßwegen legt der Richter einen Eid auf, damit man die Wahrheit aufrichtig und ohne alle Rücksicht eingestehe.

Aus diesem werdet ihr selbst ganz leicht schliessen, daß das falsche Zeugniß vor Gericht eine schwere Sünde, eine schreckliche Unbild gegen Gott sey, weil es zugleich einen Meineid in sich schließt.

Einmal, meine theuren Christen, welch ein Gräuel ist es, Gott selbst zum Zeugen nehmen, daß man die Wahrheit reden wolle, und doch lügen, und doch ein

falsches Zeugniß ablegen; Gott zum Zeugen nehmen, daß man etwas thun, oder unterlassen wolle, und doch die über sich genommene Verbindlichkeit nicht erfüllen, sich im Falle der Lüge oder der Untreue auf eine feyerliche und förmliche Art dem gerechten Strafgerichte Gottes unterwerfen, und doch meineidig seyn, oder meineidig werden. Gewiß entweder läugnet man dadurch seine Allwissenheit, oder man spottet derselben; man verläugnet seine Allgegenwart, oder man trotzet ihrer; man verläugnet seine Fürsehung, oder man verlachet sie; man verläugnet seine Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrhaftigkeit, oder man will sie auf das Spiel setzen. Man macht Gott zum Unwissenden, zum Gott des Himmels und nicht auch der Erde, zum Gleichgültigen, zum Ungerechten, zum Unheiligen, zum Unwahrhaften; man entfernt ihn von sich, oder man thut, was alle diese Bosheit noch übersteigt, man verachtet ihn. — Dieß ist die Ruchlosigkeit eines falschen Zeugnisses. Lasset sie uns noch ein wenig auseinander setzen.

Unsre Vernunft, der wahre Begriff von Gott, die göttliche Schrift, die ganze Religion lehret uns, daß Gott die tiefsten Finsternisse ergründe, daß vor seinen Augen alles aufgedeckt sey, daß er alle unsre Wege, alle unsre Handlungen wisse, daß ihm alle, auch die geheimsten Gedanken unsrer Seele, die verborgensten Regungen unsers Herzens offenbar seyn; daß er jenen, der betrügt, ebenso, wie jenen, der betrogen wird, kenne; daß sich bey seinem Lichte keine Falschheit unter dem Scheine der Wahrheit verbergen, kein Betrug unter der Hülle der Aufrichtig-

keit vor ihm bestehen, keine Gottlosigkeit unter dem Schleyer frommer Redlichkeit vor seinen Augen unenthüllt bleiben könne; daß er ein allwissender, alles durchdringender, Herzen und Nieren erforschender, Gott sey.

Wenn ich ihn nun — den Allwissenden — zum Zeugen dessen nehme, was ich selbst weiß, daß es falsch ist, was thue ich anders, als seine Allwissenheit läugnen? Oder werde ich wohl Jemanden zum Zeugen dessen aufrufen, was er selbst als falsch ansieht, und was ich weiß, daß er es als falsch ansehe? Wenn ich aber Gottes Allwissenheit eingestehe, und ihn doch zum Zeugen der Falschheit aufrufe, ist es nicht eben so viel, als wenn ich zu ihm sagte: Gott du weißt es, daß dieß falsch ist, aber du sollst doch Zeuge seyn, daß es Wahrheit sey? Man glaubt mir als einem lügenfähigen Menschen nicht, so sehr ich auch die Maske der reinsten Aufrichtigkeit an mich nehme; du sollst daher meiner Lüge dein göttliches Ansehen leihen, sollst sie mit dem Gewichte deines Namens unterstützen. — Und dieß heißt es nicht Gottes spotten, ihn der Lüge fähig erklären, ihn unter die lügenhaftesten Menschen schändlich herabwürdigen, ihn höhnisch lästern?

Und seine Allgegenwart, wird nicht auch diese durch ein falsches Zeugniß vor Gericht, durch den Meineid, geläugnet? Glaubt wohl jener, der ein falsches Zeugniß ablegt, und einen Meineid begeht, daß ihm Gott gegenwärtig sey, daß er jedes seiner Worte gegenwärtig mitanhöre? Glaubt er, daß er nur in ihm lebe, in ihm sich bewege und ganz in ihm

und durch ihn sey, [1]) daß er ihn wie ein Kleid umgebe? Glaubt er, daß er seine Zunge und jedes seiner Glieder nur durch seine Kraft rege, daß er seine Seele, und jeden Bestandtheil seines Körpers ganz durchdringe? Läugnet er nicht alles dieses wo nicht mit Worten, doch selbst in der That, und dadurch, spricht er ihm nicht eine wesentliche Vollkommenheit ab? Oder wenn er seine Allgegenwart zugiebt, und doch ein falsches Zeugniß auf den Namen seines Gottes ablegt, begeht er dadurch nicht die größte Vermessenheit, heißt es nicht seine Verspottung aufs höchste treiben?

Es ist eben so viel, als wenn er sagte: Mein Gott! ich weiß, daß sich meine Zunge nur durch deine Kraft bewegt, aber ich will sie doch zum falschen Zeugnisse gebrauchen; ich weiß, daß sich mein Athem nur durch dich in mir regt, daß ich nur durch deine erhaltende Wirksamkeit lebe, daß kein Augenblick dahin fließt, wo du nicht für mich und in mir gegenwärtig thätig bist, aber ich will doch diese Augenblicke mit einem falschen Eide auszeichnen; ich weiß, daß du mich innigst umgiebst, innigst durchgründest, daß ich nur durch dich lebe, mich bewege und bin, [2]) daß du mir immer innigst gegenwärtig bist, daß du jedes meiner Worte gegenwärtig mitanhöreſt, aber ich will doch auf deinen Namen Lügen reden, will dich doch zum Zeugen dessen nehmen, was ich als falsch ansehe. Deine Gegenwart soll mich nicht hindern, eben so zu handeln, als wäreſt du nicht gegenwärtig, nicht hindern, eben so zu reden, als hörteſt

---

1) Sap. 1. 2) Act. 17, 28.

du mich nicht — oder du sollst nur gegenwärtig seyn, meine Lügen mitanzuhören, und meine Ungerechtigkeit mitanzusehen. Heißt dieß aber nicht Gott verächtlicher halten, als selbst den niedrigsten Menschen? Oder würden wir uns wohl getrauen, den Niedrigsten aus dem schlechtesten Pöbel, wenn wir von seiner Rechtschaffenheit überzeugt wären, in seiner Gegenwart zum Zeugen der Wahrheit dessen aufzurufen, was er als falsch ansähe? Würden wir nicht schamroth vor ihm werden? Würden wir nicht fürchten, er möchte wider uns aufstehen, uns die Unbild, die er sich dadurch zugefügt glaubte, derb verweisen, und uns der Lüge öffentlich bestrafen? Heißt es also nicht den gegenwärtigen Gott weniger achten, als einen Menschen? heißt es nicht ihm die höchste Unehre, die höchste Unbild erweisen?

Und Gottes Fürsehung über die Menschen wird nicht auch diese durch das falsche Zeugniß geläugnet? Oder kann ich ein falsches Zeugniß mit einem Eid ablegen, ohne bey mir zu sagen oder zu gedenken: Gott ist zu groß, er nimmt sich um die Angelegenheiten der Menschen nichts an; immer mag man ihn zum Zeugen dessen machen, was falsch ist, er achtet nicht darauf. Es ist ihm gleichgültig, ob man seinen Namen zur Wahrheit, oder zur Unwahrheit anrufe, der ist der Gott des Himmels, und überläßt den Menschen die Erde.

Und liegt nicht eben darin eine neue Lästerung? Gott, ohne dessen Verordnung kein Sperling todt zur Erde fällt, der alle unsre Haupthaare gezählet hat, der den Raben in der Luft nähret, die Lilien

und das Gras auf dem Felde so herrlich kleidet, er sollte über die Angelegenheiten des Menschen nicht wachen, den er so sorgfältig in dem Mutterleibe gebildet, beynahe den Engeln gleichgesetzet, mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet und zum Herrn der Schöpfung gemacht hat! Es sollte ihm gleich seyn, ob der Mensch durch das Zeugniß, zu dessen Bestättigung man ihn anruft, verunbildet, und in seinen Rechten gekränket werde, oder nicht! Er, der ein eifernder Gott ist, der jeden Mißbrauch seines Namens unter den schärfsten Drohungen, unter der Stimme des Donners und unter den Schrecken des blitzenden Himmels verboten hat, er, der den Richtern seine Gewalt und seine Vollmacht anvertraut, der sie zu Stellvertretern seiner ewigen Gerechtigkeit, zum Schrecken des Bösewichts und zum Troste der Unschuld, aufgestellt hat. [1]) Er sollte es gleichgültig ertragen können, wenn sein schrecklicher Name zur Falschheit, zur Aufrechthaltung und Unterstützung der Bosheit, hingegen zur Unterdrückung und Mißhandlung der Unschuld mißbraucht, und seine Allwissenheit zur Bestättigung der Lügen und der Ungerechtigkeit an der heiligen Stätte der öffentlichen Gerichte angerufen wird!

Aber nein, er ist hiebey nicht gleichgültig; höret, was er in dem dritten Buche Mosis spricht: Schwöre nicht falsch in meinem Namen, und entehre den Namen deines Gottes nicht; ich bin der Herr, [2]) spricht er. Wenn ich aber Gottes Fürsehung anerkenne, wenn ich eingestehe, daß er jede Unbild von

---

1) 1. Pet. 2, 14. 2) Levit. 19, 12.

dem Menschen entfernt, jedes zustehende Recht ihm zugesprochen wissen will; daß er eben in dieser Absicht die Gerichte verordnet, sie mit seinem Ansehen ausgerüstet hat; wenn ich aber bey allem diesem doch noch wider den Nächsten unter Anrufung des göttlichen Namens falsches Zeugniß gebe, thue ich dadurch was anders, als die Fürsehung Gottes verlachen, und ihre Absichten, so viel an mir liegt, vereiteln? Heißt es was anders, als Gott! du willst zwar, daß Niemand beschädiget werde, aber damit ich im Stande sey, meinen Nächsten zu beschädigen, nehme ich dich zum Zeugen. Ich weiß zwar, daß deine Gerichte aufgestellet sind, die Gerechtigkeit unverletzt zu erhalten, aber ich will sie durch das Ansehen deines Namens untergraben, und sie, so viel möglich, zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit und der Lüge machen?

Wenn man seine Allwissenheit, seine Allgegenwart und seine Fürsehung erkennet, kann man ihn wohl zum Zeugen in einer falschen Sache aufrufen, ohne daß man dadurch auch seine Gerechtigkeit, Heiligkeit, und Wahrhaftigkeit läugnet? Ueberzeugt seyn, daß er die Falschheit einsieht, daß er allgegenwärtig ist; überzeugt seyn, daß er die menschlichen Angelegenheiten besorge, und doch den gerechten, heiligen und wahrhaftigen Gott zum Zeugen der Falschheit nehmen, was heißt dieß anders, als von jenem, von dessen Gerechtigkeit Himmel und Erde voll sind, fordern, daß er wenigst auf eine Zeit seine wesentliche Gerechtigkeit ablege, daß er nicht dem beystehe, der die Wahrheit für sich hat, sondern dem, der kühn genug ist, Lügen durch falsche Zeugnisse durchzusetzen. Heißt es nicht fordern, daß Gott, der die wesentliche

Heiligkeit ist, und jede Sünde hassen muß, nun ein Freund der Sünde werde, daß er ihre Parthey ergreife, daß er ihr Deckmantel und ihr größter Beförderer werde? Heißt es nicht fordern, daß jener, der die ewige Wahrheit ist, nicht die Wahrheit, sondern die Lüge unterstütze, daß er selbst ein Lügner, ein Zeuge der Ungerechtigkeit, ein Mithelfer zur Unbild, das unverbrüchlichste Siegel und unverwerflichste Gepräge der boshaftesten Falschheit werde, daß Gott selbst die Gerechtigkeit hemme, die Sünde empor hebe, und die Unschuld selbst an dem Altare der öffentlichen Gerechtigkeit unterdrücke und morde? Seht Christen, dieß fordert man von Gott, wenn man unter Anrufung seines Namens ein falsches Zeugniß vor Gericht ablegt, und einen Meineid begeht; — so setzt man dadurch Gottes Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrhaftigkeit dem ruchlosesten Spiele aus.

Aber Gott, der du sprichst, und es geschieht, der du gebeutst, und es steht da; [1]) der du sprachst: Die Erde werde, und sie ward, der Himmel werde, und er ward; der du dem Winde Befehle giebst, dem Donner seine Bahn anweisest, dem Meer Gränzen setzest, und zu dessen stolzen Wellen sprichst: bis hieher und nicht weiter; der du die Berge anhauchst, und sie schmelzen, die Erde bewegst, und ihre Säulen erzittern, die Sterne versiegelst und sie scheinen nicht, der Sonne befiehlst, und sie geht nicht auf, [2]) kurz — der du allmächtig bist; darf der Mensch, der alles, was er ist, nur durch dich ist, der in sein

---

1) Psal. 32, 9. 2) Job. 5 — 8.

Nichts zurücksinken würde, sobald du deine erhaltende Schöpferkraft von ihm abziehen würdest, darf er dich ungerochen zum Zeugen der Unwahrheit, des Betrugs und der Ungerechtigkeit aufrufen? Warum zeigest du nicht einem solchen Bösewichte, daß du allmächtig, daß du ein für deine Ehre eifernder Gott bist? Warum strafest du solche, die dir vorlügen, nicht, wie einst den Ananias und die Saphira? Warum schweigst du gegen solche Verächter deines Namens, die deiner darum spotten, weil sie dich ohnmächtig glauben, da du sie nicht mehr, wie ehemals, auf der Stelle strafest? Ach, meine Christen! Gott schweigt, aber sein Schweigen ist ein Schweigen des Zornes, nicht der Ohnmacht, er wird es einst unterbrechen, sein Schweigen. Der Herr wird wie ein Starker ausziehen; wie ein Kriegsmann wird er seinen Eifer in sich erwecken, er wird seine Stimme sehr laut hören lassen, und seinen Feinden seine Macht zeigen. Immer habe ich geschwiegen, ich habe mich nicht beklagt, ich habe alles geduldet; nun aber will ich rufen, wie eine Frau in Kindesnöthen, ich will sie zugleich zertrennen und verschlingen, also spricht er bey Esaias. [1]) Ich will den Fluch aussenden, spricht der Herr der Heerschaaren, bey dem Propheten Zacharias, [2]) er wird in das Haus desjenigen fliegen, der falsch bey meinem Namen schwört; der Fluch wird in der Mitte seines Hauses bleiben, bis es mit allem Holzwerke, und allen Steinen verzehret ist. Sage demnach nicht, mein Christ, spricht der heilige Augustin, [3]) sage nicht: „Ich weiß, jener hat

„mir

---

1) Isai. 42, 14. 2) Zach. 5, 3—4. 3) Ego si io, ille

„mir einen falschen Eid geschworen, und es ist ihm „nichts Widriges begegnet, er lebt noch. Nein, du „trügest dich. Wenn du Augen hättest, daß du sei„nen Tod sehen könntest; wenn du keinen irrigen Be„griff von dem hättest, was sterben, oder nicht ster„ben heißt, ach du würdest seinen Tod erkennen. „Sieh nur in die göttliche Schrift. Du wirst jenen „darin todt finden, den du beym Leben glaubst. Weil „er noch gehen kann, noch seine Hände gebrauchet, „noch mit seinen Augen sieht, noch mit seinen Ohren „hört, weil ihm noch die übrigen Glieder ihre Dien„ste leisten, glaubst du er lebe noch. Ja er lebt, „aber nur dem Körper nach: seine Seele, der edelste „Theil seines Wesens, ist todt." Der Mund, der Lügen redet, tödtet die Seele, spricht Gott im Buche der Weisheit. [1]) Sechs Dinge sind, die Gott hasset, spricht Salomon, und unter diesen zählt er auch den falschen Zeugen auf, der Lügen vorbringt; [2]) den Gott hasset, den strafet er, und wenn er schon nicht sogleich strafet, glaubet nicht, theure Christen, daß die Strafe deßwegen ganz ausbleiben werde. Nein,

---

mihi falsum juravit, et vivit, ille tibi falsum juravit et vivit? Tu falleris. Si tu oculos haberes, unde mortem hujus videres, si et tu in eo, quod est mori, et non mori, non fallereris, videres hujus mortem. Et modo intende scripturam; et ibi invenies jacentem, quem putas viventem. Quia pedibus ambulat, quia manibus contrectat, quia oculis videt, et audit auribus, officiis cæteris membrorum satis utitur, viventem putas. Vivit, sed corpus ejus, mortua est autem anima ejus, mortuum est, quod melius est. Serm. 180 alias 38 de verbis Apostoli cap. 6 & 7. 1) Sap. 1, 11. 2) Prov. 6, 16.

der falsche Zeuge, spricht Salomon, [1] wird nicht ungestraft bleiben, wer Lügen redet, wird dem Strafgerichte nicht entgehen; ein lügenhafter Zeuge wird zu Grunde gehen, spricht eben dieser. [2] Aller Lügner Theil wird im brennenden Schwefelfeuersee seyn, wo der zweyte Tod herrscht, spricht Johannes. [3]

Ihr sehet hieraus, wie abscheulich die Sünde eines falschen gerichtlichen Zeugnisses vor Gott ist, und damit ihr davon noch mehr überzeuget werdet, so bedenket noch, wie scharf und strenge die Kirche Gottes mit solchen falschen Zeugen in den ersten Zeiten verfahren ist. Wer eines gerichtlichen falschen Zeugnisses überwiesen ward, wurde aus der Kirche verstoßen, als ein unreines, verderbliches, faules Glied von dem Leibe Jesu Christi abgeschnitten, wurde eben so, wie ein Todtschläger, behandelt, mußte nach den alten Bußgesetzen sieben Jahre öffentliche Buße wirken, durfte nur an der Thüre der Kirche seine Mitchristen um ihr Gebet anflehen, das heiligste Sakrament des Altars wurde ihm bis zur Vollendung seiner Bußzeit verweigert, und er mußte sich glücklich schätzen, desselben wieder theilhaftig zu werden, nachdem er diese ganze Zeit in den strengsten Bußwerken zugebracht, und sie ganz in Bußthränen durchseufzet hatte; auch in unsern Zeiten haben sich die Bischöfe die Lossprechung von dieser schrecklichen Sünde immer noch vorbehalten.

Saget mir nicht, daß Manche die Sache nicht so genau überlegen, auch nicht genugsam hierin unterrichtet seyen, daher auch vor Gott eine geringere

---

1) Prov. 19, 5. 2) Prov. 21, 28. 3) Apoc. 21, 8.

Schuld auf sich haben dürften. Es ist wahr, Manche sehen die Wichtigkeit eines falschen gerichtlichen Eides, und seine Beziehung auf Gott nicht genugsam ein; sie schwören mit einem erschrecklichen Leichtsinne, und verrichten diese erhabenste Religionshandlung mit der gleichgültigsten Unüberlegtheit, die dem Eigennutzen und andern Verhältnissen, und überhaupt andern Rücksichten mehr Einfluß gestattet, als der Rücksicht auf Gott, auf Wahrheit, und auf Gerechtigkeit. Bleibt aber der Leichtsinn in einer so höchst wichtigen Sache nicht immer höchst sündhaft und strafwürdig? Werden nicht auch die Christen überhaupt über die Pflicht der Wahrhaftigkeit von Jugend an belehret, und suchen nicht auch die Gerichte im vorkommenden Falle die Leute theils selbst zu unterrichten, theils durch die Seelsorger unterrichten zu lassen, und ist nicht schon jeder Christ streng verpflichtet, sich in der Religion die nöthige Kenntniß zu verschaffen?

Ihr habet also nun verstanden, daß man durch das falsche gerichtliche Zeugniß die wesentlichsten Vollkommenheiten Gottes, seine Allwissenheit, seine Allgegenwart, seine Fürsehung, seine Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrhaftigkeit entweder läugnet, oder derselben spottet; verstanden, wie verhaßt dieses Vergehen in den Augen Gottes und der Kirche ist, wie wenig endlich hier der Leichtsinn Statt haben soll.

So sehr nun lügenhafte Zungen ein Gräuel vor Gott sind, eben so sehr gefallen ihm jene, die aufrichtig und getreulich handeln. [1]) Gebet demnach Gott

1) Prov. 12, 22.

jederzeit die Ehre, irret nicht, lasset euch durch nichts bethören, Gott läßt seiner nicht spotten. [1] Fürchtet Gott; haltet eure Zunge von jedem falschen Zeugnisse zurück. Du sollst nicht falsch schwören: du sollst halten, was du Gott geschworen hast, spricht der Herr. [2] Fasset mit Job den festen und unverbrüchlichen Entschluß: So lange der Athem in mir ist, und Gott mir das Leben fristet, soll mein Mund keine Ungerechtigkeit reden, soll sich meine Zunge keines Betruges gebrauchen. [3] Setzet diesen Entschluß vollkommen ins Werk; dann kann ich euch mit David die Hoffnung zusichern, daß ihr in den heiligen Hütten unsers Gottes, auf dem heiligen Berge unsers Herrn; in dem himmlischen Jerusalem, ewig wohnen, [4] und die ewige Wahrheit ewig schauen, ewig genießen werdet. Amen.

---

1) Gal. 6, 7. 2) Matth. 5, 33. 3) Job. 27, 3.
4) Psal. 14.

Katechetische Rede
über das achte Geboth Gottes.

Du sollst nicht falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten. 2. Mos. 21. 16.

In der letzten Rede ward euch gezeigt, welch ein Gräuel vor Gott ein falsches Zeugniß sey, welches man vor Gericht ablegt, indem man durch dasselbe entweder die wesentlichsten Vollkommenheiten Gottes läugnet, oder derselben nur spottet, oder doch eine von den wichtigsten Religionshandlungen mit einer Gleichgültigkeit und Unüberlegtheit verrichtet, die ganz von allen religiösen Empfindungen entäussert ist, und sehr nahe an die Gottesvergessenheit gränzet. Es ward euch gezeigt, daß man dadurch den unendlich wahrhaften Gott, den man zum falschen Zeugen anruft, die größte Unbild zufüge, und daß es — auch nur in Hinsicht auf Gott betrachtet — eine der größten, der strafwürdigsten Sünden sey.

Schon allein in dieser Rücksicht betrachtet, sollte uns das falsche Zeugniß verabscheuungswürdig genug erscheinen, um es in allen Fällen immer zu vermindern. Doch wie leicht vergißt der sinnliche Mensch,

wenn er von der Habsucht, der Menschenfurcht oder einer andern Leidenschaft beherrscht wird, auch der nachdrücklichsten Beweggründe der Religion? Wie selten machen sie auf ihn den gehörigen Eindruck? Wie noch seltner bringt er zu den wichtigsten Handlungen jene nothwendige Ueberlegung mit, welche diese Beweggründe abwiegt, und sie zur Richtschnur seiner Handlungen macht? Es ist nothwendig, daß man ihm die Häßlichkeit des Lasters von allen Seiten darstelle, damit es ihm wenigstens von einer Seite verhaßt werde.

Ich gedenke euch daher das falsche Zeugniß vor Gericht auch von jener Seite darzustellen, von der es dem Staate, dem Nebenmenschen, und selbst dem falschen Zeugen schädlich wird.

Also das falsche Zeugniß vor Gericht

I. schädlich dem Staate,

II. schädlich dem Nebenmenschen,

III. schädlich selbst dem falschen Zeugen.

Dieß sey der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung. Geist der Wahrheit sey mit uns!

Erster Theil.

Immer war man der Meynung, daß nicht leicht zwey oder drey Zeugen miteinander einstimmen würden, eine lügenhafte Sache zu bekräftigen, oder eine wahrhafte zu läugnen. Diese Meynung ist in der Natur des Menschen gegründet, und Gott selbst hat sie mit dem Ansehen seiner Offenbarung unterstützet und bekräftiget. Aus dem Munde zweyer oder dreyer

Zeugen, spricht er, soll jeder Handel richtig und entschieden werden. [1]

Eben so glaubte man, die Bosheit des Menschen würde nie so weit gehen, daß er sich erfrechen sollte, den unendlich wahrhaften, allwissenden und alles beherrschenden Gott zum Zeugen einer Unwahrheit anzurufen; und so sah man den Eid als das wirksamste Mittel an, den Menschen zum aufrichtigen Geständnisse der Wahrheit anzuhalten, den Streit- und Rechtshändeln ein Ende zu machen, und alle Zweifel zu heben. Auch diese Meynung ward durch die göttliche Offenbarung bestättiget. Durch die Bekräftigung des Eides, spricht Paulus, [2] wird jeder Streithandel aufgehoben. Man führte es daher an der heiligen Stätte der öffentlichen Gerichte ein, den Zeugen den Eid der Wahrheit aufzulegen, und machte es dem Richter zur Pflicht sein Urtheil nach der Aussage der Zeugen abzufassen. Also nach der Aussage der beeidigten Zeugen spricht der Richter, muß er sprechen.

Hieraus wird schon von sich selbst klar, daß das falsche Zeugniß dem Richter nicht nur Anlaß giebt, sondern ihn sogar in die Nothwendigkeit versetzt die Gerechtigkeit zu verlassen, und der Ungerechtigkeit beyzustehen; den Unschuldigen zu verdammen, und den Schuldigen frey zu sprechen, den Bürger, den Unterthan, die Glieder des Staates bey all ihrer Unschuld zu kränken, und also selbst dem Staatskörper Wunden zu versetzen, die ihm, wo nicht tödtlich, doch allezeit höchst schädlich sind. Die Glieder

---

1) Deut. 19, 15. 2) Hebr. 6, 16.

können nicht leiden, ohne daß dadurch auch der ganze Körper leide.

Ja das falsche Zeugniß vor Gericht windet dem Richter das Schwert aus der Hand, das er zur Bestrafung des Lasters empfangen hat, und stößt es in die Brust der Unschuld, deren Schutz und Sicherheit es seyn sollte. Es macht, daß jene, die Gutes thun, vor dem Richter zittern müßen, hingegen jene, die Böses thun, kühn und siegprangend vor ihm auftreten dürfen; es macht, daß die Richter, welche Diener Gottes zum Besten der Rechtschaffenen seyn sollten, nun Diener der Ungerechtigkeit zur Unterstützung der Bosheit werden. Es verfälschet die Wagschale der Gerechtigkeit, und legt der Ungerechtigkeit das größere Gewicht bey. Ehre, Glücksgüter, Gerechtsame werden auf solche Art jenem abgesprochen, dem sie zugehören, und jenem zuerkannt, der darauf keinen andern Anspruch hat, als seine Unwürdigkeit, Falschheit und Ungerechtigkeit. So verliert der Unschuldige nicht nur das Seinige, sondern es wird ihm auch sogar alle Hoffnung, die sonst im Leiden tröstet, gewöhnlich ganz abgeschnitten es je wieder an sich zu bringen.

So wird das Laster frecher, die Unschuld muthlos, so wachsen die Kräfte der Bösewichte, und jene der Rechtschaffenen nehmen ab. So werden die Gerichte, da sie die Bande der Gesellschaft befestigen, und enger knüpfen sollten, selbst ein Mittel sie zu trennen, und da sie die öffentliche Ruhe, Sicherheit, Gerechtigkeit und Wohlfahrt befördern sollten, selbst das unglückselige Werkzeug sie zu zerstören und unter

die Füße zu treten. So gereichen sie der Menschheit zum Nachtheile, da sie doch zu ihrem Vortheile errichtet sind. So fällt selbst alles Ansehen dieser Gerichte, und da sie jedem heilig und unverletzlich seyn sollten, werden sie der Gegenstand des Fluches und der greulichsten Lästerung, welche die ungerechte Mißhandlung der gekränkten Unschuld abnöthiget. So wird alle Ordnung geschwächt oder wohl gar aufgehoben; so werden die Absichten Gottes, welche auf das Beste der Gesellschaft abzielten, vereitelt, und so leidet mit den Gliedern der ganze Körper des Staates, und wie das falsche Zeugniß dem ganzen Staate schädlich ist, so schadet es auch den einzelnen Gliedern desselben, dem einzelnen Nebenmenschen.

Zweiter Theil.

Es ist nicht nöthig, erst noch lange zu beweisen, daß das falsche Zeugniß dem Nächsten, wider den es vor Gericht abgelegt wird, höchst schädlich sey. Wer ist wohl, der mir dieß nicht ohne allen weitern Beweis zugesteht? Vielmehr scheint es nothwendig zu seyn, daß ich auch diesen Schaden fühlbar mache und euch recht nahe an das Herz lege. Vernehmet daher folgende Beyspiele.

Das unverschämte Weib des Putiphars giebt falsches Zeugniß wider den ägyptischen Joseph. Nun kann die Treue, die er bisher bewiesen, und die Ursache war, daß ihn Putiphar zum Verwalter seines ganzen Hauses machte; nun kann ihn die reine, unverstellte Unschuld, die aus allen seinen Handlungen, aus allen seinen Gebärden und Gesichtszügen unveränderlich hervor leuchtet, nicht schützen; er hat kein

Verbrechen auf sich, als jenes, daß er nicht in die Schandthaten einwilligte, wozu er gereizet wurde, und doch wird er ohne allen Verzug in die Finsternisse eines scheußlichen Kerkers geworfen, muß über zwey ganze Jahre in harten Banden schmachten, hat keinen andern Trost, als jenen der Unschuld und des Vertrauens auf die Hilfe der allwissenden, und allmächtigen Fürsehung. So viel vermag das falsche Zeugniß. [1]

Susanna wird von zwey ehebrecherischen Alten durch ein falsches Zeugniß angeklagt. Ihre bekannte Gottesfurcht setzte sie ausser allen Verdacht eines solchen Lasters. Ihre Angehörige, und alle, die sie kannten, befiel tiefdringender Schmerz; im Drange der bewußten Unschuld rief sie selbst mit lauter Stimme zu Gott: Ewiger Gott, der du auch das Verborgene erkennest, und alles weißt, ehe es geschieht; dir ist bekannt, daß sie ein falsches Zeugniß wider mich geführet haben, sieh ich sterbe, da ich doch von dem, was sie boshaft wider mich ersonnen, nichts verübet habe. Und doch alles dieses vermochte nichts; sie ward wirklich zum Tode hinausgeführet; nur Gott konnte sie noch vom Tode befreyen; er that es durch Daniel. [2] So weit führet das falsche Zeugniß.

Naboth hatte einen Weingarten; dieser lag neben dem Palaste Achabs, des Königs in Samarien. Wegen seiner so bequemen und nahen Lage, und weil er einen Krautgarten daraus machen wollte, verlangte ihn der König; er versprach ihm dafür einen bessern Weinberg zu geben, oder ihn nach seinem Wer-

---

1) Genes. 39, 40 seqq. 2) Daniel 13.

the zu zahlen. Naboth antwortete ihm: Bewahre mich Gott, daß ich dir das Erbgut meiner Väter nicht gebe. Darüber ward Achab bis zur Wuth zornig; noch wüthender ward Jezabel seine Frau; auf ihre Anstiftung und Befehle wurden ein paar ruchlose Männer, die kein Gesetz achteten, bestellt, die öffentlich vor der Gemeinde bezeugten, Naboth hätte Gott und den König gelästert. Naboth war ganz unschuldig, und hatte lediglich kein Verbrechen begangen; vielmehr handelte er ganz nach dem Gesetze; durch dieses ward es verboten, das Erbgut seiner Väter zu verkaufen. [1]) Nur aus Ehrfurcht vor Gott und dem Gesetze weigerte er sich dem Könige zu willfahren und ihm das Gut abzutreten; doch auf dieses falsche Zeugniß hin ward er gesteiniget bis er starb. Seht hier, wie ein falsches Zeugniß selbst einem Unschuldigen, einem Gerechten bis zur wirklichen Steinigung, bis zum Tode führen kann.

Ich könnte euch die schrecklichen Folgen des falschen Zeugnisses noch in dem heiligen Stephanus, dem heiligen Paulus und selbst in unserm Heilande nachweisen; doch sie dürften euch aus den angeführten Beyspielen schon genug einleuchten; damit ihr sie aber noch lebhafter fühlet, so setze sich jeder selbst in den Fall, daß ihm durch falsche Zeugnisse ein großes Unrecht widerfahren sey; stellet euch vor, daß ihr in dem allgemeinen Rufe der Menschen, in ihrem Urtheile, tief erniedriget seyd, daß man euern Namen mit Verachtung nenne, weil falsche Zeugen, falsche Laster wider euch ausgestreuet haben. Stellet

---

1) 3. Reg. 21, & Levit. 25, 23

euch vor, daß gewiße Güter, gewiße Gerechtsame einem Andern, dem sie nicht zugehörten, zuerkannt, und euch wegen eines falschen Zeugnisses ungerechter Weise abgesprochen worden seyen. Stellet euch vor, daß ihr schon lange Jahre die schwere Last eiserner Bande traget, viele Jahre schon in einem dunkeln Kerker schmachtet, daß ihr in einer schrecklichen Ungewißheit jeden Tag das Todesurtheil über euch erwartet, weil falsche Zeugen wider euch aufgeführet wurden. Stellet euch vor, daß euch, bey allem ungerechten Drucke durch falsche Zeugnisse, aller Weg abgeschnitten sey, eure Ehre, euere Güter und Gerechtsame, eure Freiheit und Rettung wieder zu erhalten. Dieß stellet euch lebhaft vor, und ihr werdet im Innersten empfinden, wie schädlich das falsche Zeugniß dem Nebenmenschen sey, welches man wider ihn vor Gericht ablegt; ihr werdet fühlen, daß einstens das falsche Zeugniß billig mit dem Tode bestrafet wurde, und auch jetzt noch billig äusserst hart gestrafet werde. Lasset uns noch betrachten, wie es auch dem falschen Zeuge selbst höchst schädlich ist.

Dritter Theil.

Es ist überhaupt wahr, daß jede Sünde eine Strafe mit sich führet, und der Gottlose nie glücklich seyn kann; dieß trifft aber besonders bey einem falschen Zeugen um so vollkommner ein. In Wahrheit das Gewissen muß ihn mit seinen Vorwürfen immer verfolgen. Wenn er den Mitmenschen seiner Ehre beraubet, seiner Habschaften und Gerechtsamen entsetzet, wenn er ihn durch das falsche Zeugniß um seine Freiheit, oder wohl gar um sein Leben gebracht

hat, wie ist es anders möglich, als daß sich mit jedem Gedanken an diese Unbilden seine Unruhe erneuere? Erblikt er den Gegenstand seiner Ungerechtigkeit, so führet ihm dieser tausend Qualen in seine Seele; höret er ihn über sein Unglück klagen, und wehemüthig zu dem Himmel seufzen, so wird ihm jedes Wort ein tiefdringender Dolch; sieht er ihn unter der Last, die er ihm durch das falsche Zeugniß aufgelegt hat, schmachten oder wohl gar unterliegen, so wird dieß auch für ihn eine Last, die ihn zu Boden drückt; stellt er sich die kummervollen Tage, die schlaflosen Nächte vor, welche der Gekränkte — oft mit den Seinigen — in stummer Wehmuth durchschmachtet, so verbittert es ihm jeden Augenblick seines Lebens, nimmt ihm allen Frieden der Seele und foltert ihn mit tausend Zerrüttungen. Diese schrecklichen Wirkungen muß ein falscher Zeuge über sein falsches Zeugniß in sich wahrnehmen, wenn er nicht alle Menschheit ausgezogen hat, ohne alle Empfindung, — ganz gedankenlos ist.

Und die Furcht entdeckt zu werden, muß nicht auch diese seine Unruhen noch sehr vermehren? Sey es auch, muß er wenigstens zuweilen bey sich denken, sey es auch, daß ich meine Person sehr listig gespielet, daß ich der Falschheit den scheinbarsten Anstrich der gewissesten Wahrheit gegeben, daß ich die unverstellteste Miene der geradesten Offenherzigkeit und Aufrichtigkeit angenommen, daß ich die Sache so gar bis zum Scheine der Unmöglichkeit, daß es falsch seyn sollte, gebracht habe; herrscht nicht noch ein allwissender Gott über mir? Und er, der sich auf eine vorzügliche Weise Vater der Unschuld nen-

net, und als solchen sich beweiset; er, der den Betrüger eben so wohl kennt; wie jenen, der betrogen wird; er dessen Wege unerforschliche, aber gerechte Wege sind; er dessen Weisheit von einem Ende zu dem andern alles nachdrücklich bewirket, und in sanfter Ordnung nach seinem Willen lenkt, kann er nicht meiner Verschlagenheit die Larve abziehen, und die Unschuld des Andern aufdecken? Kann er mich boshaften Lügner nicht in meiner ganzen Häßlichkeit darstellen und der Tugend und Unschuld ihre Ehre wieder verschaffen? Oder hat er keine Daniel mehr, die Geheimnisse der Bosheit öffentlich an das Licht zu legen, um eine Susanna zu retten? Und wenn so mein falsches Zeugniß offenbar wird, ist dann nicht öffentliche Schande, allgemeine Verachtung aller Rechtschaffenen mein Antheil? Wird dann nicht der Abscheu meinen Namen wie ein schwarzes Brandmal, beflecken? Wird nicht mein Andenken auch nach dem Tode noch verhaßt seyn, und werde ich nicht als ein Verächter der öffentlichen Gerechtigkeit, als ein Spötter der Gesetze, als ein Meineidiger, als ein schädliches Glied des Staates, als ein Störer der öffentlichen Ruhe und Wohlfahrt zur strengsten, zur schimpflichsten Strafe gezogen werden?

Und wenn ich auch hier dem Richter entgehe, muß ein falscher Zeuge noch ferner bey sich gedenken, werde ich wohl auch dem allwissenden, dem strengsten Richter entgehen? Ach das falsche Zeugniß ist schon jetzt eine Folter für mich, wird es nicht auf dem Todbette gar meine Verzweiflung seyn? Die Thränen der Unschuld, die Seufzer der Unterdrückten werden zu dem gerechtesten Gott hindringen, werden Segen

über dieselben, aber ewigen Fluch über mich herab-ziehen. Ich habe jenem die Ehre durch das falsche Zeugniß geraubet, und nicht wieder zurückgestellt; er wird sie aber an dem Tage des Gerichts vor den Augen der ganzen Welt zu meiner Schande wieder erhalten. Ich habe jenem durch mein falsches Zeugniß einen zeitlichen Schaden zugefügt, und ihm denselben nicht wieder gut gemacht, Gott wird ihm solchen durch ewige Güter ersetzen; aber mein Schade, mein Verlust wird sich auf die ganze Ewigkeit erstrecken. Jener hat durch mein falsches Zeugniß die Freyheit, oder das Leben verloren, er wird durch die Gnade Gottes die Freyheit der Kinder Gottes, das Leben in Gott ewig wieder erhalten; aber ich werde ewig gestrafet werden, und meine Strafe nie abbüßen, nie auslöschen können. Der unschuldig Gekränkte hatte wenigst bey seinem Leiden den Trost der Unschuld; aber mir wird von meiner Bosheit, für die ich in meinem Leben nicht Buße gewirket, und nicht genug gethan habe, nichts übrig bleiben, als ewige Verzweiflung.

Seht, meine theure Christen, dieß ungefähr sind die schrecklichen Gedanken, die dem falschen Zeugen, der noch nicht allen Glauben aufgegeben hat, öfters im Leben und auch noch im Todbette aufsteigen müssen, hauptsächlich, da er an den zugefügten Schaden gedenket, und sich zugleich erinnert, daß er diesen nie wieder gut gemacht habe, und jetzt nicht mehr gut zu machen im Stande sey. Könnte etwas das Leben trostloser und das Sterben verzweiflungsvoller machen, als dieses, und könnte für einen falschen Zeugen etwas schrecklicher, für sein Herz etwas nie-

derschlagender seyn, als jene Worte der Offenbarung: [1]) Der Antheil der Lügner wird in dem brennenden Schwefelfeuersee seyn, wo der zweite Tod herrschet?

Beschluß.

Haben wir uns demnach etwa von schnöder Menschenfurcht, von der Gewinnsucht oder sonst einer bösen Leidenschaft verführen lassen, ein falsches Zeugniß wider unsern Nächsten vor Gericht abzulegen, o so lasset uns noch zur Zeit auf alle mögliche Art den Schaden wieder gut machen; lasset uns durch keine Schwierigkeit von unsrer Pflicht zurückschrecken; lasset uns lieber alles aufopfern, als die Seligkeit, die uns über alles theuer, heilig und werth seyn muß. Kommen wir aber in Zukunft je in den Fall, daß wir ein Zeugniß vor Gericht abzulegen haben, so bedenken wir reiflich, daß die Unwahrheit in diesem Falle ein Verbrechen wider den Staat, eine Beschädigung des Nächsten, und eine Quelle unserer Unruhen und Unglückseligkeit ist. Stehen wir allezeit der Wahrheit bey, betreffe es unsern Freund oder Feind, unsern Mitbürger oder einen Fremden, einen Christen, oder einen Nichtchristen. Sey es, daß durch unser wahrhaftes Zeugniß unserm besten Freunde, unsern Anverwandten der größte Schade, selbst die Gefahr das Leben zu verlieren, bevorstehe. Sey es, daß wir uns selbst durch die Wahrheit Feindschaften, Haß, Verfolgung oder andern Schaden zuziehen. Sey es auch, daß, wenn wir die

Wahr-

---

1) Apoc. 21, 8.

Wahrheit vor Gericht eingestehen, es selbst unser eigen Leben koste. Es ist theure Pflicht, in allen diesen Fällen der Wahrheit getreu zu seyn, theure Pflicht auch selbst unser Leben der Wahrheit aufzuopfern. Wer sein Leben unrechtmäßigerweise zu erhalten sucht, der wird es verlieren, ewig verlieren; wer aber sein Leben wegen Gott, wegen der Wahrheit verliert, der wird es erhalten, wird es im Himmel ewig wiederfinden. [1]) Ehre sey durch und von uns unserm Gott und Heilande, der die Wahrheit und das Leben ist, jetzt und allezeit und durch die ganze Ewigkeit! Amen.

---

1) Matth. 10, 39.

Auserlesene Stellen

aus den heiligen Vätern auf den grünen Donnerstag, oder auf das Fest des Fronleichnams unsers Herrn Jesus Christus.

Haeretici ab Eucharistia et oratione abstinent, eoquod non confiteantur Eucharistiam carnem esse servatoris nostri Jesu Christi; quae pro peccatis nostris passa est, quam Pater sua benignitate suscitavit. Contradicentes ergo huic dono Dei perscrutantes moriuntur.

S. Ignatius Mart. Epist, ad Smyrn.

Operam igitur detis, ut una Eucharistia utamini. Una enim est Caro Domini nostri Jesu Christi, et unus calix in unitatem sanguinis ipsius: unum altare sicut unus episcopus cum presbyterio et Diaconis conservis meis: ut quod facitis, secundum Deum faciatis.

Idem Epist. ad Philadelph.

Non gaudeo corruptibili nutrimento, nec voluptatibus huius vitae: panem Dei volo, panem caelestem, panem vitae, qui est Caro Jesu Christi filii Dei, qui

posteriori tempore ex semine David et Abraham factus est, et potum Dei volo sanquinem ipsius, qui est charitas incorruptibilis et perennis vita. Nolo amplius secundum homines vivere.

Idem Epist. ad Rom.

Nos autem postquam eum, qui fidem suam et assensum doctrinae nostrae testatus est, sic abluimus, ad eos, qui dicuntur fratres, deducimus, ubi illi congregati sunt, communes preces et pro nobismet ipsis, pro eo, qui illuminatus est, et pro aliis ubique omnibus intento animo facturi, ut veritatis cognitionem adepti, hac etiam gratia dignemur, ut rectam operibus vitam agentes et praeceptorum custodes inveniamur, quo salutem aeternam assequamur. Jnvicem osculo salutamus, ubi desiimus precari. Deinde ei, qui fratribus praeest panis affertur, et poculum aquae et vini: quibus ille acceptis laudem et gloriam universorum Parenti per nomen Filii et Spiritus sancti emittit, et Eucharistiam, sive gratiarum actionem, pro his ab illo acceptis donis prolixe exsequitur. Postquam preces et Eucharistiam absolvit, populus omnis acclamat, Amen. Postquam vero is, qui praeest, preces absolvit, et populus omnis acclamavit, qui apud nos dicuntur Diaconi, panem et vinum et aquam, in quibus gratiae actae sunt, unicuique praesentium participanda distribuunt, et ad absentes perferunt. Atque hoc alimentum apud nos vocatur Eucharistia, cuius nemini alii licet esse participi (al. participem) nisi qui credat vera esse, quae docemus, atque illo ad remissionem peccatorum et regenerationem lavacro ablutus fuerit, et ita vivat, ut Christus tradidit. Neque enim ut communem panem, neque ut communem potum ista sumimus; sed quemad-

modum per verbum Dei caro factus Jesus Christus salva. tor noster et carnem et sanguinem habuit nostrae salutis causa: sic etiam illam, in qua per precem ipsius verba continentem gratiae actae sunt, alimoniam, ex qua sanguis et carnes nostrae per mutationem aluntur, incarnati illius Jesu et carnem et sanguinem esse edocti sumus. Nam Apostoli in commentariis suis, quae vocantur Evangelia, ita sibi mandasse Jesum tradiderunt: eum scilicet accepto pane, cum gratias egisset, dixisse: Hoc facite in meam commemorationem, Hoc est corpus meum; et poculo similiter accepto, actisque gratiis dixisse: Hic est sanguis meus, ipsisque solis tradidisse.

S. Justin. Mart. Apol.

Hanc oblationem Ecclesia sola puram offert fabricatori, offerens ei cum gratiarum actione ex creatura eius. Judaei autem non offerunt: manus enim eorum sanguine plenae sunt: non enim receperunt verbum, quod offertur Deo, Sed neque omnes haereticorum Synagogae ... quomodo autem constabit eis, eum panem, in quo gratiae actae sint, corpus esse Domini sui, et calicem sanguinis eius, si non ipsum fabricatoris mundi Filium dicant, id est, Verbum eius.

S. Irenaeus advers. haeres. Lib. 4. cap. 18. alias 34. Num. 4.

Quomodo autem rursus dicunt carnem in corruptionem devenire et non percipere vitam, quae corpore Domini et sanguine alitur.

Idem Num. 5.

Vani autem omnimodo, qui universam dispositionem Dei contemnunt et carnis salutem negant, et regenera tionem eius spernunt, dicentes non eam capacem esse

incorruptibilitatis Si autem non salvetur haec, videlicet nec Dominus sanguine suo redemit nos; neque calix Eucharistiae communicatio sanguinis eius est, neque panis, quem frangimus, communicatio corporis eius est. Sanguis enim non est, nisi a venis et carnibus, et a reliqua, quae est secundum hominem substantia, qua vere factum est verbum Dei. Sanguine suo redemit nos, quemadmodum et Apostolus eius ait: In quo habemus redemptionem per sanguinem eius, remissionem peccatorum. (Coloss. 1, 14.) Et quoniam membra eius sumus et per creaturam nutrimur; creaturam autem ipse nobis praestat, solem suum oriri faciens et pluens, quemadmodum vult; eum calicem, qui est a creatura, suum proprium sanguinem confessus est, ex quo auget nostrum sanguinem, et eum panem, qui est a creatura, suum proprium corpus confirmavit, ex quo nostra auget corpora. Quando ergo mixtus calix et factus panis percipit verbum Dei, et fit Eucharistia sanguinis et corporis Christi, ex quibus augetur et consistit carnis nostrae substantia; quomodo carnem regat capacem esse donationis Dei, quae est vita aeterna, quae sanguine et corpore Christi nutritur et membrum eius est? Quemadmodum et beatus Apostolus ait in ea, quae est ad Ephesios, epistola: quoniam membra sumus corporis eius de carne eius, et de ossibus eius; non de spirituali aliquo et invisibili homine dicens haec; (spiritus enim neque ossa, neque carnes habet, Luc. 15, 39.) sed de ea dispositione, quae est secundum verum hominem, quae ex carnibus et nervis et ossibus consistit: quae de calice, qui est sanguis eius, nutritur, et de pane, qui est corpus eius, augetur. Et quemadmodum lignum vitis depositum in terram suo fructificat tempore, et granum tritici de

cidens in terram et dissolutum, multiplex surgit per spiritum Dei, qui continet omnia: quae deinde per sapientiam Dei in usum hominum veniunt, et percipientia verbum Dei Eucharistia fiunt, quod est corpus et sanguis Christi: sic et nostra corpora ex ea nutrita, et reposita in terram et resoluta in ea resurgent in suo tempore, verbo Dei resurrectionem eis donante, in gloriam Dei patris qui huic mortali immortalitatem circumdat, et corruptibili incorruptelam gratuito donat, quoniam virtus Dei in infirmitate, perficitur: ut non quasi ex nobis ipsis habentes vitam, inflemur aliquando et extollamur adversus Deum, ingratam mentem accipientes; experimento autem discentes, quoniam ex illius magnitudine, et non ex nostra natura habemus in aeternum perseverantiam.

Idem Lib. 5. contra haeres. cap. 2.

Tota die ad hanc partem zelus fidei perorabit, ingemens christianum ab idolis in Ecclesiam venire (de adversarii officina in domum Dei) attollere ad Deum patrem manus matres idolorum: his manibus adorare, quae foris adversus Deum adorantur: eas manus admovere corpori Domini, quae daemoniis corpora conferunt. Nec hoc sufficit; parum sit, si ab aliis manibus accipiant, quod contaminant, sed etiam ipsi tradunt aliis: quod contaminaverunt. Adleguntur in ordinem ecclesiasticum artifices idolorum; proh scelus! Semel Judaei (Christo manus intulerunt, isti quotidie corpus eius lacessunt. O manus praecidendae. Tertull. Lib. de idololatria cap. 7.

Similiter et stationum diebus non putant plerique sacrificiorum orationibus interveniendum, quod statio solvenda sit accepto corpore Domini. Ergo devotum Deo

obsequium Eucharistia resolvit? An magis Deo obligat? Nonne solemnior erit statio tua, si et ad aram Dei steteris? Accepto corpore Domini, et reservato, utrumque salvum est, et participatio sacrificii, et executio officii.

Idem de orat. cap. 14.

Quamquam panem nostrum quotidianum da nobis hodie, spiritualiter potius intelligamus. Christus enim panis noster est: quia vita Christus et vita panis. Ego sum, inquit, panis vitae. Et paulo supra: Panis est sermo Dei vivi, qui descendit de coelis. Tum quod et corpus eius in pane censetur: Hoc est corpus meum. Itaque petendo panem quotidianum, perpetuitatem postulamus in Christo, et individuitatem a corpore eius. Sed et quia carnaliter admittitur ista vox, non sine religione potest fieri et spiritalis disciplinae. Panem enim peti mandat, quod solum fidelibus necessarium est; cetera enim nationes requirunt. Ita et exemplis inculcat, et parabolis retractat, cum dicit: Numquid panem filiis pater aufert, et canibus tradit?

Idem de orat. cap. 6.

Videamus nunc de propria etiam christiani nominis forma, quanta huic substantiae frivolae ac sordidae apud Deum praerogativa sit: etsi sufficeret illi, quod nulla omnino anima salutem possit adipisci, nisi, dum est in carne, crediderit: adeo caro salutis est cardo. Denique, cum anima Deo allegitur, ipsa est, quae efficit, ut anima allegi possit. Scilicet caro abluitur, ut anima emaculetur. Caro ungitur, ut anima consecretur. Caro signatur, ut anima muniatur. Caro manus impositione adumbratur, ut et anima spiritu illuminetur. Caro corpore et sanguine Christi vescitur, ut et anima de Deo sagine-

tur. Non possunt ergo separari in mercede, quas opera coniungit.

Idem de Resurrect. carnis cap. 8.

Recuperabit igitur et apostata vestem priorem, indumentum Spiritus Sancti, et annulum denuo signaculum lavacri et rursus illi mactabitur Christus, et recumbet eo in thoro, de quo indigne vestiti a tortoribus solent tolli et abjici in tenebras, nedum spoliati — vide an habeat ethnicus substantiam in Deo patre census et sapientiae et naturalis agnitionis in Deum, per quam et Apostolus notat in sapientia Dei non cognovisse mundum per sapientiam Deum, quam utique à Deo acceperat. Hanc itaque prodegit longe a Domino moribus factus inter errores et illecebras et libidines seculi, ubi fame veritatis compulsus, tradidit se principi huius aevi. Ille eum praefecit porcis (ut familiare id daemonum pecus pasceret) ubi nec ille compos esset v i t a l i s e s c a e, simulque alios viderat in opere divino abundantes p a n e c o e l e s t i. Recordatur patris Dei, satisfacto redit, vestem pristinam recipit, statum scilicet eum, quem Adam transgressus amiserat. Annulum quoque tunc accipit primum, quo fidei pactionem interrogatus obsignat, atque ita exinde opimitate D o m i n i c i c o r p o r i s vescitur: Eucharistia scilicet.

Idem de pudicitia cap. 9.

Volo vos admonere religionis vestrae exemplis, nostis, qui divinis mysteriis interesse consuestis, quomodo, cum suscipitis corpus Domini, cum omni cautela et veneratione servatis, ne ex eo parum quid decidat, ne consecrati muneris aliquid dilabatur. Reos enim vos creditis, et recte creditis, si quid inde per negligentiam

decidat. Quodsi circa corpus eius conservandum tanta utimini cautela, et merito utimini quomodo putatis, minoris esse piaculi, verbum Dei neglexisse, quam corpus eius?

Origenes. Homil. 13. in exod. num. 3.

Supra psal. 37. quoniam iniquitatem meam pronuntio. pronuntiationem iniquitatis, id est, confessionem peccati, frequentius diximus. Vide ergo, quid edocet nos scriptura divina, quia opportet peccatum non celare intrinsecus. Fortassis enim sicut ii, qui habent intus inclusam escam indigestam, aut humoris vel phlegmatis stomacho graviter et moleste immanentis abundantiam, si vomuerint, relevantur: ita etiam hi, qui peccaverunt, siquidem occultant, et retinent intra se peccatum, intrinsecus urgentur, et propemodum suffocantur a phlegmate, vel humore peccati. Si autem ipse sui accusator fiat, dum accusat semetipsum, et confitetur, simul evomit et delictum, atque omnem morbi digerit causam. Tantummodo circumspice diligentius, cui debeas confiteri peccatum tuum. Proba prius medicum, cui debeas causam languoris exponere, qui sciat infirmari cum infirmante, flere cum flente, qui condolendi et compatiendi noverit disciplinam: ut ita demum si quid ille dixerit, qui se prius et eruditum medicum ostenderit et misericordem, si quid consilii dederit, facias et sequaris, si intellexerit et praeviderit talem esse languorem tuum, qui in conventu totius Ecclesiae exponi debeat et curari, ex quo fortassis et caeteri aedificari poterunt, et tu ipse facile sanari, multa hoc deliberatione, et satis perito medici illius consilio procurandum est. Quoniam iniquitatem meam ego pronunciabo, et cogitabo pro peccato meo. Quicunque vestrum conscius sibi est in aliquo peccato, et ita se-

curus est, quasi nihil mali fecerit; commoveatur ex hoc sermone, qui dicit: „Cogitabo pro peccato meo.“ Bonum est eum, qui delinquit, non esse securum, nec velut, qui nihil deliquerit, nullam sollicitudinem gerere, nec cogitare, quomodo possit suum delere peccatum. Si in corpore tuo macula aliqua vel vulnus oriatur, aut ex collisione aliqua intumescat, sollicitus es, et perquiris, quid curae debeat adhiberi, quomodo corpori sanitas antiqua reddatur. Si circa oculos se aliquis acerbus humor infuderit, sollicitus es, et perquiris, quomodo succurras, et praevenias caecitatem. Cum anima tua aegrotet, et peccatorum languoribus urgeatur, securus es, contemnis gehennam atque ignis aeterni supplicia despicis et irrides? Judicium Dei parvipendis, et commonentem te Ecclesiam despicis? Communicare non times corpus Christi, accedens ad Eucharistiam, quasi mundus et purus, quasi nihil in te sit indignum, et in his omnibus putas, quod effugias judicium Dei? Non recordaris illud, quod scriptum est, quia „propterea in vobis infirmi et aegri, et dormiunt multi?“ Quare multi infirmi? Quoniam non seipsos dijudicant, neque seipsos examinant, nec intelligunt, quid est communicare Ecclesiae, vel quid est accedere ad tanta et tam eximia sacramenta. Patiuntur hoc, quod febricitantes pati solent, cum sanorum cibos praesumunt, sibimet ipsis inferentes exitium. Haec de eo, quod dictum: Cogitabo pro peccato meo. Idem Homil. 2 super psal. 37.

Locus ergo sanotus anima est pura. In quo loco edere nobis mandatur cibum verbi Dei. Neque enim convenit, ut sancta verba anima non sancta suscipiat: sed cum purificaverit se ab omni inquinamento carnis et morum, tunc locus sanctus effecta cibum capiat panis

illius, qui de coelo descendit. Nonne melius sic intel. ligitur locus sanctus, quam si putemus structuram lapidum insensibilium locum sanctum nominari? Unde simili modo etiam tibi lex ista proponitur, ut cum acceperis panem mysticum, in loco mundo manduces eum: hoc est, ne in anima contaminata et peccatis polluta dominici corporis sacramenta percipias: quicunque enim manducaverit, inquit, panem et biberit calicem Domini indigne, reus erit corporis et sanguinis Domini. Probet autem se unusquisque, et tunc de pane manducet, et de calice bibat.

Idem Homil. 13. in Levit. Num. 5.

In calice offerendo Dominica traditio servetur, neque aliud fiat á nobis, quam quod pro nobis Dominus prior fecerit: ut calix, qui in commemoratione eius offertur, mixtus vino offeratur: Dominus panem et calicem mixtum vino obtulit . . . Dominus adveniens Baptismi et calicis manifestavit veritatem, qui aquam illam fidelem, aquam vitae aeternae praeceperit credentibus in Baptismo dari: calicem vero docuerit exemplo magisterii sui, vini et aquae conjunctione misceri . . . quia nos omnes portabat Christus, qui et peccata nostra portabat; videmus in aqua populum intelligi, in vino vero ostendi sanguinem Christi. ¡Quando autem in calice vino aqua miscetur, Christo populus adunatur, et credentium plebs ei, in quem credidit copulatur et coniungitur. Quae copulatio et conjunctio aquae et vini sic miscetur in calice Domini, ut commixtio illa non possit ab invicem separari. Unde Ecclesiam, id est plebem in Ecclesia constitutam fideliter et firmiter in eo, quod credidit, perseverantem nulla res separare poterit a Christo, quo minus haereat semper et maneat individua dilectio Sic autem in sanctificando

calice Domini offerri aqua sola non potest; quomodo nec vinum solum potest; nam si vinum tantum quis offerat, sanguis Christi incipit esse sine nobis: si vero aqua sit, sola plebs incipit esse sine Christo: quando autem utrumque miscetur, et adunatione confusa sibi invicem copulatur, tunc sacramentum spiritale et caeleste perficitur. Sic vero calix Domini non est aqua sola aut vinum solum, nisi utrumque sibi misceatur.

S. Cyprian Epist. 63. ad Caecil.

In sacerdote Melchisedech sacrificii Dominici Sacramentum praefiguratum videmus, secundum quod scriptura divina testatur et dicit: Et Melchisedech rex talem protulit panem et vinum. Fuit autem Sacerdos Dei summi, et benedixit Abraham. Quod autem Melchisedech typum Christi portaret, declarat in Psalmis Spiritus sanctus ex persona patris ad Filium dicens: Ante luciferum genui te. In es sacerdos in aeternum secundum ordinem. Melchisedech (psal. 109). Qui ordo utique hic est de sacrificio illo veniens et inde descendens, quod Melchisedech Sacerdos Dei sumi fuit, quod panem et vinum obtulit, quod Abraham benedixit. Nam quis magis Sacerdos Dei summi, quam Dominus noster Jesus Christus, qui sacrificium Deo Patri obtulit, et obtulit hoc idem, quod Melchisedech obtulerat, id est, panem et vinum, suum scilicet corpus et sanguinem. Ut ergo in genesi per Melchisedech Sacerdotem benedictio circa Abraham posset rite celebrari, praecedit ante imago Sacrificii Christi, in pane et vino scilicet constituta; quam rem perficrens et adimplens Dominus panem et calicem mixtum vino obtulit' et qui est plenitudo veritatis, veritatem praefiguratae imaginis adimplevit.

Idem in eadem Epist.

Cuius rei sacramentum nec in psalmis tacet Spiritus sanctus, faciens mentionem Dominici calicis, et dicens: Calix tuus inebrians perquam optimus. (Psal. 22.) Calix autem, qui inebriat, utique vino mixtus est. Neque enim aqua inebriare quemquam potest. Sic autem Calix Dominicus inebriat, ut et Noe in Genesi vinum bibens inebriatus est. Sed quia ebrietas Dominici calicis et sanquinis non est talis, qualis est ebrietas vini saecularis, cum diceret Spiritus sanctus in psalmo: Calix tuus inebrians, addidit, perquam optimus, quod scilicet calix Dominicus sic bibentes inebriat, ut sobrios faciat, ut mentes ad spiritalem sapientiam redigat, (al. reducat) ut a sapore (al sopore) isto saeculari ad intellectum Dei unusquisque resipiscat, et quemadmodum vino isto communi mens solvitur et anima relaxatur et tristitia omnis exponitur, ita epotato sanguine Domini et poculo salutari exponatur memoria veteris hominis, et fiat oblivio conversationis pristinae saecularis, et moestum pectus ac triste, quod peccatis angentibus premebatur, divinae indulgentiae laetitia resolvatur, quod tunc denum potest laetificare in Ecclesia Domini bibentem, si quod bibitur, dominicam teneat veritatem. (al. Dominica mente teneat veritatem) — — — Ceterum omnis religionis et veritatis disciplina subvertitur, nisi id, quod spirituali-ter praecipitur, fideliter reservetur, nisi si in sacrificiis matutinis hoc quis veretur, ne per saporem vini redoleat sanguinem Christi. Sic ergo incipit et a passione Christi in persecutionibus fraternitas retardari, dum in oblationibus discit de sanguine eius et cruore confundi. Porro autem Dominus in Evangelio dicit: qui confusus me fuerit, confundet eum filius hominis. Et apostolus quoque loquitur dicens: si hominibus placerem, Christi seruus non essem. Quomodo autem possumus propter Christum sanguinem fundere, qui sanguinem Christi erubescimus bibere?

Idem ibidem.

Illi contra Evangelii legem, contra vestram quoque

honorificam petitionem ante actam poenitentiam, ante exomologesin gravissimi atque extremi delicti factam, ante manum ab Episcopo et clero in poenitentiam im. positam, oferre pro illis et Eucharistiam dare, id est, sanctum Domini corpus profanare audeant; cum scriptum sit: qui ederit panem, aut biberit calicem Domini indigne, reus erit corporis et sanguinis Domini. Et lapsis quidem potest in hoc venia concedi: quis enim non mortuus vivificari properet? Quis non ad salutem suam venire festinet? Sed praepositorum est praeceptum tenere, et vel properantes, vel ignorantes instruere, ne qui ovium pastores esse debent, lanii fiant. Ea enim concedere, quae in perniciem vertant, decipere est: nec erigitur sic lapsus, sed per Dei offensam magis impellitur ad ruinam.

Idem Epist 15 alias 11 ad Martyres et confess.

Nunc non infirmis, sed fortibus pax necessaria est; nec morientibus, sed viventibus communicatio à nobis danda est, ut quos excitamus et hortamur ad praelium, non inermes et nudos, sed protectione sanguinis et Corporis Christi muniamus: et cum ad hoc fiat Eucharistia, ut possit accipientibus esse tutela, quos tutos esse contra adversarium voluimus, munimento Dominicae saturitatis armemus. Nam quomodo docemus aut provocamus eos in confessione nominis sanguinem fundere, si eis militaturis Christi sanguinem denegamus? aut quomodo ad martyrii poculum idoneos facimus, si non eos prius ad bibendum in Ecclesia poculum Domini jure communicationis admittimus.

Idem Epist. 57. alias 54. ad Cornel. pp.

Unanimitatem Christianam firma sibi, atque insepara. bili charitate connexam, etiam ipsa dominica sacrificia declarant. Nam quando Dominus corpus suum panem vocat de multorum granorum adunatione congestum; populum nostrum, quem portabat, indicat adunatum: et quando sanguinem suum vinum appellat, de botris

atque acinis plurimis expressum atque in unum coactum; gregem item nostrum significat, commixtione adunatae multitudinis copulatum.

Idem Epist. 69 alias 76 ad Magnum.

Panis vitae Christus est, et panis hic omnium non est, sed noster est; et quomodo dicimus pater noster, quia intelligentium et credentium pater est; sic et panem nostrum vocamus, quia Christus, noster qui corpus eius contingimus, panis est. Hunc autem panem dari nobis quotidie postulamus, ne, qui in Christo sumus, et Eucharistiam quotidie ad cibum salutis accipimus, intercedente aliquo graviore delicto, dum abstenti et non communicantes à caelesti pane prohibemur, à Christi corpore separemur, ipso praedicante et monente: Ego sum panis vitae, qui de coelo descendi. Si quis ederit de meo pane, vivet in aeternum. Panis autem, quem ego dedero, caro mea est pro seculi vita. Joan. 6. 51. 52. Quando ergo dicit in aeternum vivere, si quis ederit de eius pane, ut manifestum est eos vivere, qui corpus eius attingunt, et Eucharistiam jure communicationis accipiunt, ita contra timendum est et orandum, ne dum quis abstentus separatur à Christi corpore, procul remaneat a salute ... Et ideo panem nostrum, id est Christum dari nobis quotidie petimus, ut qui in Christo manemus et vivimus, a sanctificatione eius et corpore non recedamus.

Idem Lib. de Orat. Domin.

Sanctificata ora caelestibus cibis post corpus et sanquinem Domini profana contagia et idolorum reliquias respuerunt ..... Alta et erecta ceruix, nec quia cecidit, inflexa est. Tumens animus et superbus nec quia victus est, fractus est. Jacans stantibus, et integris vulneratus minatur, et quod non statim Domini corpus inquinatis manibus accipiat, aut ore polluto Domini sanguinem bibat, sacerdotibus sacrilegus irascitur .... A diaboli aris revertentes ad Sanctum Domini, sordidis

et infectis nidore manibus accedunt. Mortiferos idolorum cibos adhuc paene ructantes, exhalantibus etiam nunc scelus suum faucibus, et contagia funesta redolentibus Domini corpus inuadunt, quando occurrat scriptura divina et clamet et dicat: Omnis mundus manducabit carnem; et anima quaecunque manducaverit ex carne Sacrificii salutaris, quod est Domini, et immunditia ipsius super ipsum est, peribit anima illa de populo suo Levit. 7. Apostolus item testetur, et dicat. Non potestis calicem Domini bibere et calicem daemoniorum, non potestis mensae Domini communicare et mensae daemoniorum. 1. Cor. 10. Idem contumacibus et pervicacibus comminatur et denuntiat dicens: Quicunque ederit panem aut biberit calicem Domini indigne, reus erit corporis et sanguinis Domini. 1. Cor. 11. Spretis his omnibus atque contemptis, ante expiata delicta, ante exomologesin factam criminis, ante purgatam conscientiam sacrificio et manu sacerdotis, ante offensam placatam indignantis Domini et minitantis, vis infertur corpori eius et sanguini, et plus modo in Dominum manibus atque ore delinquunt, quam cum Dominum negaverunt.

Idem lib. de lapsis.

Praesente ac teste me ipso accipite, quid evenerit. Parentes forte fugientes, dum trepidi minus consulunt, sub nutricis alimento parvulam filiam reliquerant, relictam nutrix detulit ad magistratus. Illi ei apud idolum, quo populus confluebat, quod carnem nedum posset edere per aetatem, panem mero mixtum, quod tamen et ipsum de immolatione pereuntium supererat, tradiderunt. Recepit filiam postmodum mater. Sed facinus puella commissum tam loqui et indicare non potuit, quam nec intelligere prius potuit nec arcere. Ignoratione igitur obreptum est, ut sacrificantibus nobis eam secum mater inferret. Sed enim puella mixta cum sanctis precis nostrae et orationis impotiens nunc ploratu concuti, nunc mentis aestu coepit fluctuabunda jactari, et velut

tortore cogente, quibus poterat indiciis conscientiam facti in simplicibus adhuc annis rudis anima fatebatur. Ubi vero solemnibus adimpletis calicem Diaconus offerre praesentibus coepit, et accipientibus ceteris locus eius advenit, faciem suam parvula instinctu divinae majestatis avertere, os labiis obturantibus premere, calicem recusare. Perstitit tamen Diaconus, et reluctanti licet de sacramento calicis infudit. Tunc sequitur singultus et vomitus. In corpore atque ore violato Eucharistia permanere non potuit. Sanctificatus in Domini sanguine potus de pollutis visceribus erupit. Tanta est potestas Domini, tanta majestas. At vero et quae aetate provecta et in annis adultioribus constituta sacrificantibus nobis latenter obrepsit, non cibum sed gladium sibi sumens, et velut quaedam venena laetalia intra fauces et pectus admittens angi et anima ex aestuante concludi postmodum coepit. Et pressuram jam non persecutionis, sed delicti sui passa palpitans et tremens concidit. Impunitum diu non fuit nec occultum dissimulatae conscientiae crimen. Quae fefellerat hominem, Deum sensit ultorem. Et cum quaedam arcam suam, inqua Domini sanctum fuit, manibus indignis tentasset aperire, igne inde surgente deterrita est, ne auderet attingere. Et quidam alius, quia et ipse maculatus sacrificio a sacerdote celebrato partem cum ceteris ausus est latenter accipere, sanctum Domini edere et contrectare non potuit; cinerem ferre se apertis manibus invenit.

Idem ibidem.

(Die Fortsetzung folgt.)

J. B. Bossuet

Betrachtungen,

oder vielmehr gründliche und schriftmäßige Erklärungen über das Evangelium.

(Fortsetzung.)

XVII.

Die Ungläubigen öffnen ihre Augen dem Lichte nicht: sie wandeln in der Finsterniß. Joh. 12, 34 — 37.

Wie sagst du, der Sohn des Menschen müße von der Erde erhöhet werden? [1]) Er hatte schon so oft von dieser geheimnißvollen Erhöhung, er hatte auch sonst so oft von dem Kreuze, und von der Nothwendigkeit, wenn man ihm nachfolgen wolle, sein Kreuz zu tragen, gesprochen, daß endlich das Volk gewohnt war ihn hierüber zu hören; darum sprach es: Wir haben aus dem Gesetze vernommen, daß Christus ewig bleibe, wie kannst du also sagen, der Sohn des Menschen müße erhöhet, d. i. gekreuziget werden? Wer ist dieser Sohn des Menschen? [2]) In dieser Rede lag Wahres und Falsches. Sie hatten

---

1) Joan. 12, 34. 2) Ibid.

recht, indem sie sagten, daß Christus ewig bleiben und herrschen müße; aber sie wollten nicht verstehen, durch welche Leidenswege er zu seinem Reiche gelangen sollte. Der Lehrer war mitten unter ihnen, sie durften ihn nur fragen, nachdem Gott seine Sendung durch so viele Wunderwerke bezeuget hatte. Deßwegen spricht Jesus zu ihnen: Nur noch eine kurze Zeit habt ihr das Licht bey euch. [1]) Ich gehe hin, und dieses Licht wird nicht mehr bey euch bleiben. Machet es euch zu Nutzen, so lange ihr es noch besitzet; wandelt nach diesem Lichte, damit euch die Finsterniß nicht umgebe, nicht überfalle, nicht umhülle. Wenn man im Finstern wandelt, weiß man nicht, wohin man geht; man stößt sich an jedem Steine; man fällt in alle Abgründe; nicht nur der Fuß strauchelt, auch der Kopf kann sich nicht verwahren.

Jesus ist das Licht für jene, die ihre Augen öffnen, um es zu sehen; aber für jene, die sie zuschließen, ist er ein Stein, an den man anstößt, und an dem man sich bricht. Weil sie das Geheimniß seiner Schwachheiten nicht von ihm lernen wollten, stießen und brachen sie sich, und kennen ihn nicht, und fragen: Wer ist dieser Sohn des Menschen, der gekreuziget werden, und dadurch alles an sich ziehen muß? Bist du es, den wir so schwach sehen? Wie könntest du die ganze Welt an dich ziehen, da du ihr durch dein Kreuz zum Abscheu seyn wirst? Ihr Blinden, sehet ihr nicht an der Herrlichkeit seines Einzugs, daß es lediglich von ihm ab-

1) Ibid. 35.

hieng, sich Ehre zu verschaffen? Daß er sie nicht aus Schwachheit vermißet, sondern aus Weisheit den großen Glanz derselben aufschiebt. Er würde euch diese Wahrheit sagen, wenn ihr ihn demüthig darum bitten würdet; aber ihr lasset das Licht vorübergehen, und der gekommen war euch zu erleuchten, wird euch zum Anstoß seyn. Den Juden ein Anstoß, und den Heiden eine Thorheit, spricht der heilige Paulus. [1]

Erwägen wir diese Worte: Nur noch kurze Zeit ist das Licht bey euch. [2] Stellen wir uns einen gewißen Zustand der Seele vor, wo es scheint, daß sich das Licht zurückziehe. Weil man es mit Gewalt verachtet, empfindet man es nicht mehr; ein dicker Nebel verdeckt es uns; unsre Leidenschaften, unser Ehrgeiz, unsre Vergnügungssucht, die wir immer wachsen lassen, nehmen es uns ganz hinweg. Wandeln wir darnach, so lange uns auch nur noch ein kleiner Funke davon übrig ist. Wie schrecklich ists, wenn man in Mitte so vieler Abgründe ganz mit Finsterniß umgeben ist! In diesem schrecklichen Zustande befindest du dich, o Seele, wenn du diesen Ueberrest des Lichtes, welches dir noch auf einen Augenblick scheint, erlöschen lassest. Wer im Finstern wandelt, weiß nicht, wohin er kommt. [3] Seltsamer Zustand! Man geht; denn man muß gehen, unsre Seele kann nicht ruhig, nicht ohne Bewegung bleiben; man geht demnach, und weiß nicht, wohin man kommt; man glaubt zu Ehren, zu Vergnügen, zum Leben, zum Glücke zu kommen, und man kommt zum Verderben, zum Tode. Man weiß nicht, wo-

---

1) 1. Cor. 1, 23. 2) Joan. 12, 35. 3) Ibid.

hin man kommt, und wie weit man sich verirrt. Man entfernt sich unendlich weit von dem rechten Wege, und man sieht nicht mehr den geringsten Fußstapfen, nicht mehr die geringste Spur, auf der man wieder auf den rechten Weg kommen könnte. Dieser Zustand ist nur zu gemein im menschlichen Leben. Ach, dieß ist alles, was man davon sagen kann. Mit Jammergeschrey, mit Seufzen, mit Thränen, nicht nur durch Worte ist dieser Zustand zu beklagen.

Er weiß nicht, wohin er kommt. [1]) Blinder, wo gehst du hin? Welch' einen unglücklichen Weg schlägst du ein? Ach! Ach! Kehre wieder zurück, da du den Weg noch siehst. Er wandelt fort, Ach, auf welche Irrwege, auf wie viele betrügliche und unausweichliche Abwege wird er stoßen? Er ist verloren. Ich sehe ihn nicht mehr. Er kennt sich selbst nicht mehr aus; er weiß nicht, wo er ist. Doch geht er immer fort, durch eine Art eines unglücklichen Schicksals gezogen, und durch Leidenschaften, die er unbändig werden ließ, fortgetrieben. Kehre zurück! Er kann nicht mehr; er muß fortgehen. Welch ein Abgrund ist ihm vorbehalten! Welch ein Sturzfall wartet auf ihn! Welchem Thiere wird er zur Beute werden! Ohne Beystand, ohne Führer, was wird aus ihm werden? Ach! Ach!

XVIII.

Zustand derjenigen, von welchen sich das Licht zurückzieht. Jesus verbirgt sich ihnen. Wunder dieses Tags des Triumphs. Ibid.

Nach diesen Reden gieng Jesus weg, und entzog sich ihnen. [2]) Welch ein Zustand! Wenn man sich

1) Ibid. 2) Joan. 12, 36.

nicht nur von dem Lichte zurückzieht, sondern das Licht auch seinerseits durch ein gerechtes Urtheil sich entzieht; ach, sich nicht nur entzieht, sondern sich verbirgt. Dieß ist der Zustand derjenigen, deren Verstand mit Finsterniß umgeben und verdunkelt ist, durch die ihnen inwohnende Unwissenheit, wegen der Blindheit ihres Herzens, welche an ihrer Rückkehr verzweifelnd sich jeder schändlichen Wohllust, und jeder Art von Unzucht preis geben, so, daß sie hierin miteinander wetteifern, und es einer dem andern zuvor zu thun trachtet. Ach! so hat auch Christus nicht gelehret; wenn ihr anders ihn hörtet; wenn seine Stimme bis zu euch gedrungen. [1])

Was der heilige Johannes hier spricht, scheint sich auf jene Stelle bey dem heiligen Matthäus [2]) zu beziehen, wo gesagt wird, daß Jesus auf die Vorwürfe, welche ihm die Pharisäer über seinen Einzug machten, sie stehen ließ, und aus der Stadt gieng, um sich nach Bethanien zurück zu ziehen, wo er sich aufhielt. Dieß nennt der heilige Johannes davon gehen, und sich ihnen verbergen. Er zog sich also nach Bethanien zurück; da verbarg er sich bey einem seiner Freunde, und Lehrjünger; vermuthlich in dem Hause des Lazarus, der Maria, und der Martha, oder bey jemand anderm. Daraus läßt sichs schliessen, daß dieß alles am Tage des Einzugs unsers Heilandes vorgegangen sey; daß der Vater an eben diesem Tage jene Stimme, die wir vernommen haben, vom Himmel habe hören lassen, daß Jesus eben damals das ganze Geheimniß seiner Erhöhung und

---

1) Ephes. 4, 18 — 20. 2) Matth. 21, 17.

der Fortpflanzung seiner Lehre und seiner Verherrlichung nach dem Tode entwickelt habe. Wie herrlich ist dieser Tag! Welch ein Zusammenfluß von Wundern! Welch süße Tröstungen!

Welche Versammlung, welche Ehrfurcht, welch süßes Erstaunen, welche Aufmerksamkeit, zumal welch eine Furcht und Liebe muß uns dieser Tag einflößen? Will man auch einiges davon auf den andern Tag versetzen, wie auch ein Grund dazu vorhanden seyn dürfte; so war es doch immer eine Folge von dem Triumph Jesu; denn an diesem Tage hat er den Tempel mit so großer Würde und Eifer von den Räubern gesäubert, die eine Räuberhöhle für sich daraus machten.

O wunderbarer Tag! Ich habe deine Aufklärungen noch nicht eingesehen; ich habe noch nicht alle die Wunder, wovon du voll bist, begriffen.

XIX.

Betrachtung über die Wunder des ersten Tags. Man muß das Werk Gottes nach dem Beyspiele Jesu Christi ohne Unterbrechung fortsetzen.

Das Evangelium sagt uns, der Heiland sey diese letzte Woche, seit dem Tage seines Einzugs, alle Abende von Jerusalem hinausgegangen, und habe sich in Bethanien verborgen gehalten, von dort sey er aber alle Morgen, um seine Verrichtungen vorzunehmen, in den Tempel zurückgekommen, wo sich alles Volk auch schon in der Frühe versammelte, um ihn anzuhören. Am Tage wurden seine Feinde durch die Furcht das Volk zu empören, wenn man ihn am hellen Tage ergreifen würde, zurückgehalten; denn sie

fürchteten sich, spricht der heil. Markus, weil das ganze Volk, welches ihn hörte, über seine Lehre ganz entzückt war. [1]) Oder, wie es Lukas erzählt, sie konnten nicht ausfindig machen, wie sie es mit ihm anstellen wollten, weil das ganze Volk, das ihn hörte, ganz für ihn eingenommen und entzückt war. [2]) So blieb er am Tage; bey Nacht aber, da seine Feinde mehr Gelegenheit ihn zu tödten gefunden hätten, gieng er aus der Stadt hinaus, und zog sich zu seinen Lehrjüngern nach Bethanien zurück, damit er diese Woche, und die Zeit, die ihm zu unserm Unterrichte vorgeschrieben war, vollendete, und fuhr fort sich milder, der göttlichen Weisheit so natürlicher Wege, der nöthigen Vorsicht, und der gewöhnlichen Mittel zu seiner Selbsterhaltung zu bedienen, bis zu jener Nacht, in welcher er sollte gefangen werden.

Sehen wir demnach, daß er alles aus Liebe zu uns thut, er mag sich erhalten, oder sich hingeben. Er sucht sich zu erhalten, um seine Unterweisungen zu vollenden, daß wir ja nicht eines seiner Worte verlieren, und er giebt sich hin, um sein Opfer zu vollenden. O Jesus in beiden diesen Zuständen bete ich dich an, und ich werde dir alle Morgen dieser letzten Woche nachfolgen, damit ich dein Wort höre, welches in dieser letzten Zeit noch weit rührender, als sonst, ist.

Nehmen wir alle die Wunder, welche wir an diesem heiligen Tage des Triumphes Jesu Christi geschehen sahen, zusammen, alle die Beweise der Größe,

---

1) Marc. 11, 18 19. 2) Marc. 19, 48.

des Ansehens und der Macht, welche Himmel und Erde Jesu gaben, und zugleich alle die Zeichen der Schwachheit, der Verfolgung und der Flucht, die er beybehielt. Beten wir diese heilige Mischung an. Wenn wir von unsern Feinden verläumdet, mißhandelt, verfolgt werden, so, daß wir genöthiget sind zu fliehen und uns vor ihnen zu verbergen, betrüben wir uns nicht darüber; dieß ist der Charakter Jesu Christi; vielmehr sollen wir uns äusserst freuen, denselben an uns zu nehmen. Setzen wir nach seinem Beyspiele das Werk Gottes immer fort, ohne je nachzulassen, wenn er uns eines, so gering es auch seyn mag, übertragen hat, und erfüllen wir Gottes Willen.

XX.

Der verdorrete Feigenbaum, das Bild einer unfruchtbaren und verdienstlosen Seele. Matth. 21, 18. 24. Mark. 11, 12. 28.

Am Tage nach seinem Einzuge, da er in der Frühe von Bethanien nach Jerusalem abgieng, hungerte ihn. Er sah von weitem einen Feigenbaum und gieng darauf zu, um zu sehen, ob er vielleicht eine Frucht darauf fände; er fand aber nichts als Blätter; denn es war nicht die Feigenzeit, daher verwünschte er ihn, wie man weiß. [1]) Dieß ist eine Gleichnißrede gleich jener, die man bey dem heiligen Lukas am dreyzehnten Kapitel, sechsten Vers, findet. Man darf nicht fragen, was denn dieser Feigenbaum verbrochen, noch was er denn verschuldet habe; wer weiß es nicht, daß ein Baum nichts verschulden

---

1) Matth. 21, 18. 19.

kann. Betrachte diese Verwünschung des Heilandes nicht in Beziehung auf den Feigenbaum, welcher nur den Stoff zur Gleichnißrede darbot. Man muß sehen, was er vorstellte, nämlich das vernünftige Geschöpf, welches seinem Schöpfer immer Früchten darzubringen schuldig ist, zu welcher Zeit er solche verlangen mag. Wenn er nur Blätter, nur ein scheinbares Aeusseres und nichts Gründliches daran findet, verflucht er ihn: Nimmermehr soll eine Frucht an dir wachsen. [1] Ein besonderer Fluch über die Seele, von welcher sich Gott zurückzieht; nie gehen von ihr gute Werke hervor. Was ist ein Feigenbaum ohne Frucht, und ein Mensch ohne gute Werke?

Wenn man sich trocken und leer fühlt, dann muß man allerdings fürchten, Jesus habe das Fluchwort ausgesprochen. Gott hat seine Stunde, wo er die verlangte Frucht erwartet; die Stunde geht vorüber; wenn man ihm nun das Schuldige nicht abträgt, läßt er den traurigen Ausspruch ergehen: Der Baum, wenn er gleich noch nicht umgehauen ist, und noch steht, ist doch schon bis auf die Wurzel verdorret. Dieß ist die Verdammung vor dem Tode. Man sieht einen Baum noch stehen, aber er hat schon den Tod in sich. Du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt. [2] Seyen wir demnach getreu und immer bereit, unserm Heilande Früchte zu bringen, so oft er solche verlangen mag.

Jesus hungerte. Dem Buchstaben nach fastete er oft; dem Geheimnisse nach hatte er Hunger und

---

1) Ibid. 2) Apoc. 3, 1.

Durst, wann es nöthig war. Er hat immer Hunger und Durst nach unserm Heile.

Jesus Christus setzte seine Reise fort, und kam seiner Gewohnheit gemäß nach Bethanien zurück. Am folgenden Morgen standen seine Jünger bey dem Feigenbaume still und fanden ihn von Grund aus verdorret; Petrus sprach daher zu dem Heilande: Sieh Lehrer, der Feigenbaum den du verwünscht hast, ist verdorret! [1] Jesus Christus wollte diese Welt nicht verlassen, ohne die empfindlichen Wirkungen seiner Verwünschung anschaulich zu machen; er wollte zeigen, was diese vermöge. Durch eine wunderbare Wirkung seiner Güte schlägt er den Baum, und verschont den Menschen. Eben so, da er zeigen wollte, wie übelthuend die Teufel wären, und wie weit ihre Macht gienge, wenn er ihnen Gewalt ließe, zeigte er dieß an einer Heerde Schweine, welche die Teufel ins Meer stürzten. Wie gütig ist er, und wie schwer kommt es ihn an den Menschen zu schlagen! Zwingen wir ja doch den Heiland nicht, die Wirkung seines rächenden Zorns wider seine Neigung über uns selbst ausbrechen zu lassen.

XXI.

Das Wunder der Wunder: Der Mensch durch Glauben und Gebet mit Macht ausgerüstet. Matth. 21, 21. 22. Mark. 11, 22. 24.

Die Apostel erstaunten über die schnelle Wirkung, welche das Wort Jesu Christi auf den Feigenbaum machte, und noch mehr, da er ihnen sagte, sie vermöchten eben das, und noch viel mehr zu thun,

---

1) Marc. 11, 21.

wenn sie Glauben hätten. Wenn ihr Glauben habt, spricht er zu ihnen, [1]) so werdet ihr nicht nur einen Feigenbaum können verdorren machen, sondern, wenn ihr zu einem Berge sagen werdet, erhebe dich von Grund aus und stürze dich ins Meer, so wird es geschehen.

Gehet hin, sprach der Heiland, [2]) machet Kranke gesund, Todte lebendig, Aussätzige rein, treibet Teufel aus. Wer gab je einen solchen Befehl? Er sandte sie aus zu predigen, und die Kranken zu heilen. [3]) Wer hat je seine Diener mit solchen Aufträgen ausgesandt? Gehet hin, spricht er wieder, [4]) gehet in dieses Haus, und heilet die Kranken, die ihr da findet. Alles ist voll von dergleichen Aufträgen. Aber hier treibt er die Sache noch weiter: Alles, um was ihr bitten werdet, das werdet ihr erhalten. [5]) Ihr werdet alles thun können, was ich thun kann; ihr werdet alle die größten Werke, die ihr mich habet thun sehen, auch thun, ja noch grössere werdet ihr thun. In der That, wenn man auch geheilet wurde, indem man den Saum des Kleides, welches Jesus Christus eben anhatte, berührte, ereignet sich in dem heiligen Paulus nicht etwas Größeres, da die Leintücher, die seinen Körper berührt hatten, die Kranken, auf welche man sie legte, gesund machten? [6]) Und nicht nur die Leintücher, welche die Körper der Apostel berühret hatten, äußerten eine solche Kraft, sondern sogar ihr Schatten; der nichts ist, wenn er auf die Kranken fiel, wurden sie von ihren Krankheiten geheilt. [7])

---

1) Matth. 21, 21. 2) Matth. 10, 8. 3) Luc. 9, 2. 4) Luc. 10, 3. 9. 5) Joan 14, 12. 13. 6) Act. 19, 12. 7) Act. 5, 15.

Seht also das große Wunder Jesu Christi: Er ist nicht nur allmächtig, sondern er macht auch den Menschen allmächtig, und, wo möglich, mächtiger, als er selbst ist, so daß er wenigstens beständig grössere Wunder thut, und zwar jederzeit durch den Glauben und durch das Gebet. Alles, um was ihr glaubend, und ohne zu zweifeln, bitten werdet, das wird euch gegeben, das wird euch gewähret werden. [1] Der Glaube demnach und das Gebet sind allvermögend, und rüstet den Menschen mit der Allmacht Gottes aus. Wenn du glauben kannst, sprach der Heiland. Wer Glauben hat, für den ist Alles möglich. [2]

Es hat demnach keine Schwierigkeit, Wunder zu wirken; die Schwierigkeit liegt nur darin, daß man glaube. Wem du glauben kannst. [3] Dieß ist das Wunder der Wunder, aber vollkommen glauben, ohne zu zweifeln. Herr, ich glaube; hilf meinem Schwachglauben! [4] sagte jener Mensch, zu dem Jesus sprach: O wenn du glauben kannst. Vermehre uns den Glauben, [5] sprachen die Apostel. Wir haben nur den Glauben nöthig; denn mit ihm vermögen wir alles. Wenn ihr Glauben hättet, spricht der Herr, wie ein Senfkorn, welches das kleinste ist von allem Gesäme, so mögtet ihr zu diesem Maulbeerbaume sagen: Entwurzle dich, und pflanze dich auf das Meer! er würde euch gehorchen, [6] und er würde auf den Fluthen einen Grund finden um seine Wurzeln darin zu verbreiten. Also besteht das große Wunder Jesu Christi nicht darin, daß er uns Menschen allmächtig

---

1) Matth. 21, 22. 2) Marc. 9, 22. 3) Ibid. 22. 4) Ibid. 23. 5) Luc. 17, 5. 6) Ibid. 6.

macht, sondern daß er uns zu muthvollen und getreuen Gläubigen macht, die sich von Gott alles zu hoffen getrauen, wenn es sich um seine Ehre handelt.

Wir müßen daher merken, daß dieser Glaube, der alles kann, uns eingegeben ist. Damit wir uns getrauen diesen Glaubensakt, der alles kann, zu erwecken, muß uns Gott selbst den Antrieb dazu geben. Und der Nutzen dieser evangelischen Vorschriften, die wir heute lesen, besteht darin, daß wir uns diesem göttlichen Antriebe, der uns fühlen läßt, daß Gott etwas von uns verlangt, überlassen. So groß es auch seyn möge, man muß es wagen, und nicht einen Augenblick anstehen.

Ist es darum zu thun, Gott um das, was zu unserm Heile nöthig ist, zu bitten, bedürfen wir dieses besondern göttlichen Antriebes nicht, der uns lehre, was er wolle, daß wir von seiner Macht behalten sollen. Wir wissen durch das Evangelium ganz deutlich, Gottes Wille sey, daß wir ihn um unser Heil und um unsre Bekehrung bitten. Bittet demnach ohne Anstand darum, und seyd versichert, daß, wenn wir es mit der gehörigen Beharrlichkeit thun, uns alles möglich seyn wird. Sollten auch unsre bösen Gewohnheiten sich in unsrer Seele tiefer eingewurzelt haben, als die Bäume in dem Erdreiche, wir können zu ihnen sprechen: Wurzle dich aus. Sollten wir auch beweglicher und unbeständiger seyn als die Fluthen; wir können zu einem Baume sprechen: Weiche, pflanze dich dahin; und zu unserm Geiste: Halt dich da fest, und er wird da festen Grund finden. Sollte sich unser Stolz bis zu den

höchsten Bergen erheben, wir können ihm befehlen sich ins Meer zu werfen, und darin so zu vertiefen, daß von seiner vorigen Höhe auch nur keine Spur mehr sichtbar ist. Getrauen wir uns alles in Hinsicht solcher Wunder. Wir wissen gewiß, Gott wolle, daß wir sie unternehmen. Getrauen wir uns alles, und so klein auch unser Glaube seyn möge, fürchten wir nichts. Es bedarf davon nur eines kleinen Körnleins, eines Senfkörnleins groß, um alles zu unternehmen. Die Größe macht hier nichts aus, sagt der Heiland, ich verlange nur Wahrheit und Aufrichtigkeit. Dieses kleine Körnlein muß wachsen; Gott, der es gegeben hat, wird ihm das Wachsthum ertheilen. Seyd demnach thätig mit dem Wenigen, es wird euch viel gegeben werden. Dieses Senfkorn, dieser erst werdende Glaube wird eine große Pflanze werden, und die Vögel der Luft werden darauf rufen. [1]) Es werden nicht nur die größten Tugenden kommen, sondern sie werden darauf wohnen.

XXII.

Das beharrliche Gebet ist allmächtig; es hängt von der Fülle des Glaubens ab. Ebenda.

Betrachten wir die Eigenschaften des Glaubens und des Gebets. Man muß es verrichten ohne im geringsten zu zweifeln mit voller Zuversicht. Dieß nennt der heilige Paulus völlige Ueberzeugung; die Vulgata übersetzt es mit einer großen Fülle; [2]) anderswo nennt es eben dieser Apostel vollkommene Einsicht, [3]) und sonst wo mit ausdrücklichen Worten: die volle Hoffnung, [4]) und der volle Glaube. [5]) Das heißt, man muß einen so vollkommenen Glauben haben, daß er sich nirgends Lügen strafet, und daß man von Seite Gottes kein Mißtrauen hat, wie eben dieser Paulus es von Abraham sagt, [6]) daß er keinem Mißtrauen Raum gab, sondern standhaft blieb im Glauben, und Gott die Ehre gab

---

1) Matth. 13, 31. 32. 2) 1. Thess. 1, 5. 3) Col. 2, 2.
4) Hebr. 6, 11. 5) Hebr. 10, 22. 6) Rom. 4, 20. 21.

in der vollen und festen Ueberzeugung, daß er mächtig genug sey, sein Versprechen zu erfüllen. Sieh hier einen Glauben, der alles erhält und einen Glauben, der uns gerecht macht nach eben diesem heiligen Paulus an der nämlichen Stelle. [1])

Dieß ist demnach die erste Eigenschaft des Gebets die in unserm Evangelium angezeigt ist, daß es mit vollem Glauben verrichtet werde. Noch eine zweite ist dort angezeigt, daß man seinem Bruder, wenn man etwas wider ihn hat, von Herzen verzeihe. [2]) Man erhält demnach alles, um was man bittet, wenn man mit einem Herzen voll Glaubens an Gott und im Frieden mit allen Menschen darum bittet.

Seht, was Gott verlangt, nämlich ein Herz ohne Bitterkeit, und ohne Mißtrauen; um diesen Preiß erhält man alles von ihm. Aber darf man denn kein Mißtraueu haben, und muß man nicht ein solches haben? Allerdings, aber nur auf sich selbst; weil man so schwach ist, und nicht einmal weiß, ob man einen lebendigen Glauben hat, noch weniger, ob man darin verharre; aber bey aller dieser Ungewißheit getraue ich mir zu sagen, daß man deßwegen nicht unruhig werden soll, und ohne so oft auf sich selbst zurückzukommen, muß man zur Zeit, wo das Gebet sich entzündet, sich getrauen alles zu erwarten, und um alles zu bitten, und so voll von Gott seyn, daß man nicht mehr an sich selbst denkt.

Ist aber dieß nicht jenes vermessene Vertrauen, welches die Ketzer predigen? Keineswegs. Ohne die Betrachtungen, die man über seine Schwachheit machen kann, zu erweitern, muß man in dem Eifer des Gebets sich selbst so vergessen, daß man sich lediglich nur mit dem beschäftiget, was Gott vermag und mit der unermeßlichen Güte, mit welcher er dem beharrlichen Gebete alles verheißen hat.

---

1) Ibid. 22. 2) Marc. 11, 24 — 25.

Inhalts-Anzeige
des dritten Bandes.

Ites Heft.

Seite

Rede auf den Sonntag zwischen den Festen der Beschneidung und der Erscheinung des Herrn. Von Gottes besonderer Obsorge für die Gerechten . 1

— — auf den Sonntag Quinquagesimä. Von der Blindheit der Seele 15

— — auf den Sonntag Sexagesimä. Von den verschiedenen Wirkungen des Wortes Gottes . . . 27

— — auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten. Von Jesus dem Sündenvergeber. 44

— — auf Weihnachten. Von der Macht Kinder Gottes zu werden 59

— — auf das Fest der Reinigung Mariä. Von den in diesem Evangelium vorkommenden Beispielen der Tugend 73

— — auf ein Mariä-Fest. Von der Fürbitte Mariens 87

Gelegenheits-Rede auf das Dankfest wegen der Eroberung Belgrads, das den 8. Oktober 1789 unter dem Feldmarschall Freyherrn von Laudon nach 21 Tagen mit Accord übergangen ist 105

Schulpredigt auf den 19ten Sonntag nach Pfingsten, im Jahre 1799 118

Kurze Anrede nach dem Bittgange um die Flur . . 131

Anrede an Kinder nach der heiligen Communion zu Pfingsten 136

Auserlesene Stellen aus den heiligen Vätern auf das Pfingstfest 144

J. B. Bossuet Betrachtungen, oder vielmehr gründliche und schriftmäßige Erklärungen über das Evangelium 158

Seite

II tes Heft.

Rede auf den ersten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.
Von der Pflicht der Kinder, ihre Eltern zu lieben 177
— — auf den dritten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn. Vom Gehorsame 192
— — am fünften Sonntage in der Fasten. Wie man sich betragen soll, wenn man verläumdet wird . . 211
— — auf das Osterfest. Jesus unser Leben . . 225
— — am 4ten Sontage nach Ostern. Vom Troste im Tode 237
— — auf das Pfingstfest. Von der Wohlthätigkeit des Christenthums. 251
Lobrede auf den heiligen Bernhard. Von der Selbstprüfung und Selbsterkenntniß 265
Schulpredigt am Feste des heiligen Johannes des Täufers 287
Katechetische Rede über das achte Geboth Gottes . . 308
— — — — — — . . 323
Auserlesene Stellen aus den heiligen Vätern auf den grünen Donnerstag, oder auf das Fest des Fronleichnams unsers Herrn Jesus Christus . . . 336
J. B. Bossuet Betrachtungen, oder vielmehr gründliche und schriftmäßige Erklärungen über das Evangelium 352

Druckfehler

im 1. Hefte des 3. Bandes.

Seite	Zeile	statt	lies
7	27	deinen	deiner.
12	23	war;	es war;
41	8	Cäsarias	Cäsarius
81	7	Wollfahrt	Wohlfahrt
83	5	den	dem
—	—	nur	, nur
86	27	auch	euch
87	10	Tode	Tode,
88	4	andern	andere
90	30	par	pas
99	24	et	ut
120	11	söllen	sollen
149	23	dilatione	dilectione
150	26	renitegrari	reintegrari
153	13	illiud	illud
—	29	intasque	tantasque
160	28	Preiß	Preis
172	15	zieben	ziebe

Subscriptions-Anzeige.

Im Verlage der Herder'schen Buchhandlung in Rotweil wird auf Subscription eine zweite Auflage erscheinen von

Haßler, Dr. Ludw. Ant., (ehemal. Professor in Freiburg; Stadtpfarrer in Rottenburg und Oberndorf, Decan des Rotweiler Landkapitels, K. K. Schuloberaufseher, endlich bischöfl. Generalvikariatsrathe zu Rottenburg), christliche Religionslehre und Religionsgeschichte in 120 Skitzen, zum Gebrauche in Kirchenkatechesen für Erwachsene; oder auch zur Privaterbauung aller Religionsfreunde entworfen, und immer auf Religiosität und Sittlichkeit angewendet. 2te verbesserte Auflage in 4 Bänden. 8. Subscriptionspreis 2 fl. 36 kr.

Die vor 20 Jahren bereits herausgekommene christl. Religionslehre und Religionsgeschichte in Skitzen, welche sich in den Händen so vieler Hunderter unserer katholischen Pfarrer und Vikarien befindet, auch durch diese beträchtliche Zeit zur Erbauung ihrer Pfarrgenossen und anderer Religionsfreunde unter göttlichem Segen verwendet worden, und in verschiedenen gelehrten Zeitschriften, wegen ordentlicherer Stellung und Darstellung der Lehrgegenstände, auch besonders wegen deutlichen Definitionen, und aufgestellten interessanten Beispielen aus der biblischen-, provan- und täglichen Geschichte, sehr günstig beurtheilet worden, hat sich seither so ganz vergriffen, daß in den Buchläden davon auch kein einziges Exemplar zu haben ist, ungeachtet solches von allen Seiten täglich verlangt wird.

Unterzeichnete Buchhandlung ersuchte daher den kürzlich verstorbenen Herrn Verfasser um nochmalige Revision dieser skitzirten christl Religionslehre und Religionsgeschichte; und that keine Fehlbitte. Der Verfasser übernahm die Revision, Berichtigung, Vermehrung dieser Skitzen mit gewohnter Güte, und unsre Buchhandlung wird von ihrer Seite ihr Möglichstes thun, durch guten, korrekten Druck, und eine elegante Ausgabe die Abnahme dieser 4 Bändchen Skitzen, welche in gedränater, aber nicht undeutlicher Kürze, und mit immer fromm fortlaufender Anwendung der gesammten Lehrgegenstände auf Religiosität und Sittlichkeit sich von selbst empfehlen werden, bestens zu befördern.

Herder'sche Buchhandlung.

Im Verlage der Herder'schen Buchhandlung in Rotweil ist zu haben:

Huber, Dr. Fridolin, Handbuch der Religion für das erwachsene christkatholische Volk. Eine von dem bischöf-

lichen Ordinariate zu Constanz gekrönte Preißschrift. gr. 8. 2 Bände. 2te verbesserte Aufl. 3 fl. 30 kr.

Auf Verlangen, und vielfältige Aufforderungen von allen Seiten, habe ich diese zweite Ausgabe veranstaltet, — dabey fand ich so viel Unterstützung und Abnahme, daß es mir möglich geworden ist, den frühern Ladenpreiß von 4 fl. 30 kr. auf 3 fl. 30 kr. herunter zu setzen. Ich berufe mich auf das Urtheil der meisten kritischen Blätter, die sowohl über die erste als zweite Auflage vorliegen, und dahin übereinstimmen, daß sich dasselbe sowohl durch Vollständigkeit und Gründlichkeit des Inhalts, als durch Popularität und Klarheit, wie keines der bisher erschienenen Religionshandbücher auszeichne, womit die wichtigsten Wahrheiten dargestellt, entwickelt und bewiesen sind. Vor einigen Jahren ist ein Auszug aus diesem Werke in einem Bande à 1 fl. 30 kr. erschienen, welcher seiner Vortrefflichkeit wegen auf Beschluß der hohen Landesregierung des Herzogthums Nassau in Wiesbaden zu allen Schulen des Landes angeschafft, und dessen Gebrauch in Kirchen und Schulen denen Seelsorgern und Schullehrern nachdrücklich empfohlen wurde.

Im Verlage der nämlichen Buchhandlung ist zu haben:

J. M. Sailers, (jetzt Bischof zu Germanikopolis, Coadjutor zu Regensburg 2c. 2c.) vollständiges Lese- und Gebetbuch für katholische Christen. Aufs Neue herausgegeben von einem seiner ältesten Schüler. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

Ladenpreiß für alle 6 Bände:

auf fein Postpapier — —	7 fl. 48 kr.
auf fein Velin-Druckpapier	6 fl. 24 kr.
auf schön weiß Druckpapier	4 fl. 48 kr.

Dieses vollständige Lese- und Gebetbuch bedarf keiner Empfehlung, sondern nur der Anzeige, daß es wieder complet zu haben ist, und der Bemerkung, daß die etwaigen Verbesserungen und die drei bis 4 Bogen starke Vermehrung eines jeden Bändchens dieser Ausgabe den Schriften des nämlichen hochwürdigsten Hrn. Verfassers, namentlich dem christlichen Monate zu verdanken sind. Die Kupfer dazu hat die Meisterhand des rühmlichst bekannten Professors Schuler in Freiburg geliefert. Jeder Leser wird der Verlagshandlung das Zeugniß geben, daß keine Unkosten gespart wurden, um die äußere Eleganz des Buches mit dem anerkannten innern Werthe in Einklang zu bringen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Illmensee, Johann Michael,

Beiträge zur Homiletik

Bd.: 3,1/2

1829

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.145(2#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777420-8